This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

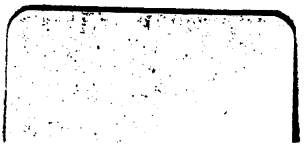
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.



Wm Brinner

Volkssprache
und
Schriftsprache
im alten Arabien

Von
Karl Vollers

Straßburg
Verlag von Karl J. Trübner
1906

Aus dem Verlage von Emil Felber in Berlin ging vom XVI. Bande an in den obigen Verlag über:

ZEITSCHRIFT
FÜR
ASSYRIOLOGIE
UND VERWANDTE GEBIETE

IN VERBINDUNG MIT

EB. SCHRADER IN BERLIN UND ANDEREN

HERAUSGEGEBEN VON

CARL BEZOLD

IN HEIDELBERG.

Die „Zeitschrift für Assyriologie" erscheint in Vierteljahrsheften von je mindestens 5 Bogen 8° zum jährlichen Subscriptionspreis von 18 Mark.

Einzelne Hefte kosten 5 Mark.

Man beliebe alles was die Redaktion betrifft an **Prof. Dr. C. Bezold** in Heidelberg, alles was die Expedition und den Verlag anbelangt an die Verlagsbuchhandlung von **Karl J. Trübner** in Strassburg zu adressieren.

Zeitschrift für Assyriologie und verwandte Gebiete in Verbindung mit J. Oppert in Paris, Eb. Schrader in Berlin und Anderen herausgegeben von Carl Bezold in Heidelberg. XVI. Band. 8°. IV, 424 S. Mit 4 Tafeln in Lichtdruck. 1902. M. 18.—

—„— XVII. Band. 8°. IV, 418 S. 1903. M. 18.—

—„— —„— Beiheft zum XVII. Band: **Ibn Qutaiba's 'Ujûn al Aḫbâr.** Nach den Handschriften zu Constantinopel und St. Petersburg herausgegeben von Carl Brockelmann. Teil II. 8°. IV, 136 S. 1903. M. 10.—

—„— XVIII. Band. 8°. IV, 404 S. 1904/1905. M. 18.—

—„— XIX. Band unter der Presse.

—„— —„— Beiheft zum XIX. Band: **Ibn Qutaiba's 'Ujûn al Aḫbâr.** Nach den Handschriften zu Constantinopel und St. Petersburg herausgegeben von Carl Brockelmann. Teil III. 8°. IV, 124 S. 1906. M. 10.—

Volkssprache und Schriftsprache im alten Arabien.

Von

Karl Vollers.

Volkssprache

und

Schriftsprache

im alten Arabien

Von

Karl Vollers

Straßburg

Verlag von Karl J. Trübner

1906

Theodor Nöldeke

zum zweiten März 1906

zugeeignet.

Inhalt.

Seite.

Einleitung (§ 1) 1

Kapitel 1: **Der Ḥigâz und die Temîm. West- und Ost-Arabisch** (§§ 2—3) 4

§ 2. (a—e): Allgemeines 4

§ 3. Besonderes 8

a. Wortton; b. Hamza; c. ث und ف; d. Gutturale; e. ص und ظ; f. Umlaut (Imâla); g. rückschreitende Angleichung; h. Gleitvokale; i. Perfekt und Imperfekt; k. Verbalstämme; l. dehnbare Wurzeln; m. mittelvokalige Wurzeln; n. Wurzeln w^3y^3; o. Nominalformen; p. nominales Geschlecht; q. I'râb (α, β); r. Pronomina; s. Partikeln; t. Syntax; u. Lexikologie; v. Umstellung (Metathese).

Kapitel 2: **Über Angleichung** (§§ 4—9) 23

§ 4. Übergewicht der rückschreitenden oder vorgreifenden Angleichung 23

§ 5. Rückschreitende Angleichung bei Konsonanten . . . 25 (a: ب — z α β: ى).

§ 6. Rückschreitende Angleichung bei Vokalen 37

§ 7. Vorschreitende Angleichung bei Konsonanten . . . 39

§ 8. Vorschreitende Angleichung bei Vokalen 40

§ 9. Wechselseitige Angleichung 41

Kapitel 3: **Die arabischen Lēnēs** (§§ 10—11) 41

§ 10. Allgemeines 41

Seite.

§ 11. Besonderes 43
a. das Grundgesetz, theoretisch; b. das Grundgesetz in Beispielen; c. Bedeutung des Worttons; Folgerungen; d. der Typus ittaṣála; e. verbales Fa'ála und Fá'ala; f. gemeinsemitisches aḥád; g. nominale M-Formen; h. yalidu, yēlêdh, nêladh; i. der Typus yâgalu; k. der Typus luġa; l. sekundäre Bildungen; m. das Grundgesetz in der Wurzellehre; n. das Grundgesetz in den Mundarten; o. der Typus fu'âd; p. wû:'û; q. euphonisch-rhetorische Motive.

Kapitel 4: **Die Reime des Qorâns** (§§ 12—13) 55
§ 12. Allgemeines 55
§ 13. Verzeichnis aller Reime (Sure 1—114) 59

Kapitel 5: **Die Sprache des Qorâns** (§§ 14—43) 80
§ 14. Allgemeines 80
§ 15. Das Hamza 83
a. Allgemeines; b. Erleichterung (Taḫfif); c. Wurzeln Hamza³; d. Wurzeln Hamza²; e. Wurzeln Hamza¹; f. Schwund des Anlauts; g. fester und loser Einsatz; h. Hamza im Wortinnern nach einem Konsonanten (α—γ); i. Hamza im Wortinnern vor einem Konsonanten; k. spurloser Schwund des Hamza (α—β); l. Vorwegnahme; m. theoretisches Hamza; n. zwischenvokaliges Hamza wird y, w, h.
§ 16. Der Vokalismus 97
a. Gleitvokale; b. Umlaut; c. Verschiedenes (e, ô, ü, å, Murmelvokale, Dehnung, imm).

§§ 17—29 (30): Verbale Erscheinungen 106
§ 17. Der Grundstamm 106
§ 18. Der Stamm II 107
§ 19. Der Stamm III 107
§ 20. Der Stamm Faï'ala 107
§ 21. Der Stamm IV 108
a. das Material; b. die Erklärung.
§ 22. Die Stämme V und VI 111
§ 23. Der Stamm VIII 112
a. Fat'ála: Fa"ála; b. die Grammatiker; c. die Qorânsprache; d. engere und weitere Praxis; e. zerstreute Spuren; f. Fat'ála und Ifta'ala; g. Itfa'ála durch Den-

Seite.

tale und Sibilanten erkennbar; h. Schätzung der Grammatiker; i. die Stämme V und VI; k. Itfa'ála in Wurzeln Hamza[1]; l. Itfa'ála in Wurzeln w[1]y[1]; m. Rückblick; n. Wurzeln t[1] aus w[1].

§ 24. Das innere (vokalische) Passivum 122
a. Allgemeines; b. die Qorânsprache; c. Fu'il und Fu'al.

§ 25. Das Perfektum 126
a. Fa'ela; b. Fehlen des vokalischen Auslauts; c. pausales raḍî.

§ 26. Das Imperfektum 128
a. Auslaut im Iddiġâm; b. Auslaut und Wohlklang; c. Vokale der Präformative; d. die charakteristischen Vokale des Imperfekts; e. 3 p. f. pl.: taf'alna; f. der Subjunktiv; g. der Energikus.

§ 27. Die dehnbaren Wurzeln 131
a. Perfekt mar, far; b. Imperfekt yáfir und Ähnliches; c. amádd : ámad; d. farar und andere Typen; e. Analogie nach ramā; f. der Stamm III; g. verschiedene Wurzelübergänge; h. taṭâlala; i. fârr, fa'arr, farr, fâr; k. qâm (α), râm (β); l. andere Wurzelübergänge.

§ 28. Mittelvokalige Wurzeln (w[2]y[2]) 141

§ 29. Wurzeln w[3]y[3] und mehrfach schwache Wurzeln . 142
a. Apokopatus; b. Wurzelübergänge; c. ḥaiya; d. yalwûna.

§ 30. Die verbalen und nominalen Suffixe 144
a. Pausalformen; b. na(ni)—nî(nâ); c. schwache Wurzeln; d. Verschiedenes; e. Nominales; f. abatî usw.

§§ 31 (30)—43. Nominale Erscheinungen 149

§ 31. Der Artikel 149

§ 32. Fâ'il und Fă'il 149

§ 33. Der Typus mait 150

§ 34. Die M-Formen 151

§ 35. Der Elativ 152

§ 36. Die Nisba 152

§ 37. Die Zahlwörter 154

§ 38. Gebrochene Plurale 154
a. If'âl; b. Fi'ûl; c. rûs; d. Fa'lā; e. lûlin; f. Fi'l: Fi'al; g. Plurale und Singulare; h. der Typus gawâr, Schiffe.

Seite

§ 39. Die Femininendung 156
a. Schwund; b. geschichtliche Zeugnisse für ah(a); c. at; d. Chronologie; e. im Reim usw.

§ 40. Der Dual 159
a. al Baḥrein; b. elfein; c. Qor. 20, 66; d. Qor. 2, 122.

§ 41. Der männliche Plural 162

§ 42. Der Akkusativ 163

§ 43. Das I'râb 165
a. Allgemeines; b. Iddiġâm-Formen; c. der Ḥigâz; d. abû usw.; e. im Reim; f. gawâr usw.; g. im Verbum; h. Wegfall im Darg; i. Grenzen des I'râb; k. im Nomen und Übertragung von da aus; l. 'Arab und Ḥaḍar; m. Verhältnis zu Ost und West; n. laḥn; o. Fortdauer des I'râb.

Kapitel 6: **Folgerungen** 175
§ 44. 'Arabîya. — Qorân und Poesie. — Der Qorân wurde nach der Poesie überarbeitet. — Gründe und Grundsätze der Überarbeitung. — Entstehung der arabischen Philologie. — Folgen des Ausgleichs. — Ausblicke.

Nachträge und Exkurse 186

Indices 197
(Qorânstellen, Arabisches, Aethiopisches, Aramäisches Assyrisch-Babylonisches, Hebräisches, Europäisches).

Einleitung.

§ 1.

Im nachfolgenden lege ich eine Reihe von Untersuchungen vor, deren Zusammenhang nicht ohne weiteres in die Augen springt. Es sei mir daher gestattet, einige Worte der Erklärung zu geben.

Bei der Beschäftigung mit den Wurzeln w^1y^1 in den Mundarten wurde ich auf die Gesetze geführt, die im Kapitel 3 niedergelegt sind. Mehrere Fragen legten die Notwendigkeit nahe, die Gesetze der Angleichung im Arabischen zusammenhängend zu untersuchen und darzustellen (Kapitel 2). Als ich im Interesse verschiedener grammatischer Fragen auf gewisse Varianten des Qorâns stieß, tat sich mir — ohne Übertreibung — eine neue Welt auf und das Bedürfnis einer umfassenden Darstellung dieser in den Winkel gedrängten Sprache wurde unabweislich. Ich war mit dieser Arbeit noch nicht zu Ende, als sich mir im November 1904 der Schluß aufdrängte, dessen nähere Ausführung man im § 44 findet: der Qorân muß nach der alten Poesie überarbeitet sein. Das den Reimen des Qorâns gewidmete Kapitel ist eine unentbehrliche Ergänzung der Qorânsprache. Die Darstellung des Gegensatzes von Ḥigâz und Temîm bildete den Abschluß meiner Untersuchungen;

wie eng dieses Kapitel mit dem Hauptergebnis des Buches zusammenhängt, mag aus § 43 m ersehen werden: es handelt sich zwar nicht um gleich große, aber um konzentrische Kreise.

So bilden die ersten drei Kapitel den Unterbau, die beiden letzten den Oberbau. Eine Anzahl von Fragen, die im Verlauf jener Untersuchungen mit geprüft und teilweise zu einem fruchtbaren Ende geführt wurden, mußten ausgeschieden werden, weil sie zu der Hauptfrage nur lose Beziehungen hatten, z. B. die Nisba, die gebrochenen Plurale, das Schriftproblem, eine zusammenfassende Darstellung der Lauterscheinungen, der Ursprung des I'râb, Wurzelschöpfung und neuarabische Fragen. Von allem wurde nur das herangezogen, was unmittelbar zweckdienlich schien.

Da im Frühjahr 1905 alle Untersuchungen im wesentlichen abgeschlossen waren, benutzte ich den in Alger tagenden Orientalisten-Kongreß, um die Ergebnisse vorzutragen. Es war am 20. April; die mir zur Verfügung gestellte Zeit drängte zur äußersten Kürze. Da meine rein philologisch gehaltenen Ausführungen die religiöse Empfindlichkeit einiger Muslime reizten, bemerke ich zur Klarstellung noch Folgendes. Prof. H. Grimme (Freiburg, Schweiz) trat mir nach dem Vortrag auf Grund seiner metrischen Beobachtungen bei. Ein arabischer Gelehrter, dessen Name mir bei dem darauf folgenden Tumult leider entfallen ist, hatte den Mut, vom Kongreß eine arabische Übertragung meines französischen Vortrags zu fordern, um allen Arabern, denen die Wahrheit höher steht als Vorurteile, Gelegenheit zu geben, meine Thesen zu prüfen. Herr Cl. Huart (Paris) empfahl, den von mir betretenen Weg zu verfolgen, möge das Endergebnis richtig sein oder nicht. Mehrere Araber verteidigten mit kurzen

Worten die herrschende Ansicht. Zwei Tage später übernahm der Šeiḫ Šawîš, ein Egypter, augenscheinlich im Namen einer Gruppe oder Partei, die Verteidigung der Tradition. Seine glänzende Rhetorik und sein leidenschaftlicher Ton konnten mich nicht überzeugen. Der Geist seiner Diatribe wird genügend durch die Worte gekennzeichnet, mit denen er sie schloß: „in Sachen des Qorâns nehmen wir (Muslime) nichts von einem Fremden (أجنبي) an"! Meine These wurde von ihm schlechthin „lächerlich" (مضحك) genannt, ohne daß der Vorsitzende selbst auf meine Beschwerde hin ein Wort des Tadels für eine solche Sprache fand. Es muß uns, die wir aufrichtige Freunde des Islâms sind, mit Bedauern erfüllen, wenn wir hören, mit welcher Ignoranz und hochmütigen Überlegenheit meine gewissenhaft nach den Quellen gemachten Mitteilungen von einem in Europa tätigen arabischen Gelehrten entstellt und verworfen werden. Bis zum Erscheinen der Kongreßakten verweise ich den Leser auf die Revue Africaine 1905, 319 ff., wo Mohammed Ben Šeneb, Professor an der Medersa von Algier, hierüber berichtet. Da ich die zahlreichen anderen Berichte, die in Tagesblättern und Zeitschriften über den Kongreß und diesen Vorfall erschienen sind, nicht verfolgen konnte, möchte ich noch das kurze Referat des belgischen Orientalisten A. Kugener erwähnen (Revue de l'Université de Bruxelles Nov. 1905 S. 101 [9]). Es hat den Vorzug, nicht auf allgemeinen Erinnerungen und Eindrücken zu beruhen, sondern die Gedanken des Redners wiederzugeben.

Die besonderen Umstände, unter denen meine rein philologischen Aufstellungen auf das Gebiet nationaler und religiöser Polemik gezerrt sind, mögen das Eingehen auf diese Dinge entschuldigen. Mein warmer

Dank gebührt den französischen Gelehrten, die unbekümmert um Stimmungen und Verstimmungen auch auf afrikanischem Boden für die Freiheit des wissenschaftlichen Wortes eingetreten sind.

Kapitel 1.

Der Ḥigâz und die Temîm. West- und Ost-Arabisch.

§ 2. Allgemeines.

a. Abgesehen von zerstreuten Bemerkungen über die Eigenart der Mundarten gewisser Stämme kennen die arabischen Philologen, Grammatiker sowohl als Lexikographen, auf dem von ihnen berücksichtigten Sprachgebiet nur zwei große Gruppen, von denen die westliche meist als al Ḥigâz, seltener mit dem Tribusnamen Qoreiš, die östliche häufiger als Temîm, seltener mit dem Landesnamen Negd bezeichnet wird. Leider erfahren wir über die Grenzen jeder dieser beiden Gruppen und über die Abgrenzung beider gegen einander nur das Allernötigste. Der Name al Ḥigâz bezeichnet ursprünglich den westlichen Rücken des arabischen Hochlandes, mit dem es mehr oder weniger steil gegen die Tihâma, die Küstenebene des Roten Meeres, abfällt. Insofern ist al Ḥigâz etwa dasselbe wie as Sarât. Historisch ist diese Bezeichnung im ganzen auf das mittlere Drittel dieser langen von Midian bis Yemen reichenden Kette beschränkt. Den Angaben der arabischen Philologen werden wir gerecht, wenn wir das Gebirge nördlich beim Gebel Lamlam und dem landeinwärts gelegenen Gebel Raḍwā beginnen und es süd-

lich bei dem Küstenort Widân und dem ostwärts der Kette gelegenen Taṯlîṯ enden lassen. Auf diesem Gebiet nehmen die Qoreiš bekanntlich nur einen kleinen Teil ein, nämlich Mekka und die umliegenden Höhen und Gründe, nach denen man sie als Berg-Qoreiš und Tal-Qoreiš unterschied. Sowohl die geschichtliche Überlieferung als auch ihre genealogische Einordnung weist auf einen ältern Sitz der Qoreiš im Süden hin. b.

Die als Vertreter der östlichen Sprachgruppe geltenden Temîm wohnten in Ostarabien unter der Breite von Teimâ, Ḫeibar und Medina. Als ihre Gaue werden z. B. genannt: al Baḥrein, Laḥsā (al Aḥsâ), und die teils blühende, teils steppenhafte Dehnâ (Dehnā), lauter Namen, die sich bis in die Gegenwart erhalten haben. Mehrfach scheint ihr Gebiet die Küste des Persischen Busens erreicht zu haben. Sie hatten jenes weite Gebiet nicht allein inne, sondern teilten es mit den Ḥanîfa, den ʿAbd-al-Qais (oder Qais), den Bekr, den Taġlib und vielen kleineren Stämmen. Nördlich von ihnen wohnten die Asad, die nordöstlich bis an den Euphrat, südwestlich bis an das Gebiet der Ṭaiyi' bei den Bergen Aga und Selmā reichten. Nicht selten werden die Qais und die Asad zusammen mit den Temîm als Vertreter der östlichen Gruppe genannt; L'A 20, 283, 6fg. werden die Qais, Temîm, Asad, Rabîʿa und ‚alle Beduinen' dem O, der Ḥigâz, mehrere zersprengte Gruppen und die Azd as Sarât im Süden dem W zugewiesen. Wie schon gesagt wurde, benannte man den sprachlichen Osten auch mit dem Ortsnamen Negd, das von den Geographen vielmehr auf das zentrale Hochland angewendet und ebenso scharf von der östlichen Yemâma oder dem ʿArûḍ als von dem westlichen Ḥigâz abgegrenzt wird. Da Negd aber wie das synonyme Gels an sich nur ‚Hochland' bedeutet, war es einer sehr ver-

schiedenen Begrenzung fähig. Viele rechneten ja schon Medina zu Negd.

c. Für die Frage, wo diese beiden Gruppen sich in dem Innern der Halbinsel begegneten, finde ich nur einen Haltepunkt, nämlich die Angabe, daß in der ʿÂliya östliche und westliche Stämme zu treffen sind. Die ʿÂliya oder ‚Höhe' ist in dem Dreieck Medina, Ḫeibar, ʿOneize südlich vom Lauf des Wâdi Rumma (Ruma) zu suchen. Schon der Name deutet auf ein Hochland von ungewöhnlicher Erhebung; die Beschreibung der arabischen Geographen bestätigt es. Bezeichnend für den Charakter des Hochgebirges ist es, daß hier nicht ein oder einige größere Stämme wohnten, sondern zahllose kleinere, meist Splitter, die während der großen Wanderungen und Verschiebungen der letzten Jahrhunderte von ihrem Hauptstamme abgesprengt waren (vgl. Jacut 3, 593). In oder neben der ʿÂliya lag und liegt die Šarabba (Šaribba), die uns als die kälteste Gegend Nordarabiens genannt wird (Jacut 3, 272, 23). Ihr Name führt uns auf ein Maximum von Niederschlägen. Wir können demnach kaum zweifeln, daß es topographische Bedingungen waren, die in der ʿÂliya Ost und West gegen einander abgrenzten. Wenn wir nach dem Kâmil 16, 7fg. urteilen wollen, müssen wir die meisten Bewohner der ʿÂliya zum Westen rechnen; Jacut 3, 593, 8 nennt die Stämme, die zur einen und zur andern Gruppe gehörten. Das weite zwischen den oben genannten Punkten und Ost-Arabien liegende Gebiet, das eigentliche Negd, welches im verflossenen Jahrhundert so oft politisch hervorgetreten ist, wird von den arabischen Philologen zwar nicht ausdrücklich erwähnt; wir haben aber nach dem oben Gesagten gute Gründe, es mundartlich dem Osten zuzuweisen.

Fassen wir beide Gruppen zusammen, so gewinnen d.
wir ein geschlossenes Ganze, das den mittleren Teil der Halbinsel von West nach Ost bildet. Nach Süd und Nord werden die Grenzen ungefähr gewonnen, wenn wir von Taṭlît eine Linie nach dem Innern des Golfs von al Baḥrein, und desgleichen von Gebel Raḍwā nach dem untern Euphrat ziehen. Innerhalb dieser Grenzen, die mehr als ein Drittel und weniger als die Hälfte der Halbinsel umspannen, liegt für die Philologen das Gebiet der ʿArabîya, der von ihnen anerkannten und beschriebenen arabischen Sprache. Was nördlich, südlich und südöstlich davon lag, wurde entweder geradezu ausgeschlossen oder nur in beschränktem Sinne als sprachlich ‚ʿarabi' betrachtet. Man tadelte die Ṭumṭumānîya der Himyariten, die Ġamġama der auch nach dem Norden versprengten Quḍâʿa und die Furātîya der mit den babylonischen Bauern, den Nabaṭ oder Nabîṭ, in Berührung lebenden Stämme. Noch geringschätziger wurden die Stämme des Nordwestens angesehen. ʿOmân wird meist zu Yemen gerechnet; die Azd, der Hauptstamm des Landes in historischer Zeit, waren ja aus der yemenischen Sarât dorthin ausgewandert. Auch innerhalb der eigentlichen ʿArabîya war ein südarabischer Stamm, die Ṭaiyi' bei den Bergen Aga und Selmā eingesprengt; die Eigenarten ihrer Sprache werden nicht selten erwähnt, aber nicht zur ʿArabîya gerechnet.

Obwohl nun die Stämme des Ḥigâz und die Temîm e.
zu einer Einheit verbunden wurden, bewahrte jede dieser beiden Gruppen ihre Eigentümlichkeiten, die von den Philologen genannt werden. In allen Teilen der Grammatik und im Wörterbuch kommt dieser Gegensatz zum Ausdruck. Aber es läßt sich nicht verkennen, daß die Einheit beider Gruppen den Philologen weit

höher steht als ihre Differenzen. So erklärt es sich, daß diese nur gelegentlich erwähnt, nur unvollkommen beschrieben, öfter durch ein Beispiel beleuchtet als prinzipiell ausgesprochen werden und uns eine Menge von Fragen ungelöst hinterlassen. Mitunter widersprechen sich sogar die Angaben der Philologen. Die Schwierigkeit sie zu sammeln ist nicht minder groß als sie zu deuten. Der nachfolgende Versuch dazu ist also mit Nachsicht aufzunehmen. Die Angaben entstammen teils den bessern Grammatiken und Wörterbüchern der Araber, teils der von as Siûṭi im Muzhir (2, 143—145) gegebenen Übersicht; dazu kommen zerstreute Bemerkungen aus andern Werken; ein älterer Versuch, das Material zu sammeln und zu sichten, findet sich in G. W. Freytag's Einleitung 88. 91. 101.

§ 3. Besonderes.

Eine Reihe von Erscheinungen, die von den Philologen ohne Zusammenhang angeführt werden, scheinen sich aus der Verschiedenheit des Worttons zu er-
a. klären. Dahin rechne ich, daß der W(esten) hádi, Opfertiere, der O(sten) hadî sagte (LʿA 20, 234, 22; Muzhir 2, 144, 15). Im Qorân (2, 192; 48, 25) steht die Sprache des W im Text; die des O wird als Variante angeführt. Ebenso sagte der W úlā, diese; der O ulâ (Ibn Aḳil zu v. 85); der W zínā, Unzucht, der O zinâ. Dasselbe Verhältnis scheint bei dem Pronominalsuffixum hu und hi zu bestehn (Nöldeke, Qorân 252 vgl. Ibn Jaʿiš 1286, 16 fg. und die Varianten von Qor. 7, 108; 20, 9; 28, 29; 39, 9; 48, 10). Durch den Wortton habe ich unten (§ 11 c) den Unterschied von W áukafa, satteln, und O ākáfa erklärt.

Vielleicht erklärt es sich auch aus dem Ton, daß

man im W ʿašrata, zehn, im O ʿaširata, im W qira, Seuche, im O qir'a sprach.

Die eigentlichen Lauterscheinungen gruppire ich nach dem alten Schema von Konsonanten und Vokalen. b-h.

Hier ist zunächst an die bekannte Tatsache zu erinnern, daß das inlautende und auslautende Hamza im W schon geschwunden oder im Schwund begriffen war. Als Vertreterin des W wird hier öfters Medina genannt. In diesem Zusammenhange gewinnt es nun eine merkwürdige Bedeutung, wenn wir sehen, daß im Texte des Qorâns das Hamza mit derselben Strenge und Konsequenz wie in der Poesie erhalten ist (§ 15a). Von Einzelheiten der Mundarten nenne ich nur die im Muzhir erwähnten Fälle 2, 144, 1 W sal, frage; O is'âl; 144, 2 W gûna, Topf, Korb; O gu'na. Die Form sal ist nicht durch Verkürzung, sondern durch Analogiebildung zu erklären; denn man bildete sâla : yasâlu wie ḫâfa : yaḫâfu und darnach sal wie ḫaf. Im übrigen verweise ich auf die aus dem Qorân gezogenen bemerkenswerten Formen dieses Gebiets (§ 15d). b.

Mit dieser Entwickelung des Hamza scheint es zusammenzuhängen, daß man im W Hamza für ʿAin, im O umgekehrt ʿAin für Hamza sprach. So wird überliefert: W ista'daituhu, für istaʿdaituhu, ich habe ihn um Beistand angerufen, andererseits im O ʿanni für 'anni, daß ich; kaʿaṣa, in einem fort essen und trinken, für ka'aṣa (Freytag 101; 93 LA 8, 352. 354; vgl. Freytag 95 ḫibâʿunâ für ḫibâ'unâ).

Aus der ältern Sprache und aus den Mundarten ist es bekannt, daß ث durch ف ersetzt wurde. Der Lautwandel scheint seine Heimat in Südarabien zu haben. Als Kehrseite davon betrachte ich die Ersetzung des ف durch ث. Abgesehen von vielen andern Fällen scheint dies vorzuliegen, wenn man im O liṯâm, Gesichtstuch, c.

und talaṯṯama, sich verhüllen, im W lifâm und talaffama sprach (LA 16, 19, 16. 21). Denn ich erkläre lifâm als Zusammensetzung aus li und fam (fum), Mund. Damit vergleiche man, daß Q. 2, 58 der Text wa-fûmihâ, die Variante wa-ṯûmihâ lautet.

Die Aussprache ʿAbšems für ʿAbdšems wird den Temîm zugeschrieben.

d. Schwierig ist es, die Angaben über die Aussprache der Gutturale zu deuten. Wir können nicht zweifeln, daß sie schon in alter Zeit sehr mannigfaltig war (vgl. meine Arabic Sounds S. 136); dazu kommt die Unklarheit der arabischen Ausdrucksweise in phonetischen Fragen. Wenn die Philologen sagen, dieser Laut wird ‚wie' jener gesprochen, so kann, wie ich früher dargelegt habe (a. a. O. 142) sowohl Identität als auch Ähnlichkeit gemeint sein und bei der Vieldeutigkeit gerade der Gutturale fällt die Entscheidung nicht leicht. Wenn gesagt wird, daß die Temîm ج ‚wie' ش sprachen, so kann ich diese Angabe nicht anders deuten als daß hier ž, der stimmhafte Korrespondent von š, gemeint ist. So uži'tumû in dem Verse des Zuhair b. Ḏu'eib al ʿAdawi (LʿA 1, 101, 20):

فيال تميم صابروا قد اشتتم اليه وكونوا كالمحرّبة البسل

‚ihr Leute der Temîm, seid standhaft, nachdem ihr dazu gedrängt worden seid und haltet euch wie wild gewordene Löwen!' Der entsprechende Lautwert des ج im Westen kann nur annähernd bestimmt werden. Daß es g war, ist schon darum unwahrscheinlich, weil man diesen Laut als yemenisch bezeichnete. Dazu kommt, daß man im W جصّ Gips, durch قصّ ersetzte, was uns zu dem jetzt noch im Ḥigâz geltenden Lautwert ق = g^1 (g^2) führt. Wahrscheinlich ist nur, daß ج schon damals im Ḥigâz den Wert ḏi (dy) hatte, der noch jetzt

bei westarabischen Beduinen weit verbreitet ist, der im تجويد der Orthoëpie des Qorâns als korrekt anerkannt wird und der lautlich als Vorläufer des jetzigen dž gelten darf. Der von mir oben erschlossene Lautwert ق = g ist historisch um so wichtiger, als er anfangs auch in der Orthoëpie des Qorâns anerkannt wurde und erst später durch q verdrängt zu sein scheint (vgl. meine Arabic Sounds S. 138 fg.). Nach diesen Feststellungen können wir kaum noch zweifeln, daß die Aussprache ق = q (k^2) die Eigenart des O war, und daß die Angabe, daß man dort ق wie ك spreche nur sagen will, daß es eine Variante davon ist, nämlich das hintergutturale k. Immerhin ist es möglich, daß das k^2 lokal zu k^1 wurde, so vielleicht in den seltenen Ausdrücken baka'a für baqa'a, er hat sich entfernt, (L'A 9, 367, 8 Freytag 91) und nukkah, erschöpfte Kamele, für nuqqah (L'A 17, 448, 10 fg. Freytag 95) in einem Verse des Rûba [1]) (58, 43):

بعد اقتضام الراغيات النكه

‚nachdem die jungen Kamele gebrochen und erschöpft waren' [2]).

Schließlich ist hier der Keškeše und der Keskese Erwähnung zu tun. Jene wird den Temîm, diese ihren Nachbarn, den Bekr zugeschrieben. Statt der Temîm werden auch die Asad, statt des Zweiges der Bekr auch die Rabî'a, also die Bekr und Taġlib, genannt. Die Keškeše besteht nach Ibn Ja'îš (1245 fg. vgl. 1354, 21 Mufaṣṣal § 617 Ḥarîri's Durra 183) darin, daß man die Form ki des Pronominalsuffixes bald in kiš, bald in ši,

1) Der Name des Dichters ist persisch (F. Justi's Iran. Namenbuch 267 b) vgl. § 15 m.

2) Der Vers scheint mir nicht an der rechten Stelle zu stehn. Er muß der folgenden Schilderung der Wüstenreise angehören.

und ik in iš verwandelte. Dementsprechend auch die Keskese. In den Qorân wurde diese Aussprache selten hineingetragen; indessen las man 19, 24 auch rabbuši und taḥtaši (Ibn Jaʿîš 1345, 20).

Es darf nicht unerwähnt bleiben, daß der analoge Lautwandel im Amharischen und in den arabischen Mundarten von Ḥaḍramût und ʿOmân, ja auch im Maġrib (E. Doutté, Figuig 183. 184. 186 Bšer : Bekr) uns begegnet. Wir haben also einigen Grund zu der Annahme, daß er seine Heimat in Südarabien hat und durch die großen Wanderungen der ersten christlichen Jahrhunderte nach Ostarabien getragen wurde. Schwieriger ist es zu sagen, ob und wieweit in dieser Lauterscheinung die in der Gegenwart in Arabien weit verbreitete Affrikatenbildung (k = ts oder tš) bereits vorgebildet ist.

e. Auch in die verwickelte Frage nach dem Lautwert von ض und ظ spielt der Gegensatz von O und W hinein. Einige Araber sagten فاضت نفسه, sein Lebensodem läuft aus, er stirbt'[1]), Andere aber فاظت نفسه. Wie die Stämme sich hier trennten und gruppirten, ersieht man aus LA 9, 77. Hier stehn die Qais des O den Temîm gegenüber. Als Hauptvertreter des O werden die Ḍabba genannt, die Nachbarn der Temîm und der Asad. Im Gebiet der Temîm auf dem Gipfel der Kuppe Qasā wurde das Grab des Ahnherrn der Ḍabba verehrt (Jacut 4, 91, 18). Man darf daraus schließen, daß sie alteingesessene Bewohner des O waren. Ferner ist zu beachten, daß die südarabischen Quḍâʿa in der genannten Erörterung dem O, die ebenfalls südarabischen Ṭaiyi' dem Ḥigâz zugerechnet werden. Die

1) Die Redensart ist etymologisch verwandt mit, aber begrifflich verschieden von dem נָמַס לֵב der Hebräer.

ganze Unklarheit des hier gezeichneten Bildes gewahren wir wieder, wenn wir dieselbe Frage von der phonetischen oder paläographischen Seite ansehen. Die Prüfung der Angaben der arabischen Philologen führten mich in den Arabic Sounds (136) zu dem Ergebnis, daß der in der ʿArabîya anerkannte Lautwert des ص ein lateral gebildeter, z-artiger Reibelaut war. Die bei uns beliebte Auffassung des ص als eines Verschlußlautes (ḍ) wird von den Arabern als unklassisch bezeichnet. Das ظ war in der ʿArabîya ein interdentaler Laut, ein mit dem اطباق verbundenes ذ. Da die Qureiš und als ihr Vertreter der Prophet sich der reinsten Aussprache des ض rühmten (Muzhir 1, 103, 13), so können wir kaum zweifeln, daß der oben genannte Lautwert des ض = z (als laterales z) dem Westen eigen war. Der Unterschied von ظ scheint in der lateralen Artikulation gelegen zu haben, die in Südarabien ein ‚dickes' slavisches l erzeugte. Blicken wir in die Mundarten der Gegenwart, so finden wir, daß sowohl ض als auch ظ je nach den Provinzen bald Verschlußlaut, bald Reibelaut sind. Eine neue Beleuchtung erhalten diese Beobachtungen durch die Schriftgeschichte. Im nordarabischen, durch den Islam zur weitesten Verbreitung gelangten Alphabet war augenscheinlich ص mit ض, ط mit ظ lautlich verwandt. Gehen wir von der gesicherten Tatsache aus, daß ص ein mit Lippenstülpung artikuliertes s war, so dürfen wir glauben, daß das ض der stimmhafte Korrespondent davon, also eine Art z, war. Damit kommen wir dem oben genannten Wert des ض, den die ʿArabîya anerkannte, mindestens nahe. Umgekehrt dürfen wir annehmen, daß die dem ط und ظ Laute der nordarabischen Sprache Verschlußlaute waren, wahrscheinlich ط stimmlos, ظ stimmhaft (ḍ).

Ganz anders gestaltet sich das Bild, wenn wir von den südarabischen Alphabeten ausgehen, von denen ich hier nur die wohlbeglaubigten Formen des Äthiopischen und des Sabaeischen heranziehe und die herrschenden Gleichstellungen mit dem nordarabischen Alphabet zu Grunde lege. Es liegt auf der Hand, daß hier ص und ظ oder , andererseits ض und ط verwandt sind. Daraus wage ich zu schließen, daß in der von diesem Alphabet repräsentierten Sprache vielmehr ظ der stimmhafte Korrespondent von ص war, und daß ض und ط die Verschlußlaute ḍ und ṭ waren. So sehr diese Angaben unsern Gesichtskreis erweitern, so wenig gelangen wir damit zu einer klaren Sonderung der sprachlichen Gruppen. Ich verweise nur auf die eine Schwierigkeit, daß ط in der ʿArabîya ein stimmhafter Laut, also wohl ḍ, war (Arabic Sounds 136). Nach Ed. Glaser hat ط noch jetzt denselben Wert in der Sprache von Ṣanʿâ (Sitzungsber. d. böhm. Gesellsch. d. Wissensch. phil.-hist. Cl. 1885, 94).

Wenn man sich diese lautliche Mannigfaltigkeit vergegenwärtigt, die aus den Gegensätzen von Ost und West, von Süd und Nord entspringt, so versteht man, warum die Angaben der arabischen Philologen und die daraus erwachsenen Ansichten der europäischen Arabisten es an Klarheit fehlen lassen. Die ursprüngliche Verschiedenheit der Laute, der Gegensatz der Alphabete, die vorislamischen und nachislamischen Wanderungen, die Befangenheit der Philologen in Fragen des Faṣîḥ und ihre ungenügende Bekanntschaft mit der arabischen Halbinsel, sind Faktoren, welche die hier herrschende Verwirrung wohl erklärlich erscheinen lassen. Den Reflex dieser Unklarheit sehen wir in der phonetischen Literatur. Unter den Philologen, die sich die Aufklärung dieser Fragen, besonders des Verhält-

nisses von ص zu ظ, angelegen sein ließen, sehen wir die glänzenden Namen eines Ḥarîri, Ibn Mâlik, Abū Ḥaiyân, al Qifṭi, al Ḫazragi und andere; der auf der Höhe der Bildung stehende Ibn Hubeira, der Minister, beauftragte einen Untergebenen, darüber zu schreiben (Gotha no. 104, 1).

Aus diesem Zustande erklärt es sich, daß Q. 81, 24 die Einen ضنين ‚knauserig', die Andern ظنين ‚verdächtig' lesen. Die Form عظم bezeichnete nicht nur ‚Knochen', sondern auch wie عضم eine Worfschaufel und einen Bogengriff. Beispiele dieser Art ließen sich häufen. Der dem ظ zugeschriebene Laut ist schon früh im Schwinden begriffen; die ältesten persischen Klienten sagten ضالع für ظالع ‚hinkend' (Fihrist 40, 15) und das Volk wahrscheinlich von Baṣra sprach um 300 und früher قَرَضِيّ ‚lohfarben' für قَرَظِيّ (Ibn Doreid's Handbuch 56, 5).

Auf dem Gebiet des Vokalismus war den Temîm f. die Imâla, die Umlautung des â zu â eigen, während der Ḥiġâz das reine â bevorzugte (Ibn Jaʿîš 1252, 17; 1254, 16). Wie weit die Imâla in der Lesung des Qorâns zugelassen wurde, soll unten zur Sprache kommen (§ 16 b). Eine Analogie zu der Umlautung des geschlossenen â scheint da vorzuliegen, wo der O i, der W a sprach. Denn die überlieferten Beispiele machen immer die Beeinflussung des graphischen i durch die umgebenden Gutturale oder Laryngale wahrscheinlich und geben uns daher einiges Recht, hier das i der Schrift lautlich als e zu fassen. Wenn wir also hören, daß der W ḥagg, Wallfahrt, der O ḥigg sprach, der W zaʿm, Behauptung, der O, genauer die Qais, ziʿm, sagte, und Q. 19, 26 qarrî, in Negd (Beiḍ. 1, 579, 27) qirrî gelesen wurde, so scheint mir die Aussprache ḥegg, zeʿm, qerrî,

mit dem Segôl der Hebräer, hier das Zutreffende zu sein. Einige andere Fälle dieser Art kommen beim Qorân zur Sprache (§ 16 c). Nicht ganz klar sind die Angaben der Philologen über den Vokal des Präformativs des Imperfekts. Sicher ist, daß der Ḥigâz hier das a, der O i(e) bevorzugte (Sib. 2, 277, 16). Nach den Einen sollen die Temîm allgemein i(e) gesprochen haben, außer bei y, wo nur die Kelb auch yi sagten (vgl. auch L'A 20, 283, 6 ff.). Andere schreiben das allgemeine i der Präformative dem kleinen Stamm der Bahrâ zu, der zwar aus Yemen stammte, aber im Nordosten in der Samâwa wohnte und sich später zu den Ma'add rechnete (Jacut 4, 129, 18 vgl. 4, 387, 5). Mehrmals ist der Vokal der Präformative durch rückschreitende Angleichung bedingt, so nu'buduhum, das den Temîm, und tikittibâni = tukattibâni, das den Bahrâ zugeschrieben wird (L'A 2, 192, 9). Ḥarîri (Durra 184) teilt uns eine Anekdote mit, wo mit der Eigenart der Bahrâ, die als Taltala bezeichnet wurde, ein obscöner Witz gemacht wird. Die allgemein geltende Form iḫâlu (eḫâlu), ich bilde mir ein, soll ursprünglich den Huḏeil angehören. Ich stelle sie in die Reihe der oben bei ḥagg : ḥigg besprochenen Erscheinungen (vgl. Ztschr. f. Ass. 17, 308 fg.). Alle diese Varietäten finden sich unter den Varianten des Qorâns wieder (§ 16 c).

g. Außer der Imâla war die rückschreitende Angleichung der Vokale dem O entweder eigen oder doch hier weiter verbreitet als im W. Daher mintin, stinkend, für muntin; ḏihib(a), er ist gegangen, für ḏahib(a); ḍiḫik(a) für ḍaḥik(a); ḍililtu für ḍaliltu; ridi, schlecht, für radi; nihi, Tümpel, für nahi; ri'î, Geist, für ra'î. Andererseits wird die vorschreitende Angleichung in muquttil (§ 8) mekkanisch genannt.

h. Umgekehrt wird dem W die Vorliebe für Anaptyxis

oder Gleitvokale zugeschrieben. Die Grammatiker nennen die Erscheinung تثقيل, das Gegenteil تخفيف. Außer einzelnen Wörtern wie W maʿa, mit, O maʿ; W gumuʿa, Woche, O gumʿa (ʿUqeil Q. 62, 9) oder gumaʿa (Temîm) sei hier besonders auf zwei Gruppen hingewiesen, die pluralische Fuʿul-Form, die bei den Temîm durchweg Fuʿl lautete (Sib. 2, 198, 10) und auf die starken, weiblichen und männlichen, Pluralformen: Caspari[5] S. 135 fg.; Wright[3] 1, 192 fg.; Mufaṣṣal 77, 12. Was insbesondere die Gleitvokale bei Wurzeln mit mittlerem Halbvokal betrifft, wie gawazât, Nüsse; biyaʿât, Kirchen, so haben wir hier eine Parallele zu dem hebräischen Dualismus, der in qaul: qôl, maut: mâwet usw. erkennbar ist. Als Vertreter des W werden hier öfters die Hudeil erwähnt; sie wurden auch mit ibin, Sohn, verspottet (Ibn Doreid's Handbuch 108, 22) und für Nagd sagten sie Nugud (Jacut 4, 745, 21). Aus der Kurzform des O erklärt sich auch watd: wadd, Pflock (Mufaṣṣal 196, 15), während der W watid sagte. Etwas anders scheint die Sache zu liegen, wenn in der zweiten Dekade der Zahlen der W iḥdā (usw) ʿašrata, elf, der O iḥdā (usw) ʿaširata sagte. Da hier ʿašarata die älteste Form sein dürfte, die auch Q. 2, 57 (Beiḍ. 1, 62, 11 vgl. Q. 7, 160) erhalten ist, so scheint der O hier eine ältere Form bewahrt zu haben, während der W. in der Reduktion weiter gieng. Sehr bemerkenswert ist es, daß die Gleitvokale des W in der Lesung des Qorâns in weitem Umfange zugelassen sind, worüber das Nähere unten (§ 16a).

Auf dem Gebiet des Verbums finden wir Diffe- i.
renzen der mannigfachsten Art zwischen W und O. So im Vokal des Perfekts. Der W sagte bara'a, er ist genesen, der O bari'a; W zahada, er ist enthaltsam, O zahida; W ḥaqada, yaḥqidu; O ḥaqida, yaḥ-

qadu; umgekehrt W ʿariḍa, yaʿraḍu; O ʿaraḍa, yaʿriḍu, in Sicht kommen. Ebenso im Imperfekt. Der W sprach yafruġu, er wurde leer, frei, und demnach Inf. furûġ, der O hingegen yafraġu, farâġ (Kâmil 16, 7 fg.). Bei dem Unterschied von yarḍiʿu, er saugt, und yarḍaʿu, sind die Angaben der Philologen, wie bei andern mundartlichen Differenzen, unklar; jedenfalls gehörte die eine Form der Tihâma und Mekka, die andere dem O. Der Vokal der Präformative des Imperfekts war im W reines a, im O i (e) vgl. oben f.; § 26 c. Die bei der Verbindung des Imperfekts mit gewissen Suffixen zulässigen Kurzformen (Caspari[5] § 190, 3) werden dem W zugeschrieben (Freytag, Einleitung 101). Näheres über diese Frage beim Qorân (§ 30 b).

k. Bei dem Unterschiede der Verbalstämme kommt hauptsächlich das Verhältnis von I zu IV in Betracht. Da aber die Sprache des Qorâns uns hier nötigt ausführlicher zu werden und eine Behandlung der Frage an zwei Stellen untunlich erscheint, verweise ich hier auf meine spätere Erörterung (§ 21). Das Nebeneinander von I und VIII wird nur einmal erwähnt; der W sagte yanqudu, (der Wechsler) prüft, sortirt, der W hingegen yantaqidu (Muzhir 2, 144, 3).

Die aus ittaḫâḏa, annehmen, verkürzte Form taḫiḏa (vgl. Q. 18, 76) wird dem Ḥigâz zugeschrieben, daneben auch وخذ (Muzhir 2, 143, 25), die volle Form den Temîm. Über die Unterscheidung der Imperfekte W yâlaġu, O yaigalu, W yâtazinu, O yûtazinu vgl. unten (§ 11 i); desgleichen (§ 11 c) über die dem O zugeschriebenen Formen ākáfa, satteln, āṣáda, sperren; ākáda, befestigen, für W aúkafa, aúṣada, aúkada.

l. Bei den dehnbaren oder ‚massiven' Wurzeln werden die Kurzformen des Imperativs dem O, die starken Bildungen dem W zugeschrieben (Kâmil 192, 3. 13);

also O rudda (ruddu, ruddi), W urdud, gieb zurück; ifrir, fliehe; i'ḍaḍ, beiße![1]) Dementsprechend auch im Jussiv (Wright[3] 1, 70 nach az Zamaḫšari; Kâmil 192, 3; Sib. 2, 443, 20; Freytag Einl. 101); dagegen wird irrtümlich Ḥam. 38 Komm. zu لَمْ يُحْلَلْ dies als Sprache der Temîm bezeichnet). Vgl. noch § 27 f.

m. Umgekehrt befolgten beim passiven Partizip der mittelvokaligen Verben die Temîm die starke, der Ḥigâz die schwache Bildung, also W mabî', verkauft, O mabiû' (Ibn Ja'îš 1419, 6). Die starken Formen gelten hier als selten und unfein (Mufaṣṣal 181, 4). Einzelheiten nunmehr bei Ibn Ginni's Kitab Al-Muġtaṣab ed. E. Pröbster S. 28 ffg. Außerdem gebrauchten die Asad öfters Wurzeln w[2] für y[2] (Freytag 76, wo عوج, بوع).

n. Ähnliche Unterschiede finden sich bei den Wurzeln w[3] und y[3], nur daß die Nachrichten hier kein harmonisches Bild geben. Während der O qinwa Besitz, der W qinya sagte, sprach der W قلو rösten, der O قلى (Muzhir 2, 144, 4. 5. 16. 17) und der W قُصْوَى, Ende, der O anscheinend قصيا. In der Bedeutung ‚hassen' sprachen beide Gruppen قلى. Das Partizip des Grundstammes verlor im W seinen Auslaut, also ġâz, râm (§ 27 k). Hier kann auch erwähnt werden, daß der O das Wort عسى ‚möglich, vielleicht' noch abwandelte, während es im W erstarrt war. So hat Q. 49, 11 der Text عَسَى ان يكونوا, die Varianten عَسَوا أن يكونوا und عَسَيْنَ أن يكُنّ (Beiḍ. 2, 275, 11). Über حتّى X vgl. § 29. Über das Suffix ni : n § 30[a].

o. Die sehr zahlreichen Unterschiede der beiden Gruppen auf dem Gebiete der Nominalformen beschränken

1) Der a. a. O. 192, 9 angeführte Belegvers findet sich auch Muf. 168, 14 (halb); Ḥarîri's Durra 39, 17.

sich meist auf Verschiedenheit der Vokale. So W riḍwân, Wohlgefallen, Temîm und Qais ruḍwân; W mirya, Zweifel, O murya; vgl. Muzhir 2, 143, 24; LʿA 20, 144, 25; 146, 3; Q. 11, 111; W qîr (qêr) Pech, O qâr; W zaʿm, Behauptung, O ziʿm (zeʿm) und zuʿm; W šafʿ, paar und watr, unpaar, O šifʿ und witr; W tamâm, vollständig, O timâm; W ʿidwa, Ufer, Abhang, ʿišwa, Feuerbrand; iswa und qidwa, Muster, O aber ʿudwa, ʿušwa, uswa, qudwa: Q. 2, 250 las W ġarfa, Handvoll, Schluck, O ġurfa; Q. 56, 55 W šarb, Trunk, O širb und šurb. Das aus persischem tenbese entstandene طنفسة Teppich, wurde verschieden ausgesprochen: W ṭanfasa, O ṭinfisa; dazu kommen Nebenformen. Statt W Mafʿala sagte O Mafʿula, so in مشرقة, sonnige Stelle; ميسرة Bequemlichkeit (Q. 2, 280); مسربة Brusthaare; مزرعة Saatfeld; مشرعة Wasserstelle; مقبرة Friedhof; in مشتمة Schmähung, sprach W maštama, O hingegen maštima. Statt W duff, Tamburin, sagte O daff. Wenn Mafʿil und Mafʿal neben einander stehen, wird diese dem W, jene dem O zugeschrieben, so W maskan, O maskin. Näheres darüber in der Sprache des Qorâns (§ 34). Etwas künstlich klingt es, wenn gesagt wird, daß O nur wilâya sprach, W hingegen walâya von geistlicher, wilâya von weltlicher Herrschaft gebrauchte (Muzhir 2, 144, 25). In einigen landwirtschaftlichen Bezeichnungen wird Fiʿâl neben Faʿâl gebraucht, so ḥaṣâd: ḥiṣâd; gadâd: gidâd; ṣarâm: ṣirâm; qaṭâf: qiṭâf; awân: iwân. Hier wird Fiʿâl dem W, Faʿâl dem O zugeschrieben (Muzhir 2, 143, 24 f.; vgl. aber § 16 c).

Die Unterscheidung von Faʿâli und Faʿâlu kommt beim Iʿrâb zur Sprache.

Etwas tiefer greift der Gegensatz, wenn W karâha, Abneigung, O karâhiya sagt; W qulansiya, Mütze, O qalansuwa; W laṣṣ, Räuber, O laṣt; W ṭass, Schule,

O ţast wie pers. tešt (ZDMG. 50, 645); W ṣaiyâġ, Goldschmied, O ṣauwâġ; W laila ḍaḥyâna, sternhelle Nacht, O l. iḍḥiyâna; W burâ (barâ), frei vgl. Q. 43, 25, O barî.

Mehrere Ausdrücke waren im W Feminina, im O Maskulina. Man kann hier Gruppen unterscheiden, nämlich Körperteile, wie عضد Oberarm; عنق Hals; ferner Stoffnamen, meist Früchte, (Muzhir 2, 144, 24), wie تمر Datteln, برّ Getreide, شعير Gerste, بسر unreife Datteln, ذهب Gold; endlich Ortsbezeichnungen, wie صراط, طريق und سبيل Weg, زقاق Gasse, سوق, Markt, endlich al Kalla', den Marktplatz in al Baṣra (Jacut 4, 293, 6) und عكاظ, den bekannten Meßplatz. p.

Auch auf dem Gebiete des I'râb begegnen wir den Gegensätzen von O und W. Die vom Infinitiv zum Nomen erhobene Form Fa'âli war im W unveränderlich, im O aber diptotisch. So lesen Jacut 4, 790, 7 die Einen min Naḍâdi, die Andern min Naḍâda vgl. zur Sache Mufaṣṣal § 194 (mit einer kleinen Einschränkung der Regel); Sib. 2, 35—37, besonders 36, 21; 37, 10; Meidâni 1, 271 (1, 136): اثقل من نصاد; Ibn Aḳil S. 291; Ḥamâsa 101 v. 4 سكاب; Kâmil 269, 18 ff.; J. Barth, ZDMG. 46, 689 Freytag, Einl. 95. 102 und über den Zusammenhang der Nominalform Fa'âli mit dem gleichlautenden Imperativ und dem Inf. absol. der Hebräer: Barth, Nominalbildung § 40; Wright[3] 1, 62; de Goeje: Gloss. Tab. s. v. عقّ. Ähnlich wie dies Fa'âli scheint auch أمس ‚gestern' behandelt zu sein. Die Kürzung von gawârin (gawârī), Schiffe, zu gawâr scheint dem Westen eigen zu sein (§ 43 f.). q. α.

Im Mufaṣṣal § 642 wird zunächst gesagt, daß man in der Pause spreche: hâḏalkalau, dieses Kraut; marartu bilkalai und ra'aitulkalā, wo kalau für kala'u, β.

kalai für kala'i, kalā für kala'a. Dem wird die Sprache des Ḥigâz gegenübergestellt, in der man für alle drei Fälle die Form kalā gebraucht. Hier scheint mir ein tiefgreifender Unterschied beider Gruppen angedeutet zu sein; das I'râb scheint demnach überwiegend dem O anzugehören, während der W es bereits innerhalb gewisser Grenzen geopfert hatte (vgl. § 43 c). Den Temîm wird auch die Übertragung des Tenwîn auf das Verbum zugeschrieben (§ 43 g).

r. Von den Pronomina wurde die Unterscheidung von hû und hŭ, von ulâ und úlā bereits erwähnt. Die demonstrativen Formen ḏâka und tâka sollen dem W, ḏâlika und tilka dem O angehören (Sacy, Gramm. ar.[1] 1, 331 § 776).

s. Unter den Partikeln (حروف) ist vor allem halumma (hebr. halóm) zu nennen, das wie 'asā (oben n) im W starr, im O wandelbar war (Sib. 2, 161 § 407). Daß die Sprechweise der Temîm auch später noch lebendig war, kann man aus einem alten Evangelientext (Leipzig-Vollers no. 1059 A) schließen, wo Ev. Matth. 14, 18 φέρετε αὐτοὺς mit halummûhum wiedergegeben wird. Das I'râb von ams, gestern, wurde schon erwähnt (oben q α). Die Form munḏu, seit, wird dem W, die kürzere muḏ dem O zugeschrieben (Muzhir 2, 144, 6), ebenso aihâta, weit entfernt, dem W, haihâta dem O.

t. Für die Syntax ist zunächst auf das beim I'râb Gesagte zu verweisen.

Die syntaktischen Unterschiede, die uns bei Verneinung, Frage, Einschränkung und Ausruf begegnen, werden in den meisten arabischen Grammatiken und daher auch in unsern europäischen Handbüchern bei ما, ليس, إلّا, مَن, ليت erwähnt.

u. Als lexikologisch erwähne ich nach dem Vor-

gange der Araber, daß statt der Wurzel عثى freveln, von der die Form تعثوا fünfmal im Qorân uns begegnet, die Temîm عاث (î) sagten. Einiges Licht wirft auf diesen Unterschied, was ich unten in der Sprache des Qorâns über schwache Wurzeln bemerke (§ 27 l).

Endlich wird den Temîm eine gewisse Neigung zur v. Metathese zugeschrieben. Die Wurzel عمق tief, lautete bei ihnen معق, statt صعق vom Wetterstrahl, sagten sie صقع und die Schwurform laʿamrî entstellten sie in raʿamlî. So lesen wir Q. 22, 28 maʿîq neben ʿamîq, und Q. 2, 18 aṣ-ṣawâqiʿ für aṣ-ṣawâʿiq, wo allerdings Beiḍ. 1, 30, 17 die Lautversetzung nicht zugiebt. Von einigen wird جبذ ziehen, als temimische Nebenform von جذب betrachtet; Sibaweih (2, 421, 14) will auch hier zwei von einander unabhängige Wurzeln annehmen. In Q. 38, 22 finden wir für naʿga, Schaf, auch nagʿa. Nach dem aeth. bagʿet zu urteilen, haben wir es hier mit einer südarabischen Aussprache zu tun, die von den Philologen nicht viel beachtet wurde.

Kapitel 2.

Über Angleichung.

§ 4. Übergewicht der rückschreitenden oder vorgreifenden Angleichung.

Wie in den indogermanischen Sprachen (Brugmann, Kurze vergl. Gramm., 1904, S. 39) ist auch im Arabischen, genauer in der von den arabischen Philologen beschriebenen ʿArabîya, die vorgreifende oder rückschreitende Angleichung bei weitem die häufigere. Die

Philologen betrachten sie als die Regel. In dem Kapitel des ادغام (baṣrisch iddiġâm, kufisch idġâm), wo diese Fragen hauptsächlich im Interesse der Orthoëpie des Qorâns ausführlich behandelt werden, versäumen sie nicht, das Wesen und die Bedingungen der Angleichung zu besprechen. So sagt Ibn Jaʿîš (1474, 1): ‚Das Kapitel von der Angleichung ist so zu verstehen, daß (der erste Laut) in den zweiten (nachfolgenden) ‚eingeschoben' und nach Maßgabe seines Lauts verwandelt wird.' Und 1489, 6: ‚Regel (Analogie) ist die Umwandlung des ersten in den zweiten Laut.' Genauer kommt die arabische Auffassung 1490, 15 zum Ausdruck: ‚dies ist die Vorbedingung der Angleichung. denn (zuerst) verwandeln sie den vorangehenden Laut in die Art des nachfolgenden, dann schieben sie ihn ein'. Die letzten Worte beziehen sich auf die arabische Orthographie, die den Doppelkonsonanten einfach schrieb, und nur durch ein später erfundenes Zeichen den Lautbestand genauer ausdrückte. Was in den obigen Stellen von gänzlicher Angleichung in Nahstellung gesagt wird, gilt nicht minder von unvollständiger Angleichung in Fernstellung. Denn derselbe Philologe sagt 1391, 13, wo es sich um den Übergang von s in ṣ handelt: wenn s (dem beeinflussenden Konsonanten) folgt, so ist nicht derselbe Lautwandel statthaft, der bei vorangehendem s erfolgt. Denn, wenn das s nachfolgt, so steigt der Sprechende abwärts (er hat die gutturale Zungenhebung hinter sich), was nicht so bedeutsam ist, wie wenn er die Zungenhebung noch vor sich hat (und in dieser Haltung vorgreifend das s in ṣ verwandelt), vgl. Beiḍ. 1, 21, 22 zur Lesung abṣaer (§ 16b). Von allgemeinen Beobachtungen der Araber sei noch erwähnt, daß sie gefunden zu haben glauben, die Neigung zur Angleichung sei den laryngalen und den labialen Lauten weniger

eigen (Ibn Jaʿîš 1472, 17). Größere praktische Bedeutung hat die andere Bemerkung, daß die Angleichung im ganzen auf die fortlaufende Rede beschränkt ist, daß aber ihre Tendenz abgeschwächt wird, wenn die Rede unterbrochen ist (ib. 1477, 23 fg.). Das unten folgende Bild rückschreitender (oder vorgreifender) Angleichung ist nach den Buchstaben, die sich andere angleichen, alphabetisch geordnet. Über die beim Hamza obwaltenden Gesetze vgl. § 15.

§ 5. Rückschreitende Angleichung bei Konsonanten.

ب a.

Prinzipiell wird nicht zugegeben, daß andere Laute als b dem b angeglichen werden (Mufaṣṣal 195, 4). Indessen las al Kisâ'i († um 180), einer der kanonischen Qorânleser und der erste große kufische Philologe, Q. 34, 9 naḫsibbihim für naḫsif bihim, wir werden sie versenken (Muf. 195, 1 fg. Beiḍ. 2, 138, 24). Er stand damit allein; seine Lesung wird als ضعيف und als شاذّ bezeichnet (Muf. 195, 2 Ibn Jaʿîš 1485, 19). Vielleicht ist das Ibn Jaʿîš 1470, 20 gegebene Beispiel dahin zu deuten, daß einige Leute iʿribbekran sprechen. Ich möchte glauben, daß diese schwachen und misbilligten Reste der Angleichung von f an b Überbleibsel einer Epoche oder einer Mundart sind, in der das Arabische noch den Laut p besaß, der anfangs unter den bekannten Bedingungen, später allgemein durch f ersetzt wurde.

Die Angleichung von t an b scheint im Fatʿála-Stamm vorzulegen (§ 23 d).

ت b.

Daß dentale Laute dem t angeglichen wurden, kann nicht Wunder nehmen; Q. 40, 28; 44, 19 lasen Abū

ʿAmr, Ḥamza, al Kisâ'i und anscheinend auch Nâfiʿ ʿuḏtu: ʿuttu (ʿudtu), ich habe Zuflucht gesucht. Dagegen lasen in der Variante von Q. 18, 76 die Meisten lataḥatta, du hast angenommen, nur Ibn Keṯîr, Yaʿqûb und Ḥafṣ lataḥaḏta (Beiḍ. 1, 570, 20). Ibn Jaʿîš (1489, 10) nennt noch uṯbuṭ tau'aman: uṯbuttau'aman, halte einen Zwilling zurück! Andere tragen Bedenken, das اطباق des ط zu opfern und tadeln deshalb, daß Q. 39, 57 farrattu neben farraṭṭu, ich habe zu wenig getan, gelesen wird (Muf 196, 24 Ibn Jaʿîš 1484, 16fg.). Die Angleichung von d an t liegt in der vulgären Form sitt, Frau, vor. Nicht viel anders liegt die Sache, wenn Abū ʿAmr Q. 70, 3/4 ḏilmaʿârigi taʿrugu: ḏilma ʿâritaʿrugu (ḏilmaʿâridta'rugu) las (Muf. 193, 4). Denn um seine Lesung zu erklären, muß man ج = dy, den oben von mir besprochenen Laut, voraussetzen; nicht anders erklären sich die Muf. 193, 6 gegebenen Beispiele. Die Angleichung von l an t bewegt sich innerhalb enger Grenzen, nämlich erstens allgemein beim Artikel al, ferner bei den Partikeln hal und bal, wo die Angleichung als جائز ‚zulässig' und وسط, in der Mitte zwischen ‚fein' und ‚unfein' stehend, beurteilt wird (Muf. 193, 21; 194, 2). Beispiele sind der vom Muf. 194, 4 angeführte Vers, der Ibn Jaʿîš 1480, 22 dem Muzâḥim al ʿUqeili zugeschrieben wird: ‚laß dies (Gerede); willst du aber einem von der Liebe Geknechteten beistehn, beim Lichte des Blitzes, der am Ende der Nacht aus der Ferne leuchtet?', wo hattuʿînu für hal tuʿînu; und Q. 87, 16, wo bal tu'ṯirûna: battu'ṯirûna gelesen wird. Ḥamza und al Kisâ'i befolgten im Qorân durchweg die Angleichung des l von hal und bal an t (Ibn Jaʿîš 1481, 3).

ت c.

Hier ist zwar die Angleichung der dentalen Laute t, d, ḏ, ṭ, ẓ an ṯ gestattet, aber mit der Einschränkung, daß das اطباق der Laute ṭ und ẓ erhalten bleibt (Muf. § 752). Ibn Jaʿîš 1485, 4 führt das Beispiel an aiqiẓ ṯâbitan: aiqiṭṭâbitan, lobt es aber nicht.

Von der Angleichung des l an ṯ gilt das bei ت Gesagte. So lasen Q. 83, 36 Ḥamza und al Kisâ'i hal ṯûwiba: haṭṭûwiba (Muf. 794, 3 Beiḍ. 2, 393, 12).

ج d.

Nach Muf. 193, 5fg. werden t, d, ṯ, ḏ, ṭ, ẓ dem ج angeglichen. Schon bei ت wurde darauf hingewiesen, daß wir diese zunächst auffällige Erscheinung nur verstehen können, wenn wir ج als d^{i} (dy) fassen. So wurde gelesen oder gesprochen: irbiṭ gamalan: irbidd^{i}amalan, binde ein Kamel an; iḥmad Gâbiran: iḥmadd^{i} âbiran, rühme den Gâbir; Q. 22, 37 wagabat ǧunûbuhâ: wad^{i} abadd^{i}unûbuhâ, seine Seiten senken sich; und iḥfaẓ gâraka: iḥfaddi^{i}âraka, hüte deinen Beisassen; Q. 33, 10 iḏ gā'ûkum: 'idd^{i}ā'ûkum; und lam yalbaṯ gâlisan: lam yalbadd^{i}âlisan, er bleibt nicht lange sitzen. Aus der obigen Auffassung des ج und nahe verwandten Lautwerten erklären sich mehrere mundartliche Erscheinungen, so die Angleichung des l des Artikels an ج in einigen Gegenden, die Kairener Form iggauwiz = تجوز, wo die Geltung des ج als Verschlußlaut jüngeren Ursprungs zu sein scheint, und andere Bildungen, die hier nicht verfolgt werden können.

ح e.

Dem ح werden nur die eng verwandten Laute ه und ع angeglichen. So Muf. 192, 11 igbah Ḥâtiman:

igbaḫḫâtiman, gieb dem Ḥâtim einen Schlag auf die Stirn, und analog Ibn Jaʿîš 1471, 5 igbaḫḫamalan, versetze dem jungen Schöps einen; ferner Muf. 192, 14 irfaʿ Ḥâtiman : irfaḫḫâtiman, beseitige den Ḥâtim.

f. خ

Dem stimmlosen خ wurde das stimmhafte غ angeglichen. So Muf. 192, 21 idmaġ Ḫalafan : idmaḫḫalafan, haue den Ḫalaf nieder. Aber über die Zulässigkeit dieser Angleichung hört man verschiedene Urteile. Sibaweih meinte: ‚die Angleichung ist ganz gut, aber die Unterlassung ist besser'. Umgekehrt urteilte al Mubarrad (Ibn Jaʿîš 1475, 8 fg.).

Nicht eine eigentliche Angleichung, sondern ein Übergang des n in eine Sonans liegt in der Muf. 194, 15 genannten Erscheinung vor. Es heißt dort: ‚Während man in der Regel dem n vor den Laryngalen und Gutturalen seinen gewöhnlichen Wert läßt, giebt es einige Leute, die den Laut des n schwinden lassen (undeutlich machen), wenn es neben (vor) غ und خ steht'. So spreche man in den Wörtern munḫul, Sieb, und munġal, verschandelt. Dazu bemerkt Ibn Jaʿîš (1483, 8; 1475, 3), daß dies اخفاء, die unklare Aussprache des n, eine Art Angleichung (ادغام) sei und daß die Laute خ und غ eine gewisse Verwandtschaft mit den labialen Lauten besitzen. Zur Aufklärung dieser nicht sehr deutlichen Beschreibung verweise ich darauf, daß das ʿOmâni môḫra = مخرة Nase, und môḫal = مخل Sieb, spricht und ähnlich bei den Schoa (beim Tschad See) múḫurah und in Wádai mûḫar, Nase (ZDMG 49, 497; Kampffmeyer: Mitth. d. Sem. f. Orr. Spr. II 2, 150 no. 46). Nach diesen Mundarten zu urteilen haben wir es mit einer südarabischen Lauterscheinung zu tun. Ibn Jaʿîš (a. a. O.) mißbilligt diese Aussprache und bemerkt, daß

die andere Sprechweise, das n deutlich hören zu lassen, häufiger sei.

د g.

Theoretisch ist die Angleichung aller dentalen Laute, t, ṯ, ḏ. ṭ, ẓ an d zulässig, jedoch mit der schon früher bei ب erwähnten Einschränkung (Muf. § 752). Für td : dd führt Ibn Jaʿîš 1484, 23 das Beispiel an: inʿat Dulâmata : inʿaddulâmata, beschreibe den Dulâma. Ebendahin gehören Formen des Verbalstammes wie itdaraka : iddaraka, erreichen; itdâna : iddâna, verschuldet werden. Ferner einige Formen des seltenen, unten (§ 23) näher besprochenen Stammes Fatʿála : Faʿʿála, wie ḫatdáʿa : ḫaddáʿa; ratdáfa : raddáfa; ʿatdâ : ʿaddâ; gatdâ : gaddâ; hatdâ : haddâ.

Einige andere Verbindungen dieser Art, wie watid : watd : wadd, Zeltpflock, und ʿitdân : ʿiddân, junge Ziegen, werden als Eigenart der Temîm bezeichnet und nicht gebilligt (Mufaṣṣal 196, 15 fg. Ibn Jaʿîš 1494, 5—8).

Die Angleichung des l an d wird im allgemeinen nur beim Artikel al ausgeübt (Muf. § 749).

د h.

Von der Angleichung der übrigen Dentale an ḏ gilt das bei د Gesagte: die allgemein giltige Theorie scheint in der Praxis stark eingeschränkt gewesen zu sein. So ist itḏakara : iḏḏakara, sich erinnern, seltner als iḏḏakara : iddakara, und ebenso iḏḏaḫara, aufspeichern, seltner als iddaḫara. Im Qorân ist iḏḏakara in einer Variante von 2, 38 zu finden, (Beiḍ. 1, 55, 16). Nur zwei Leser, Abū ʿAmr und Ḥamza, lasen Q. 51, 1 waḏḏâriyâti ḏarwan : waḏḏâriyâḏḏarwan. In dem schon unter د erwähnten Verbalstamm (§ 23) Fatʿála : Faʿʿála scheint die Angleichung tḏ : ḏḏ normal gewesen zu sein, so ʿatḏára : ʿaḏḏára; und katḏába : kaḏḏába.

Für ṯd : dd giebt Ibn Jaʿîš (1485, 5) das Beispiel ibʿaṯ dâlika : ibʿaddâlika, schicke jenen, und für ẓd : dd das andere (1485, 3): iḥfaẓ dâlika : iḥfaddâlika, behüte jenen. In jenem Fall wird der stimmlose Laut dem stimmhaften angepaßt, in diesem giebt ظ das إطباق auf, weil es mit د noch die Stimmhaftigkeit gemeinsam hat. Außerdem wird das l des Artikels al dem d angeglichen.

i. ر

Die Angleichung von l an r scheint beliebt gewesen zu sein. Allgemein war sie beim l des Artikels. Bei dem l von hal und bal galt sie als ‚fein' (Muf. 194, 1), so hal raʾaita : harraʾaita, hast du gesehen? In Q. 83, 14 las nur Ḥafṣ bal râna, die übrigen Autoritäten barrâna, vielmehr ... hat mit Rost bedeckt (Beiḍ. 2, 392, 15). Ferner wurde Q. 89, 5; 105, 1 gelesen: faʿala rabbuka : faʿarrabbuka (Muf. 194, 9) und Q. 23, 118 qul rabbiġfir : qurrabbiġfir (Ibn Jaʿîš 1470, 21).

Das Gleiche gilt von nr : rr. In Q. 14, 7; vgl. 7, 166 las man: taʾaddana rabbukum : taʾaddarrabbukum, und 2, 4 min rabbihim : mirrabbihim, mit und ohne Nasallaut (Beiḍ. 1, 18, 23). Ferner aus dem gewöhnlichen Leben: min Râšidin : mirrâšidin (Muf. 194, 10).

Die Angleichung von t an r scheint in qarrabu (Ibn Jaʿîš 1458, 5) vorzuliegen vgl. § 23d.

k. ز

Die Angleichung von s und ṣ an z wird gebilligt, weil z vor jenen den Stimmton voraus hat. Daher: iḥbis zaradatan : iḥbizzaradatan, und ifḥaṣ zâʾidan : ifḥazzâʾidan (Ibn Jaʿîš 1485, 8. 7).

Wen ژ an z angeglichen wird, so ist natürlich der schon erwähnte Lautwert ژ = ž zur Erklärung her-

anzuziehen. So in der von Jacut (2, 204, 19 fg.) als vulgärer Fehler bezeichneten Verbindung: ḫužzat as sarrâwîl : ḫuzzat as s., das Schnürloch der Hosen.

Ferner wird das l des Artikels al an z angeglichen.

ز l.

Nur Abu ʿAmr las Q. 17, 44 ḏilʿarssabîlan für ḏilʿarši sabîlan (Ibn Jaʿîš 1477, 5).

Die Angleichung stimmhafter Dentale an s ist nicht unerhört, aber selten. So las Q. 58, 1 nur Ḥamza qad samiʿa : qassamiʿa (Beiḍ. 2, 317, 9); die Lesung yakâdu sanā : yakâssanā, Q. 24, 43, findet keine Empfehlung (Muf. 191, 6 fg.) und Ibn Jaʿîš (1485, 8) betrachtet ruz salamata: russalamata nur als zulässig, nicht als fein. Milder wird ts : ss beurteilt, nämlich mussamiʿ, Muf. 196, 4 fg. und Q. 6, 25; 47, 18 yassamiʿu vgl. Ibn Jaʿîš 1491, 3 und § 23 g. Abgesehen von dem l des Artikels al gestatteten nur Ḥamza und al Kisâʾi die Angleichung des l von hal und bal, z. B. Q. 12, 18. 83 bal sauwalat : bassauwalat (Ibn Jaʿîš 1481, 4).

ش m.

Die Angleichung von t an š liegt in einigen Varianten von Q. 2, 65 vor, nämlich yatašâbahu : yaššâbahu, tatašâbahu : taššâbahu, und tatašâbahat : taššâbahat. Andere Beispiele von Dentalen finden sich Muf. 193, 9: (lâ) tuḫâliṭ šarran : tuḫâliššarran; (lam) yurid šaiʾan : yuriššaiʾan; aṣâbat širban : aṣâbašširban; (lam) yaḥfaẓ šiʿran : yaḥfaššiʿran; (lam) yattaḫiḏ šarîkan : yattaḫiššarîkan; (lam) yariṯ šisʿan : yariššisʿan; und beim Artikel: danalšâsiʿu : današšâsiʿu. Dagegen wird die Angleichung von ص an ش nur dem Abū ʿAmr in Q. 24, 62 li-baʿḍi šaʾnihim : libaʿššaʾnihim zugeschrieben und von Zamaḫšari als عيب Verhunzung des heiligen Textes bezeichnet.

Wenn ج an ش angeglichen wird, so ist der schon mehrmals erwähnte Lautwert ج = ž vorauszusetzen, so Muf. 103, 3 aḫrič šabaṭan : aḫriššabaṭan, und Q. 48, 29 aḫraža šaṭ'ahu : aḫraššaṭ'ahu.

Außer dem l des Artikels ist auch die Angleichung des l von hal und bal an š gestattet, so hal šai'un : haššai'un in einem Verse des Temîm b Ṭureif al ʿAubari (Muf. 194, 6 Ibn Jaʿîš 1481, 7 LA 12, 396, 7).

Nur Abū Amr glich s an š an, wie š an s, nämlich Q. 19, 3 arra'su šaiban : arra'ššaiban (Ibn Jaʿîš 1477, 5).

n. ص

Die Angleichung des nahe verwandten z an ṣ kann nicht befremden, so Ibn Jaʿîš 1485, 7 augiz ṣâbiran : augiṣṣâbiran. Der schon eher auffälligen Angleichung von t an ṣ begegnen wir in dem Verbalstamm (§ 23) Fatʿála : Faʿʿála, so ḫatṣáfa : ḫaṣṣáfa; ḫatṣáma : ḫaṣṣáma.

Sonst ist nur noch die Angleichung von l an ṣ innerhalb der bekannten Grenzen (Mufaṣṣal § 749) üblich.

o. ض

Abgesehen von l (Mufaṣṣal § 749) werden alle Dentale anstandslos an ض angeglichen, so Muf. 193, 17. 18: ḫuṭ ḍamânaka : ḫuḍḍamânaka; zid ḍiḫkan : ziḍḍiḫkan; šaddat ḍafâ'iraha : šaddaḍḍafâ'irahâ; iḫfaẓ ḍa'naka : iḫfaḍḍa'naka; (lam) yalbaṭ ḍâriban : yalbaḍḍâriban.

p. ط

Die Grenzen der Angleichung sind hier ungefähr dieselben wie bei ض. Abgesehen von l (Muf. § 749) werden tṭ : ṭṭ und dṭ : ṭṭ ohne weiteres zugelassen, so Ibn Jaʿîš 1484, 18 inʿat Ṭâliban : inʿaṭṭâliban; und abʿid Ṭâliban : abʿiṭṭâliban. Ferner Q. 4, 83 baiyata ṭâ'ifatun : baiyaṭṭâ'ifatun, und in dem Fatʿála-Stamm ḫaṭṭáfa :

ḥaṭṭáfa. Dagegen wird die Lesung Q. 2, 120 aṭṭarruhu für aḍṭarruhu, ich werde ihn drängen, nicht gebilligt, wohl weniger aus phonetischen Gründen, als wegen der daraus sich ergebenden Undeutlichkeit der Wortform. (Beiḍ. 1, 84, 6 fg. ضعيف).

Nicht ganz klar ist mir, wie sich die Philologen die Form von اسطاعوا dachten, wenn sie mit Ḥamza hier das t der ursprünglichen Vollform istatâʿū dem ṭ anglichen; wohl istᵉṭâʿū vgl. § 16c und Beiḍ. 1, 574, 9 und genauer im Keššâf: بادغام التاء في الطاء على غير لحن. Beide Kommentatoren deuten mit den Worten an, daß hier eine Abnormität vorliegt.

ظ q.

Man kann sich bei dem ganzen Charakter von ظ nicht wundern, daß die Angleichung sich hier im ganzen auf einige Dentale und auf das l des Artikels beschränkt. Ibn Jaʿîš (1485, 3 fg.) billigt von Dentalen nur die Angleichung von ṯ und von ḏ an ẓ, nämlich ibʿaṯ ẓâliman: ibʿaẓẓâliman, und ḫuḏ ẓâliman: ḫuẓẓâliman.

ع r.

Hier wird nur die Angleichung von ح an ع erwähnt, aber als nicht zu lobende Eigentümlichkeit eines Lesers. Abū ʿAmr soll Q. 3, 182 gelesen haben: zuḥziḥa ʿan: zuḥziʿʿan (Muf. 192, 15). Ibn Jaʿîš (1474, 3) führt das tadelnde Urteil des Sibaweih an und läßt durchblicken, daß es besser zu unterlassen sei. Die auffällige Form muʿʿaḏḏirûna für mutaʿaḏḏirûna (Q. 9, 91; Beiḍ. 1, 397, 15) scheint auf einem Versehen zu beruhen (vgl. § 22).

غ s.

Außer dem schon unter خ erwähnten Übergang des n in eine Sonans (munġal: mûġal) vor غ wird nur die

Angleichung von ج an غ erwähnt (Muf. 192, 21): islaḫ ġanamaka : islaġġanamaka. Ibn Jaʿîš (1475, 10 fg.) betrachtet diese Aussprache höchstens als ‚zulässig' und verhehlt uns nicht, daß die getrennte Aussprache feiner sei.

t. ف

Die Angleichung von b an f wird als zulässig betrachtet, z. B. Q. 17, 65 (i)ḏhab faman : (i)ḏhaffaman (Muf. 195, 4) und iḏhab fîya : iḏhaffîya (Ibn Jaʿîš 1470, 20). Ob wir auch hier wie bei fb (oben unter ب) an ein altes p denken dürfen, lasse ich dahingestellt sein.

u. ق

Das eng verwandte k wird an q (k²) ohne weiteres angeglichen, so Q. 47, 18 (min) ʿindika qâlū : ʿindiqqâlū (Muf. 193, 2). Die schon eher auffällige Angleichung von t an q ist nur in dem alten Verbalstamm Fatʿála (§ 23) wahrnehmbar, nämlich ʿatqába : ʿaqqába und watqáda : waqqáda.

v. ك

Nur das verwandte q wurde an k angeglichen, so Q. 24, 44: ḫalaqa kulla : ḫalakkullá (Muf. 193, 2) und bei Ibn Jaʿîš (1476, 1): aṭlaqa kauṭaran : aṭlakkauṭaran, und ilḥaq kaladatan : ilḥakkaladatan. Ferner wurde Q. 18, 18 von mehreren Lesern gestattet, biwarikkum für biwariqikum, mit eurem Gelde, zu lesen (Beiḍ. 1, 558, 16).

w. ل

Die Angleichung von n an l wird als normal betrachtet und scheint in gewissen Verbindungen sehr häufig gewesen zu sein. So die bekannten Formen in lâ : illâ; an lâ : allâ vgl. Q. 57, 29; man lâ : mallâ; man laka : mallaka (Muf. 194, 7). Hierhier gehört auch

die Angleichung des n von ʿan und besonders von min an den auf l reduzierten Artikel, z. B. Q. 8, 1 ʿanilanfâli : ʿallanfâli (Beiḍ. 1, 357, 23); Q. 53, 51 ʿâdan (a)lûlā : ʿâdallûlā (Muf. 166, 21 Beiḍ. 2, 295/6): Q. 5, 105 lamin alâṯimîna : lamillâṯimîna; al Ḫansâ, divan, anîs al gulasâ (1888) S. 29, 11: minalḥazmi : milḥazmi; Ḥamâsa 594/5 milašyâ'i vgl. ZDMG 54, 428, 5, Aġâni 7, 26, 17, Jac. 1, 919, 4; Delectus 10, 4; Ibn Jaʿîš 1312, 6, milkaḏibi; Jac. 4, 1033, 15 milamri; Delectus 17, 16 milkâšiḥîna; in einem dem ʿAmr b. Kulṯûm zugeschriebenen Verse: milmâli vgl. Ḥamâsa 237 v. 2, Muḥîṭ 2, 1998/9, Wright[3] 2, 380 D [1]).

In den meisten oben genannten Fällen ist die Vereinfachung von ll zu l wegen des nachfolgenden Konsonanten leicht zu verstehen; daß aber Formen wie milašyâʿi und milamri auch im gewöhnlichen Leben vorkamen, zeigt uns Muf. 167, 1 fg., wo minalâna, von jetzt ab, zu millâna und milâna geworden ist. Dagegen wird die Angleichung von r an l als Sprachfehler bezeichnet (Muf. 194, 7). Man spreche daher deutlich getrennt: iḫtar lahu (Ibn Jaʿîš 1470, 21); nur Yaʿqûb al Ḥaḍrami († 205) las im Qorân yaġfir lakum : yaġfillakum (ib. 1481, 20) und sein Lehrer Abū ʿAmr las ebenso faġfillanâ, wastaġfillahum und sogar (Q. 22, 64) saḫḫara lakum : saḫḫallakum, und (11, 80) aṯharu lakum : aṯhallakum.

ʿ x.

Die Liquida n und das labiale b werden ohne weiteres an m angeglichen. Daher inmaḥā : immaḥā; inmadaḥa : immadaḥa; hanmariš : hammariš; min Muḥammadin : mimmuḥammadin (Muf. 194, 10 fg., Ibn Jaʿîš 1471, 12). Ferner Q. 5, 44 yuʿaḏḏibu man : yuʿaḏḏim-

1) Aus b. Ḥagar 7, 2[b] ist nach ZDMG. 49, 297 zu berichtigen.

man (Muf. 195, 4); iṣḥab maṭaran : iṣḥammaṭaran (Ibn Ja'îš 1470, 19; 1486, 2); uṭlub Muḥammadan : uṭlummuḥammadan. Endlich lasen Abū 'Amr, al Kisâ'i und Ḥafṣ Q. 11, 44 (i)rkab ma'anâ : (i)rkamma'anâ (Beiḍ. 1, 435, 16; Ibn Ja'îš 1486, 6, der es allgemein zulässig nennt).

y. ن

Die Angleichung von l an n scheint vorgekommen zu sein (hal naḫrugu : hannaḫrugu), wird aber von den Philologen der 'Arabîya verurteilt (Muf. 194, 2 Ibn Ja'îš 1480, 20).

z. و

α. Die Angleichung von n an w ist gestattet; also man wâqidun : mauwâqidun (Muf. 194, 11). Einige lasen Q. 36, 1 Yāsîwwalqur'âni (Beiḍ. 2, 156, 11). Ferner scheint die Angleichung von t an w in dem Verbalstamm Fat'ála : Fa"ála (§ 23) vorzuliegen z. B. ratwā : rauwā; ḫatwā : ḫauwā vgl. auch yawaqqadu, (Beiḍ. 2, 23, 27) wenn es als Stamm V aufgefaßt wird.

β. ى

Hier ist zunächst die Angleichung von w an y zu erwähnen, die aus dem Typus ṭawy : ṭaiy; rawy : raiy usw. bekannt ist (vgl. Muf. 193, 13). Ferner wird die Angleichung von n an y gestattet, daher man ya'lamu : mayya'lamu; man yašâ'u : mayyašâ'u; man yaqûlu : mayyaqûlu (Muf. 193, 14; 194, 10) und Q. 57, 29 li'an ya'lama : li'ayya'lama (Beiḍ. 2, 316, 22). Die Beispiele mit ‚man' haben für die Beurteilung des hebräischen מִי einen besonderen Wert. Endlich sind wie bei و, so auch hier die Fat'ála : Fa"ála-Formen zu beachten, nämlich ḫatyára : ḫayyára und zatyána : zayyána (§ 23).

§ 6. Rückschreitende Angleichung bei Vokalen.

Ebenso kommt auf dem Gebiete des Vokalismus die vorgreifende oder rückschreitende Angleichung zur weiten Geltung. Hier pflegen die Araber sie اتباع zu nennen. Dahin rechne ich die Nominalformen If'îl und Uf'ûl, die aus Af'îl und Af'ûl entstanden sind. Über die Möglichkeit einer Entstehung der Pluralform Af'âl aus If'âl wird unten gesprochen (§ 38). Desgleichen schreibt die 'Arabîya Fu'lûl und Fi'lîl vor, wo die Volkssprache in den Formen Fa'lûl und Fa'lîl das Ursprüngliche erhalten zu haben scheint. Beispiele bei Ḥarîri (Durra S. 101 fg.): dustûr, buhlûl, 'urqûb, gumhûr und tilmîḏ, ṭingîr, birṭîl, girgîr, qiṭmîr, ṣindîd, ġiṭrîf. Andererseits verurteilte die 'Arabiya es, wenn man sufûf, lu'ûq, muṣûṣ für safûf, la'ûq, maṣûṣ sagte. Ferner gehören hierher die aus Maf'ul entstandenen Muf'ul-Formen z. B. munḫul, Sieb; mudhun, Salbenfläschchen; munṣul, Schwert; mus'uṭ, Schnupftabaksdose; munqur, Brunnen; muġfur, Harz; muduqq, Stössel; muqudd, Messer; mukḥula, Koḥl-Büchschen. Sehr selten ist Maf'ul erhalten (Barth, Nominalb. § 166; 168); häufiger sind Nebenformen, wie Muf'al und Mif'al. Rückschreitende Beeinflussung des Vokals durch den Halbvokal scheint in den Formen fawâq : fuwâq; fawâd : fuwâd (fu'âd); šiwâẓ : šuwâẓ u. ähnl. vorzuliegen (§ 11 o). Deutlich ist dieselbe Tendenz in imru'un, imra'an, imri'in. Von einzelnen Nominalformen seien noch hervorgehoben: die bekannten, theoretisch als Fu'ûl-Formen betrachteten Plurale 'iṣî, Stöcke; qisî, Bögen; ṯidî, Brüste; dimî, Blutstropfen; qinî, Rinnen; bikî, weinende Q. 19, 59; 'itî, übermütige Q. 19, 9; diwî, Tintenfässer; ḥiqî, Hüften; ḥilî, Schmucksachen, Q. 7, 146; dilî, Eimer; niḥî, Schläuche; giṯî, knieende, Q. 19, 69; und die In-

finitive ṣilî, rösten, Q. 19, 71; miḍî, Weggang, fortgehn, Q. 36, 67, ferner minḫir, Nase, Ibn Jaʿîš 1487, 14; die Plurale sinîna, Jahre; birîna, Messingringe (näheres § 41); der Ortsname Qiḍîna für Qaḍîna, Jac. 4, 130, 21 vgl. 131, 1; 128, 17; al imiddâni für al amiddâni, Seewasser (eigentlich: Ebbe und Flut, die Gezeiten vgl. § 27); ḏirrîya für ḏurrîya, Kinder, Q. 2, 118; 17, 3; ʿuḍud, Arm; uruq für aruq, schlaflos; lîli für lûli, Perlen, Q. 22, 23. Bei der Variante Q. 4, 12 li'immihi, nimmt zwar Beiḍâwi (1, 198, 17) vorschreitende Wirkung an; wir haben aber guten Grund, das Gegenteil vorauszusetzen. Bei der Imâla wird dieselbe Tendenz von den Arabern angenommen. Daher sage man zwar fâriq, sâriq, weil das gutturale q den gutturalen Vokal, das â, schütze, hingegen spreche man qâdir, ġârib, weil q (ġ) nicht vorschreitend seine Wirkung übe (Ibn Ja'îš 1262, 14 fg.). In das Gebiet der Imâla gehört auch die von Ḥariri (Durra 170, 13) erwähnte Nebenform von hâḏihi. Von Partikeln nenne ich hier munḏu, das aus min-ḏû entstanden ist. Das Verbum kennt die rückschreitende Angleichung so gut wie das Nomen. Schon Fleischer (Kl. Schriften 1, 98) verwies auf die Variante Q. 39, 4 nuʿbuduhum vgl. Beiḏ. 2, 193, 12. Parallel damit geht die Variante sanifriġu, Q. 55, 31. Dahin gehört auch die ehedem verbale, nunmehr nominale Form Yuʿfur neben Yaʿfur (Aġâni 11, 134, 19) und Yuʿfûr neben Yaʿfûr. Ferner die Beeinflussung des Vokals der Präformative durch das radikale u des Passivum z. B. unqutila, uqtutila, ustuqtila und tuquttila. Im Arabischen sind diese Formen bereits herrschend geworden, während im Hebräischen noch Hitquṭṭal neben dem sekundären Hotqaṭṭal zu finden ist, nämlich הִתְגֹּעֲשׁוּ מִנֹּאָץ, יִתְגֹּעֲשׁוּ, neben הֻטַּמָּאָה הֻכַּבֵּס, הֻדַּשְׁנָה. Ferner mehrere Formen des unten (§ 23) näher besprochenen Fatʿála-

Fa"ála-Stammes z. B. yaqattil : yaqittil, Ibn Ja'îš 1487, 13; muriddifîna, Q. 8, 9; Beiḍ. 1, 360, 6; yahiddi : yihiddi, Q. 10, 36; yiḫiṭṭifu, Q. 2, 19. Daß mehrere Formen mit rückschreitender Angleichung den Temîm zugeschrieben werden, wie mintin, stinkend; ḏihiba für ḏahiba, wurde schon erwähnt (§ 3g). Die Entstehung von mintin hat Ibn Ja'îš (1273, 18) klar erkannt. Eine Parallele dazu ist minsîyan, vergessen, Q. 19, 23.

§ 7. Vorschreitende Angleichung bei Konsonanten.

So umfangreich nach den obigen Darlegungen die rückschreitende Angleichung ist, so unbedeutend ist das Gebiet der vorschreitenden Form. Einen gewissen Umfang hat sie nur in der Gestalt der unvollständigen Angleichung oder lautlichen Anpassung und auch das nur innerhalb einer eng begrenzten grammatischen Gruppe, in der alle semitischen Sprachen dieselbe Tendenz zeigen, nämlich in der Anpassung des t des reflexiven Formativs an die umgebenden Dentale (Zimmern § 8[a] Caspari[5] §§ 117—118 Wright[3] §§ 115—117), daher iztâda : izdâda, wegen des stimmhaften z; iṣṭalama : iṣṭalama, wegen des im ṣ liegenden اطباق; igtama'a : igdama'a (iždama'a, id'dama'a, idždama'a) wegen des stimmhaften g usw. Aber außerhalb der genannten Gruppe ist jene Erscheinung selten und wird von den Philologen gemißbilligt. So fuztu : fuzdu; ḫuṣtu : ḫuṣṭu; 'udtu : 'uddu; naqadtu : naqaddu (Muf. 196, 6 fg.) und in dem Vers des 'Alqama 2, 37 (1, 38 Socin): ḫabaṭta : ḫabaṭṭa (Ibn Ja'îš 1388, 20; 1491, 14), wo diese Form als temimisch bezeichnet wird. Ferner wurde Q. 39, 57 farraṭṭu neben farraṭṭu und farrattu gelesen (Muf. 194, 21 Ibn Ja'îš 1484, 16) und Q. 27, 22 aḥaṭṭu neben aḥaṭṭu (und aḥattu?) (Beiḍ. 2, 66, 12). Die Form faḥaṣṭu für

faḥaṣtu wird von Ibn Ja'îš (1389, 2) شاذ genannt; qabaḍṭu für qabaḍtu wird verworfen (ib. 1388, 18). Milder wird derselbe Vorgang bei den laryngalen Lauten beurteilt; man sagte imdaḥḥilâlan für imdaḥ hilâlan (Ibn Ja'îš 1471, 6), aṣliḥḥâmiran für aṣliḥ 'Âmiran (ib. 1473, 24); iḏbaḥḥatûdan für iḏbaḥ 'atûdan (Muf. 192, 14). Ibn Ja'îš (1474, 2) nennt diese Formen nur ‚zulässig'; vgl. iḏbaḥḥâḏihi für iḏbaḥ hâḏihi (Muf. 192, 11). Einen weiten Umfang hatte die vorschreitende Angleichung das Hamza an den vor ihm stehenden Konsonanten (Zimmern § 6d): arab. it'aḫaḏa : ittaḫaḏa; syr. et'eḫeḏ : etteḫeḏ; ass. ḫiṭ'u : ḫiṭṭu, neben dem auf anderm Wege entstandenen ḫîṭu.

§ 8. Vorschreitende Angleichung bei Vokalen.

Auch auf dem Gebiete des Vokalismus liegen einige Beispiele vorschreitender Angleichung vor. So anscheinend in dem unten zur Besprechung gelangenden Fat'ála-Fa"ála-Stamm, dessen Partizip, sonst muqattil und muqittil, gerade in Mekka (§ 23) muqattil lautete (L'A 14, 65, 24). Auch im Mufaṣṣal (195, 11) wird diese Form mit dem Vermerk عن بعضهم erwähnt, aber ohne daß der Verfasser oder sein Kommentator sie der mekkanischen Mundart zuweist. Ebensowenig im Tefsîr, wo Q. 8, 9 die Nebenform muruddifîna gebucht wird.

Hier muß auch die Form der Suffixe hi, himâ, him, hinna nach i und ei erwähnt werden. Im Qorân (§ 30) sind noch mehrere Beispiele erhalten, die unter den genannten Umständen den Vokal u bewahrt haben.

Aus dem Gebiet der Halbvokale ist zu nennen die Verwandlung des Typus ṣiwâm in ṣiyâm (wenn beide Formen neben einander vorkommen, weisen die Philo-

logen jene dem Stamm III, diese dem Stamm I zu vgl. Ibn Jaʿîš 1409, 5 fg., Q. 24, 63). Als Übergangsform mag ṣi'âm gelten (§ 15). Ferner das aus aiwâm entstandene aiyâm, Tage. Ebenso vielleicht yuwallifu aus yu'allifu (Q. 24, 43).

§ 9. Wechselseitige Angleichung.

Auch die wechselseitige Angleichung (reziproke Assimilation) ist innerhalb gewisser Grenzen zu beobachten. Dahin möchte ich die den Temîm zugeschriebene Sitte rechnen, sowohl ʿh als auch hʿ durch ḥḥ zu ersetzen, z. B. maʿhum : maḥḥum (Muf. 192, 17); maʿ hâ'ulâ'i : maḥḥâ'ulâ'i (Ibn Jaʿîš 1474, 11); iqṭaʿ hilâlan : iqṭaḥḥilâlan (ib.); und die Variante von Q. 36, 60 aʿhad : aḥḥad (Beiḍ. 2, 163, 21), wo auch die Nebenform iʿhad (eʿhad) auf die Sprache der Temîm deutet; ferner igbah ʿutbata : igbaḥḥutbata (Muf. 192, 17). Aus Ibn Jaʿîš (1388, 17 fg.) darf wohl geschlossen werden, daß einige Leute für qabbiḍ tilka auch qabbiṭṭilka oder qabbiẓẓilka sprachen. Vielleicht ist sitt, sechs, aus sidṯ auf demselben Wege zu erklären.

Kapitel 3.

Die arabischen Lēnēs.

§ 10. Allgemeines.

Über die Laute Wâu, Hamza, Yâ.

Obwohl die Laute Hamza, Wâu und Yâ nach den Artikulationsstellen (مخارج) drei verschiedenen Kategorien angehören, werden sie von den Arabern aus

andern Gründen doch zu einer Gruppe vereinigt. Überwiegend nach ihrer orthographischen Funktion werden sie حروف المدّ واللين ‚Buchstaben (Laute) der Dehnung und Erweichung' oder besser ‚der Spannung und Lockerung' genannt (Ibn Ja'īš 1374, 1: 1466, 21); aus dem Umstande, daß die Araber statt unserer phonetischen Betrachtung und Ausdrucksweise eine rein graphische haben, ist es zu erklären, daß sie bei der Zusammenfassung der obigen Gruppe auch noch das zum Ausdruck des geschlossenen â dienende Alif neben den obigen Lauten nennen. Andererseits wurden jene Laute wegen ihrer Wandelbarkeit in der Bildung aller Redeteile als حروف علّة ‚schwache Laute' bezeichnet (Mufaṣṣal § 697 Ibn Ja'īš 1394, 8). Nach einer Überlieferung von al Lait, dem angeblichen Redaktor des كتاب العين, soll schon al Ḫalīl jene Laute zu einer Gruppe vereinigt und ‚Hauchlaute' (حروف هوائيّة) genannt haben. Zu den Spekulationen der ältesten Phonetiker gehört es, daß sie aus der Bauchhöhle stammen sollen und darum auch als Bauchlaute (جوف) bezeichnet werden (Ibn Ja'īš 1460, 2—4; 1461, 1). Die phonetische Natur jener Laute, insonderheit auch des و und ى, ist in den letzten Jahrzehnten befriedigend aufgeklärt. Daß die ältere verhängnisvolle Auffassung von w und y als eines labio-dentalen und eines palatalen Reibelautes nicht eher beseitigt wurde, ist der Vernachlässigung einerseits der Phonetik in Europa, andererseits der arabischen Grammatiker zuzuschreiben. Auch die ehemalige Abhängigkeit der semitischen Philologie von den hebräischen Studien kommt hier in Betracht. Die Araber haben den bilabialen Charakter des و unzweideutig ausgesprochen (Sib. 2, 453, 16 Mufaṣṣal 189, 4 Ibn Ja'īš 1460, 23 fg. Die entsprechende Natur des y,

das sich durch die geringere Enge der Artikulationsstelle auszeichnet und eben hierdurch mehr vokalischen Charakter gewinnt, wurde von den Arabern allerdings nicht so scharf formuliert, geht aber aus der von ihnen ausführlich behandelten Kombinationslehre und dem Parallelismus von w und y genügend hervor.

§ 11. Besonderes. a.

Die wirklichen und vermeintlichen Übergänge, welche diese Buchstaben (Laute) unter sich erleiden, sind im Mufaṣṣal §§ 683—686 behandelt worden. Eine Übersetzung dieser Paragraphen hätte gewiß ihren Wert, würde aber, um Ungehöriges auszuscheiden und um Zusammengehöriges zu vereinigen, einen so ausführlichen Kommentar erfordern, daß ich vorziehe, die hier in Betracht kommenden Erscheinungen gleich nach europäischer Auffassung vorzuführen und je nach Bedürfnis das von den Arabern uns überlieferte wertvolle Material heranzuziehen.

Das maßgebende aus der Fülle der Erscheinungen sich ergebende Gesetz scheint mir dies zu sein, daß außerhalb der Tonsilbe, sei es vor oder nach ihr, in den Verbindungen des w mit allen Vokalen, also in wu, wi, wa, die spezifische labiale Artikulation des w unterdrückt werden kann, daß dann nur die dem u eigene Zungenhebung bleibt, und so die Verbindungen ʾu, ʾi, ʾa entstehen. Ob in den so entstandenen Silben ein Kehlkopfverschluß, ein fester Einsatz, ein echtes Hamza oder ein schwächerer Ansatz, ein Hamza baina baina vorliegt, ist nach Maßgabe der Dinge nicht zu entscheiden, ist auch für die nachfolgenden Ausführungen von geringer Bedeutung. Die Araber kennen

wohl die Erscheinungen, versuchen auch, das zu Grunde liegende Gesetz zu formulieren; sie überschauen aber nicht den vollen Umfang dieser Vorgänge und haben die Ursache davon nicht erkannt. Bezüglich des Überganges von wu in 'u erklären sie, daß jedes mit einem organischen u verbundene w zu Hamza werden könne, nicht müsse (Ibn Ja'îš 1253, 22 fg.). Ferner sagen sie aus Anlaß des Überganges von wawâṣil in 'awâṣil usw., daß jedes anlautende w, dem noch ein anderes organisches (radikales) w folge, zu Hamza werden könne (Mufaṣṣal § 683). Ibn Ja'îš (1358/9) beschreibt den Vorgang genauer als Dissimilation, worin europäische Gelehrte ihm gefolgt sind. Formell ist damit zwar das Richtige getroffen, der letzte Grund aber nicht erkannt worden.

b. Zur Erläuterung meines oben aufgestellten Gesetzes verweise ich auf folgende meist wohlbekannte Fälle:

1) 'u aus wu: Uheib aus Wahb; Uqeiš (Nâbiġa 29, 10) aus Waqš; Uhbân aus wuhbân; ureiq aus auraq; u'â aus wu'â, Gefäß; ugûd neben wugûd; ugûh, Gesichter; Uḍâḥ, n. l., Imrulq. 22, 4 Jac. 1, 303; tanâ'uš, ergreifen, erlangen, Q. 34, 51 Var.

2) 'i aus wi: i'â, Gefäß, vgl. zu Q. 12, 76 die Lesart des Sa'îd b. Gubeir (Fihr. 34, 7) Muf. 172, 20 Ibn Ja'îš 1361, 9—15; išâḥ, Gurt; ikâf, Sattel; ifâda, Botschaft; isâda, Kissen; ilâda, Geburt; iqâ, Schutzmittel, Adab Al Katib 594, 9 (202, 25); igdân, Empfindung; iḍâ, sauber, hübsch, Nâb. 20, 26 LA 1, 190, 17; der Partizipial-Typus qâ'im; die Plural-Typen 'agâ'izu, alte Frauen; maṣâ'ibu, Unglücksfälle.

3) 'a aus wa: Asmâ ‚die Strahlende' (vgl. unser ‚Berta'), Muf. 172, 11; anât, schwerfällig, langsam, ib.; akîd, sicher; asî', weit (L'A 10, 272, 14); die oben schon erwähnten Plurale der Partizipien des Grund-

stammes von Wurzeln w[1]: awâṣil, awâḍiḥ; awâqin, Muf. I72, 13. c.

Da die obigen Fälle und andere uns keinen Zweifel darüber lassen, daß der Ton für die lautliche Veränderung maßgebend ist, können wir bei anderen Formen, in denen dieselbe Lauterscheinung auftritt, hieraus einen Schluß auf den Tonfall ziehen. So führt uns auwálu, erster, auf Afʿálu, ulida und uḥiya auf Fuʿíla; uqqita auf Fuʿʿíla; ā'il (für wâ'il) und āsín, übelriechend, fordern ein Fāʿíl (vgl. zu āsin hebr. יָשֵׁן, vorjährig, und aeth. mâsana, verderben, verfaulen; amhar. schwach, erbärmlich sein); هُوَ und هِيَ müssen huwá und hiyá gesprochen sein; urqa, blaugraue Farbe, und ukna, Nest, führen auf Fuʿlá; Udád auf Fuʿál, hingegen Wúdad auf Fúʿal; die Lesarten von Q. 4, 117 zeigen uns uṯún, Götzenbilder, neben wúṯun. Der Plural Afʿul von Wurzeln w[2] (Hamza[2]) zeigt uns unter diesen Umständen drei Stufen der Entwickelung, nämlich a) Afʿúl: adwúr, Wohnungen; aqwús, Bögen; aṯwúb, Gewänder; aswúq, Schenkel; anwúr, Feuerstellen; anwúq, Kamelinnen. Sibaweih verhehlt uns nicht, daß man sie ungern spreche (2, 131, 7 vgl. 191, 9. 10; 192, 25; 201, 11; 403, 15. 19) und der Mufaṣṣal (77, 20) nennt sie isoliert (شَاذّ), b) die Form Áfʿul, in der wir 'u für wu finden, so ád'ur, án'ur usw. Sie ist häufig und gilt als normal. c) die durch Vorwegnahme des Hamza entstandenen bekannten Formen âdur; âkum, Hügel; âṣuʿ, Scheffel. Diese Form wurde von einigen als weniger fein beurteilt. Dieselben drei Stufen sind bei der Form Afʿila von Wurzeln w[2]y[2] zu beobachten, nämlich

a) aḫwína, Tische; aswíra, Armbänder; agwíza, Paßscheine; aḫwíra, Kamelfüllen; aʿyína, Pflugscharen (Sib. 2, 403, 17); abwíba, Pforten; āwína, Zeiten;

b) áf'ida, Herzen;

c) âfida, Herzen; âyina, aus â'ina, Zeiten.

d. Unter der Voraussetzung einer Fa'ála-Form erklärt sich nunmehr auch der herrschende Typus des Verbalstammes VIII von Wurzeln w[1]: ittaṣála. Die Betonung Fá'ala hätte unzweifelhaft itwáṣala ergeben vgl. unten § 231.

e. Das Nebeneinander von Fa'ála und Fá'ala erzeugte in den kausativen Stämmen einiger Wurzeln w[2] Doppelbildungen: akkáda und wákkada, ākáda und áukada, befestigen; akkáfa, ākáfa und wákkafa (e. Esel) satteln, während aukafa begrifflich differenziert ist; āṣáda und áuṣada, sperren, schließen vgl. Q. 90, 20; 104, 8, wo mûṣada neben mu'ṣada gelesen wird, dazu Beid. 2, 416, 25. Bei Gelegenheit der Erwähnung von ākáfa usw. bemerken nun die arabischen Philologen, daß dies die Sprache der Temîm sei. Wenn wir dies verallgemeinern dürfen (und wir dürfen es nach dem ganzen Zuschnitt der arabischen Überlieferung), so liegt es nahe, an die Parallelen der assyrisch-babylonischen Sprache zu denken. Denn Babylonien ist unzweifelhaft von Arabien aus in der Urzeit semitisiert worden und hat von da aus zu wiederholten Malen, bald stoßweiße, bald durch langsame, unhörbare Sickerung neuen Zuschuß an Siedlern erhalten. Diese Zuflüsse sind aber aller Wahrscheinlichkeit nach eher vom Osten als vom Westen der Halbinsel gekommen und wenn wir hier einer Übereinstimmung lautlicher Verhältnisse bei den Temîm von Ost-Arabien und bei Babyloniern (ašâbu neben ûšib) begegnen, haben wir alle Ursache, sie zu beachten und zu verfolgen. Man vergleiche daher uṣṣudu, binden, schnüren, mit dem oben genannten mûṣada; ekdu, ukkudu, stark, mit وكد; eṣêlu mit وصل.

f. Bemerkenswert ist, daß diese im Arabischen nur gestattete und zerstreut auftretende Erscheinung uns

bei einem Ausdruck, dem Zahlwort ‚eins', als gemeinsemitisch entgegentritt; es ist das zur Wurzel وحد gehörige aḥád, das uns auf eine Faʿâl-Form führt. Im Hebräischen liegt dieser Ton vor; aus ihr erklärt sich auch die aramäische Verkürzung. Im Arabischen werden von ihr die Stämme II und X gebildet, vgl. Ibn Jaʿîš 1362, 2.

g. Auf demselben Wege erklären sich auch die bekannten M-Formen mīrâṯ, Erbschaft; miʿâd, Verabredung; mīṯâq, Abmachung; mīqât, Stelldichein; mīlâd, Geburt; mīzân, Wage; mīqâf, ein Küchengerät; ebenso tārîḫ von ورخ ‚Mondrechnung'.

h. Abgesehen von jenem einen unter f. erörterten Ausdruck giebt es noch eine Formengruppe der semitischen Sprachen, die durch das oben formulierte Gesetz eine neue Beleuchtung erhält. Es sind die bekannten kurzen Imperfekte der Wurzeln w[1], die nur dem Assyrischen fehlen, aber auch in den übrigen Sprachen stets starke Bildungen neben sich haben. Während aber im Aramäischen, Hebräischen und Äthiopischen die Kurzformen auf ein mehr oder weniger enges Gebiet beschränkt sind, werden sie in der arabischen Schriftsprache als die herrschende anerkannt. Um sie zu erklären, hat man verschiedene Theorien geschaffen; die einen lassen das w ausfallen oder abgestoßen werden, ohne dafür eine Erklärung zu geben; Andere nehmen hier den ältesten Zustand bilitteraler Wurzeln an; nach einer dritten Ansicht, deren Keime auf J. Olshausen zurückgehen (Hebr. Sprache, 1861, § 242 d), ist der Grund der Verkürzung im Imperativ zu suchen, wo er lautlich leicht verständlich ist, und darnach ist das Imperfekt gebildet (Philippi, Zeitschr. f. Völkerpsychologie und Sprachw. X 1878 S. 264 ff.; ZDMG. 46, 168; Brockelmann, Syr. Gramm. 1899 § 192 B; 1905 § 191 D).

Obwohl ich die letztgenannte Theorie seit Jahren vortrage, versäume ich doch nie, die ihr entgegenstehenden Bedenken auszudrücken. Dahin gehört, daß ass. ûšib nicht nach šib gebildet ist; ferner müßten wir unter der Voraussetzung einer so weitgehenden Beeinflussung des Imperfekts durch den Imperativ erwarten, daß hebräische Formen wie תֵּן, גַּשׁ, die äußerlich ganz in eine Reihe mit רֵד und רַשׁ gehören, auch die Imperfekte יִתֵּן und יִגַּשׁ gebildet hätten. Die Annahme Philippi's von einer älteren Periode, in der man das Imperfekt nach dem Imperativ bildete, und einer späteren Zeit, in der man umgekehrt verfuhr, ist doch von Willkür nicht ganz frei zu sprechen. Endlich ist der Vokal des hebräischen Präformativs zu beachten, wo wir in offener Silbe â für ê erwarten sollten. Die Annahme einer rückschreitenden Angleichung (yilid aus yalid) scheint mir bedenklich zn sein, da wir diesen im Arabischen seit der ältesten Zeit ganz gewöhnlichen Vorgang (nuʿ budu für naʿ budu § 6) im Hebräischen nicht sicher kennen. Wie die hier in Frage stehenden Kurzformen überhaupt der ältesten semitischen Sprachperiode angehören müssen, so weist uns auch der erwähnte ê-Vokal in die ältere Schicht des Hebräischen (Kananäischen), der auch יֵבוֹשׁ ass. ibâš, zuzuweisen ist, während יבוֹא arab. yabâ'u uns in eine jüngere Zeit, die Periode der עברים oder בני ישראל, führt. Besser scheinen die in den kurzen Imperfekten liegenden Schwierigkeiten sich zu lösen, wenn wir ein unter dem oben erwähnten Lautgesetz entstandenes aláda für waláda und ein daraus gebildetes Imperfekt ya'lídu ansetzen wollen. Aus ya'-lidu kann yalídu so gut entstanden sein, wie das den arabischen Grammatikern so fremde istaḫáḍa aus ista' ḫaḍa und das aus lu'ma entstandene luma, Genosse (unten k). Dahin scheinen auch Formen wie bilbasâ,

Q. 6, 42, mit Trübsal; iṭmanantum, Q. 4, 104, ihr fühlt euch ruhig; tawîl, Deutung, zu gehören[1]). Für das Hebräische ist es gleich, ob wir den Schwund des Hamza in yi'lid annehmen oder nicht; denn sowohl i allein als auch i' wurde ê wie in bêr, Brunnen; zêb, Wolf, aus bi'r, zi'b. Die beiden syrischen Imperfekt-Typen dieser Verbalklasse, die jetzt durch Analogiebildung erklärt zu werden pflegen, fügen sich auch in die obige Auffassung. Bildungen wie nêlaḏ und nêraṯ bilden eine Reihe mit hebr. yēlêḏ, yērêḏ, während nettebh und nedda' ihre Analogie an den von Wetzstein (ZDMG 22, 172) verzeichneten Formen mummin, gläubig; meṭammin, gebückt, haben. Auch die von B. Meißner (Neuarab. Geschichten S. XLVI § 75 ††) genannten Formen yíggaf, yígga' sind zu vergleichen (vgl. § 15 i).

Der oben aus andern Erscheinungen erschlossene i. Typus aláda für waláda muß auch da zu Grunde liegen, wo wir in alter und neuer Zeit den Vokal â im Imperfekt und gewissen M-Formen der Stämme w[1] des Arabischen finden, nur daß hier die Behandlung des Hamza von der obigen anscheinend älteren abweicht. In alter Zeit werden uns genannt yâgalu, er bebt vgl. Q. 15, 53 Var.; yâ'asu, er verzweifelt, Ibn Ja'îš 1366, 2; yâga'u, er hat Schmerzen; yâhamu, er irrt sich. Daß diese Formen dem Westen eigen sind, muß uns wahrscheinlich werden aus der Parallele des Stammes VIII, wo die Formen yâtazinu usw. ausdrücklich dem Ḥigâz zugeschrieben werden. Bestätigt wird diese Ansicht durch die bei dem Quraišiten 'Ubaidallâh Ibn Qais ar Ruqaiyât auftretende Form yâlaġâni, sie beide lecken, wo eine

1) Nöldeke, Geschichte des Qorans 250. Die übrigen dort genannten Fälle sind wohl anders zu erklären.

ihrer Aufgabe nicht gewachsene kleinliche Kritik eine bekanntere Form eingesetzt hat. (Vgl. Rhodokanakis 61, 29 und S. 60 f.; Ṯa'lab ed. Barth 3, 13 und S. 18; Fleischer, Kl. Schriften 1, 140 fg.; Goldziher, Abhandlungen zur arab. Philologie 1, 137 Anm. 4). Andererseits werden die Imperfekte يِجَع yaiga' (yêga'), yîga', den Banū Asad im äußersten Nordosten der Halbinsel zugeschrieben. Aus den zahlreichen Wanderungen und Verschiebungen der Stämme, die seit dem Beginn des Islams auch auf der arabischen Halbinsel stattgefunden haben, mag es sich erklären, daß der Imperfekt-Typus yâgalu, der in der Gegenwart einen breiten Raum einnimmt, sich anscheinend nicht im engern Ḥigâz findet, wohl aber im Centrum, im Süden und im Nordosten. Wetzstein (a. a. O.) weist diese Formen (yâṭā, er tritt; yastâqid, er zündet an, usw.) dem Ḡaṣîm- und dem Nufûd-Lande zu. Für Negd im allgemeinen zeugen die Formen des von Socin gesammelten Diwans (III § 135 b) und J. J. Heß (WZKM. 16, 57) yâdi, er zahlt das Wergeld, für Ḥaḍramût Graf Landberg (l'Arabie Méridionale 1, 9), für Babylonien B. Meißner (Neuarab. Geschichten, Einleitung, § 75, b, c, wo die Imperfekte tâǧid, du brennst, usw. als seltener bezeichnet werden, während im passiven Partizip māǧûd, vorhanden, die mundartliche, mauǧûd die mehr literarische Form ist).

k. Zu den rein arabischen Erscheinungen, die durch das obige Gesetz ihre jetzige Gestalt erhalten haben, rechne ich noch mehrere Formen des Luġa-Typus, der neuerdings von Brockelmann (die Femininendung T, 1903, S. 20) auf anderm Wege erklärt ist. Als Urform von لُغَة setzen die Araber mit gutem Recht luġwa an (Ibn Ja'îš 610, 20); die ältere Oxytonon-Form luġwá mußte durch Nesiga lúġ'a werden; hieraus wurde lúġa wie mára aus már'a, Frau, und kama aus kám'a, Trüffel,

(Sib. 2, 170, 7); wie die Araber die Form gúra, Kühnheit, neben gúr'a anerkennen, wie im Ḥigâz qíra, Seuche, für qir'á (§ 3a) gesagt wurde, und wie ḏura, Mais, gewiß auf ḏúr'a zurückführt (vgl. ذرأ, זרה, ذُرِّيَّة), so daß ḏura ursprünglich die ‚Aussaat' schlechthin bezeichnet. Wie لغة scheinen auch ḥúma, giftiger Stachel; qúla, Schlägel (vgl. Ibn Ja'îš 606, 20), búra, Nasenring, ṭúba, Reiterschar, und der Eigenname 'Úla entstanden zu sein; andere Formen gleichen لغة nur äußerlich, während sie dem Ursprunge nach ganz verschiedenen Kategorien angehören. So ist luma, gleichartig, aus lu'ma entstanden; húba, Bereitschaft, durch die Zwischenform uhuba aus uhba; wie búla, Bündel, aus ubâla (vgl. syr. yabbâlā) geworden ist, wage ich nicht zu sagen; rúba, Schar, kann zu ربّ und zu ربو gehören; der Name des großen arabischen Wâdi, Ruma, auch Rumma, mag zu ورم zu stellen sein. Das nur in einem festen Diktum auftretende رفه Stroh; Streu; Häcksel, macht den Arabern selbst Schwierigkeiten; man sagte: أَغْنَى مِنَ التُّفَهِ عنِ الرُّفَهِ, einer, der (etwas) besser entbehren kann, als der Dachs das Stroh, sprach aber sowohl تفه als auch رفه auf mehrfache Weise aus. Was رفه angeht, so möchte ich glauben, daß hier das radikale t von rufat irrtümlich als Femininendung gefaßt wurde, so daß man die Formen rufa, ruffa, rufah erhielt. Mit rufat vergleiche ich hebr. רפתים Hab. 3, 17. Eine Diskussion über تفه und رفه findet sich in Ḥarîri's Durra 160, 15 ff.; 161, 1.

Dagegen verdanken Plurale wie عُرًى Griffe; عُكًى Wurzeln (der Zunge, des Schwanzes) ihre Entstehung ohne Zweifel dem obigen Hauptgesetz.

Einige Formen mit anlautendendem Hamza für l.

Wau in der Tonsibe sind als sekundäre Bildungen zu betrachten und widersprechen daher nur scheinbar dem obigen Grundgesetz. So bildete man nach aqqáta und uqqíta ein Nomen aqt, Zeit. Neben Wadd, dem Idol der Qureiš, sagte man Add (Jacut 4, 913, 2), wie Údád neben Wúdad. Dahin rechne ich auch die Form uṯn, Götzenbilder, die uns unter den Varianten von Q. 4, 117 (اناث) genannt wird. Die einen sagten wúṯun und wúṯn, die andern uṯún. Durch die Übertragung dieser Form in eine Mundart, die Fu'l für Fu'ul sagte, entstand das hybride uṯn. Wie aqt aus aqqáta, so konnte man auch irṯ aus arráṯa bilden. Indessen glaube ich, daß in diesem Ausdrucke zwei Wurzeln kontaminirt sind, nämlich ورث erben, und das ارث, welches mit ass. erištu und hebr. ארשת Verlangen, mit תירוש und aram. מירת, ܡܝܪܬܐ Most in éine Reihe gehört und uns auf den Begriff ‚begehrenswert, kostbar, köstlich' führt. In den Verbindungen ارث مجد und ارث صدق (vgl. Ibn As-Sikkit, la critique du langage 157, 7), könnte der Begriff der untergegangenen Wurzel noch durchschimmern.

m. Daß auf die Wurzellehre von dem obigen Lautgesetz vielfach neues Licht geworfen wird, soll hier nur angedeutet werden. So ist mir wahrscheinlich, daß aṣîl, Abend, mit وصل nach Hause kommen, zusammengehört; ebenso darf hebr. אצל neben, mit وصل verglichen werden; אלם stumm, mit ولم Fessel; אלח verderben, mit ولخ. Das alte ibil könnte mit ass. abâlu, hebr. יבל zusammenhängen und ‚Lasttiere' schlechthin bezeichnen.

n. Ebenso wenig kann hier verfolgt werden, wie das Grundgesetz und seine Ausstrahlungen in den Mundarten zur Geltung gelangen. Bemerkt sei hier nur, daß wie im Altertum so auch in der Gegenwart einige

Mundarten nur den unveränderlichen wáṣala-Typus kennen, während andere das obige Grundgesetz deutlich erkennen lassen z. B. in Negd: wúser, Knoten, neben pl. usâr; wut, Pflock, neben pl. utâd (LCB. 1901, 1344 unten); in ʿOmân: wṣíl (uṣil) neben wáṣal; uqúf neben wóqfit (Reinhardt §§ 324/5); in Tunis: uqúf neben wúqfet, wúqfu (Stumme § 18); in Tlemcen: uṣṓl neben wúṣlöt (Marçais S. 66). Die schon in der ältesten Sprache bekannte Erscheinung, daß wir besonders bei den Stämmen III und VI der Wurzeln Hamza[1] Wau für Hamza finden (Caspari[5] § 136, Wright[3] I § 136, Kamil 727 j), nimmt im Mittelalter (Aug. Müller: Stzber. K. B. Ak. Wsch. München 1884 S. 893) und in den Mundarten einen immer größeren Umfang an. Zur Erklärung kann man auf das Grundgesetz zurückgreifen, kann aber auch den Ursprung dieser Formen im Imperfekt suchen, wo das u des Präformativs das nachfolgende Hamza labial umgestaltete, so schon im Q. 24, 43, wo Warš und Nâfiʿ yuwallifu, er verbindet, lesen. Dann wurde das Perfekt wie in so vielen andern Fällen nach dem Imperfekt umgebildet.

Im Zusammenhange hiermit möchte ich darauf hin- o.
weisen, daß die uns so vertraute Form fu'âd, Herz, Gemüt, die ich schon früher einmal mit afâda, mitteilen, kombiniert habe, im Grunde abnorm ist. Als Urform müssen wir vielmehr fawâd ansehen, das Q. 17, 38 als Variante genannt und auch sonst von den Philologen anerkannt wird. Aus fawâd wurde rückschreitend (§ 6) fuwâd, und fuwâq aus fawâq, Erholung, Q. 38, 14 und Q. 55, 35 šuwâẓ neben šiwâẓ, Flamme; da alle lautlichen Gründe diese Formen begünstigen, muß fu'âd ursprünglich einem engern Kreise angehört haben, wo ‚uw' unbeliebt war, deren Form unter uns unbekannten Einflüssen das Übergewicht in der Literatur erlangt hat.

Übrigens ist auch die Wurzel فود, فيد, soweit sie begrifflich hier in Betracht kommt, kaum ursprünglich, sondern erst aus ifâda, der oben (§ 11 b) erwähnten Nebenform von wifâda, Botschaft, entstanden. Zum Gegensatz von fuwâd : fu'âd vergleiche man ṣuwâba : ṣu'âba. Diese Form war fein, jene vulgär.

p. Eine Einschränkung erleidet das Grundgesetz dadurch, daß die Verbindung wû augenscheinlich unbeliebt war und trotz der Tonsilbe durch 'û ersetzt wurde. So erklären sich die bekannten Formen na'ûm, Langschläfer; ḫa'ûn, treulos; qa'ûd, lenksam; na'ûr, Indigo; na'ûš, Rûba 28, 20, kräftig, energisch; Infinitive wie ġu'ûr, versinken; und Plurale wie su'ûq, Schenkel; fu'ûg, Gefolgschaften, statt der ohnehin seltenen (Mufaṣṣal 78, 1) suwûq, fuwûg. Vgl. noch yalwûna : yalûna (§ 29 d).

q. Mehr rhetorische als lautliche Motive scheinen bei einer aus dem Ḥadîṯ stammenden Verbindung in Betracht zu kommen; als einmal Frauen bei der Festfeier sich unschicklich benommen hatten, schalt der Prophet sie mit den Worten: ارجِعْنَ مأزورات غير مأجورات ‚Kehret um, mit Schuld beladen, ohne (göttlichen) Lohn davon zu tragen!' Hier stellen die meisten arabischen Philologen die statt mauzūrât gewählte Form mâzūrât unter den Gesichtspunkt der Analogie und des Wohlklangs (Ḥarîri's Durra 52, 1; L'A 7, 145, 19 fg.; Ibn Ja'îš 757, 8; 1265, 13; 1365, 20). Andere Fälle, in denen die alte Wortform durch Parallelismus und Analogie umgestaltet wird, werden von al Ḥarîri (a. a. O. 51) erörtert.

Kapitel 4.

Die Reime des Qorâns.

§ 12. Allgemeines.

Die sprachlichen Mittel, deren sich der Prophet zu seiner Verkündigung bediente, sind die denkbar einfachsten. Es ist die arabische Reimprosa, die vor dem Islâm in Gebeten, Orakeln, Weisheitssprüchen, Weistümern, Segens- und Fluchformeln, und feierlichen Reden zur Anwendung kam und im Islâm kunstvoll ausgebildet wurde. Daß diese Reimprosa (Sagʿ) die Sprachform des Qorâns ist, wird von den Arabern nur widerstrebend und mit Einschränkung zugegeben; wenn man den Ausdruck Sagʿ nicht ganz umgehen konnte, so tat man doch sein Möglichstes, um die daran sonst sich anschließenden Kunstausdrücke durch andere zu ersetzen und in der Rhetorik des Qorâns Dinge zu suchen, die ein Unbefangener nicht darin finden kann. Das Nötigste über den Sagʿ des Qorâns ist im Itqân (Nauʿ 59, Ende; auch E. W. Lane s. v. سجع) zu finden; für uns hier sind die feinen Unterscheidungen der Araber ohne Bedeutung.

Während die ältesten Verse oder Glieder dieser Reimprosa sich noch durch eindrucksvolle Kürze und eine gewisse Harmonie auszeichnen, werden die späteren bekanntlich immer breiter, maßloser und inhaltlich nüchterner, so daß nur noch der Endreim der ungleichmäßigen Redeglieder uns daran erinnert, daß wir es mit etwas anderem als dürrer Prosa juristischen, rituellen oder politischen Inhalts zu tun haben.

So einfach diese Sprachform ist, so einfach ist auch die Art, den Endreim zu gewinnen. Von einigen ältern, meist mekkanischen Suren abgesehen sind es zwei

Endungen, die so zu sagen das Rückgrat der Rhetorik des Propheten bilden, nämlich einerseits die pluralischen Endungen în und ûn, andererseits die weibliche Endung ah und die des Akkusativs ā (an). Es ist gleich, ob die Endungen în und ûn nominalen oder verbalen Ursprungs sind, auch können sie dem Wortkörper angehören (radikal sein); ebenso kann das auslautende ah (â, ā) anderen Nominalformen angehören. Wir können darnach füglich einen konsonantischen und einen vokalischen Reim unterscheiden. Weitere Mittel der ersteren Gattung gewinnt der Prophet dadurch, daß er Endungen wählt, die mit în (ûn) nur den langen Vokal und den konsonantischen Auslaut gemein haben, während sie â statt î (û) und statt n einen beliebigen andern Konsonanten (sei es auch Hamza oder ʿAin) bieten. Nehmen wir dies alles zusammen, so können wir folgende Gruppen von Suren unterscheiden:

1) ganz oder überwiegend mit den Endungen în und ûn: 1. 6. 7. 9. 10. 12. 21. 23. 26. 27. 28. 29. 30. 32. 36. 43. 44. 45. 46. 49. 50. 62. 63. 68. 71. 83. 95. 107.

2) neben în und ûn seltener oder häufiger analoge Endungen: 2. 3. 5. 8. 11. 13. 14. 15. 16. 22. 24. 31. 34. 35. 39. 40. 41. 42. 50. 52. 55. 57. 58. 59. 60. 61. 64. 66. 67. 85. 105. 106. 109.

In 38. 55. 114 ist der Vokal der Silbe am häufigsten â.

3) mit ganz oder überwiegend reinem vokalischen Reim: 4. 18. 19. 20. 25. 33. 48. 72. 75. 76. 79. 80. 87. 91. 92. 93. 98. 99. 104.

In 4. 17. 35. 73. 110 und in vielen einzelnen Versen scheint die Endung ā sekundär zu sein (§ 42).

4) Die gemischte Gruppe, teils mit konsonantischen, teils mit vokalischem Reim: 37. 51. 53. 56. 65. 69. 70. 73. 74. 77. 78. 81. 82. 84. 89. 90. 100. 101. Mit Aus-

nahme von 65 werden diese Sure alle für mekkanisch gehalten.

5) Abweichend von den obigen Gruppen finden wir Reimsilben, die aus einem kurzen Vokal und einem Konsonanten bestehen, in den Suren 47; 54; 86; 97; 103; 108; 110; 111; 112; 113; 37, 4—11.

6) Endlich in den Suren 88. 93. 94. 96. 102. finden wir den Reim der Gruppen 1. 3 und 5 beisammen.

Der weibliche oder klingende Reim ist selten, nämlich teilweise in Sure 47; 52, 7. 8.

Die Sure 76 hat in ihrer traditionellen Form den vokalischen Reim ā; um ihn durchzuführen, bedarf es nur geringer Freiheiten, wie v. 15 qawaerîrā (Muf. 160, 3) vgl. v. 10. 13. 17. 18; in v. 4 wird sogar unnötig auch salâsilâ gelesen (Beiḍ. 2, 374, 13). Nach den Beobachtungen aber, die an den Suren 4. 17. 35. 73 zu machen sind, können wir auch in 76 das ā für sekundär halten, um so leichter, als wir nach dem Wegfall des ā einen hervorragend gleichmäßigen konsonantischen Reim (ûr, îr, îl, îm) erhalten.

In 86, 15—17 kann man schwanken, ob das Reim-ā ursprünglich oder nachträglich hinzugefügt ist. Auch wenn wir ā beseitigen, bleibt eine Reimendung übrig, die von dem Rest der Sure abweicht.

Eine Erinnerung an die Notwendigkeit des Reims hat sich im Tefsîr bisweilen erhalten. Hierdurch will al Beiḍâwi erklären, daß 9, 129. 118 ra'ûf vor raḥîm steht und daß 20, 73 Hārûn dem Mûsā vorangeht (Beiḍ. 1, 406, 20; 601, 3).

Schon das, was oben (und § 42) über das akkusativische ā gesagt wurde, läßt uns keinen Zweifel darüber, daß der Qorân zu Gunsten einer andern Sprachform, der der ostarabischen Poesie, überarbeitet wurde. Am meisten fällt hierbei ins Gewicht, daß sogar der

Endreim, das hauptsächliche rhetorische Element der Sprache des Propheten, bei der negdischen Revision meist mißachtet wurde. Hierfür noch einige bezeichnende Beispiele. In dem oben angeführten Verse 76, 15 hat der offizielle Text qawārîră, nur wenige Leser qawārîrā (Beiḍ. 2, 375, 21). Obwohl also der Reim qawārîrā erfordert, eine Form, die durch andere Freiheiten der qoranischen Sprache hinreichend unterstützt wird, hat die auf der negdischen Poesie fußende arabische Philologie doch die ihr genehmere Form qawārîră durchgesetzt. In 3, 68 ist die vom Reim geforderte archaische Form qâm durch die jüngere herrschende Form qâ'im ersetzt worden, und lediglich der philologischen Theorie zu Liebe wurde noch das akkusativische ā (â) hinzugefügt. In 55, 39 ließ Ibn Ja'îs (1326, 6) nach einigem Bedenken die Lesung ga'ann für gân(n) zu, ohne sich dadurch beirren zu lassen, daß der Reim dadurch gestört wird (vgl. § 27i). Noch schwerer als diese einzelnen Beispiele fällt die Tatsache ins Gewicht, daß die durchgängige Anbringung des I'râb im Qorân sogar auf die Reimendungen ausgedehnt ist und den ursprünglichen Eindruck der Reimprosa der Propheten mehr oder weniger stark verwischt hat.

Nachfolgend gebe ich ein vollständiges Verzeichnis der Reime des Qorâns. Ich hoffe damit einerseits es dem Leser möglich zu machen, sich ein Urteil über die Rhetorik des Propheten zu bilden, andererseits mehrere Darlegungen über die Sprache des Qorâns zu erläutern. Die mit einem Stern bezeichneten Reime stören den Zusammenhang und bedürfen irgend einer Korrektur.

§ 13. Verzeichnis aller Reime (Sure 1—114).

1.

1 în 2 îm 3 în 4 în 5 îm 6 him (hîm) 7 în.

2.

1 în 2 ûn 3 ûn 4 ûn 5 ûn 6 îm 7 în 8 ûn 9—14 ûn 15 în 16, 17 ûn 18 în 19—20 ûn 21, 22 în 23 ûn 24 în (ûn) 25, 26 ûn 27 îm 28 ûn 29 în 30 îm 31 ûn 32—34 în 35 îm 36—39 ûn 40 în 41 ûn 42 în 43 ûn 44 în 45 ûn 46 îm 47—50 ûn 51 îm 52—54 ûn 55 în 56 ûn 57 în 58—60 ûn 61 în 62 în 63 ûn 64 în 65—82 ûn 83—85 în 86 ûn 87—89 în 90 ûn 91, 92 în 93—97 ûn 98, 99 îm 100, 101 îr 102 îl 103, 104 îr 105 în 106, 107 ûn 108, 109 îm 110—112 ûn 113 îm 114 îr 115 ûn 116 în 117 ûn 118 în 119 ûd 120 îr 121—123 îm 124, 125 în 126—128 ûn 129 în 130 ûn 131 îm 132—135 ûn 136 îm 137 îdan (îdā) 138 îm 139 ûn 140 în 141 ûn 142 în 143 îr 144—147 ûn 148 în 149 ûn 150 în 151, 152 ûn 153 îm 154 ûn 155 îm 156 în (ûn) 157 ûn 158 îm 159 ûn 160, 161 âb 162 ār 163 în 164 —167 ûn 168, 169 îm 170 âr 171 îd 172 ûn 173 ân 174 îm 175 ûn 176 în 177, 178 îm 179—185 ûn 186, 187 în 188 îm 189—191 în 192, 193 âb 194 în 195 îm 196 âq 197 âr 198 âb 199 ûn 200 âm 201—203 âd 204 în 205 îm 206 ûr 207, 208 âb 209 îm 210 îb 211 îm 212 lakum* 213, 214 ûn 215 îm 216, 217 ûn 218 ḫair* (?) 219 îm 220 kum* 221 ûn 222, 223 în 224—228 îm 229, 230 ûn 231 îm 232 ûn 233, 234 îr 235 ûfan (ûfā) 236 îm 237 în 238 îr 239 în 240 ûn 241 îm 242 în 243, 244 ûn 245 îm 246 ûn 247 în 248 îm 249—253 în 254 îd 255 ûn 256, 257 îm 258 ûr 259 ûn 260 în 261 îr 262, 263 îm, 264 ûn 265 îm 266 în 267 îr 268, 269 ûn 270 îd 271 îm 272 âb 273 îr 274 îm 275—277 ûn 278 în 279—281 ûn 282, 283 îm 284, 285 îr 286 în.

3.

1 ûm 2 ân 3 âm 4 îm 5, 6 âb 7 âd 8 âr 9 âb 10 âd 11 âr 12 âb 13 âd 14, 15 âr 16 îm 17 âb 18 anĭ (an) *19 âd 20 îm 21 în 22—24 ûn 25 îr 26 âb 27 îr 28 âd 29 în 30, 31 îm 32, 33, âb 34 în 35 â' 36 âr 37, 38 în 39 ûn 40, 41 în 42 ûn 43 în 44 îm 45 ûn 46, 47 în 48 ûn 49, 50, în 51 îm 52 ûn 53, 54, în 55 îm 56 în 57—59 ûn 60, 61 în 62—65 ûn 66, 67 îm 68 qâïman* (§ 27 k) 69 ûn 70 în 71 îm 72—74 ûn 75 în 76—78 ûn 79—81 în 82 ûn 83 îm 84 ûn 85 în 86, 87 îm 88 ûn 89, 90 în 91 îlan (îlā) 92 în 93, 94 ûn 95 în 96 îm 97 ûn 98 ânan (ânā) 99, 100 ûn 101 îm 102, 103 ûn 104 în 105 ûr 106 ûn 107—109 ûn 110, 111 în 112—114 ûn 115 ûr 116 îṭ 117 îm 118, 119 ûn 120—122 în 123 ûn 124 îm 125, 126 ûn 127, 128 în 129 ûn 130—136 în 137 ûn 138—144 în 145 ûn 146 în 147 ûn 148 ûr 149 îm 150 îr 151, 152 ûn 153 în 154, 155 ûn 156 îr 157 ûn 158 în 159 îr 160 ân 161 ûn 162 în 163, 164 ûn 165 în 166 îm 167 îl 168 îm 169 în 170, 171 îm 172 în 173 ṭaiyib (ṭaib § 33) 174 îm 175 lahum* 176 îr 177 îq 178 îd 179 âr 180 în 181 îr 182, 183 ûr 184 ûn 185 îm 186 îr 187 âb 188, 189 âr 190 fa'āmánnā* 191 âr 192 âd 193 ba'ḍ* 194 âr 195 âb 196 âd 197 âr 198 an (ā) 199 âb 200 ûn.

4.

1—5 an (ā) 6 ûf 7—12 an (ā) 13, 14, 15 ain (dain), 16, 17, îm 18 în 19—28 an (ā) 29 ân 30, 31, îm 32—47 an (ā) 48 în 49—169 an (ā) 170 ûn 171—174 an (ā) 175 îm.

4 (rekonstruiert § 42).

1 îb 2 îr 3 î' 4 ûf 5 âr 6 ûf 7 îb 8 ûḍ 9 ûf 10 îd 11 îr 12 îm 13—15 ain (dain) 16, 17 îm 18 în 19 îl 20—22 îm 23 îr 24 în 25 îẓ 26 îl 27, 28 îm 29 ân 30,

31 îm 32 îf 33 îm 34 îr 35, 36 îm 37 îd 38, 39 îr 40 ûr 41, 42 în 43, 44 îm 45 îṭ 46 ûr 47 îr 48 în 49 îl 50 ûl 51 îm 52 îl 53 în 54 îl 55, 56 îr 57 îm 58 îr 59 îm 60 îl 61 îr 62 îl 63 îd 64 ûd 65 îq 66 îġ 67, 68 ûn 69 ît 70 îm 71 îq 72 îm 73 îʿ 74 îd 75, 76 îm 77 îr 78 îf 79 îl 80 îṭ 81 îd 82 îẓ 83 îl 84 îr 85, 86, îl 87 ît 88 îb 89 îṭ 90 îl 91 îr 92 îl 93 în 94, 95 îm 96 îr 97, 98 îm 99 îr 100 ûr 101 îm 102, 103, în 104 ût 105, 106, 107 îm 108 îṭ 109 îl 110, 111 îm 112 în 113, 114, îm 115 îr 116, 117, îd 118 în 119 ûr 120 îṣ 121 îl 122, 123 îr 124 îl 125 îṭ 126 îm 127 îr 128, 129 îm 130 îd 131 îl 132 îr 133, 134 îr 135 îd 136 îl 137 îm 138, 139, îʿ 140—142 îl 143 în 144 îr 145, 146, 147 îm 148 îr 149 îl 150 în 151 îm 152 în 153 îẓ 154 îl 155 îm 156 îm 157 îd 158 îr 159, 160 îm 161 ûr 162, 163 îm 164, 165 îd 166 îq 167 îr 168 îm 169 îl 170 ûn 171 îʿ 172 îm 173 îr 174, 175 îm.

5.

1 îd 2 an (ā) 3 âb 4 aun 5 îm 6 âb 7 în 8 ain 9 ûn 10 ûr 11 ûn 12, 13, îm 14 ûn 15 îl 16 în 17 ûn 18 îm 19 an (ā) 20, 21, 22 îr 23, 24 în 25 ûn 26 în 27 ûn 28—34 în 35 an (ā) 36 ûn 37, 38 îm 39 ûn 40—43 îm 44 îr 45 îm 46, 47 în 48, 49 ûn 50 în 51 ûn 52 an (ā) 53, 54, 55 ûn 56—58 în 59 îm 60, 61 ûn 62 în 63, 64, ûn 65 îl 66—68 ûn 69 în 70 ûn 71, 72 în 73—75 ûn 76 âr 77, 78 îm 79 ûn 80 îm 81 îl 82—85 ûn 86, 87 în 88 îm 89 în 90—92 ûn 93, 94 în 95 îm 96 âm 97 ûn 98 îm 99, 100 ûn 101 în 102—104 ûn 105—107 în 108 ûb 109 kahlan* 110 în 111 ûn 112—115 în 116 ûb 117 îd 118, 119 îm 120 îr.

6.

1—3 ûn 4 în 5 ûn 6, 7 în 8—10 ûn 11 în 12 ûn 13 îm 14 în 15 îm 16 în 17, 18 îr 19—22 ûn 23 în

an(ā) 55—56 în 57—58 ûn 59 îm 60—61 îẓ 62 îd 63 ûd 64—65 îb 66 îr 67 îb 68 ûb 69 îz 70 în 71 ûd 72 îḏ 73 ûṭ 74 ûb 75 îb 76 îd 77 îb 78 ûd 79 îb 80—82 îd 83 îb 84 îd 85 îṭ 86—87 în 88 îẓ 89 îd 90 îb 91 îd 92 ûd 93 îz 94 îṭ 95 ûn 96 îb 97 în 98 ûd 99 îd 100 —101 ûd 102 îd 103 îb 104 îd 105—106 ûd 107 îd 108 îq 109 îd 110 ûḏ 111 ûṣ 112 îb 113—114 îr 115 ûn 116—118 în 119 ûn 120—121 în 122—123 ûn.

12.

1 în 2 ûn 3—5 în 6 îm 7—10 în 11—16 ûn 17 în 18—19 ûn 20 în 21 ûn 22 în 23 ûn 24 în 25 îm 26—27 în 28 îm 29—30 în 31 îm 32—33 în 34 îm 35—36 în 37—38 ûn 39 âr 40 ûn 41 ân 42 în 43 ûn 44 în 45—49 ûn 50 îm 51—52 în 53 îm 54 în 55 îm 56 în 57—58 ûn 59 în 60—63 ûn 64 în 65 îr 66 îl 67—71 ûn 72 îm 73—75 în 76 îm 77 ûn 78 în 79 ûn 80—81 în 82 ûn 83—84 îm 85 în 86—87 ûn 88 în 89 ûn 90—93 în 94 ûn 95 îm 96 an(ā) 97 ûn 98 în 99 îm 100 în 101 îm 102—104 în 105—107 ûn 108 în 109 ûn 110 în 111 ûn.

13.

1—4 ûn 5 îd 6 ûn 7 âb 8 âd 9 âr 10 âl 11 âr 12 —16 âl 17 âr 18 âd 19 âb 20 âq 21 âb 22 âr 23 âb 24—25 âr 26 âʿ 27—29 âb 30 an(ā) 31 âd 32 âb 33 âd 34 âq 35 âr 36 âb 37 âq 38—41 âb 42 âr 43 âb.

14.

1—3 îd 4 îm 5 ûr 6 îm 7—8 îd 9 ûd 10 îb 11 an(ā)* 12 în 13 ân 14—15 ûn 16 în 17—19 îd 20 îẓ 21—22 îd 23 îz 24 ai' 25 îṣ 26 ân 29 îm 28 âm 29 â' 30 ûn 31 âr 32 â' 33—35 âr 36 âl 37 âr 38 âm 39 îm 40 ûn 41 â' 42 âb 43 âr 44 âb 45 îb 46—47 âl 48 âm 49 âr 50 âd 51—52 âb.

15.

1—2 în 3 ûn 4 ûm 5—6 ûn 7—8 în 9 ûn 10 în 11 ûn 12—13 în 14—15 ûn 16 în 17 îm 18 în 19 ûn 20 în 21 ûm 22 în 23 ûn 24 în 25 îm 26 ûn 27 ûm 28 ûn 29 în 30 ûn 31—32 în 33 ûn 34 îm 35 în 36 ûn 37 în 38 ûm 39—40 în 41 îm 42—43 în 44 ûm 45 ûn 46—48 în 49 îm 50—51 îm 52 ûn 53 îm 54 ûn 55 în 56—57 ûn 58 în 59—60 în 61—65 ûn 66 în 67—69 ûn 70—71 în 72 ûn 73 în 74 îl 75 în 76 îm 77—83 în 84 ûn 85 îl 86—87 îm 88—92 în 93 ûn 94—95 în 96—97 ûn 98—99 în.

16.

1—3 ûn 4 în 5—6 ûn 7 îm 8 ûn 9 în 10—17 ûn 18 îm 19—24 ûn 25—26 în 27—28 ûn 29 în 30 ûn 31—33 în 34—36 ûn 37—39 în 40 ûn 41 în 42—47 ûn 48 în 49 îm 50—59 ûn 60 îm 61 ûn 62 îm 63—64 ûn 65 îm 66—67 ûn 68 în 69—71 ûn 72 îr 73—77 ûn 78 îm 79 îr 80—81 ûn 82 în 83 ûn 84 în 85—90 ûn 91 în 92—95 ûn 96 îm 97—99 ûn 100 îm 101—103 ûn 104—105 în 106 îm 107 ûn 108 îm 109 în 110 ûn 111 îm 112—115 ûn 116 îm 117 ûn 118 îm 119 ûn 120 îm 121 în 122 îm 123—124 în 125 ûn 126—127 în 128 ûn.

17.

1 îr 2—8 an(ā) 9 în 10—25 an(ā) 26 în 27—111 an(ā).

17 (rekonstruiert § 42).

1 îr 2 îl 3 ûr 4 îr 5 ûl 6—8 îr 9 în 10 îr 11 îm 12 ûl 13 îl 14 ûr 15 îb 16 ûl 17—18 îr 19—21 ûr 22 îl 23 ûl 24 îm 25 îr 26 în 27 ûr 28 îr 29—31 ûr 32—33 îr 34 îl 35 ûr 36 ûl 37 îl 38—39 ûl 40 ûh 41 ûr 42 îm 43 ûr 44 îl 45 îr 46—47 ûr 48 waqr* 49—50 ûr 51 îl 52 îd 53 îb 54 îl 55 în 56 îl 57 ûr 58 îl 59—60 ûr 61 îf 62 îr 63 în 64 îl 65—66 ûr 67 îl 68 îm 69 ûr

70 îl 71 î' 72—76 îl 77 îr 78—79 îl 80—81 ûd 82 îr 83 ûq 84 âr 85 ûs 86—88 îl 89—90 îr 91 ûr 92 û' 93 îr 94 îl 95—97 ûl 98—99 îr 100 îd 101—104 ûr 105 î' 106 îr 107 îl 108 ûl 109 û' 110 îl 111 îr.

18.

1—20 an (ā) 21 îl* 22—96 an (ā) 97 i* (iyâ?) 98—110 an (ā).

19.

1 â 2—6 an (ā) 7 ā 8—34 an (ā) 35—36 ûn 37—38 îm 39 în 40—41 ûn 42—98 an (ā).

20.

1—8 ā 9—10 an (ā) 11 ā 12 an (ā) 13 ā 14 î 15 â 16—25 ā 26—33 î 34—35 an (ā) 36—38 ā 39—40 î 41 an (ā) 42 ā 43—44 î 45—59 ā 60—61 an (ā) 62 ā 63 an (ā) 64—78 ā 79 an (ā) 80—86 ā 87 î 88 an (ā) 89 î 90 iya (î) 91 an (ā) 92 î 93 ā 94—96 î 97—114 an (ā) 115—120 ā 121 an (ā) 122 ā 123 an (ā) 124 ā 125 an (ā) 126—128 ā 129 an (ā) 130—135 ā.

21.

1—3 ûn 4 îm 5—7 ûn 8—9 în 10 ûn 11 în 12—13 ûn 14—17 în 18—29 ûn 30 în 31—38 ûn 39 în 40—46 ûn 47—49 în 50—51 ûn 52 în 53 ûn 54—58 în 59 ûn 60 în 61 îm 62 ûn 63 îm 64—67 ûn 68 în 69 îm 70—75 în 76 îm 77—79 în 80 ûn 81—91 în 92—96 ûn 97 în 98—103 ûn 104 în 105 ûn 106—107 în 108—110 ûn 111 în 112 ûn.

22.

1 îm 2—3 îd 4 îr 5 îg 6 îr 7 ûr 8 îr 9 îq 10 îd 11 în 12 îd 13 îr 14 îd 15 îẓ 16—17 îd 18 âb 19 â' 20 îm 21 îd 22 îq 23 îr 24 îd 25 âd(i) 26 îm 27 ûd 28 îq 29 îr 30 îq 31 ûr 32 îq 33 ûb 34 îq 35 în 36—37 ûn 38 în 39 ûr 40 îr 41 îz 42 ûr 43 îr 44 îd 45 ûr

46 ûn 47 îr 48 în 49—51 îm 52 îd 53—55 îm 56—57 în 58 îm 59 ûr 60—62 îr 63 îd 64 îm 65 ûr 66 îm 67—68 ûn 69—71 îr 72 ûb 73 îz 74 îr 75 ûr 76 ûn 77 în 78 îr.

23.

1—5 ûn 6 în 7—11 ûn 12—14 în 15—16 ûn 17 în 18 - 19 ûn 20 în 21—23 ûn 24—25 în 26 ûn 27 ûr 28 ûn 29—32 în 33—38 ûn 39—40 în 41 ûn 42—44 în 45—46 ûn 47—48 în 49 ûn 50 în 51 ûn 52 în 53 îm 54—55 ûn 56—57 în 58—69 ûn 70 în 71—73 ûn 74 în 75 îm 76—84 ûn 85 în 86—87 ûn 88 îm 89—95 ûn 96 în 97—98 ûn 99 în 100—107 ûn 108 în 109—110 ûn 111 în 112—113 ûn 114—115 în 116—117 ûn 118 în.

24.

1 ûn 2—3 în 4 ûn 5 îm 6—9 în 10—11 îm 12 în 13 ûn 14—15 îm 16 în 17—18 îm 19 ûn 20—23 îm 24 ûn 25 în 26 îm 27 ûn 28 îm 29—31 ûn 32—33 îm 34 în 35 îm 36 âl 37 âr 38—39 âb 40 ûr 41 ûn 42 îr 43 âr 44 îr 45 îm 46 în 47 ûn 48 în 49—52 ûn 53 în 54—55 ûn 56 îr 57—59 îm 60 an (ā) 61 ûn 62—64 îm.

25.

1—2 an (ā) 3 ûn* 4—17 an (ā) 18 a 19—77 an (ā).

Anm. Zu v. 3 vergl. § 42 (Ende).

26.

1—4 în 5 ûn 6 îm 7 în 8 îm 9 în 10—14 ûn 15 în 16 îl 17—20 în 21 îl 22—23 în 24 ûn 25 în 26—27 ûn 28—32 în 33 îm 34 ûn 35 în 36 îm 37 ûm 38 ûn 39—41 în 42—44 ûn 45—46 în 47—48 ûn 49 în 50 ûn 51 în 52 ûn 53 în 54—57 ûn 58 îm 59 îl 60 în 61 ûn 62 în 63 îm 64—67 în 68—69 îm 70 ûn 71 în 72—76 ûn 77—84 în 85 îm 86 în 87, 88 ûn 89 îm 90—91 în 92—96 ûn 97—98 în 99 ûn 100 în 101 îm 102—103 în

104 îm 105 în 106 ûn 107 în 108 ûn 109 în 110—113 ûn 114—116 în 117 ûn 118 în 119 ûn 120—121 în 122 îm 123 în 124 ûn 125 în 126 ûn 127 în 128—129 ûn 130 în 131 132 ûn 133 în 134 ûn 135 îm 136—139 în 140 îm 141 în 142 ûn 143 în 144 ûn 145—146 în 147 ûn 148 îm 149 în 150 ûn 151 în 152 ûn 153—154 în 155 ûm 156 îm 157—158 în 159 îm 160 în 161 ûn 162 în 163 ûn 164—165 în 166 ûn 167—168 în 169 ûn 170 —174 în 175 îm 176 în 177 ûn 178 în 179 ûn 180—181 în 182 îm 183—187 în 188 ûn 189 îm 190 în 191 îm 192—196 în 197 îl 198—200 în 201 îm 202—204 ûn 205 în 206—208 ûn 209—210 în 211—212 ûn 213—215 în 216 ûn 217 îm 218 ûm 219 în 220 îm 221 în 222 îm 223—226 ûn 227 an (ā) 228 ûn.

27.

1—2 în 3—5 ûn 6 îm 7 ûn 8 în 9 îm 10 ûn 11 îm 12—16 în 17—18 ûn 19—22 în 23 îm 24—25 ûn 26 îm 27 în 28 ûn 29—30 îm 31 în 32 ûn 33 în 34—37 ûn 38—39 în 40 îm 41 ûn 42—43 în 44 îr 45 în 46—51 ûn 52 în 53—57 ûn 58—59 în 60—64 ûn 65 în 66—69 ûn 70—71 în 72 ûn 73 în 74—76 ûn 77 în 78 ûn 79 în 80 îm 81—82 în 83—88 ûn 89 în 90—92 ûn 93—94 în 95 ûn.

28.

1 în 2 ûn 3—4 în 5 ûn 6—7 în 8 ûn 9 în 10—12 ûn 13—14 în 15 îm 16—20 în 21 îl 22 ûn 23—24 îr 25—27 în 28 îl 29 ûn 30—32 în 33—35 ûn 36 în 37 ûn 38 în 39 ûn 40 în 41 ûn 42 în 43 ûn 44—45 în 46 ûn 47 în 48 ûn 49—50 în 51—52 ûn 53 în 54 ûn 55—56 în 57 ûn 58 în 59—60 ûn 61 în 62—64 ûn 65 în 66 ûn 67 în 68—75 ûn 76—77 în 78 ûn 79 îm 80 ûn 81 în 82 ûn 83 în 84 ûn 85—87 în 88 ûn.

29.

1 ûn 2 în 3 ûn 4 îm 5 în 6, 7 ûn 8—10 în 11—13 ûn 14 în 15, 16 ûn 17 în 18, 19 îr 20 ûn 21 îr 22 îm 23 ûn 24 în 25 îm 26—32 în 33, 34 ûn 35—38 în 39, 40 ûn 41 îm 42 ûn 43 în 44—48 ûn 49 în 50 ûn 51 an (ā) 52, 53 ûn 54 în 55—57 ûn 58 în 59 ûn 60 îm 61 ûn 62 îm 63—67 ûn 68, 69 în.

30.

1 ûm 2, 3 ûn 4 îm 5—11 ûn 12 în 13—20 ûn 21 în 22—25 ûn 26 îm 27 ûn 28 în 29 ûn 30 în 31—40 ûn 41 în 42, 43 ûn 44 în 45 ûn 46 în 47 ûn. 48 în 49 îr 50 ûn 51 în 52 ûn 53 îr 54—60 ûn.

31.

1 îm 2 în 3, 4 ûn 5 în 6—9 îm 10 în 11 îd 12 îm 13 îr 14 ûn 15 îr 16, 17 ûr 18—20 îr 21, 22 ûr 23 îẓ 24 ûn 25 îd 26 îm 27—29 îr 30, 31 ûr 32 an (ā) 33 ûr 34 îr.

32.

1 în 2—4 ûn 5 îm 6, 7 în 8 ûn 9 îd 10—12 ûn 13 în 14—22 ûn 23 îl 24—27 ûn 28 în 29—30 ûn.

33.

1—3 an (ā) 4 îla 5—9 an (ā) 10 ā 11—48 an (ā) 49 îna 50—65 an (ā) 66, 67 ā 68—73 an (ā).

34.

1 îr 2 ûr 3 în 4, 5 îm 6—8 îd 9 îb 10, 11 îr 12 ûr 13 în 14 ûr 15 îl 16 ûr 17 în 18 ûr 19 în 20 îẓ 21, 22 îr 23 în 24 ûn 25, 26 îm 27 ûn 28 în 29 ûn 30, 31 în 32, 33 ûn 34 în 35—37 ûn 38 în 39—41 ûn 42 în 43, 44 îr 45, 46 îd 47 ûb 48 îd 49, 50 îb 51, 52 îd 53 ûn 54 îb.

35.

1 îr 2 îm 3 ûn 4, 5 ûr 6 îr 7 îd 8 îr 9 ûn 10, 11 ûr 12 îr 13 ûn 14, 15 îr 16, 17 îd 18 îz 19 îr 20 ûr 21—24 îr 25—27 ûr 28—30 îr 31 ûr 32 ûb 33 ûr 34, 35 îr 36 ûr; 37—45 an (ā).

Anm. zu v. 37—45 vgl. § 42.

36.

1 îm 2 în 3—4 îm 5—9 ûn 10 îm 11 în 12—15 ûn 16 în 17 îm 18 ûn 19 în 20—22 ûn 23 în 24—25 ûn 26—27 în 28—37 ûn 38—39 îm 40—43 ûn 44 în 45 ûn 46—48 în 49—57 ûn 58 îm 59 ûn 60 în 61 îm 62—68 ûn 69—70 în 71—76 ûn 77 în 78—79 îm 80 ûn 81 îm 82—83 ûn.

37.

1—3 an (ā) 4 âḥid 5 âriq 6 âkib 7 ârid 8 ânib 9 âṣib 10 âqib 11 âzib 12—14 ûn 15 în 16—19 ûn 20 în 21—22 ûn 23 îm 24—27 ûn 28—29 în 30 ûn 31 în 32 ûn 33 în 34—35 ûn 36 în 37 îm 38 ûn 39 în 40 ûm 41 ûn 42 îm 43—45 în 46—48 ûn 49—50 în 51—52 ûn 53 îm 54—57 în 58 îm 59 ûn 60 ûm 61 în 62 îm 63 în 64 ûn 65—66 îm 67 în 68 ûn 69—72 în 73 ûn 74 îm 75—80 în 81—82 îm 83—84 ûn 85 în 86 ûm 87 îm 88 în 89—90 ûn 91 în 92—94 ûn 95 îm 96—98 în 99 îm 100 ă 101 ā 102—103 în 104 îm 105—106 în 107 îm 108 în 109 îm 110—113 în 114 ûn 115 îm 116—117 în 118 îm 119 în 120 ûn 121—123 în 124 ûn 125—126 în 127 ûn 128—137 în 138 ûn 139 în 140 ûn 141 în 142 îm 143 în 144 ûn 145 îm 146 în 147 ûn 148 în 149—152 ûn 153 în 154—155 ûn 156—157 în 158—159 ûn 160 în 161 ûn 162 în 163 îm 164 ûm 165—167 ûn 168—169 în 170 ûn 171 în 172 ûn 173 ûn 174 în 175—176 ûn 177—178 în 179—180 ûn 181—182 în.

38.

1 âq 2 âṣ 3—4 âb 5 âd 6 âq 7—10 âb 11 âd 12 —13 âb 14 âq 15—16 âb 17 âq 18—20 âb 21 âṭ 22—25 âb 26—27 âr 28—29 âb 30 âd 31 âb 32 âq 33—35 âb 36 âṣ 37 âd 38—42 âb 43 an (ā) 44 âb 45—48 âr 49—53 âb 54 âd 55 âb 56 âd 57 âq 58 âg 59—66 âr 67 îm 68—69 ûn 70—72 în 73 ûn 74 în 75 ya 76—77 în 78 îm 79 în 80 ûn 81 în 82 ûm 83—88 în.

Anm. v. 43 ist vielleicht ṣabbâr zu lesen.

39.

1 îm 2 în 3 âliṣ* 4 ûn 5—7 âr 8—9 ûn 10 ûr 11 âr 12—13 âb 14 în 15 îm 16 îni (§ 30e) 17 în 18 ûn 19 âb 20 âr 21 âd 22 âb 23 în 24 âd 25—32 ûn 33 în 34 ûn 35 în 36 ûn 37 âd 38 âm 39—40 ûn 41 îm 42 îl 43—51 ûn 52 în 53 ûn 54 îm 55—56 ûn 57—61 în 62 —64 ûn 65 —66 în 67—70 ûn 71—75 în.

40.

1 îm 2 âb 3 îr 4 âd 5 âb 6 âr 7—9 îm 10 ûn 11 îl 12 îr 13 îb 14 ûn 15 âq 16 âr 17 âḅ 18 în 19 â' 20 ûr 21 îr 22 âq 23 âb 24 în 25 âb 26 âl 27 âd 28—29 âb 30 âd 31 âb 32 ûd 33—35 âd 36 âb 37 âr 38 an (ā) 40 âb 41 âd 42 âr 43 âb 44—46 âr 47 âd 48—49 âb 50 âr 51 âd 52 âb 53 âl 54 âd 55 âr 56 âb 57 âr 58 îr 59—61 ûn 62 în 63—65 ûn 66—68 în 69—73 ûn 74 în 75 ûn 76 în 77—83 ûn 84 în 85 ûn.

41.

1 îm 2—4 ûn 5—7 ûn 8—10 în 11 îm 12 ûd 13—21 ûn 22—24 în 25 ûn 26 an (ā) 27—28 ûn 29 în 30 —31 ûn 32 îm 33 în 34—36 îm 37—38 ûn 39—40 îr 41 îz 42 îd 43 îm 44 îd 45 îb 46—47 îd 48 îṣ 49 ûṭ 50 îẓ 51 îḍ 52—53 îd 54 îṭ.

42.

1—3 îm 4 îl 5—7 îr 8 îb 9 îr 10 îm 11 în 12—13 îb 14 îr 15 îd 16 îb 17 îd 18 îz 19 îb 20 îm 21 îr 22 —23 ûr 24 ûn 25 îd 26 îr 27 îd 28—30 îr 31 ûr 32 îr 33 îş 34—37 ûn 38 în 39 îl 40 îm 41 ûr 42 în 43 îl 44 îm 45 îl 46 îr 47—48 ûr 49 îr 50 âb 51—52 îm 53 ûr.

43.

1 în 2 ûn 3 îm 4—5 în 6 ûn 7 în 8 îm 9—11 ûn 12 în 13 ûn 14—15 în 16 îm 17 în 18—23 ûn 24 în 25 ûn 26 în 27 ûn 28 în 29 ûn 30 îm 31—33 ûn 34—35 în 36 ûn 37 în 38 ûn 39 în 40—41 ûn 42 îm 43—44 ûn 45 în 46—50 ûn 51—56 în 57—58 ûn 59 îl 60 ûn 61 îm 62 în 63 ûn 64—65 îm 66 ûn 67 în 68 ûn 69 în 70—75 ûṅ 76 în 77—80 ûn 81 în 82—83 ûn 84 îm 85 —89 ûn.

44.

1—2 în 3 îm 4 în 5 îm 6—7 în 8 ûn 9 în 10 îm 11 ûn 12 în 13—15 ûn 16 îm 17—18 în 19—24 ûn 25 îm 26—32 în 33 ûn 34—35 în 36 a'* 37—38 în 39 ûn 40 în 41 ûn 42 îm 43 ûm 44 îm 45 ûn 46—49 îm 50 ûn 51 în 52 ûn 53—55 în 56—57 îm 58—59 ûn.

45.

1 îm 2 în 3—5 ûn 6—7 îm 8 în 9—10 îm 11—14 ûn 15 în 16—17 ûn 18 în 19—23 ûn 24 în 25—28 ûn 18—31 în 32 ûn 33 în 34 ûn 35 în 36 îm.

46.

1 îm 2 ûn 3 în 4 ûn 5—6 în 7 îm 8—9 în 10 îm 11 în 12—13 ûn 14 în 15 ûn 16 în 17 în 18—19 ûn 20 îm 21 în 22 ûn 23 îm 24 în 25—27 ûn 28 în 29—30 îm 31 în 32 îr 33—35 ûn.

47.

1—3 lahum 4 âq 5—7 lahum 8 makum 9—10 lahum 11 luhâ 12—14 lahum 15 ahum 16 în 17—18 ahum 19 —20 āhum 21 ākum 22 ûf 23 lahum 24 makum 25 rahum 26 luhâ (lahâ) 27 lahum 28—29 rahum 30 lahum 31 nahum 32 lakum 33 rakum 34 lahum 35 lakum 36 lahum 37—38 lakum 39 nakum (nukum) 40 lakum.

48.

1—20 an (ā).

49.

1 îm 2 ûn 3 îm 4 ûn 5 îm 6 în 7 ûn 8 îm 9 în 10—11 ûn 12 îm 13 îr 14 îm 15 ûn 16 îm 17 în 18 ûn.

50.

1 îd 2 îb 3 îd 4 îẓ 5 îg 6 ûg 7 îg 8 îb 9—10 îd 11 ûg 12 ûd 13—23 îd 24 îb 25—30 îd 31 îẓ 32 îb 33 ûd 34 îd 35 îṣ 36 îd 37—38 ûb 39 ûd 40 îb 41 ûg 42 —43 îr 44 âr 45 îd.

51.

1—4 an (ā) 5 âdiq 6 âqiʿ 7 ubuk 8 alif 9 ufik 10, 11 ûn 12 în 13—15 ûn 16 în 17, 18 ûn 19 ûm 20 în 21—23 ûn 24 în 25 ûn 26 în 27 ûn 28—30 îm 31 ûn 32—36 în 37 îm 38 în 39 ûn 40—42 îm 43 în 44 ûn 45, 46 în 47—49 ûn 50, 51 în 52, 53 ûn 54 ûm 55 în 56, 57 ûn 58 în 59, 60 ûn.

52.

1—4 ûr 5 ûʿ 6 ûr 7 âqiʿ 8 âfiʿ 9, 10 an (ā) (vgl. § 42) 11 în 12 ûn 13 an (ā) 14—16 ûn 17, 18 îm 19 ûn 20, 21 în 22 ûn 23 îm 24, 25 ûn 26 în 27 ûm 28 îm 29, 30 ûn 31 în 32, 33 ûn 34 în 35—37 ûn 38 în 39—43 ûn 44 ûm 45—47 ûn 48, 49 ûm.

53.

1—25 ā 26 an (ā) 27, 28 ā 29 an (ā) 30—57 ā 58 ah 59—61 ûn 62 û (ûn).

54.

1 ar 2, 3 ir 4 ar 5, 6 ur 7—12 ir 13 ur 14, 15 ir 16 ur 17 ir 18 ur 19, 20 ir 21 ur 22 ir 23, 24 ur 25 ir 26 ur (ir, ar) 27 ir 28, 29 ar 30 ur 31 ir (ar) 32 ir 33 ur 34, 35 ar 36, 37 ur 38 ir 39 ur 40 ir 41 ur 42 ir 43 ur 44 ir 45 ur 46 ar 47 ur 48—50 ar 51 ir 52 ur 53 ar 54 ar (ur) 55 ir.

55.

1—8 ân 9, 10 âm 11, 12 ân 13, 14 âr 15 ân 16, 17 ein 18—23 ân 24 âm 25, 26 ân 27 âm 28—40 ân 41 âm 42 ân 43 ûn 44—71 ân 72 âm 74—77 ân 78 âm.

56.

1—3 ah 4—6 an (ā) 7—9 ah 10, 11 ûn 12 îm 13, 14 în 15 ah 16 în 17 ûn 18 în 19—23 ûn 24—25 an (ā) 26 în 27—29 ûd 30 ûb 31—33 ah 34—36 an (ā) 37—39 în 40 âl 41 îm 42 ûm 43 îm 44 în 45 îm 46—48 ûn 49 în 50 ûm 51 ûn 52 ûm 53 ûn 54, 55 îm 56 în 57—59 ûn 60 în 61—71 ûn 72 în 73 îm 74 ûm 75, 76 îm 77, 78 ûn 79 în 80, 81 ûn 82 ûm 83, 84 ûn 85—87 în 88 îm 89—92 în 93, 94 îm 95 în 96 îm.

57.

1 îm 2 îr 3 îm 4 îr 5, 6 ûr 7 îr 8 în 9 îm 10 îr 11, 12 îm 13 ûr 14 îr 15, 16 ûn 17, 18 îm 19 îd 20 ûr 21 îm 22 îr 23 ûr 24 îd 25 îz 26, 27 ûn 28, 29 îm.

58.

1 îr 2 an (ā)* 3 ûr 4 îr 5 îm 6 în 7 îd 8 îm 9 îr 10, 11 ûn 12 îr 13 îm 14—16 ûn 17 în 18—20 ûn 21 îz 22 ûn.

59.

1 îm 2, 3 âr 4 âb 5 în 6 îr 7 âb 8, 9 ûn 10 îm 11—14 ûn 15 îm 16, 17 în 18—21 ûn 22 îm 23 ûn 24 îm.

60.

1 îl 2 ûn 3, 4 îr 5 îm 6 îd 7 îm 8 în 9 ûn 10 îm 11 ûn 12 îm 13 ûr.

61.

1 îm 2, 3 ûn 4 ûṣ (ûn?) 5—7 în 8, 9 ûn 10 îm 11 ûn 12 îm 13, 14 în.

62.

1 îm 2 în 3, 4 îm 5—7 în 8—10 ûn 11 în.

63.

1—5 ûn 6 în 7—9 ûn 10 în 11 ûn.

64.

1—3 îr 4 ûr 5 îm 6 îd 7, 8 îr 9 îm 10 îr 11 îm 12 în 13 ûn 14, 15 îm 16 ûn 17, 18 îm.

65.

1 an (ā) 2 ib 3—5 an (ā) 6 ā 7—9 an (ā) 10 âb 11, 12 an (ā).

66.

1, 2 îm 3, 4 îr 5 an (ā) 6, 7 ûn 8, 9 îr 10—12 în.

67.

1 îr 2, 3 ûr 4—6 îr 7 ûr 8—12 îr 13 ûr 14 îr 15, 16 ûr 17—19 îr 20, 21 ûr 22 îm 23, 24 ûn 25, 26 în 27 ûn 28 îm 29, 30 în.

68.

1—3 ûn 4 îm 5, 6 ûn 7, 8 în 9 ûn (û) 10 în 11—13 îm 14, 15 în 16 ûm 17 în 18, 19 ûn 20 îm 21, 22 în 23 ûn 24, 25 în 26—28 ûn 29 în 39 ûn 31 în 32,

33 ûn 34 îm 35 în 36—39 ûn 40 îm 41 în 42—44 ûn 45 în 46, 47 ûn 48, 49 ûm 50 în 51 ûn 52 în.

69.

1—18 ah 19, 20 yah 21—24 ah 25—29 yah 30—32 ûh 33 îm 34 în 35 îm 36 în 37—39 ûn 40 îm 41, 42 ûn 43 în 44 îl 45—51 în 52 îm.

70.

1 âqiʿ 1 âfiʿ 3 ârig 4 ah 5—7 an (ā) 8 l (ul) 9 n (in) 10 an (ā) 11—14 îh 15—18 ā 19—20 ûʿan (ûʿā) 22 în 23 ûn 24, 25 ûm 26 în 27—29 ûn 30 în 31—35 ûn 36, 37 în 38 îm 39, 40 ûm 41 în 41—44 ûn.

Anm. Zu v. 8. 9 vgl. § 16a.

71.

1 îm 2 în 3, 4 ûn 5—29 an (ā).

Anm. v. 23 ist wa-nasran zu beanstanden.

72.

1—21 an (ā) 22 un (ū)* 23—28 an (ā).

73.

1 il 2—19 an (ā) 20 îm.

73 (rekonstruiert § 42).

1 il (îl) 2—11 îl 12, 13 îm 14 îl 15 ûl 16 îl 17 îb 18 ûl 19 îl 20 îm.

Anm. Zu v. 1 vgl. § 16c.

74.

1—4 ir 5 ur 6, 7 ir 8 ûr 9, 10 îr 11—14 an (ā) 15 îd 16, 17 an (ā) 18—30 ar 31 an (ā) 32 ûn 33 an (ā) 34—40 ar 41, 42 în 43 ar 44—50 în 51—55 rah.

75.

1—3 mah 4 nah 5, 6 mah 7—13 ar 14, 15 rah 16 bihi (bih) 17—19 nah 20 lah 21—25 rah 26—30 âq 31—40 ā.

76.

1—14 an (ā) 15 îr (îrā) 16—31 an (ā) vgl. oben (S. 57).

77.

1—6 an (ā) 7 iʿ 8—12 at 13, 14 (i)l 15—21 în 22 ûm 23 ûn 24 în 25—27 an (ā) 28 în 29 ûn 30, 31 ab 32, 33 ir (ur) 34 în 35, 36 ûn 37, 38 în 39 ûn 40 în 41 —43 ûn 44, 45 în 46 ûn 47 în 48 ûn 49 în 50 ûn.

Anm. Zu v. 13. 14. 32. 33 vgl. § 16a.

78.

1 ûn 2 îm 3—5 ûn 6—41 an (ā).

79.

1—5 an (ā) 6—14 ah 15—26 ā 27—32 ha 33 kum* 34—41 ā 42—46 hā.

80.

1—10 ā 11—23 ah 24 ih 25—31 an (āh) 32 kum* 33 ah 34—37 îh 38—42 ah (rah).

81.

1—14 at 15—18 as 19 îm 20, 21 în 22 ûn 23, 24 în 25 îm 26 ûn 27 în 28 îm 29 în.

82.

1—5 at 6 îm 7, 8 ak 9—11 în 12 ûn 13, 14 îm 15 —18 în 19 âh.

83.

1 în 2—4 ûn 5 îm 6—8 în 9 ûm 10, 11 în 12 îm 13 în 14, 15 ûn 16 îm 17 ûn 18 în 19 ûn 20 ûm 21 ûn 22 îm 23 ûn 24 îm 25 ûm 26 ûn 27 îm 28—30 ûn 31 în 32 ûn 33 în 34—36 ûn.

84.

1—5 at 6, 7 îh 8, 9 an (ā) 10 îh 11—13 an (ā) 14 ûr 15 an (ā) 16—19 aq 20—23 ûn 24 îm 25 ûn.

85.

1 ûg 2—7 ûd 8, 9 îd 10 îq 11 îr 12, 13 îd 14 ûd 15, 16 îd 17, 18 ûd 19 îb 20 îṭ 21 îd 22 ûẓ.

86.

1—2 iq 3 ib 4 iẓ 5, 6 iq 7 ib 8—10 ir 11 (i)ᶜ 12 (i)ᶜ 13 (i)l 14 (i)l 15—17 an (ā) oder eid.

Anm. Zu 11—14 vgl. § 16a.

87.

1—18 ā.

88.

1—5 ah 6 îᶜ 7 ûᶜ 8—16 ah 17—20 at 21, 22 ir 23, 24 ar 25, 26 hum.

89.

1—4 rī 5—11 âd 12 âb 13 âd 14 ah 15 an 16 ah 17 an 18 îm 19 în 20—23 an (ā) 24 ā 25, 26 ad 27, 28 ah 29, 30 î.

90.

1—5 ad 6 ad(ā) 7 ad 8—10 ein 11—20 ah.

91.

1—15 hā.

92.

1—21 ā.

93.

1—8 ā 9, 10 ar 11 iṭ.

94.

1—4 rak 5, 6 ran (rā) 7, 8 ab.

95.

1 ûn 2, 3 în 4 îm 5 în 6 ûn 7, 8 în.

96.

1, 2 aq 3—5 am 6—14 ā 15—18 ah 19 ib.

97.

1—5 rī oder ir (§ 43).

98.

1—6 ah 7 an (ā) 8 ah.

99.

1—5 hā 6 hum 7, 8 ah.

100.

1—5 an (ā) 6 ûd 7, 8 îd 9, 10 ûr 11 îr.

101.

1—2 ah 3 ûṭ 4 ûš 5—8 ah (iyah).

102.

1 ur 2 ir 3—4 ûn 5 în 6 îm 7 în 8 îm.

103.

1—3 rī oder ir (ur) vgl. § 43.

104.

1—9 ah.

105.

1—4 îl 5 ûl.

106.

1 eiš 2 eif 3 û' 4 auf.

107.

1 în 2 îm 3, 4 în 5—7 ûn.

108.

1—3 ar.

109.

1—2 ûn 3 ud 4 um 5 ud 6 în.

110.

1 ḥū* 2, 3 an (ā).

111.

1—4 ab 5 ad.

112.

1—4 ad.

113.

1—2 aq 3 ab 4, 5 ad.

114.

1—6 âs (nâs).

Kapitel 5.

Die Sprache des Qorâns.

§ 14. Allgemeines.

Das in den nachfolgenden Paragraphen ausgeführte Gemälde der arabischen Sprache ist überwiegend nach den Varianten, also nach dem inoffiziellen, teilweise geradezu verworfenen Teil der Überlieferung, angefertigt worden. Sie sind zum größten Teil im Tefsîr, zum anderen in den Werken der Philologen erhalten. Unter den hier auftauchenden sprachlichen Erscheinungen sind zwar viele, die uns bereits aus der poetischen Literatur oder aus anderen Quellen bekannt, andere aber, die neu, überraschend, ja teilweise verblüffend sind. Den außerordentlichen Wert dieser Erscheinungen finde ich darin, daß sie sowohl hinsichtlich der Zeit als in Bezug auf ihre Herkunft kritisch so gut wie unantastbar sind. Sie müssen alle entweder der Sprache des Propheten oder der seiner Zeitgenossen und der nachfolgenden zwei oder drei Generationen angehören. Tiefer wird man kaum hinabgehn dürfen. Wir haben in ihnen also ein Bild teils der Sprache Mekka's, teils der Mundarten der arabischen Halbinsel wesentlich im ersten Jahrhundert der Higra, im siebenten unserer Aera. Was ihre Herkunft anbelangt, so werden sie meist be-

stimmten Lesern, anerkannten Autoritäten, zugeschrieben, zum geringeren Teil ohne Bezeichnung gelassen. Aber auch von diesen dürfen wir annehmen, daß sie wenn auch nicht von der ʿArabîya anerkannt doch der besseren Gemeinsprache Arabiens angehören. Nicht selten wird uns die Mundart angegeben, in einigen Fällen können wir mittels innerer Indizien einen dahin gehenden Schluß ziehen. Aber immer zwingt uns die Bedeutung und Heiligkeit des Textes zu der Annahme, daß die in den Varianten aufbewahrte Sprache der guten, anerkannten Sprache angehöre; pöbelhafte oder sonstwie verachtete oder verächtliche Sprachformen wären hier nicht zugelassen. Wenn gleichwohl diese Formen in den Hintergrund gedrängt und durch andere ersetzt wurden, so hat das seine besonderen Gründe, über die ich mich unten (§ 44) des näheren auslasse.

Zu den genannten Vorzügen, die diese Varianten für Zwecke der arabischen Sprachgeschichte gewinnen, treten noch andere nicht minder schätzbare Vorteile. Vergleichen wir sie zunächst mit der gleich alten, teilweise noch älteren Sprache der vorislamischen Poesie. Wenn wir hier gleiche oder ähnliche Erscheinungen treffen, so werden sie mit größerem oder geringerem Recht aus dem Grundcharakter der poetischen Sprache, der Freiheit des Dichters oder dem metrischen Zwange, erklärt. Bei der Sprache des Qorâns fallen diese Rücksichten fort und damit gewinnt die Frage sogleich ein ganz verändertes Aussehn. Alles, was die Sprache des Propheten von gewöhnlicher Prosa unterschied, war der Endreim der Redeglieder, über dessen rhetorischen Wert bei Unbefangenen kein Zweifel besteht (§ 12); von ihm abgesehen, dürfen wir also in dem ursprünglichen Texte des Propheten die Sprache der bessern Kreise teils von Mekka, teils von Medina suchen. Wie

unten ausgeführt wird, ist dies Lokalkolorit in einigen Zügen erhalten, in andern von der Tendenz der Überarbeiter verwischt worden.

Andererseits ist die Vergleichung dieser inoffiziellen Qorânsprache mit den sehr alten Papyri und christlichen Texten, auf deren Wichtigkeit ich noch Ztschr. f. Ass. 12, 136 hingewiesen habe, von hohem Wert. Werden diese Urkunden für sich allein betrachtet, so leidet ihre Schätzung fast immer darunter, daß sie aus ungebildeten Kreisen stammen, denen die Christen und Juden insofern stets angehören, als sie nie oder selten Gelegenheit hatten, sich die ʿArabîya anzueignen. Wenn wir aber Erscheinungen, die in diesen Texten gewöhnlich sind, auch im Qorân, und zwar gerade in der inoffiziellen ältern Redaktion des Werkes, wiederfinden, dort im neunten und zehnten, hier sogar im siebenten Jahrhundert unserer Aera, so können wir uns nicht mehr der Folgerung entziehen, daß wir es mit einer arabischen Κοινή oder Gemeinsprache aus der genannten Zeit zu tun haben. Ob Ḥigâz oder Syrien, ob islamisch oder christlich, ist hier eine untergeordnete Frage; die erwähnte Gemeinsprache wurde nicht erst durch Vermengung der Araber mit Persern, Nabaṭ, Syrern und Kopten geschaffen, sondern bestand schon lange vor der islamischen Überflutung im Schoß der arabischen Halbinsel. Diese Erkenntnis verdanken wir den قراآت oder Lesarten des Qorâns, die im Tefsîr und der sonstigen Überlieferung zwar in den Hintergrund gedrängt, aber im ganzen treu aufbewahrt sind.

Es wäre kühn zu glauben, daß wir alle Lesarten besitzen, die im Bereiche des heiligen Buches je existiert haben. Nach Analogie anderer Überlieferungen haben wir guten Grund zu der Annahme, daß auch hier manches, darunter wertvolles, dem Zahn der Zeit erlegen ist.

Ein Prinzip der Auswahl ist kaum zu erkennen. Eine Variante, die an mehreren gleichen Stellen zu erwarten wäre, findet sich oft nur an einer oder an einigen Stellen, während sie in den übrigen Fällen fehlt. Die meisten und wertvollsten sind im Tefsîr und in der Qirā'ât-Litteratur aufbewahrt; andere, die hier fehlen, finden sich bei Grammatikern oder Lexikographen. Eine wichtige Arbeit, die hier nicht ausgeführt werden konnte, wäre die, daß man jeden der alten Leser-Autoritäten für sich nimmt und nach den ihm zugeschriebenen Lesarten charakterisirt. Dadurch würde das Bild der Überlieferung nicht nur erheblich vervollständigt, sondern vermutlich auch an manchen Punkten berichtigt werden.

§ 15. **Das Hamza.**

a. Schon oben (§ 3 b) wurde hervorgehoben, daß die Behandlung des Hamza im Qorântexte zu denken gibt. Denn obwohl wir von den Philologen hören, daß gerade der Ḥigâz, die Heimat des Propheten, stark zum تخفيف des Hamza neigte, sehen wir doch im offiziellen Texte des Qorâns das Hamza nicht nur im Umfange der poetischen Literatur durchgeführt, sondern noch vielfach darüber hinaus. Wie dies zu erklären ist, wird unten zur Sprache kommen. Hier interessiert uns die Tatsache, daß die in den Varianten des Qorâns enthaltene Überlieferung uns eine Menge abweichender Erscheinungen dieses Gebietes aufbewahrt hat, von denen wir manche als poetische Licenz kennen, während andere erst durch Vergleichung mit der Vulgärsprache, mit den neuern Mundarten oder gar mit den semitischen Schwestersprachen in das rechte Licht gerückt werden. Aus diesem Grunde halte ich es auch für bedenklich,

mich hier auf die durch die Qorângeschichte gelieferten Erscheinungen zu beschränken, und ziehe vor, alle nur irgendwoher bekannten Abnormitäten der Behandlung des Hamza zu vereinigen, um so ein möglichst einheitliches Bild dieser Vorgänge zu gewinnen.

b. Zu den häufigsten und bestbekannten Erscheinungen gehört der im Auslaut und im Inlaut des Wortes auftretende Schwund des Hamza, so zwar, daß eine Längung des vorangehenden Vokals hinterbleibt. Es ist das Taḫfîf, die ‚Erleichterung' der arabischen Philologen. Das umfassendste Ergebnis dieser Tendenz liegt bei den Stämmen Hamza^3 vor, die in Stämme w^3 oder y^3 übergehen, seltener schon bei den Stämmen Hamza^2, deren Übergang in w^2 y^2 auf einige feste Erscheinungen beschränkt ist. Bei diesem ganzen Prozeß tritt das Taḫfîf nicht allein auf, sondern unter Mitwirkung der Analogie. Der Ausgangspunkt muß hier wie sonst so oft im Imperfekt gesucht werden. Man sprach yaqrā für yaqra'(u), bildete darnach qarā für qara'(a) und behandelte des weiteren diese Formen wie ramā und ġazā, wobei das schon früh erkennbare Zurücktreten der Stämme w^3 hinter die y^3 in Anschlag zu bringen ist. Ähnlich ist der Vorgang bei den Stämmen Hamza^2 zu denken. Man sprach zunächst nicht sâl(a) für sa'ala, wie die Araber meinen (Ibn Ja'îš 1308, 10; 1309, 11), sondern man sprach yasal für yas'al, und bildete nach Analogie von yaḫaf : ḫâfa auch Perf. sâla.

c. Beispiele des Taḫfîf und dadurch bedingter Übergang der Stämme Hamza^3 in die w^3 y^3 sind in den Varianten des Qorâns nicht selten. So 69, 37 ḫāṭûna, Sünder; 28, 7 ḫāṭîna; 2, 75 ḫaṭîya, Verfehlung; 4, 94 und 17, 33 ḫaṭā; 2, 61 ḫāsîna, erniedrigt; 5, 73 waṣṣābûna, und die Sabier (Beiḍ. 1, 268, 6); vgl. 2, 59; 22, 17, wo Nâfi' waṣṣābiyîna las. In derselben Richtung liegen

die aus der alten Literatur bezeugten Plurale dieses Ausdrucks: ṣubât, wie ġuzât; ṣubâ (Gloss. Tabari s. v.), wie ru'â, Hirten; ṣubbâ (Bekri 228, 20) wie ġuzzâ; und ṣubbā (Lane 1650^c vgl. 1640) wie ġuzzā. In 22, 5; 41, 39 sind die Formen rabat: raba'at trotz der verschiedenen Deutung im Grunde doch identisch. Q. 33, 51 lassen mehrere Autoritäten turgī für turgi'u, 9, 107 murgauna und 7, 108 argîhi mit vielen Nebenformen, die beim Suffix (§ 30) zur Sprache kommen. Vgl. noch ZDMG. 45, 163 Anm. 3. Vulgär wie argîhi ist auch 2, 31 anbîhim, melde ihnen! Ferner 11, 29 bâdiya, wo Abū 'Amr (Beiḍ. 1, 432, 20) mit seiner Lesung bâdi'a allein zu stehn scheint. Was gerade diese Wurzel anbelangt, so erinnere ich an die in Ḥarîri's Durra (101) erzählte Geschichte, nach der zwei der besten Kenner der Beduinensprache, al Aṣma'i († 213) und al Garmi († 225) sich stritten, ob man in einem gewissen Verse bada'na, badaina oder badauna lesen müsse. Ferner Q. 12, 31 muttakā und sogar muttakâ, Gelage, Mahlzeit (Beiḍ. 1, 458, 22); 2, 63 huzuwan, Spott, und 112, 4 kufuwan, Genüge; 12, 53 bissûwi für bissû'i, und 7, 19 vgl. 7, 21 sauwât und sogar sawât für sau'ât, Gemeinheiten; 48, 29 šaṭū, Sproß (mit vielen Nebenformen); 9, 37 an nasîyu, das Schalten, während 19, 23 Einige das nisyan ‚vergessen' des Textes als nis'an, Manschmilch lasen. Wie diese Lesart so ist auch die bei 10, 17 genannte, adra'akum für adrâkum (Beiḍ. 1, 410, 21) wenig einleuchtend. Anders ist es, wenn 64, 11 yahda' qalbuhu, sein Herz beruhigt sich, gelesen wird. Vgl. Ṯa'lab, Faṣîḥ S. 36; Bistâni s. v. هدأ. Daß gerade هدأ sein Hamza früh verlor, zeigt uns auch die von al Ḥarîri (Durra 97, 4) erwähnte Redensart: hadaitu min ġaḍabî, ich habe mich von meinem Wutausbruch erholt.

Damit vergleiche man die gleich darauf genannten Formen: tabâṭī, tawaḍḍī, tabarrī, tahazzī, statt der echten Hamza-Formen. Nehmen wir ferner die häufige Qorân-Form: يستهزون und ihres gleichen, so liegt auf der Hand, daß man ursprünglich yastahzûna las, und daß nur die spätere diakritische Orthographie yastahzi'ûna herstellte. Die Q. 22, 23 zu wa-lu'lu'in verzeichneten Varianten zeigen uns, daß man bereits die Nebenformen lu'lū (lûlū), lûlī, lîlī, vielleicht sogar lûl sprach. Auf eine schwankende Aussprache des Wortes führen auch die merkwürdigen Fa"âl- und Fi'âla-Formen, die man davon bildete, nämlich la"âl neben la"â, Perlenhändler, und li'âla (liyâla) Perlenhandel. (L'A 1, 144/5).

Mehrere andere Beispiele aus der profanen Literatur vervollständigen das aus dem Qorân gewonnene Bild. Schon früh wird die Form aumaitu, ich habe ein Zeichen gegeben, getadelt (Ṯa'lab, Faṣîḥ ١٩, 11 u. S. 36; L'A 1, 196, 19; Ḫafâgi's شفاء الغليل S. 17 fg.). Eben dahin gehört die poetische Form aumat für auma'at (L'A 1, 196, 23). Ferner asaita, du hast (es) schlecht gemacht (Ibn Sa'ad 3, 204, 16) mit der für die Sprachgeschichte sehr bezeichnenden Bemerkung 'Omar's: fehlerhaftes Sprechen ist ärger als schlechtes Schießen! Ebenso gehen in der alten Sprache schon neben einander her die Wurzeln كفأ und كفى, genügen, ersetzen; جزأ und جزى genügen; عبّأ und عبّى ausstatten; ابطأ und أبطى langsam machen; أخطأ und أخطى verfehlen; سبأ und سبى Wein kaufen; جبأ und جبا einsammeln; وجأ und وجى quetschen; هنأ und هنو bekommen; رقأ und رقى besprechen (incantare) bei Wunden; برأ und بريّة Geschöpfe, usw. Wie das (S. 85) genannte Ṣubât

sind die auch bei Ṭabari zu findenden Formen nusât, Kalendermacher (1, 934, 9) und huḏât, Schwätzer (2, 1816, 13) zu deuten. Ebenda ist oft das von den Puristen verurteilte li-yahni für li-yahni', zu lesen, 3, 1522, 16 yuhannā für yuhanna'; und 1, 1505, 7. 15 ḫallaituhum, ich habe sie verjagt. Wie tawaḍḍī sagte man beim Gebet schon früh tawaḍḍaitu (L'A 1, 190, 2). Eine Parallele zu dem oben erwähnten Streit über bada'a usw. ist die Frage, ob خذأ oder خذى als Wurzel anzusehen sei (Gloss. Ṭabari s. v.). Auch sonst erkennt man, daß die Weisheit der arabischen Philologen in der Aufrechterhaltung und Wiederherstellung des Hamza ihre Grenzen hatte. Derselbe Ḥarîri, der in seiner Durra (96, 18) tabarraitu für tabarra'tu verurteilt, schreibt 28, 8 يتجزّى für يتجزّأ es wird geteilt. In dem einen Falle hatten die Hüter des Alten noch eine richtige Erinnerung, im andern Falle war ihre eigene Sprache schon mit der des Volks zusammengefallen. Bisweilen gestatten uns die Schwestersprachen zu erkennen, daß das Arabische schon durchweg das Hamza verloren hat. So beurteile ich das Verhältnis von ṣalā, rösten, zu aeth. ṣale'a, hassen, wozu wir die begriffliche Parallele in قلى haben. Ebenso erkläre ich ירא sich fürchten, aus ورّى und وارى verstecken; auch ورى, Menschen, gehört dieser Begriffssphäre an; den Übergang zu ירא erkennen wir in aeth. mōrâ'e, dem Schamschurz (Gen. 3, 7), der Paradieseskinder.

Daß bei den Wurzeln Hamza[3] auch das einfache Taḫfîf ohne die Mitwirkung der Analogie auftrat, wird uns aus Formen wie qarâtu (Muf. 165, 21) klar, die mit hebr. קראתי zu vergleichen ist. Sie scheinen aber selten geblieben zu sein; bei den Varianten des Qorâns ist mir keine Form dieser Art aufgestoßen.

d. Daß der Übergang der Wurzeln Hamza^2 in die $w^2 y^2$ seltener ist als bei Hamza^3, wurde schon erwähnt, ebenda wurde angedeutet, wie der Übergang zustande kam. Am meisten kommt im Qorân und außerhalb desselben die Wurzel سأل fragen, in Betracht. Hier war die nach ḫâfa gebildete Nebenform als westarabisch wohlbekannt und anerkannt (Sib. 2, 123, 11). Man sprach Perf. sâla; siltu; Imperf. yasâlu; Imper. sal; pl. sâlū; Pass. sîla (sûla); suwâl, Frage, pl. aswila; suwala, Vielfrager. Während der Text des Qorâns fast durchweg die Hamza-Form wahrt, ganz im Gegensatz zu seiner westarabischen Heimat, haben einige Varianten doch Nebenformen erhalten, so 70, 1, wo Nâfiʿ und Ibn ʿÂmir sâla lesen und anscheinend sogar sail (wie mait) als Partizip für سائل. Die Kommentare haben diese fremdartigen Formen zum Teil nicht mehr verstanden und deuten sie nach سال, fließen. Ferner wird 17, 103 auch fa-sâla, da fragte er, gelesen (Beiḍ. 1, 552, 11). Natürlich läge es am nächsten, auch Formen des Textes, wie 2, 207 sal, frage, und 68, 40 salhum, frage sie, als Bildungen nach Analogie von خاف zu deuten. Dagegen spricht aber einerseits der darin liegende Verstoß gegen die offenbare Tendenz der Qorân-Redaktoren, سأل als Hamza-Wurzel zu belassen, andererseits die Variante 4, 36, wo Ibn Ketîr und al Kisâ'i wasalû, und fraget, lasen. Ich ziehe daher vor, sowohl die Formen des Singulars als des Plurals als direkte Abkömmlinge der Hamza-Wurzel zu erklären. Den nach Analogie von خاف gebildeten Plural des Imperatives finden wir z. B. Job (Baudissin) 12, 7 sâlū = sing. ἐρώτησον. Aus dem Qorân (7, 17) ist bei dieser Verbalklasse noch die Form maḏûman, mit Schande bedeckt, zu erwähnen, das von Beiḍâwi (1, 320, 25) treffend

mit dem bekannten masûl, verantwortlich, und mit makûl, gemessen, verglichen wird. Ferner von Nominalformen die Varianten von ri'yan (19, 75), Ansehen, nämlich: rîyan, rî'an und riyan; endlich die oben (S. 86) erwähnten Nebenformen von lu'lu, Perlen.

Außerhalb des Qorâns finden wir noch andere Wurzeln, die ihr Hamza schon teilweise verloren hatten. So haben wir neben تئق rinnen, laufen, auch تاق; جاش neben جأش erregt sein; ناش neben نأش greifen. Auf einen Zusammenhang von لام tadeln, mit لأم habe ich schon früher (ZA 12, 137) verwiesen. Neben رأف haben wir auch raufa, Mitleid; aus ri'f ist auch rîf zu erklären (anders ZDMG 50, 616; 51, 314), mag es sich um die Weiche des Humus oder um die darauf begründete Behaglichkeit des materiellen Lebens der Bewohner des Bodens handeln. Ob ra'f: râf, Wein, hierher gehört, lasse ich dahin gestellt sein.

Bei den Wurzeln Hamza[1] sind einige bemerkens- e. werte Erscheinungen zu nennen. Einfaches Taḫfîf liegt vor in nâti, wir wollen kommen, wie Abū ʿAmr 2, 100 las. Die 24, 43 von Warš und Nâfiʿ überlieferte Lesung yuwállifu, er vereinigt, ist entweder durch das vorangehende u bedingt, oder unter dem Einfluß des § 11 dargelegten Gesetzes entstanden (S. 53). Durch Synaloiphe ist 67, 16 wa-'amintum zu wâmintum geworden. Von den nach dem Typus ittaḫaḍa gebildeten Stämmen, die von den Grammatikern gemißbilligt werden (Muf. 178, 21 ittazara; Ibn Jaʿîš 1403, 19 ittakala, ittamara) wird im Qorân nur (2, 283) (i)ttumina, wurde betraut, genannt, aber auch verworfen (Beiḍ. 1, 142, 22; Ibn Jaʿîš 1404, 2). Merkwürdig ist, daß gerade ittamana mehrmals bei Ṭabari zu lesen ist (Gloss. CXX). Eine gewisse Schwierigkeit liegt in der Variante āmarnā, die wir 17, 17

neben dem amarnā des Textes und den andern Varianten ammarnā und amirnā finden (§ 17). Auch über die Bedeutung des Ausdrucks gehen die Ansichten hier weit auseinander. Erwägen wir aber, daß die meisten charakteristischen Züge der jetzigen Mundarten schon in den Varianten des Qorâns zu finden sind, so dürfen wir auch kaum Bedenken tragen, die Lesart āmarnā mit dem Grundstamm āmár dieser Wurzel zu vergleichen, der sich z. B. im Maġrib (Stumme § 24; W. Marçais S. 65) und in Südarabien findet und in der Regel durch Vortondehnung erklärt wird. Durch Schwund des Anlauts entstand aus ittaḫáḍa (wie bei den Wurzeln w[1]) taḫáḍa und taḫíḍa, das 18, 76 von Ibn Keṯîr und den Baṣriern gelesen wird (Beiḍ. 1, 570, 20). Von Einigen wird diese Kurzform als westarabisch bezeichnet.

f. Um aber eine Bildung wie تخذ in das rechte Licht zu setzen, erinnere ich noch daran, daß der in den Mundarten so sehr ausgedehnte Schwund der anlautenden tonlosen Silbe auch in der alten Schriftsprache nicht selten ist. Am bekanntesten ist unâs : nâs, Menschen. Häufig ist allāhumma : lāhumma. Ebenso sind die Eigennamen Maiya, Sâma, Mâma aus Umaiya, Usâma, Umâma zu erklären. Auffällig sind die Af'al-Formen aḥarrûna : ḥarrûna (vgl. aḥarra : ḥarra) und imiddâni : middâni (§ 27). Die Nisba nubâṭi erklärt sich am einfachsten aus dem Plural anbâṭ. Neben afurra, ufurra sagte man furra, erster Anprall. Nur auf vergleichendem Wege ist zu erkennen, daß nâqa ‚Säugerin' zu √ינק gehört und daß ريش Prachtgewänder; Luxus; Komfort, mit ass. arištu verglichen werden muß.

Schwierig ist es zu sagen, ob die dem bekannten مواخر (16, 14; 35, 13) zu Grunde liegende Wurzel als Sproßbildung von أخر zu betrachten ist.

Außer den oben nach grammatischen Kategorien geordneten Vorgängen gibt es andere Erscheinungen, die besser nach phonetischen Gesichtspunkten vorgeführt werden.

g. Die arabischen Grammatiker unterscheiden den üblichen festen Vokaleinsatz (الف القطع) von dem meist bei sekundären prothetischen Vokalen gebräuchlichen leisen Einsatz (الف الوصل, همزة الوصل, الف خفيفة). Wenn auch die Grenzen beider Gebiete im ganzen reinlich gezeichnet sind, so kann doch einerseits das metrische Bedürfnis der Dichter sie verwischen, andererseits die Unsicherheit der sprachlichen Erkenntnis. Dahin rechne ich Fälle wie 'iḥna, Haß, das ursprünglich nur durch Prothese entstandene Nebenform von ḥina ist, und den iranischen Ortsnamen 'Iṣṭaḫr und das römische 'iṣṭabl, wo die Araber den festen Einsatz annehmen (Muf. 170, 12 fg.). Bei dem persischen Lehnwort istabraq, Seide, schwankten die philologischen Theorien (Beiḍ. zu Q. 76, 21). Viele Varianten des Qorâns zeigen uns nun, daß im gewöhnlichen Leben der Unterschied von festen und losen Einsätzen nicht immer eingehalten wurde. So 23, 1 qadáflaḥa; 27, 68 baládraka; 113, 1; 114, 1 qula'ûḏu. Auch in der oben (§ 15 e) erwähnten Verschmelzung von wa'amintum zu wâmintum (67, 16) liegt diese freie Behandlung des Vokaleinsatzes zu Grunde. Ferner in den bereits erwähnten (§ 5 w) und noch einmal (§ 31) zur Sprache kommenden Fällen, wo das l des Artikels mit dem nachfolgenden Vokal eine Silbe bildet.

h. Nicht selten sind die Fälle, wo das Hamza im Wortinnern nach einem Konsonanten schwindet, ohne eine Spur zu hinterlassen. Die bekanntesten Fälle dieser Art sind: qur'ân : qurân; yar'ā : yarā, er sieht; das bereits erwähnte maḏ'ûm : maḏûm, dem das jüngere α.

maš'ûm : mašûm zur Seite steht; yás'alū : yásalū, sie fragen (S. 88); wás'alū : wasalū, fraget (Q. 4, 36) und mas'ala : masala, Frage; das häufige dichterische al'ikni : alikni, während bei mal'ak : malak die Hamza-Form wohl auf philologischer Theorie beruht; šan'ân : šanân, Groll (ZDMG 58, 230); die oben erwähnten (§ 11 k) luġ'a : luġa; gur'a : gura; qir'a : qira; mar'a : mara, Weib; kam'a : kama, Trüffel; ferner ar'us : árus, Köpfe; áf'ida : áfida, Herzen; 27, 25 al-ḫab'a : al-ḫaba (Sib. 2, 170, 8) 28, 34 rid'an : ridan, Hilfe; und istal'ama : istalama, umarmen (vgl. Wellhausen, Skizzen 3, 105; Reste 109; das neuere sulma, Kuß).

β. Eine andere Behandlung der gleichen Hamza-Stellung fand wie es scheint in der Tonsilbe statt, nämlich: mar'át : marât; kam'át : kamât; mis'ád : misâd, Schlauch.

γ. Seltener ist eine dritte Art der Veränderung bei gleichen Verhältnissen, nämlich die Doppelung oder Schärfung des vor dem Hamza stehenden Konsonanten. Aus dem Qorân lernen wir zwei Fälle dieser Art kennen: 8, 24 marr^{un}, Mann; 15, 44 guzz^{un}, Teil. Ebenso ist šaṭṭ, Hälfte, Seite, aus šaṭ'(a) zu erklären und wahrscheinlich han (hann), etwas, aus han'. In dem Verse Ḫuṭei'a 4, 2 vgl. Aġâni 2, 62, 10, las man mannan, Entfernung, für man'an (Kâmil 343, 7 fg.) und nur die philologische Systematik stellte hier man'an wieder her. Ferner nehme ich denselben lautlichen Vorgang an in den Verbalstämmen VIII von w[1]: ittaṣála (§ 23) und in den zerstreuten und getadelten Bildungen dieser Art von Wurzeln Hamza[1], wie ittaḫaḍa usw. Die aus dem Qorân hierher gehörige Form (i)ttumina (2, 283) wurde schon oben besprochen (S. 89). Vielleicht ist auf diesem Wege daṭṭ, leichter Regen, aus דשא : דחא frischer Wuchs, zu erklären; mit mehr Sicherheit möchte ich ḫuṭṭa, Schritt, Verfahren; Kühnheit usw. aus √خطو

erklären, indem wir die Entwicklung ḫuṭwá : ḫúṭ'a : ḫúṭṭa voraussetzen (vgl. zu luġa § 11 k und § 27). Leider erfahren wir von arabischen Philologen nichts über die mundartliche Grenze der obigen Vorgänge; auf ihr hohes Alter deuten sowohl die Seltenheit der Fälle als auch die Parallelen des Assyrischen (ḫiṭ'u : ḫiṭṭu usw.) und des Syrischen (et'eḫed : etteḫed usw., et'aqṭal : ettaqṭal).

i. Noch seltener und wie es scheint der alten Schriftsprache ganz unbekannt ist der Vorgang, daß ein im Wortinnern einem Konsonanten vorangehendes Hamza schwindet, aber so, daß es die Doppelung des Konsonanten bewirkt. Dahin gehören die von Wetzstein (ZDMG 22, 172) mitgeteilten Fälle mu'min : mummin; meṭa'min : meṭammin (auch in anderen Mundarten). Ebenso erkläre ich das aus den Mundarten wohlbekannte ista'nā : istannā, warten. Denn wollte man hier mit H. Stumme (Tun. Arab. § 36) die Urform ista'ánna, iste'ánna annehmen, so wäre diese nach den oben (§ 11) entwickelten Lautgesetzen höchst wahrscheinlich zu istawánna weiter entwickelt. Ebenso lumma aus lu'ma, Gemeinschaft, und die oben § 11 h genannten babylonischen Formen. Daß wir es hier mit einem immer und überall nur spärlich entwickelten Lautvorgange zu tun haben, zeigen auch die außerarabischen Parallelen, wie ass. i'lik : illik.

k. Über die zerstreuten Fälle, wo im Wortinnern ein Hamza vor einem Konsonanten spurlos schwindet, wurde
α. oben gesprochen (§ 11 h).

β. Ebenso zwischen Vokalen in al-mi'îna : al-mîna, ʿUrwa 26, 4; neben anderen Vorgängen in wailummihi, in den vulgären Formen fain, wain, lêš usw., vgl. § 16 c δ.

l. Nicht wenige Formen haben durch Vorwegnahme der Hamza-Artikulation erhebliche Veränderungen er-

litten. Am bekanntesten sind die Af'ul-Plurale von Wurzeln Hamza² und w²y² (§ 11c) wie ád'ur : a'dur : âdur, Gehöfte; ebenso ârus, Köpfe; âṣuᶜ, Scheffel und Af'âl- und Af'ila-Formen wie afwíqa : áf'iqa : âfiqa, Pausen zwischen den Melkzeiten; āṭâr, Racheakte usw. Über da'b : ad'âb : ādâb : adab vgl. meinen Leipziger Katalog S. 180. Andere Fälle sind: as'ada : âsada, beschleunigen; sub'a : sûba, weite Reise; šam'al : ša'mal : šâmal, Nord; vielleicht Ṣuf'a : Ṣûfa, pl. von Ṣafwân Lane s. v.; Wellhausen, Skizzen 3, 77). Ebenso erkläre ich die Entstehung der schon so oft erörterten jüngeren Stämme aurā und warrā, zeigen, aus ar'ā. Der Ursprung ist wie so oft im Imperfekt zu suchen; aus yur'i wurde yu'ri : yûri; hieraus aurā und später warrā. Man vergleiche Ṭur'âni : Ṭūrâni (Jacut 3, 520, 22). Die Vorwegnahme kommt außer bei Hamza auch bei den Lenes w und y vor; denn nicht anders sind qaus, Bogen, aus qasu (das im Plural qisî erhalten ist); syr. daul(ā), Eimer, aus dalu; aiṭaba (aiṭabba) aus aṭyaba, geile (Ziege); aunuq, Kamelinnen, aus anwuq, zu erklären.

m. In vielen Fällen müssen wir ein künstliches, auf philologischer Theorie beruhendes Hamza annehmen. Am einfachsten scheint die Sache z. B. bei sa'q, Schenkel (Q. 27, 44), pl. su'q (Q. 48, 29); ba'z, Falke (Ibn Jaᶜîš 1360, 19); ši'ma, Naturanlage (Muf. 173, 2) usw. zu liegen. Dieselbe Theorie, welche aus den westarabischen Formen râs, bûs, fâl, bîsa die negdischen ra's, bu's, fa'l, bi'sa herstellte, konnte auch analogisch die oben genannten Hamza-Formen schaffen. Ob außer dieser Theorie noch bisweilen mundartliche Aussprache oder individuelle Willkür zur Erklärung herangezogen werden müssen, ist schwer zu entscheiden; so bei adna'u, geringer (Q. 2, 58); lu'lā, die erste (Q. 53, 51); ᶜa'lam,

Welt (ʿAggâg 35, 88, Muf. 172, 18); ḫa'tam, Siegel; su'ra, Sûra (vgl. Beiḍ. 1, 36, 15); yu'qinûna, sie wissen, (Q. 2, 3 Beiḍ. 1, 18, 10); al-mu'qidâni (Beiḍ. 1, 18, 11), die beiden Anzünder; ḍunâk : dun'ak, stark. Gewiß ist, daß P. de Lagarde aus der spanischen Form su'ra falsche Schlüsse gezogen hat (Mitteilungen 3, 204f.). In einem andern Falle hatten die Araber die Kenntnis eines alten Hamza gänzlich verloren, ich meine mûsā (mûs): mu'sā, Schermesser. Denn der Ausdruck erklärt sich bequem als Muf'al von أسا, heilen, und würde das älteste chirurgische Instrument bezeichnen; man vergleiche mûfā, Backofen, (L. Hirsch, Südarabien 92. 185), in dem uns das hebr. אפה, ass. epû, auf arabischem Boden entgegentritt. Umgekehrt sprach man den fremden Eigennamen Mu'sā (Q. 28, 9). Eine besondere Vorliebe für das Hamza verrät Nâfiʿ, der überall im Qorân anbi'â, Propheten, las (Q. 2, 85 Beiḍ. 1, 73, 5f.), während die meisten Philologen hier anbiyâ und im Singular nabîyun fordern; ferner in der Form maʿâ'iš, Lebensmittel (Q. 7, 9 vgl. 15, 20). Anders liegt die Sache bei ḍi'â, Strahl (Q. 10, 5; 21, 49; 28, 71), denn hier ist die Hamza-Form die Übergangsstufe von ḍiwâ zu ḍiyâ (vgl. § 8). Auf Künstlichkeit scheint es zu beruhen, daß man Q. 19, 26 auch tara'inna, du wirst sehen, las und labba'tu für labbaitu sagte (Beiḍ. 1, 580, 3).

Erwägt man, daß die westarabische Form râs, Kopf, lautete, so dürfen wir als Plural davon rûs annehmen, nicht nur auf Grund der Schrift, sondern auch wegen der Analogieformen: dâr : dûr; fâs : fûs; fâl : fûl; nâr : nûr; qâl : qûl; nâqa : nûq; lâba : lûb; qâra : qûr usw. Dann ist auch die durch diakritische Zeichen hergestellte Qorân-Form ru'ûs lediglich ein Erzeugnis der Revision, die die Sprache des heiligen Buches nach

den Forderungen der negdischen Klassizität umgestaltete.

Ein künstliches, theoretisches Hamza scheint auch in dem Namen des Dichters Ru'ba vorzuliegen, denn die Ableitung des Namens vom pers. rûba, Fuchs, (F. Justi, iran. Namenbuch 267 b) leuchtet besser ein als die Etymologien der Araber.

n. Zwischenvokaliges Hamza verrät die Tendenz in die anderen Lenes y oder w, bald auch in den verwandten Kehllaut h überzugehen. Hier ist zunächst auf die Gruppe der Fa'âlā-Plurale von Wurzeln y^s hinzuweisen (wie baqîya : baqâyā; maṭîya : maṭâyā; sarîya : sarâyā usw.), die aus einer dem Fa'îl parallel laufenden Form Fa'âl und der alten Pluralendung â zusammengesetzt sind. Aus baqâ'ā, maṭâ'ā usw. wurden baqâyā, maṭâyā usw. Derselbe Vorgang ist schon früh zu erkennen, wenn vokalisch auslautende Nominalformen mit a, dem Zeichen des Femininum oder der Einheit, verbunden werden, wie ʿaẓâ'a : ʿaẓâya; ʿabâ'a : ʿabâya; ṣalâ'a : ṣalâya; mâ'a : mâya vgl. Muf. 185, 12 fg., Adab al Kâtib 594, 6 (202, 21). Ebenso: liwâ'an : liwâyan; iḫtimâ'an : iḫtimâyan (L'A 20, 133, 21 fg.). Dieselbe Tendenz ist zu erkennen in: tarâ'ā : tarâyā; sâ'ala : sâyala; a'imma : ayimma.

Hatte das dem Hamza vorangehende â mehr labiale Färbung (§ 16 cγ), so ging das Hamza in w über, wie: mā'âni : māwâni; ḥamrā'âni : ḥamrāwâni usw.

Der Übergang von Hamza in h liegt vor in budâ'a : budâha, Beginn (neben bidâ'a : bidâya); dara'a : daraha. Ebenso ist tun. shel, fragen (Stumme § 19 Anm.) zu erklären und auf vergleichendem Gebiete hebr. נאם = نئم lärmen, brüllen (im Hebräischen ursprünglich auf den Donnergott zu beziehen); נאד = نهد sich heben, schwellen; נאק = نهق schreien; נאר = نهر schelten;

שׁאף = سهف schnappen, dürsten; דאה = دفا stürzen, fliegen; שׁאג = سهج lärmen, toben; vielleicht שׁאול = sahâl*, Tiefe, Senkung. Endlich hebr. נאף = aeg. n h p (ZDMG 46, 98. 113) und mittelvokalige Wurzeln wie בוש, עד, רוץ neben بهث, عهد und aram. רחט.

§ 16. Der Vokalismus.

Bei dem Vokalismus der Qorânsprache erheischen drei Fragen unsere Aufmerksamkeit: die nach den Gleitvokalen, nach dem Umlaut oder der Imâla und nach den Zwischenvokalen, denen die arabische Schrift nicht gerecht wird.

Über die Gleitvokale, ihre Benennung und ihre Zu- a.
gehörigkeit zur westarabischen Sprache wurde bereits oben gesprochen (§ 3 h). Damit steht im Einklange, daß wir im Text des Qorâns Formen mit Gleitvokal finden, wie ʿumur, Lebenszeit (21, 45; 28, 45; 16, 72; 22, 5; 10, 17; 26, 17; 35, 12); ḫuluq, Naturanlage (26, 137; 68, 4); gumuʿa, Freitag (62, 9); allerdings wird 26, 137 für ḫuluq auch ḫalq, Erfindung, gelesen. In anderen Fällen, wo Formen mit und ohne Gleitvokale vorliegen, hat der Text des Qorâns oft die Kurzform, während die Füllform in die Varianten verwiesen ist. Ich gebe nun das nicht unbeträchtliche Material nach der Ordnung der Nominalformen: 6, 144 maʿz : maʿaz (Ibn Keṯîr, Abū ʿAmr, Ibn ʿÂmir, Yaʿqûb), Ziegen; 16, 70 naḥl : naḥal, Bienen; 21, 98: ḥaṣab : ḥaṣb, Steinchen; die Infinitive 30, 2 ġalb : ġalab, Besiegung (wo Beiḍ. 2, 102, 8 die Parallele galb : galab anführt); 31, 13 wahn : wahan, Schwäche; 16, 82 ẓaʿn : ẓaʿan (Beiḍ. 1, 523, 21 die Ḥigâzer und Baṣrier), Aufbruch. Merkwürdig ist 6, 144 ḍaʾn : daʾan, Kleinvieh. Von dem persischen Lehnwort warq, Silber, finden sich 18, 18 die Formen wariq, warq, wirq.

Statt laʿamruka (15, 72 lesen einige Philologen laʿamaruka, wie auch sonst laʿamarî für laʿamrî (Lane s. v.). Das Kollektiv ragl, Mannen (17, 66) wurde auch ragil und ragul gelesen. Das u der zweiten Silbe findet sich auch 18, 49 in ʿaḍud, Oberarm, neben ʿaḍd, ʿuḍud und ʿaḍad; ferner in ladn : ladun (18, 2; 18, 75) und ladúnn. Mit ʿuḍud (Beiḍ. 1, 566, 4) ist Nugud, die huḏeilische Nebenform (S. 17) von Nagd, zu vergleichen. Neben nakid, armselig (7, 56) las man nakd und nakad; neben naḥis, unglücklich (41, 15) auffälligerweise die Ḥigâzer und Baṣrier (Beiḍ. 2, 221, 3) naḥs; 43, 27 ʿaqb neben ʿaqib, Nachkommen. Um den Sagʿ-Reim herzustellen, müssen wir 86, 11—14: ragiʿ, ṣadiʿ, faṣil, hazil lesen (§ 13). Von weiblichen Formen finden sich das schon (§ 3 h) besprochene ʿašrata : ʿaširata : ʿašarata (2, 57); 20, 131 zahrata : zaharata, Blüte (Yaʿqûb) und 21, 41 baġtatan : baġatatan, plötzlich.

Von Fiʿl-Formen ist nur ʿihn, Wolle, zu nennen, das 70, 9 dem Reim zu Liebe ʿihin zu lesen ist (§ 13).

Sehr bemerkenswert ist, daß der Plural kisaf, Stücke, 17, 94 auch kisf gelesen wurde (das Genauere bei Beiḍ. 1, 550, 15 fg.); 10, 28 qiṭʿ, Stücke, neben qiṭaʿ; ebenso kann die Variante 4, 48 kilm, Worte, als Nebenform von kilam betrachtet werden (wie im Singular kilma und kalma neben kalima zugelassen wurde); äußerlich parallel läuft auch 46, 8 bidʿ : bidaʿ, neu.

Sehr zahlreich sind die singularischen Fuʿl-Formen, so uḏn : uḏun, Ohr (5, 49; 9, 61; 31, 6; 69, 12). Auffällig ist, daß der Medinenser Nâfiʿ stets uḏn las (Beiḍ. 1, 260, 3). Ferner 2, 159; 31, 30 fulk : fuluk, Schiff (ἐφόλκιον, ZDMG. 51, 300. 325; 50, 620, wo auch die ältere Form fulkî angeführt wird); ruʿb : ruʿub, Schrecken (18, 17; 33, 26); ukl : ukul, Speise (2, 267; 31, 6; 34, 15), wo nach Beiḍ. 2, 141, 11 die Ḥigâzer die Kurzform

bevorzugen; šuġl : šuġul, Abhaltung (36, 55); gubl : gubul, Menge (36, 62), neben gubull, gibill, gibal; nuṣb : nuṣub, Plage (38, 40); ṣulb : ṣulub, Lenden (86, 7); ʿuḏr : ʿuḏur, Entschuldigung (77, 6); nuḏr : nuḏur, Warnung (77, 6); suḥq : suḥuq, Groll (67, 11); nuzl : nuzul, Gastessen (56, 56); nukr : nukur, furchtbar (18, 73; 54, 6), neben 54, 6 nukir, das wohl verbal zu fassen ist; rukn : rukun, Pfeiler (51, 39); ṣufḥ : ṣufuḥ, zurückhalten (43, 4) neben ṣafḥ; ḥusn : ḥusun, Schönheit (2, 77); quds : qudus, Heiligkeit (2, 81; 16, 104), wo wir hören, daß Ibn Keṯîr nur quds las (Beiḍ. 1, 71, 26); suḫt : suḫut, Verbotenes (5, 46); guml : gumul, Tau, Seil (7, 38), neben gummal, gumal, gaml, gamal; gurf : guruf, Steilufer (9, 110); 12, 26 fg. qubl : qubul, vorn, und dubr : dubur, hinten; ʿuqb : ʿuqub, Folge (18, 42); ʿusr : ʿusur, Schwierigkeit (18, 72); yusr : yusur, Leichtigkeit (18, 87); ruḫm : ruḫum, Zärtlichkeit (18, 80). Um den Reim herzustellen, ist 70, 8 muhul, Schmelzerz, zu lesen (§ 13). Merkwürdig sind diese Formen von Wurzeln Hamza[3]: kufu', Genüge (112, 4); guzu', Teil (2, 262; 15, 44; 43, 14); und huzu', Spott (2, 63; 18, 54). Abū Bekr (ʿÂṣim) las stets guzu' (Beiḍ. 1, 135, 2). Weibliche Formen sind das bereits erwähnte gumuʿa und qurba : quruba, Annäherung (9, 100). Auch qurbân : qurubân, Verehrung, (46, 27) mag hier erwähnt werden.

Auch die pluralischen Fuʿl : Fuʿul-Formen sind nicht selten. Von den Philologen wird hier bekanntlich die Vollform als ursprünglich, die den Temîm zugeschriebene Kurzform als sekundär angesehen (vgl. Beiḍ. 1, 633, 21). Beispiele sind: 63, 4 ḫušb : ḫušub, Pfähle; 56, 36 ʿurb : ʿurub, liebenswürdige (Frauen); 51, 7 ḫubk : ḫubuk, Streifen, neben ḫibk : ḫibik; 43, 32 suqf : suquf, Dächer; 2, 283 ruhn : ruhun (Ibn Keṯîr, Abū ʿAmr), Pfänder; 7, 55 nušr : nušur, zerstreuende, und bušr :

bušur, verkündende, neben našr und bašr. Ibn ʿÂmir las überall nušr (Beiḍ. 1, 328, 25); 8, 62 rubṭ: rubuṭ, Seile; Stallungen; 14, 4 lusn: lusun, Zungen; 14, 15; 29, 69 subl: subul, Pfade; 22, 37 budn: budun, gemästete Opfertiere.

Bei den weiblichen Pluralen der Faʿl(a)-Fiʿl(a)- und Fuʿl(a)-Formen, die volle Nomina, nicht Ṣifât sind, sind die Bildungen mit Gleitvokal sogar Eigentum der ʿArabîya geworden; nur bei einigen schwachen Wurzeln findet hier eine Einschränkung statt (Caspari[5] § 299 Anm. b; Wright[3] I § 301 rem. b). Bei männlichen Pluralen schwankt hier die ʿArabîya; die Einen lassen Formen wie Ṭalaḥûna zu, die Andern nicht. Während der Text Flügel's, also die im ganzen kufische Rezension des Qorâns, hier die Füllformen vorzieht, finden wir in den Varianten alle erdenklichen Nebenformen, so 2, 163; 6, 143; 24, 21 ḫuṭwât: ḫuṭawât: ḫuṭuwât, Schritte. Nach der Hs. Leipzig-Vollers no. 48 (DC. 169) war die Kurzform im Maġrib beliebt. Ferner 31, 30 niʿmât: niʿamât: niʿimât, Woltaten; 49,4 ḫugrât: ḫugarât: ḫugurât, Frauengemächer; 4, 3 ṣadqât, ṣudqât: ṣaduqât: ṣuduqât, Morgengaben; 13, 7 maṯlât, muṯlât: maṯulât: muṯulât: maṯalât: muṯalât, Züchtigungen; 34, 36 ġurfât: ġurafât: ġurufât, Obergemächer.

Neben barq, Blitz, 24, 43, finden sich die Lesarten buraq und buruq; neben guruz, kahler Boden, 18, 7; 32, 27 auch gurz, garz und garaz; neben gudad, Streifen, Striche, 35, 25 auch gudud und gadad; neben guḏâḏ, Stücke, 21, 59, auch giḏâḏ, guḏuḏ und guḏaḏ. Es ist schwer zu sagen, ob wir hier Varianten einer Form oder mehrere selbständige Formen anerkennen müssen. Dasselbe gilt auch von einigen der weiter oben angeführten Beispiele. Die begrifflichen Unterscheidungen der Philologen machen oft den Eindruck des Gekünstelten.

b. Daß die Imâla, der Umlaut von â zu ae, dem Osten eigen war, wurde bereits erwähnt (§ 3 f). Wir dürfen uns daher nicht wundern, daß die offizielle Aussprache des Qorâns die Imâla nicht in dem Umfange gelten läßt, wie wir sie nach der Darstellung der Philologen voraussetzen müssen. Auch hier teilen sich die ältesten Leser; ʿÂṣim hatte eine übertriebene Vorliebe für die Sprache des Ḥigâz, Ḥamza hingegen für die Imâla (Ibn Jaʿîš 1252, 21). Andere bevorzugten eine vermittelnde Aussprache (بين بين). Den Ḥamza treffen wir daher, bald allein, bald mit al Kisâ'i oder Anderen, als Vertreter des Umlauts, so 1, 5 ṣiraeṭ; 3, 33 fanādaehu; 6, 61 tawaffaehu; 6, 70 istahwaehu; 17, 74; 20, 124. 125 aʿmae; 12, 19 bušraeya; 33, 53 inaehu; 24, 35 miškaet. Indessen werden auch andere Autoritäten genannt, so der Damascener Ibn ʿÂmir 7, 137 angaekum (Nöldeke, Qorân 240) und 36, 73 mašaerib; ferner Abū ʿAmr 59, 14 gidaer. Ebenso wurde 6, 63 auch angaenā gelesen. Vgl. waṣṣaekum und ataekum (Leipzig-Vollers no. 48). Phonetisch lehrreich ist die Lesung 2, 6 abṣaer, Augen (Beiḍ. 1, 21, 22). Das ص begünstigt das reine â, das ر hingegen den Umlaut (Muf. § 634), vgl. 76, 15. 16 qawaerîr, (Sib. 2, 292, 7). Da aber hier wie bei der Angleichung die vorgreifende Wirkung die stärkere ist, kann hier die Imâla stattfinden, wenn auch abṣâr als Sprache des Ḥigâz vorzuziehen ist. Es ist kaum zufällig, daß die Imâla (neben andern Lesungen) bei vielen der bekannten geheimnisvollen Buchstabengruppen (حروف التهجّى) eintritt, die am Anfange gewisser Suren stehen, so 10, 1; 11, 1; 12, 1 aelar (aeler); 19, 1 kahaeʿaṣ; 20, 1 ṭaehae; 36, 1 yaesîn; 40, 1 ḥaema. In 7, 91 wird neben âsā, ich will trauern, auch die Imâla-Schreibung ايسى erwähnt (Beiḍ. 1, 336, 2). Wahrscheinlich ist hier aesae

zu lesen. Daß in der alten Orthographie î auch zur Bezeichnung von ae (ê) diente, sehen wir aus تورية, der Nebenform von تورٰاة Pentateuch, Torah, das von mehreren Lesern stets ‚Tauraet' gelesen wurde (Beiḍ. 1, 144, 25). Die Unklarheit über den Ursprung des Wortes veranlaßte später die Schreibung tauriya und die Erklärung aus وری anzünden (Ibn Jaʿîš 1381, 20). Dieselbe Orthographie ist noch in einigen von Nöldeke (Qorân 255) angeführten Varianten zu erkennen, nämlich 12, 88 مزجية muzgaet; جياً gae'a; للرجيل lirrigaeli. Daß hier î gesprochen wurde, kann ich nicht glauben; vielmehr wird Nöldeke mit seiner Umschreibung von ṭêb für طيب = طاب Q. 4, 3 im ganzen das Rechte getroffen haben. Ich vergleiche diese Form einerseits mit den mundartlichen Formen كيد kaeda, und ما زيل mā-zaela, die für كاد und ما زال stehen, (Sib. 2, 398, 11; Muf. § 705; Ibn Jaʿîš 1414, 1 fgg.), andererseits mit dem hebräischen Typus מֵת, der einem mait entspricht, aus dem später im partizipialen Gebrauch maiyit wurde (§ 33). Andere Fälle, in denen das graphische Schwanken zwischen â (oder ai) und î uns auf den Laut ê (ae) führt, sind: بَيعة Kaufgeschäft; للحيرة neben للحارة (ZDMG. 32, 753; 42, 315) und die Ortsnamen Ḥênī (Jac. 2, 188, 13; 382, 9) und Ḥês (Jac. 2, 507, 5).

c. α. Daß dem mundartlichen Unterschiede von â : ae der von a : e parallel ging, ist von vorn herein wahrscheinlich. Auch hier gehörte das von mir oben (§ 3 f.) erschlossene e dem Osten an. Beispiele sind im Qorân nicht selten, so 38, 22 neʿga, Schaf; 3, 91 ḥegg, Wallfahrt (als Form der Temîm bezeichnet, Beiḍ. 1, 167, 12); 6, 142 ḥeṣâd, Ernte (vgl. aber § 3 o); 16, 7 šeqq, Mühsal; 21, 95 ḥerm, Notwendigkeit; 22, 9 ʿeṭf, Seite; 5, 96 ʿedl, Gerechtigkeit; vielleicht auch 19, 33 berr, Pietät;

vgl. tasᶜ (tesᶜ) § 37. Während in fast allen diesen Fällen die umgebenden Konsonanten zur Erklärung der vokalischen Abstufung in Betracht kommen, bildet bei angîl (engîl), der Nebenform von ingîl (3, 2; 57, 27) die Fremdheit des Ausdrucks den Grund davon. Unsicher ist, ob wir 17, 39 bei der Variante mariḥ : marah, prahlerisch, die obige Auffassung gelten lassen oder verschiedene Nominalformen ansetzen sollen. Dagegen haben wir 17, 104 bei eḫâluka und 36, 60 bei eᶜhad aus den früher entwickelten Gründen (Zts. Ass. 17, 308) guten Grund, den palatalen Vokal anzunehmen.

β. Ebenso die labiale Abstufung ô, wenn die graphische Darstellung 12, 87 zwischen rûḥ und rauḥ schwankt. Das Kesra wird bekanntlich auch zur Bezeichnung des Mischvokals ü beim Passivum der dehnbaren Wurzeln verwendet, wie umgekehrt w bei mittelvokaligen Formen zum gleichen Zweck. Auch hiervon finden sich einige Beispiele, nämlich 12, 65 rüddat; 13, 33 ṣüddū vgl. 2, 10 qûla; 34, 53 ḫûla.

γ. Eine Abstufung des â (a), das die Araber als الف التفخيم bezeichnen, wird im Qorân in gewissen Formen bezeugt, wo man es nicht vermutet. Ich meine das â von ṣalât, miškât, zakât, Allâh (unter Umständen) usw., das wir aus dem Englischen (in saw, law usw.) kennen, und das sich im ganzen mit dem Qâmeṣ der babylonischen Punktation decken wird. Die arabische Schrift bedient sich des و, um die labiale Färbung des â auszudrücken. Beispiele sind die Fuᶜalâ-Formen 26, 197 ᶜulamâ (vgl. az Zamaḫšari z. St.) und 30, 12 šufaᶜâ (Beiḍ. 2, 104, 11); ferner 17, 73 yudᶜâ (Beiḍ. 1, 546, 13). Wie bei den Fuᶜalâ-Formen, so müssen wir auch bei den entsprechenden Bildungen (z. B. Faᶜlâ, Fiᶜlâ, Fiᶜalâ, Afᶜilâ, Mafᶜūlâ usw.), mögen sie singularisch oder pluralisch gebraucht werden, der Endung â denselben

Charakter wie oben zuerkennen; alle diese Bildungen gehörten ursprünglich der Sprache des Affektes an und ihre Endung ist schwerlich etwas anderes als der Vokativ; wie das arabische â des Anrufs dem seltenen aethiopischen ô entspricht (anders allerdings Prätorius: ZDMG. 47, 388 fg.), so ist das pluralische af'ilâ dem aethiopischen Infinitiv af'elô gleichzustellen. Bei yud'å scheinen wir es hingegen mit mundartlicher Aussprache zu tun zu haben; die Kommentare vergleichen es treffend mit af'å, Natter; diese und verwandte Formen werden der Mundart der Ṭaiyi' zugeschrieben, z. B. ḥublå, schwanger; ḥidå, Weihe; 'aṣå Stock; vgl. עֲשָׂו.

Auch in anderen Fällen haben wir Grund zu der Annahme, daß das â der Schrift die ganze Skala von å bis ae in sich begreift, beziehungsweise, daß allmählich bei dem Zurücktreten der Mundarten, der Entfremdung der Philologen vom Leben und dem Übergewicht bestimmter Theorien und Tendenzen das reine â einen Ausgleich zwischen den verschiedenen mundartlichen Aussprachen darstellte. In älterer Zeit sprach man gewiß ġazå, aber ramae; qåma, aber maeta; der Vokal von qulta usw. ist dann als eine durch die Silbenstellung bedingte Verkürzung von å zu verstehen, wie in der Sprache von Tunis ḫṭår : ḫṭurt, ksåḥ : ksoḥt (H. Stumme §§ 31—32). Der Plural abwâb führt uns auf einen Singular båb, der Plural bībân auf baeb; مختار wurde aktivisch muḫtaer, passivisch muḫtår gesprochen.

δ. Der Murmelvokal, das Schewâ der Hebräer, ist mit Bestimmtheit zu erkennen, sowohl im Qorân als außerhalb. Die Philologen nennen diese Reduktion اختلاس, was Fleischer (Kl. Schriften 1, 132) ungenau als ‚verstohlenen Hülfsvokal' bezeichnet. Im Qorân glaube ich ihn anzunehmen zu müssen, wenn wir hören,

dâß 37, 101 ترى außer tarā und terā auch بين بين gelesen wurde (Beiḍ. 2, 175, 26) und in lit^{e}ta'ârafû (49, 13), was den Übergang von litata'ârafū zu litta'ârafū bildet. Wahrscheinlich ist der Murmelvokal auch in der oben (§ 5 p) erwähnten Iddiġâm-Form von istaṭâ'ū und in yaqt^{e}tilu (§ 23) anzuerkennen. Vgl. yaz^{e}fûna (§ 27), ar^{e}nâ (§ 29). Durch dieselbe Annahme erklärt sich die zu 5, 3 erwähnte Variante fiṣṭâdū, dann jaget, die uns zwar als ضعيف جدّا bezeichnet wird (Beiḍ. 1, 246, 4), aber sich ganz mit dem gesprochenen Arabisch der Gegenwart deckt. (Vgl. auch § 15 k).

Entweder Šwâ oder ein den חטף-Vokalen ähnliches reduziertes u wurde gelesen in Q. 18, 4 kab^{e}rat (kab^{u}rat), (§ 25), und in ta'man^{e}nâ (ta'man^{u}nâ), 12, 11 vgl. Beiḍ. 1, 454, 2 und 555, 10 vgl. § 30; ya'mur^{e}kum (§ 26 b).

Sehr auffällig ist die Form (wa-)tanḥātûna, die wir ε. 7, 72 als Variante von tanḥatûna (tanḥitûna) finden. Ich nehme an, daß hier eine durch Tonverschiebung entstandene Dehnung des Vokals vorliegt, wie in den bekannten Formen yanbâ'u für yánba'u, 'Antara 21, 39 (Arnold und Nöldeke v. 33), entquillt, und anẓûru, ich will sehen, in einem Verse des Ibrāhîm b. Harma vgl. Ibn Ja'îš 1442, 5; das Urteil des Suyûṭi (Muzhir 1, 93, 21), andere Beispiele bei Wright[3] II, 383 A, und Zauzani zum 'Antara-Verse. Daß aus yanbâ'u eine neue Verbalform gebildet ist, ist bekannt und ändert an der obigen Auffassung nichts (vgl. L'A 9, 370; Ṭabari Gloss. zu 1, 1783, 9). Andere Beispiele von Tondehnung sind: Q. 12, 31 muttakâ', Polster, wo Beiḍâwi auf die Parallele muntazâḥ hinweist; izdâr für izdar(ad), verschlucken, Lane s. v.; und aus Gründen des Reims Q. 73, 1 muzammîl!

Die Nebenform imm, Mutter, die den Huḏeil zu- ζ.

geschrieben wird und uns im Hebräischen wieder begegnet, liegt 16, 80 in den Varianten immahât und immihât vor (Beiḍ. 1, 523, 7) vgl. 4, 12 (S. 38).

Verbale Erscheinungen (§§ 17—29).

§ 17. Der Grundstamm.

Innerhalb des Grundstammes ist der Ersatz von Fa'ila durch Fa'ala zu beachten, der 11, 74 in der Variante fa-ḍaḥakat, da lachte sie, vorliegt. Die Nebenform, die von den Philologen anerkannt ist, erinnert uns an den gleichen Wechsel, der im Hebräischen in weitem Umfange eingetreten ist. Auffällig ist, daß bei dieser Gelegenheit die temimische Nebenform (§ 3g) ḍiḥika nicht erwähnt wird.

Als Ersatz des Stammes II tritt der Grundstamm in der Wurzel بشر erfreuen, auf, nämlich mit dem Imperf. u: 3, 34; 15, 53; 17, 9; 42, 22; als Autoritäten werden hier stets Ḥamza, meist al Kisâ'i, einmal auch Ibn Keṯîr und Abū 'Amr genannt. Ferner 5, 91 in der Wurzel عقد (vgl. unten).

Häufiger ist das Nebeneinander der Stämme I und III, wo der eine von beiden bald im Text, bald unter den Varianten steht, nämlich 4, 46; 5, 9 in لمس; 5, 91 in عقد (hier auch neben dem Stamm II); 9, 58 in لمز; 20, 82 in وعد; 22, 66 in نزع; 38, 22 in عزّ; 2, 252; 22, 39. 41 in دفع; vgl. 53, 12 مرى streiten; ob die früher (§ 15e) erwähnte Form āmara für 'amara hierher gehört, ist unklar. In diesem Zusammenhange erinnere ich an das, was ich Zeitschr. Ass. 17, 313fgg. über die Herkunft des Fâ'il-Partizips aus dem Stamme III gesagt habe. Den dort S. 315 Anm. 2 genannten he-

bräischen Formen ohne M-Präformativ stehen arabische Bildungen wie kâbid, kâhil, ġârib zur Seite, die von den Arabern zum Stamme III gerechnet werden (L'A 4, 380, 9). Aus den Mundarten nenne ich Formen wie mâkil, essend, und andere, die ebenfalls formell zum Stamme III, dem Gebrauche nach zu I gehören.

Über das häufige Nebeneinander der Stämme I und IV soll unten gesprochen werden (§ 21).

§ 18. **Der Stamm II.**

Sehr häufig ist der Fall, daß die beiden kausativen Stämme II und IV promiscue gebraucht werden, so 2, 181 in كمل; 3, 173 in ماز; 7, 60. 66 in بلغ; 8, 68 in ثخن; 9, 21 in بشر; 13, 39 in ثبت; 18, 80 in بدل; 20, 97 in حرق; 21, 79 in فهم; 22, 30 in وفى; 22, 44 in عطل und häufig in نجا und نزل vgl. Lane s. v. جاع 4.

§ 19. **Der Stamm III.**

Die Stämme III und II wechseln 10, 90 in جوز, wo al Beiḍâwi (1, 424, 3) auf die Parallele ضعّف: ضاعف verweist. Andererseits wird der Stamm III außerhalb des Qorâns nicht selten im Sinne von IV gebraucht (Wright[3] I 34 A; Gloss. Tabari s. v. دنا). Ebenso ist das hebräische Pō'êl häufig gleichbedeutend mit den Stämmen Pi"êl und Hiqṭîl.

§ 20. **Der Stamm Fai'ala.**

Hier mögen auch die geringen Spuren des Fai'ala-Stammes, einer Variante des Stammes III, erwähnt werden. Bekannt ist 52, 37; 88, 22 سيطر oder صيطر Vollmacht haben, selbständig leiten. Sehr merkwürdig ist die Form yuṣaiyibunâ, die wir 9, 51 für yuṣîbunâ, wird uns treffen, finden, um so mehr, als al Beiḍâwi (1, 389, 16) ausdrücklich erklärt, daß die Variante nicht

Fa"alà, sondern ein von ṣawâb oder ṣaub gebildetes Fai'ala sei.

§ 21. Der Stamm IV.

Schon oben wurde beim Kapitel ‚Ḥigâz und Temîm' (§ 3k) erwähnt, daß die Stämme I und IV oft promiscue gebraucht werden. Gerade die Geschichte des Qorâns
a. bringt uns hier mancherlei Aufklärung. Öfters wird der Stamm IV dem Higâz (W), I hingegen den Temîm (O) zugeschrieben. So wird Q. 44, 15 nubṭišu dem W, nabṭišu dem O zugesprochen (Muzhir 2, 143, 23 nach der Hs. Berlin no. 6772). Ebenso müssen wir 77, 16 nuhlik nach L'A 12, 395, 19 als Form des W, nahlik als die des O fassen. Das gleiche Verhältnis findet bei رحض : أرحض waschen, statt (Lane s. v.) und bei سرى : أسرى nächtlich reisen (Freytag, Einleitung S. 101), vgl. Q. 11, 83; 15, 65; 17, 1 u. ö. Und bei راب : أراب wird der Stamm IV den zum Westen gerechneten Ḥudeil zugeschrieben. Ebenso möchte ich Angaben der Philologen über das Verhältnis von ضلّ und أضلّ deuten vgl. Q. 14, 35; 22, 9; 47, 5 u. ö. Dem stehen andere Fälle gegenüber, wo das umgekehrte Verhältnis angegeben wird (I = W; IV = O). Nach Muzhir (2, 144, 9 fg.) sagt der W yalîtuhu, der O yulîtuhu, vgl. Q. 52, 21; 49, 14; L'A 2, 391. 308. Desgleichen der W ḥazanahu, der O aḥzanahu (Lane s. v.) vgl. Q. 3, 170; 6, 33 (vgl. Leipzig-Vollers no. 48); 10, 66 u. ö.; Q. 20, 64 W fa-yasḥatakum, O fa-yusḥitakum (Beiḍ. 1, 599, 14 fg.); W gaza'a (gazā), O agza'a, ersetzen, vergelten; W 'aṣafa, O (Asad) a'ṣafa, versengen (Glutwind).

Wenn wir bei برق, رعد und anderen Verben, die meteorische Vorgänge bezeichnen, die Stämme I und

IV neben einander finden (zu Mutalammis 6, 15), so war bei IV ursprünglich eine göttliche Macht als handelnd gedacht. Eine Menge anderer Fälle des Nebeneinander der Stämme I und IV finden wir, ohne daß dabei die mundartliche Stellung dieser Formen berührt wird. So im Qorân: 68, 51 zalaqa : azlaqa, zum Gleiten bringen; 48, 9 ʿazara : aʿzara, helfen; 2, 14 madda : amadda, hinziehen; 2, 261 našara : anšara, erwecken; 2, 100 nasā : ansā, vergessen lassen; 20, 15 ḫafā : aḫfā, verstecken; 10, 72; 20, 67 gamaʿa : agmaʿa, sammeln; 20, 97 ḥaraqa : aḥraqa, verbrennen; 2, 38 wafā : aufā, erfüllen vgl. Zuhair muʿall. v. 53 (Arnold); 3, 29 ḥabba : aḥabba, lieben, vgl. Kâmil 192, 2; 652, 5 (und über al ʿUṭâridi Fihrist 34, 7); Fleischer, Kl. Schr. 1, 137; 4, 3 qasaṭa : aqsaṭa, gerecht handeln; 4, 34. 115 ṣalā : aṣlā (und ṣallā), rösten; 4, 102 qaṣara : aqṣara, verkürzen; 7, 21 ḫaṣafa : aḫṣafa, nähen; 7, 179; 16, 105; 41, 40 laḥada : alḥada, abweichen; 11, 91 garama : agrama, eintragen, einbringen, wo al Beiḍâwi (1, 444, 22) yugrimannakum, die Lesart des Ibn Keṯîr, weniger fein nennt; 12, 71 faqada : afqada, suchen, vermissen; 14, 3 ṣadda : aṣadda, abbringen; 16, 68 saqā : asqā, tränken; 18, 43 ḏarā : aḏrā, zerstreuen; bei yurid und yarid, 22, 26 kann es sich um verschiedene Wurzeln handeln — und außerhalb des Qorâns: habaṭa : ahbaṭa, niederlassen; rafada : arfada, unterstützen; ʿataqa : aʿtaqa, freilassen; ragaʿa : argaʿa, zurückbringen; ḫalafa : aḫlafa (Ḥarîri's Durra 195, 1); wie es scheint, besonders häufig, bei schwachen Wurzeln, wie ġâṯa : aġâṯa, helfen; ṣâba : aṣâba, treffen; manā : amnā, ausgießen; hawā : ahwā, mit ب, fallen lassen; lawā : alwā, mit ب, umstoßen; râḥa : arâḥa (Morgenl. Forschungen 254, 5); ġâra : aġâra, überfallen; šâla : ašâla (Durra 139, 10 ff.); ḥassa : aḥassa, empfinden; ḥakka : aḥakka, jucken; ʿazza : aʿazza, stärken

usw. Der Vokal des Imperfekts solcher Grundstämme ist bald i, bald u oder a. In diesem Zusammenhange wollen auch die dichterischen Beispiele gewürdigt werden, wo durch Unterdrückung des Hamza im Imperativ des Stammes IV der Übergang zum Grundstamm vollzogen wird vgl. Wright[3] II § 234a z. B. alâbliġ, überbringe doch; ferner Mutal. 5, 2 Var. waḫyin, harre aus; Jacut 2, 466, 15; 5, 176 faṭrib, wie ergötzlich!

b. Schon die Menge der vorkommenden Fälle, die oben keineswegs erschöpfend aufgezählt sind, legt uns nahe, daß es sich hier nicht um zufällige, belanglose Varianten handelt. In dieselbe Richtung weist uns der Umstand, daß der obige Dualismus in den Gegensatz der beiden großen Sprachgruppen Arabiens eingreift. Das Thema ‚Fa'ala und Af'ala' wurde von den Philologen seit der Zeit Abū 'Obeida's und al Aṣma'i's (Fihrist 54, 4; 55, 23) des öfteren behandelt. Die Puristen kämpften vergebens für die Wiederherstellung des Stammes IV oder suchten feine Unterscheidungen zwischen I und IV aufzufinden vgl. z. B. Ṯa'lab ed. Barth S. ١١; ١٢ und 34. Wären die oben erwähnten Bemerkungen der Philologen über den Unterschied von W und O einheitlich, klarer und umfassender, so könnte man vermuten, daß der Osten Arabiens oder doch ein Teil davon wie die Assyrer den kausativen Stamm aqtala überhaupt nicht besaß und die betreffenden Verben des Westens durch den Grundstamm mit einem i-Imperfekt ersetzte. Aber so weit ausgreifende Schlüsse sind uns durch die Widersprüche und die Unvollständigkeit der Überlieferung verboten. Hingegen führen uns zahlreiche Bemerkungen der Philologen, vor allem in Verbindung mit dem Befund der Mundarten und der vom Faṣîḥ abweichenden Literatursprache (vgl. zuletzt Noeldeke, Beiträge,

1904, S. 35) darauf, daß es sich wenigstens im wesentlichen um den Schwund des Stammes IV und seinen Ersatz durch I handelt. Über die Gründe dieses Vorgangs denke ich etwas anders als Noeldeke, der (a. a. O. 36) meint, daß sowohl das yuf'il von IV als das yaf'il von I zu yif'il geworden sind. Ich möchte eher glauben, daß wir einigen Grund haben, neben dem völlig isoliert dastehenden yuf'il(u) der 'Arabîya (vgl. Ztschr. f. Ass. 17, 315 Anm. 3) ein den Schwestersprachen analoges kausatives yaf'il(u) anzusetzen und daß durch den Zusammenfall dieser Form mit dem Imperfekt des Grundstammes anderer Mundarten die obige Verschmelzung beider Verbalstämme herbeigeführt wurde. Daneben kann auch in Betracht kommen, daß einige Mundarten den Aqtala-Stamm gar nicht kannten, sondern nur den kausativen Fa''ala-Stamm oder noch Haqtala (Saqtala). Endlich ist nicht zu vergessen, daß der Aqtala-Stamm begrifflich zum großen Teil mit dem Stamm II zusammenfiel und daher neben diesem formell schärfer ausgeprägten Konkurrenzstamm als überflüssig empfunden wurde. So erklären sich die oben genannten häufigen Dubletten dieser Stämme. In den Mundarten geht diese Bewegung weiter, so daß wir den Stamm IV mit geringen Ausnahmen teils durch II, teils durch I ersetzt finden.

§ 22. Die Stämme V und VI.

Zwei sehr merkwürdige Formen dieses Stammes werden uns zu Q. 9, 91 (mu''addirûna) und zu 24, 35 (yawaqqadu) genannt. Beide unterliegen wegen des hier anzunehmenden Iddigâm gewissen Bedenken; über jene § 5r; über diese § 23; über itqattala und itqâtala § 23i.

§ 23. Der Stamm VIII.

a. Beim Stamm VIII giebt gerade die Qorânsprache uns Anlaß, einer Abart der üblichen Form zu gedenken, die ich schon früher als Fát'ala bezeichnet habe (Ztschr. Ass. 12, 134 Anm.). Statt Fát'ala ist besser Fat'ála zu sprechen, (vgl. zur Betonung § 11 c), da aus der Paroxytonon-Form die Angleichung des reflexiven t an den nachfolgenden Radikal sich am besten erklärt. So entsteht Fa"ála (auch Fi"ála), das in einigen Formen beinahe, in andern gänzlich mit dem Stamm II zusammenfällt. Da diese Bildungsweise außerhalb des Qorâns sehr selten ist, haben wir es augenscheinlich der Sprache des Qorâns zu danken, daß die Grammatiker uns Aufklärungen darüber gegeben haben. Nach ihren Angaben hat schon S. de Sacy (gramm. ar.[2] I § 466) das Wesentliche richtig dargestellt; nach neueren Veröffentlichungen gab H. L. Fleischer dazu Erweiterungen und Berichtigungen (Kl. Schriften 1, 131 ff., zuerst 1864). Ich hoffe unten zu zeigen, daß auch seine Angaben noch erweitert werden müssen. Obwohl der Sprache des Qorâns angehörig, wurde die Erscheinung in dem Werke Caspari's nicht berücksichtigt und erst die neue, von W. R. Smith und de Goeje durchgesehene Ausgabe von Wright's Bearbeitung (1896) hat der auffälligen Bildung einen kurzen Paragraphen gewidmet (I § 117*). Allen diesen Darstellungen haftet der Mangel an, daß sie nicht nach dem im Tefsîr aufgespeicherten Material, sondern lediglich nach den Grammatikern gemacht sind, die hier wie sonst so oft der Fülle der Erscheinungen nicht ganz gerecht werden. Wäre der hier besprochene Verbalstamm nicht Teil der Qorânsprache, so hätte man ihn ja kurzerhand in die Reihe der شواذ verwiesen.

Nach dem Mufaṣṣal (§ 756) unterscheidet man beim b. Stamm VIII eine Iẓhâr- oder Bayân-Form (das ist das übliche Iftaʿala) und eine Iddiġâm-Form (das ist das oben erwähnte aus Fatʿála kontrahierte Faʿʿála). Letztere soll nur dann gestattet sein, wenn der zweite Radikal der Wurzel ein ث oder ein ihm ähnlicher Laut ist; nach Muf. § 752 würden dies sein: ث, د, ذ, ط und ظ, auch ص, ز und س. Als Beispiel der Iddiġâm-Form wird vom Mufaṣṣal قتل, von Ibn ʿAqîl, dem Kommentator der Alfîya (ed. Dieterici S. 379, 14) ستر gewählt. Das Perfektum dieser Iddiġâm-Form lautete qattala oder qittala, das Imperfektum (Ibn Jaʿîš 1487, 11 ff.) a) yaqattilu b) yaqittilu c) yiqittilu (vgl. § 6) d) يَقْتَلْ, was ich oben (§ 16 cδ) als yaqtᵉtilu gedeutet habe. Die Form qittala erinnert an das hebr. קִטֵּל, das in ḥaṭṭifa (Q. 37, 10) liegende Qattila, an das Aramäische. Ferner ist bemerkenswert, daß der Vokal des Praeformativs im Imperfekt entweder a oder durch die bei den Temîm übliche (§ 6) rückschreitende Angleichung i lautete, niemals u wie beim Stamm II.

Für den Imperativ finde ich keine Angaben. Das aktive Partizip lautete muqattil, muqittil und (in Mekka vgl. § 8) muquttil (LʿA 14, 65, 24). Ein passives Partizip liegt in Q. 13, 12 (unten d) vor; vgl. aber muzeiyin und muḫeiyir. Der Infinitiv war qittâl (Ibn Jaʿîš 1487, 16), also formell übereinstimmend mit dem bekannten archaischen Infinitiv des Stammes II, der LʿA 2, 201, 3. 13 vgl. Q. 78, 28) als yemenisch bezeichnet wird und anscheinend durch die bekannten südarabischen Stämme in Medina heimisch geworden ist (vgl. zu Fiʿʿâl und den Weiterbildungen: J. Barth, Nominalbildung S. 67 fg.; 292). Über andere Nebenformen vgl. unten zu Q. 9, 91; Landberg, la langue arabe (1905) S. 56.

c. Nunmehr lasse ich die im Qorân auftretenden Formen des Fat'ála : Fa"ála-Stammes folgen: 2, 8 Var. yaḫaddi'ûna für yaḫtadi'ûna (Beiḍ. 1, 23, 21); 2, 19 yaḫaṭṭifu und yiḫiṭṭifu für yaḫtaṭifu (Beiḍ. 1, 31, 1); 4, 153 ta'áddū und (wie es scheint) ta'at°dū für ta'tadū (Beiḍ. 1, 239, 20 f.) und 7, 163 ya'addûna für ya'tadûna (Beiḍ. 1, 349, 3); 7, 21 yaḫiṣṣifâni für yaḫtaṣifâni (Beiḍ. 1, 321, 24) und 20, 119 yaḫaṣṣifâni, yaḫiṣṣifâni und yaḫṣ°ṣifâni (Lane s. v.); 8, 9 muriddifîna, muruddifîna für murtadifîna (Beiḍ. 1, 360, 6); 9, 91 scheint al-mu'addirûna als Fat'ála-Form gefaßt werden zu müssen, während die Variante mu"addirûna (§ 22) als Stamm V erklärt wird (Beiḍ. 1, 397, 15). Bei dieser Wurzel verzeichnen die Philologen noch merkwürdige Nebenformen des Stammes VIII, nämlich Perf. i'addara und i'iddira, Imperf. ya'addiru und ya'iddiru, Infin. i'iddâr (Lane s. v.); 10, 36 yahaddi, yahiddi, yihiddi und (wie es scheint) yaht°di für yahtadi (Beiḍ. 1, 415, 6 ff.; Durra 152, 11); 37, 10 ḫaṭṭifa und ḫiṭṭifa für iḫtaṭafa (Beiḍ. 2, 168, 14); 36, 49 yaḫiṣṣimûna, yiḫiṣṣimûna, yaḫaṣṣimûna und yaḫṣ°ṣimûna (vgl. Beiḍ. 2, 162, 10) für yaḫtaṣimûna. Wie die obigen Beispiele, so hält sich auch der von al Ḥarîri (Durra 152, 9) angeführte Ausdruck mugaddī für mugtadī, bettelnd, innerhalb der oben erwähnten lautlichen Grenzen (der T- und S-Laute).

d. Wie ich aber schon früher einmal hervorzuheben Gelegenheit hatte (Ztschr. Ass. 12, 134 Anm., vgl. Wright[3] II S. VI), bestand offenbar neben dieser strengeren auch eine freiere Handhabung in der Bildung des Stammes VIII Fa"ála (Fi'álla). Derselbe Zamaḫšari, der im Mufaṣṣal (195, 6) die strengere Praxis lehrt, erklärt im Keššâf zu Q. 13, 12 daß mu'aqqabât, Scharen, für mu'taqabât stehe, vgl. Beiḍ. 1, 477, 17. Ferner ist es mir wahrscheinlicher, daß die von al

Beiḍâwi (2, 23, 27) als غريب bezeichnete Lesart yawaqqadu, Q. 24, 35, diesem Fa"ála-Stamme angehört, als daß sie mit den Arabern als Stamm V erklärt wird (vgl. § 22). Allerdings wäre yawaqqidu zu erwarten. In dem Beispiel šabbaha für ištabaha (und mušabbihât für muštabihât) müssen wir die Angleichung des t an einen labialen Laut voraussetzen. Die Worte des Mufaṣṣal (187, 20) setzen ḥiwwâ für iḥtiwâ und ḥauwā für iḥtawā voraus. Die freiere Auffassung finde ich theoretisch von Ibn Jaʿîš (1458, 5 fg.) ausgesprochen; darnach kann man sowohl iqtaṣara, iqtaraba, ibtadaʿa, irtawā, als auch qaṣṣara, qarraba, baddaʿa, rauwā sprechen.

Hält man die obigen Beispiele zusammen, so ergibt sich, daß wenigstens die freiere Praxis den Fa"ála-Stamm VIII von allen Wurzeln mit alleiniger Ausnahme der dehnbaren (الفعل المضاعف) bildete. Unter diesen Umständen wäge ich auch der Vermutung Raum zu geben, daß die Formen muzaiyin für muzdân, geschmückt, und muḫaiyir für muḫtâr, auserlesen (vgl. Durra 100, 16), gar nicht als Deminutive zu fassen sind, sondern als Partizipien des oben besprochenen Fa"ála-Stammes.

Schon früher bin ich der Frage nachgegangen, wie e. weit Spuren dieses merkwürdigen Stammes andernorts zu finden sind, und habe auf ʿomânische Infinitive ḥetmâl für iḥtimâl, ḥetfâl für iḥtifâl und ḫitlâfa für iḫtilâfa verwiesen (Reinhardt S. 175; Ztschr. Ass. 12, 134 Anm.). Hieraus lassen sich ältere Perfekta wie ḥatmal, ḫatlaf, ḥatfal konstruieren, also mit derselben Silbengruppierung wie oben, allerdings ohne die dort stattfindende Angleichung des reflexiven Formativs an den zweiten Radikal. Formell identisch mit den ʿomânischen Formen, wenn auch funktionell von ihnen verschieden sind assyrische Bildungen wie gitmâlu, vollkommen; itbâru, be-

freundet u. a. (Delitzsch Gramm.[1] S. 178). Im assyrischen Permansiv Kitšud ist Fat'ala (Fa"ala), in dem Praesens-Praeteritum iktašad die herrschende arabische Bildung ifta'ala vorgebildet. Daß weitere direkte Spuren des archaischen arabischen Stammes bisher in den Mundarten nicht nachgewiesen sind, erklärt sich zur Genüge aus dem Zusammenfall der kontrahierten Form mit dem Stamm II. Wir dürfen als sicher annehmen, daß manche als Stamm II erklärte Formen sowohl der alten als der jüngeren Sprache, die ihrer Bedeutung nach reflexiv sind, ursprünglich dem Fat'ala-Fa"ála-Stamm angehören, z. B. fattaḥ, sich öffnen (Blume). Wenn ich nicht irre, sind Beispiele dieser Art in den Mundarten Syriens besonders häufig, wo sie allerdings als Verkürzungen des Stammes V erklärt zu werden pflegen z. B. ṭalla', blicken; vgl. Landberg, la langue arabe (1905) S. 48.

f. Daß dieser Fat'ala-Stamm im Grunde nur eine Abart der herrschenden Ifta'ala-Form ist, wurde schon oben erwähnt und wird auch von den arabischen Philologen anerkannt. Gemeinsam ist beiden das Infix mit reflexiver Funktion; die Verschiedenheit der Silbengruppierung ist wahrscheinlich durch Tonverschiebung bewirkt worden. Es wäre aber verkehrt, die Ifta'ala-Form darum für älter zu halten oder ihr sprachgeschichtlich irgend einen Vorzug zu geben, weil sie die beliebteste Bildung der arabischen Literatur geworden ist.

g. Statt dieser Infix-Form finden wir in den arabischen Mundarten, ferner im Hebräischen, Aramäischen und im Ge'ez die Praefix-Form. Es wäre merkwürdig, wenn der altarabischen Sprache, von der Urzeit her dem wahren Mutterboden aller semitischen Sprachbildung, diese Form fehlte. Schon vor vielen Jahren (Zeitschr. Ass. 12, 134) habe ich behauptet, daß sie vorhanden

ist und gedenke hier den Beweis dafür auf einer breiteren Basis zu führen. Man hat meine Aufstellung damit zu entkräften gemeint, daß man Perfekta wie iṣṣabara, iẓẓalama usw. als Rückbildungen aus dem Imperfektum auffaßt. Allerdings hat man damit den prothetischen Vokal, das Unwesentliche an der Sache, erklärt, aber nicht das Wesen der Bildung, nämlich die Art der Angleichung des reflexixen Formativs an den ersten Radikal, nach der es sich entscheidet, ob ein Präfix oder Infix vorliegt. Es liegt doch auf der Hand, daß wir uns jeder Methode, jeder Wissenschaftlichkeit in lautlichen Fragen begeben, wenn wir zugleich iṯṯa'ara und itta'ara (wie es noch Wright[3] I § 115 geschieht), zugleich iddakara und iddakara, izdagara und izzagara, iẓṭalama und iẓẓalama, iḍṭaraba und iḍḍaraba, istama'a und issama'a willkürlich bald durch rückschreitende, bald durch vorschreitende, bald durch vollständige, bald durch unvollständige Angleichung als Ifta'ala-Formen erklären. Halten wir uns hingegen an die Ergebnisse unserer Prüfung der Gesetze der Angleichung (§§ 5—9), die empirisch gesichert und von den Arabern theoretisch anerkannt und formuliert sind, so kommen wir zu folgenden Unterscheidungen:

a) die Ifta'ala-Form liegt vor in ittabata, (von ثبت), iddakara und iddakara, in izdâda, muzdân, iṣṭabaġa, iẓṭalama und iṭṭalama, iḍṭaraba, in dem südarabischen (Muf. 176, 4; 195, 18) iḫṭaga'a (von ضجع), in iḍṭala'a und iṭṭala'a und ähnlichen Formen.

b) Itfa'ala in: iṯṯabata, iddaraka, iddakara, muzzân (von زان), iddaḫara, izzagara, iddâna, iṭṭaba'a, iẓẓalama, iḍḍaraba, iṭṭâfa, iṣṣabara, issama'a und ihresgleichen.

Bei Formen wie iddakara (von ذكر), iẓṭalama (von ظلم), iṭṭala'a (von ضلع) und ähnlichen ist ein doppelter Prozeß vorauszusetzen, nämlich zuerst der der unvoll-

ständigen vorschreitenden (§ 7), sodann der der vollständigen rückschreitenden Angleichung (§ 5) z. B. iḏtakara : iḏḏakara : iddakara. Allerdings scheinen auch andere Wege der Erklärung offen zu stehn. Unter der Voraussetzung einer Itfa'ala-Form würden jene Bildungen als Wirkung wechselseitiger Anpassung zu begreifen sein. Gegen diese Annahme spricht aber die geringe Ausdehnung jener Art der Angleichung (§ 9). Ferner könnte man bei gewissen Formen, wie ittabata (von ثبت), iddakara (von ذكر) u. a., die vulgäre Lautstufe (also ث = t, ذ = d) voraussetzen, wie ich Zeitschr. Ass. 12, 133 getan habe. Hiergegen wäre geltend zu machen, daß alsdann Itfa'ala-Formen anzunehmen sind, daß aber die 'Arabîya, der Ifta'ala durchaus das Normale ist, jene Formen entweder bevorzugt oder doch als gleichwertig mit den Parallelformen iṯṯabata usw. ansieht.

h. Damit werden wir auf die Frage geführt, wie die arabischen Philologen jene oft in doppelter, oft in mehrfacher Bildung verlaufenden Formen beurteilen. Die Bildungen ittabata und iṯṯabata gelten als gleich (Muf. 196, 3). Die Formen iddaḫara und iddakara werden als Ifta'ala vor iḏḏaḫara und iḏḏakara begünstigt (Alfijjah ed Dieterici S. 377, 5). Die auf halber Stufe der Entwicklung stehen gebliebene Form iḏḏakara wird als selten bezeichnet. Itfa'ala-Formen wie muzzagar (Q. 54, 4), yassami'u (6, 25; 47, 18 vgl. Ibn Ja'îš 1491, 3f.) werden unter die Varianten verwiesen; ähnlich steht es mit yaṣṣaliḥâ (4, 127 vgl. Muf. 196, 19; Ibn Ja'îš 1388, 6, wo die Form deutlich als weniger fein hingestellt wird). Sehr bedeutsame Aufklärungen erhalten wir bei Gelegenheit der drei Formen von ظلم (Zuhair 17, 13b) von Ibn Ja'îš (1388, 15f.; 1489 oben). Der Kommentator nennt die Formen in folgender Reihe 1) iẓṭalama 2) iẓẓalama 3) iṭṭalama (also anders als der

Grundtext Muf. 195, 15). Die erste Form nennt er die ‚rechte' (صحيح), weil es eine nach dem herrschenden Gesetz der Angleichung gebildete Iftaʿala-Form ist. Die zweite Bildungsweise nennt er isoliert (شاذّ) und ‚schwach, inkorrekt' (ضعيف), weil sie eine Itfaʿala-Form ist, aber (fügt er hinzu) sie wird viel gebraucht (كثير في الاستعمال) d. h. sie ist die übliche Form der Umgangssprache oder anders ausgedrückt, die vulgäre Form. Die dritte Form sei zwar der Norm nach besser als die zweite (weil jene die Weiterbildung einer Iftaʿala-Form ist), aber anscheinend wenig im Gebrauch, weil sie zu Mißverständnissen Anlaß giebt. Eben darum werden auch Bildungen wie iṭṭaraba (von ضرب), iṭṭagaʿa (von ضجع), iṭṭalaʿa (von ضلع) gemißbilligt (vgl. Ibn Jaʿîš 1489, 15. 17 Lane V 1800c; 1869a); bisweilen wurden hier durch Volksetymologien Unklarheiten geschaffen z. B. in iṭṭaraḥa (von ضرح, aber auf طرح bezogen, Lane V 1784c). Ganz inkorrekt ist متطهد von ضهد ‚unterdrückt, gezwungen' (Berlin, Königl. Museen, arab. Urkunden 13, 3 vgl. 14, 5). i.

Bei den Stämmen V und VI, wo es sich nur um die reflexive Form it für ta, nicht um Präfix und Infix handelt, hat man daher auch in der ʿArabîya die den Mundarten und den meisten Schwestersprachen eigene Form unumwunden anerkannt, also iṯṯabbata, issâqaṭa, iddâraka usw. (Muf. 196, 12). Ob diese Formen als Rückbildungen aus dem Imperfekt gefaßt werden müssen, wie man es zu tun pflegt, möchte ich bezweifeln; mir ist wahrscheinlicher, daß die naturgemäß sehr häufige Verbindung des Ta-Stammes mit Partikeln wie wa und fa usw. die neuen Anlaute erzeugt hat (wataṯabbata : waṯṯabbata : waṯṯabbata, daraus iṯṯabbata). In bemerkenswerter Umbildung finden wir eine solche Form in einem Verse des Farazdaq (L'A 4, 403, 14), nämlich itma'adda,

das von Ibn Sîda als Stamm VI von مسّ erklärt wird. Nach Analogie dieser Form muß man auch daran denken, das merkwürdige itla'abba und isla'abba, in gerader Linie verlaufen, aus لبّ zu deuten. Ohne diese Deutung zu verwerfen, erinnere ich andererseits an die auffällige Ähnlichkeit der Form und Bedeutung mit assyr. li-iš-te-el-li-bu, lange dauern (B. Meißner, Suppl. 6 b 7 a).

k. Während der oben geführte Nachweis eines Stammes Itfa'ala nur die Wurzeln berücksichtigte, deren erster Radikal ein Dental ist, erfordern die Wurzeln mit Hamza[1] und Wâu[1] eine besondere Betrachtung. Auch bei Hamza[1] treffen wir denselben Dualismus wie oben, nämlich einerseits ittaḫaḏa, ittazara, ittagara, ittamana, ittakala, ittamara, ittasā, ittahala, andererseits ītazara, ītagara, ītakala, ītamara usw. (mit oder ohne Taḫfîf). Von jenen Formen wird nur ittaḫaḏa für normal gehalten, die anderen Beispiele sind selten oder werden gar verworfen. Rein theoretisch können wir beide Bildungsweisen als Ifta'ala erklären (§ 15 h γ; i). Da wir aber über die Existenz einer Itfa'ala-Form bereits im klaren sind und die zweite Bildungsweise nach dem in der 'Arabîya herrschenden Brauch als Ifta'ala erklären müssen, so haben wir gute Gründe, die erste als Itfa'ala aufzufassen. Auch hier kommt wieder zum Ausdruck, daß Ifta'ala recht eigentlich die Form der 'Arabîya war; daß von der nach Kräften gemiedenen oder verdeckten Itfa'ala-Bildung gerade ittaḫaḏa die herrschende Form wurde, ist gewiß aus dem alltäglichen Gebrauch des Ausdrucks zu erklären.

l. Ähnlich steht es bei den Wurzeln Wâu[1] und Yâ[1] mit dem Dualismus der Bildungsweise, nur daß die Form, die bei Hamza[1] die seltenere ist, hier als normal gilt, und umgekehrt. Schon darum ist es unwahrscheinlich, die bei diesen Wurzeln herrschende Form als

Analogiebildung nach Hamza[1] zu erklären. Vielmehr möchte ich zur Erklärung des herrschenden Typus ittaṣala auf die oben entwickelten Lautgesetze verweisen (§ 11 d) und it'aṣála als Urform voraussetzen. Die Paroxytonon-Form ist notwendig, um den Übergang oder besser die Reduktion des Wâu auf Hamza zu verstehen. Zur Angleichung des Hamza an das vorhergehende t vgl. § 15 h γ.

Natürlich bleibt auch hier die Möglichkeit ein i'taṣala als Urform anzunehmen und hieraus nach Art von mu'min : mummin ittaṣala werden zu lassen; aber die Seltenheit dieses in der alten Sprache sonst überhaupt nicht bezeugten Lautvorgangs und der Dualismus der Formen ittaṣala und ītaṣala begünstigen die erstere Erklärung. Da die Philologen die seltene ītaṣala-Form ausdrücklich als Sprache des Ḥigâz bezeichnen, so dürfen wir annehmen, daß ittaṣála eigentlich den Temîm eigen war; auch das giebt zu denken. Eine augenscheinlich sehr seltene Nebenform dieses Typus verzeichnet az Zamaḫšari (Muf. 197, 6) in der letzten Zeile seines Lehrbuchs, nämlich yatasi'u und yataqī (vgl. L'A 20, 283, 1. 3. 16. 23; 284, 19), zu deren Verständnis ich höchstens auf § 11 h verweisen kann. Ibn Ja'îs fügt kein Wort hinzu, wahrscheinlich weil er nichts zur Erklärung zu sagen wußte.

Für die seltenen westlichen Formen verweise ich auf Muf. 174, 2 Ibn Ja'îš 1372, 21; das Imperfekt lautete yâtazinu, yâta'idu, Muf. 178, 17 Ibn Ja'îš 1402, 17. 21 Kâmil 100, 6; das Partizip hingegen mûtazin, mûta'id, Sib. 2, 131, 7 vgl. mûta'id, Jacut 4, 1030, 20 vgl. 5, 507.

Blicken wir zurück, so sehen wir, daß der Itfa'ala-m. Stamm schon im sechsten Jahrhundert unserer Zeit neben der herrschenden Ifta'ala- und der selteneren Fat'ala-Fa''ala-Form bestand, wenn auch die theoretische

Anerkennung ihm seitens der Philologen der Folgezeit versagt wurde. Unter der Gunst besonderer lautlicher Verhältnisse, nämlich der Dentale, mit denen das reflexive t assimilationsfähig ist, ferner des ursprünglichen und des aus W entstandenen Hamza, können wir den mißachteten Stamm erkennen. Es wäre verkehrt, hieraus zu folgern, daß er in den andern Verbalklassen nicht existiert habe, weil er für uns nicht erkennbar ist.

n. Die bekannten, aus dem Stamm VIII der Wurzeln W^1 durch Reduktion entstandenen Stämme T^1 verdienen hier eine kurze Erwähnung, weil sie im Qorân nicht selten sind. Wir dürfen uns darüber um so weniger wundern, als das oben (S. 18) erwähnte aus ittaḫaḍa gebildete taḫiḍa ausdrücklich dem Ḥigâz zugewiesen wurde. Am häufigsten ist das aus ittáqa : táqā gebildete taqwā, Gottesfurcht, daneben die Bildungen taqî, 19, 14. 18. 64, tuqât 3, 97, und der Elativ atqā (49, 13; 92, 17). Beachtenswert ist auch das sonst seltene turâṯ, Erbteil, 89, 20 vgl. Ibn Jaʿîš 1382, 1. 2. (mit einem dichterischen Zeugnis). Zur Entstehung der neuen Verbalstämme sei bemerkt, daß sie am wahrscheinlichsten wird, wenn wir Paroxytona der älteren Stämme voraussetzen, also ittáqa, ittaráṯa usw. (vgl. § 11 d).

§ 24. Das innere (vokalische) Passivum.

a. Das vokalisch gebildete Passiv sehen wir in keiner Periode der semitischen Sprachen allgemein verbreitet; ja wir können es nicht einmal auf Grund von Indizien erschließen und behaupten, daß es je im allgemeinen Gebrauch war. Außer dem Arabischen finden wir nur mäßige Reste im Hebräischen und ganz geringe auf aramäischem Gebiet. Ob es im Arabischen je die Alleinherrschaft besaß, kann bezweifelt werden. Denn

einerseits sehen wir es in der ältesten uns bekannten Zeit durch die bekannten ursprünglich reflexiven N- und T-Stämme eingeengt; andererseits deutet der Ersatz des Passivs teils durch Intransitive, teils durch die Fa'ala-Form des Grundstammes darauf, daß das Bewußtsein von der besonderen Funktion der Fu'ila-Form im Schwinden begriffen war. Was die Verdrängung des innern Passivs durch reflexive Stämme angeht, so finde ich es bemerkenswert, daß schon die ältesten Grammatiker behufs ihrer Terminologie nicht die Fu'ila-Form, sondern die Stämme VII, VIII und V wählen, z. B. infataḥa, inkasara, inḍamma, ingazama, ingarra; intaṣaba, inḥafaḍa; irtafa'a; taḥarraka usw. Für den Ersatz von Fu'ila durch Fa'ila und Fa'ala erfahren wir einiges von den Lexikographen, anderes von den Puristen, die ihre Rüge daran knüpfen. So müssen wir das Kapitel über Fu'ila bei Ṯa'lab (Faṣîḥ ed. J. Barth S. ٧ ff.) dahin deuten, daß man im gewöhnlichen Leben diese Passiva nicht mehr gebrauchte, weil man sie nicht mehr verstand. Aus den lehrreichen Anmerkungen, mit denen der Herausgeber dies Kapitel ausgestattet hat, will ich nur die eine herausheben, daß im Q. 21, 12 das Aktiv yarkuḍûna, stoßen, treiben, ohne Objekt gebraucht wird. Hier können wir den Grund des Übergangs von rukiḍa in rakaḍa verstehn. Durch die Auslassung des Objekts, des Tiers, wurde der Ausdruck mit der Zeit als ‚eilen, stürzen' begriffen; das getriebene oder gerittene Tier, das früher Objekt war, wurde auch Subjekt und man sagte: rakaḍalfarasu, das Pferd galoppierte (Lane III 1146 c). In andern Fällen läßt sich erkennen, daß ursprünglich Gott (oder eine ähnliche Vorstellung) als tätig beim Gebrauch der passiven Form gedacht wurde; das Verblassen dieser Vorstellung hatte zur Folge, daß das Passivum nicht mehr

verstanden und durch das Aktivum ersetzt wurde. Dahin gehören: tuwuffiya : tawaffā, sterben; kurrima : karrama, stark regnen (ursprünglich: mit göttlicher Segnung bedacht werden); sîqa : sâqa, im Todeskampfe liegen; ḫumma : hamma, bestimmt sein; ḫusifa : ḫasafa, verfinstert werden (Mond). Vgl. unten ya'ṣirûna. Auf einige Fälle der Verdrängung von Fu'ila habe ich früher einmal (Ztschr. Ass. 11, 450 fg.) hingewiesen: ṣulliya : ṣallā, gebetet werden; uḏḏina : aḏḏana, ausgerufen werden (Gebet). Einige andere mögen hier noch erwähnt werden: wugida : wagada, leben, existieren, daher (auch noch jetzt) wâgid für maugûd; urgifa : argafa, erbeben; u'tiqa : a'taqa, frei werden (Sklave).

b. Zu dieser Frage finden wir in den Varianten des Qorâns ein reiches Material, das nur zum geringeren Teil aus den Philologen bereits bekannt war. Obenan die bezeichnenden Fälle: 2, 234 yutawaffauna : yatawaffauna (Beiḍ. 1, 123, 8) und 22, 5 yutawaffā : yatawaffā (Beiḍ. 1, 627, 23). Vgl. 4, 99 tawaffâhum : tuwaffâhum (Beiḍ. 1, 226, 10). Ferner 75, 8 ḫusifa : ḫasafa (Mond) vgl. 28, 82, wo nur Ḥafṣ die aktive Form liest. 2, 161 lesen Einige tuquṭṭi'at für taqaṭṭa'at (al asbâbu), während 6, 94 nur taqaṭṭa'a steht. Beiḍ. 1, 46, 3 hören wir, daß Ya'qûb im ganzen Qorân targi'ûna für turga'ûna las. Vgl. 11, 123 yargi'u : yurga'u. Was oben von Gott als Subjekt gesagt wurde, ist noch deutlich erkennbar in 2, 173, wo für kutiba 'aleikumulqiṣâṣu auch kataba 'aleikumulqiṣâṣa gelesen wird (Beiḍ. 1, 99, 25). Die dabei vom Kommentar hinzugefügten Worte (وكذلك كلّ فعل جاء في القرآن) sind wohl auf das Verbum كتب zu beschränken. Andere Beispiele, von denen einige verschiedene Deutungen zulassen, sind: 2, 260 buhita : bahata, stand bestürzt da; 2, 270 tuġmiḍû : tuġmaḍû; 4, 11 u. ö. yuṣlauna : yaṣlauna, werden geröstet; 4, 45 tasauwā : tu-

sauwā; 4, 123 u. ö. yudẖalu : yadẖulu vgl. oben targi'ûna; 5, 106 ustuḥiqqa : istaḥaqqa, wie 22, 18 ḥuqqa : ḥaqqa; 6, 16 yaṣrif : yuṣraf; 6, 47 yuhlaku : yahlaku, vgl. § 21 a; 7, 148 suqiṭa : saqaṭa (fî-aidîhim), bereuen; 7, 189 uṯqilat : aṯqalat; 11, 30 'ummiyat : 'amiyat; 11, 110 su'ida : sa'ida; 11, 115 tarkanû (tirkanû) : turkanû; 11, 118 ittaba'a : utbi'a; 12, 110 kuḏḏibû (kuḏibû) : kadabû (und andere Lesarten: L'A 2, 199); 12, 110 fanuggiya : fa-nagā; 13, 33 ṣaddû : ṣuddû (ṣüddû § 16 c β); 13, 42 ya'lamu : yu'lamu; 14, 40 tahwī (tahwā) : tuhwā; 16, 39 yahdī : yuhdā; 16, 111 futinû : fatanû; 17, 14 yalqâhu : yulaqqâhu; 18, 45 sâra : sûyira; 20, 90 ḫummila : ḥamala; 20, 97 uḫlifa : aḫlafa; 20, 130 tarḍā : turḍā; 20, 134 naḏillu wa-naẖzā : nuḏallu wa-nuẖzā; 21, 66 nukisû : nakasû; 21, 87 naqdira : nuqdara (nuqaddara); 22, 2 taḏhalu : tuḏhalu; 22, 2 tarā : turā vgl. Fleischer, Kl. Schr. I, 2, 487 f.; 23, 1 aflaḥa : ufliḥa; 12, 51 ḥaṣḥaṣa : ḫuṣḫiṣa vgl. 89, 3 yasri für yusrā.

Eine besondere Beachtung verdienen die Partizipien der abgeleiteten Stämme, in denen der Vokal zwischen Aktiv und Passiv schwankt. So 4, 23 mubaiyin : mubaiyan; 4, 28 muḫṣina : muḫṣana (vgl. 4, 30 uḫṣinna : aḫṣanna); 4, 80 mušaiyid : mušaiyad; 4, 96 mu'min : mu'man; 4, 142 muḏabḏibîna : muḏabḏabîna; 5, 52 muhaimin : muhaiman; 12, 24; 15, 40; 19, 52 muḫliṣ : muḫlaṣ; nach Beiḍ. 1, 502, 10 lasen Ibn Keṯîr, Ibn 'Âmir und Abū 'Amr im Qorân überall muḫliṣ; 6, 48 mursalîna : mursilîna vgl. Leipzig-Vollers no. 48 (DC 169); 16, 64 mufraṭûna (mufarraṭûna) : mufriṭûna (mufarriṭûna).

In 12, 49 steht ya'ṣirûna neben yu'ṣarûna. Nach der üblichen Deutung erfordert die aktive Form ein Objekt, z. B. Öl und Trauben; die passive Form würde besagen, daß sie mit Regen und Wind bedacht werden sollen vgl. 78, 14 mu'ṣirât, Wolken. Aber nach Analogie

anderer meteorischer Vorgänge, in denen ursprünglich Gott als handelnd gedacht wurde (vgl. hebr. המטיר), darf man annehmen, daß hier lediglich der Ersatz des Passivs durch das Aktiv vorliegt und daß auch ya'ṣirûna meteorisch gedeutet werden muß.

Infolge der puristischen Tätigkeit, das alte Passivum wieder auszugraben und zu Ehren zu bringen, geschah es, daß man auch mitunter über das Ziel hinausschoß. So sprachen Halbgebildete tukramu für takrumu (Durra 104, 4 f.) und ḥusida für ḥasada (a. a. O. 140, 15).

c. Das Verhältnis der arabischen Form Fu'ila zum hebräischen Fu'al (Po'al) ist bisher nicht befriedigend aufgeklärt. Es ist darum von Wert, darauf hinzuweisen, daß das Arabische in den Wurzeln y^3 auch die Form Fu'al besaß, z. B. ruḍā und nuhā (Ibn Ja'îš 1277, 19 ff.). Wahrscheinlich wurde das hebräische Po'al von den genannten Wurzeln (vgl. 2 Sam. 20, 13) auf die starken übertragen, während das Arabische umgekehrt ġuzā durch ein nach qutila gebildetes ġuziya ersetzte. Was die im Arabischen seltenen verbalen Fu'al-Formen anbelangt, so glaube ich, daß sie sich in den nominalen Formen hudā, nuhā usw. erhalten haben (ähnlich Nöldeke, Beiträge, 1904, S. 31/2).

§ 25. Das Perfektum.

a. Statt Fa'ila und Fa'ala konnte Fa'la gesprochen werden (Kâmil 537, 4) z. B. 'alma, qarba, karma. Wie im Aethiopischen blieb hier von i und u wohl der Murmelvokal e zurück. So wird Q. 18, 4 für kaburat auch kab^{e}rat oder kab^{u}rat gelesen (Beiḍ. 1, 555, 10) vgl. § 16 c δ.

b. Nicht wenige Erscheinungen drängen uns zu der Annahme, daß der der 'Arabîya (und dem Aethiopischen)

eigene vokalische Auslaut der 3 P. M. Sg. Perf. im Schwinden begriffen war, oder anders ausgedrückt, daß es neben der ʿArabîya eine Sprachform gab, die sich dieser Endungen bereits entledigt hatte. Dahin rechne ich vor allem gewisse Iddiġâm-Formen (§ 5), die nur unter der genannten Annahme verständlich werden. So wird Q. 48, 29 bei der Lesung aḫraššaṭ'ahu (Muf. 193, 4) natürlich aḫraž vorausgesetzt; 89, 5; 105, 1 faʿal; 22, 64 saḫḫar; 3, 182 zuḫziḥ; vgl. Ibn Jaʿîš 1476, 1 aṭlaq.

Etwas weniger Gewicht ist den Formen beizulegen, wo die nachfolgende Silbe mit demselben Laut anhebt, mit dem das Perfektum schließt z. B. 2, 19 ḏahab; 2, 209 iḫtalaf; in den häufigen Verbindungen gaʿal-laka (oder lakum, lahum) vgl. Ibn Jaʿîš 1457, 21 f. 1468, 2; oder in qara'abûka, wie von Einigen gesprochen wurde (Muf. 192, 6); 7, 140 in afâqqâla; oder 47, 20 gâ'ašrâṭuhâ (Sib. 2, 172, 13). Dagegen finden wir die des vokalischen Auslauts entkleidete Perfektform deutlich in dem unten (§ 27 a) genannten marat für marrat, was uns auf das Paradigma mar, far, hinführt.

Im Muf. 173, 21; 174, 1 lesen wir die Formen dahdaitu und ṣahṣaitu, die nach Ibn Jaʿîš 1371, 20 ff. von dahdaha (vgl. הִהְדָּה) und ṣahṣaha abzuleiten sind. Um sie zu verstehen, müssen wir Formen wie dahdah und ṣahṣah ansetzen, in denen das auslautende h als pausal aufgefaßt wurde; als normale Formen galten also dahdā und ṣahṣā, die nach ramā : ramaitu abgewandelt wurden. Wir dürfen diese Beispiele nicht darum als völlig isoliert auffassen, weil wir nicht andere ihrer Art kennen. Nur der Umstand, daß gerade ein Dichter jene anwendete (wie Ibn Jaʿîš 1371, 22 Abunnegm), gab den Philologen Veranlassung, sie zu registrieren und zu erklären.

Ihre volle Bedeutung erhalten die obigen zerstreuten

Fälle erst dadurch, daß wir die gleiche Erscheinung, den Abfall des vokalischen Auslauts, auch beim Imperfekt, und beim I'râb des Nomens (§ 43) wahrnehmen. Dasselbe lehren uns zahlreiche Suffixformen (§ 30).

c. Die pausale Form des Perfekts der Wurzeln y^3 z. B. raḍî (riḍî) für raḍiya, wird Q. 20, 90 durch den Reim gesichert, nämlich fa-nasî, da vergaß er (vgl. § 29).

§ 26. Das Imperfektum.

a. Was vom Auslaut des Perfekts gesagt wurde, gilt auch von den vokalisch auslautenden Modi des Imperfekts. So führt uns das Iddiġâm (Muf. 192, 13. 18. Ibn Ja'îš 1473, 23; 1475, 24) auf folgende Formen: 3, 193 uḍî'; 2, 256 yašfa'; 18, 59 abraḥ; 9, 100 yunfiq, für uḍî'u, yašfa'u, abraḥu, yunfiqu; ferner 16, 72 ya'lam für ya'lama vgl. Ibn Ja'îš 1486, 15; Muf. 188, 8 an'atu tilka : an'attilka. Weniger auffällig ist 3, 79 yabtaġ für yabtaġi (Muf. 192, 20). Über ta'murûna : ta'murûn : ta'murû vgl. § 30b.

b. Dem Wohlklang scheinen folgende Formen ihren Ursprung zu verdanken. In 26, 224 wurde für yatba'uhumû (und yattabi'uhumû) auch yatba'humû gelesen (Beiḍ. 2, 62, 6 vgl. 61, 27). Dazu wird bemerkt: تشبيها لبعد بعضد d. h. man nahm sich die Freiheit, yatba'humû zu lesen, wie man 'aḍd statt 'aḍud sagte. Wie man die Modi des Imperfekts überhaupt mit dem I'râb des Nomens verglich, so suchte man auch hier die auffällige Verbalform durch eine nominale Parallele zu rechtfertigen. Wie aber die anderen Beispiele zeigen, ist der Grund eher in dem zweifachen oder dreifachen u zu suchen das dem Ohr unangenehm wurde. In 3, 74 wurde von Abū 'Amr ya'mur^{u}kum mit einem חטף-

Vokal gelesen (Beiḍ. 1, 163, 12) und 6, 109 von demselben Leser geradezu yuš'irkum für yuš'irukum (Ibn Hišâmi comm. in Bânat Su'âd ed. J. Guidi S. 18, 8). Hier wird auf die Analogie von Imrulqais 51, 10 (ašrab für ašrabu) verwiesen. Andere Kurzformen dieser Art werden beim verbalen Suffix (§ 30) zur Sprache kommen.

c. Was über die Präformative des Imperfekts zu sagen ist, wurde oben schon in anderm Zusammenhange erwähnt (§ 3f.). Yif'al für Yaf'al ist nicht selten, nämlich 2, 33 tiqrabâ; 2, 120 iḍṭarruhu (vielleicht eḍṭarruhu); 7, 91 îsi (aesae, aesi vgl. § 16b); 11, 115 tirkanû und fa-timassakum; 12, 11 tīmannā (vgl. § 30); 20, 44 tiniyâ; 24, 14 tilqaunahu; 36, 60 i'had (e'had); 1, 4 ni'budu neben nu'budu (§ 6; Q. 39, 4); 55, 31 sanifraġu und sa-nifriġu (Lane s. v.). Überall erkennen wir hier die Eigenart des Ostens wieder.

Desgleichen wurde oben (§ 21b) darauf hingewiesen, daß das u der Imperfekt-Präformative der Stämme II, III, IV kaum ursprünglich sein kann.

d. Auch hinsichtlich der charakteristischen Vokale des Imperfekts finden wir in den Varianten des Qorâns manches Lehrreiche und von der Norm Abweichende Häufig kommt u neben i vor. Über die nominalen M. Formen, deren Vokal sich ursprünglich nach dem Imperfekt richtete, wird unten gesprochen (§ 34; S. 20). Zu dem in den Grammatiken gelehrten Parallelismus ḥasiba: yaḥsibu ist zu bemerken, daß dies Imperfekt den Kinâna, dem Hauptstamm der Tihâma, den nahen Verwandten der Qoreiš zugeschrieben wird. Nun hören wir, daß drei Leser, Ibn ʿÂmir, Ḥamza und ʿÂṣim im Qoran überall yaḥsabu sprachen (Beiḍ. 1, 187, 5; 138, 20). Wir dürfen daher annehmen, daß dies die Form des Ostens war und daß nur die Sprache des Qorâns (yaḥsibu) die Philologen veranlaßt hat, die zwitterhafte

Verbindung ḥasiba : yaḥsibu anzuerkennen. Ob die analogen Fälle ebenso zu beurteilen sind, ist eine andere Frage. Bei yanʿamu : yanʿimu ist unter dem Einfluß von ع der Vokal e anzunehmen. Statt yabʾasu : yabʾisu (Lane; Wright[3] I 58 D) ist nach Ibn Jaʿîš 1405, 11; 1412, 13 wohl yaiʾasu : yaiʾisu zu lesen, um so eher, als die übrigen Fälle zu Wurzeln w[1]y[1] gehören, die ihren eigenen Maßstab verlangen.

e. Bekanntlich finden wir unter den Varianten des Qorâns ein einziges Beispiel der Form der 3 p. f. pl. Imperf., die wir im Hebräischen als die (mit drei Ausnahmen) herrschende kennen, nämlich tafʿalna (taqtulna). Es ist 42, 3 tatafaṭṭarna, eine Form, die von Zamaḫšari als غريب, von Beiḍâwi als نادر bezeichnet wird. Fleischer hat noch ein Beispiel aus dem Keššâf (nach Ibn al Aʿrâbi) nachgetragen: al ibilu taššammamna, die Kamele schnüffeln (Kl. Schriften 1, 99; Beiträge II 277). Aus einem Abschnitt der Durra des Ḥarîri (138, 16 ff.) können wir entnehmen, daß diese Sprechweise noch zu seiner Zeit in gewissen festen Redensarten üblich war, wenn auch der puristische Verfasser sich berufen fühlt, sie zu tadeln. Darnach sagte man z. B. al ḥawâmilu tuṭlaqna, Schwangere werden von Wehen befallen; al ḥawâdiṯu taṭruqna, die Ereignisse klopfen an unsere Tür; al ġawâni tamzaḥna, junge Frauen treiben Scherz; an nûqu tasraḥna, Kamelinnen gehen weiden. Ferner noch in einem Verse des Muṭîʿ b. Iyâs.

f. Schon oben wurde erwähnt daß das Iddiġâm uns 16, 72 nötigt, yaʿlam für yaʿlama vorauszusetzen. Ein anderes Beispiel der Nichtachtung des Subjunktivs liegt in dem Auslaut von 68, 9 vor. Hier hat die durch den Reim geforderte Form fa-yudhinûn(a) sich behauptet, während die der Theorie der Philologen entsprechende Subjunktivform fa-yudhinû zur versteckten Lesart ge-

worden ist (Beiḍ. 2, 347, 23 وفى بعض المصاحف فيدهنوا على أنّه جواب التمنّى). Ebenso schreibt Sibāweih (2, 197, 13) fa-yagmaʿûnahu, wo wir den Subjunktiv erwarten. Ich kann G. Jahn (Sib. übers. II 2, 283) nicht zustimmen, wenn er arabischer als die Araber selbst gegen die gute Überlieferung hier den Subjunktiv herstellen will. Bei Dichtern tritt uns die hier erörterte Freiheit besonders in Wurzeln w^3y^3 entgegen (Wright[3] II 389).

g. Über die Schreibung der kurzen Form des Energikus wird bemerkt, daß man das n nicht ausdrücken, sondern die sogenannte Pausalform (â, ā) darstellen soll (Q. 12, 32: Beiḍ. 1, 459, 16; Q. 96, 15: Beiḍ. 2, 411, 1). Wir dürfen aus dieser Vorschrift einen Schluß auf die Aussprache der Endung ziehen. Eine Verkürzung dieses Auslauts wird in einer Lesart von 38, 23 (Beiḍ. 2, 185, 17) angenommen, la-yabġiya für yabġiyâ, wo auch ein dichterisches Beispiel für die Verkürzung der imperativischen Energikusform (iḍribă ʿanka, entschlage dich doch!) angeführt wird.

§ 27. Die dehnbaren Wurzeln.

Die dehnbaren Wurzeln (الفعل المضاعف) bieten uns mehr Abweichungen von der Sprachnorm als irgend eine andere Verbalklasse. Die Philologen haben nur weniges davon gebucht; das meiste ist als Variante in den Qorân-Kommentaren versteckt geblieben.

a. Die Lesart fa-marat, dann ging sie davon, 7, 189 (Beiḍ. 1, 355, 1) führt uns auf eine 3 p. m. sg. Perf. mar oder das Paradigma far, also wie im Assyrischen, Hebräischen und Aramäischen. So lesen wir in der Reimform 111, 1 wa-tab. Dieselbe Form, durch einen Bindevokal mit dem Suffix verbunden, scheint 38, 22

vorzuliegen in wa'azani für wa'azzani, und er überwand mich; Beiḍ. (2, 185, 12) fügt hinzu: على تخفيف غريب. Eine nominale Analogie hierzu finden wir in rab für rabb, Herr (Lane 3, 1033c) vgl. § 43; 'al für 'alla (Lane 5, 2124a) und ruba (rubu, rub) für rubba. Wie im Aramäischen bildete man aus ẓal (wie mar, far) 20, 97 ẓalta und ẓilta; 56, 65 ẓaltum (ẓiltum); auch den Imperativ 33, 33 qarna (qirna vgl. § 3f.), bleibet, haltet euch zusammen. Wie der Qorân, so schreibt auch 'Umar b. abî Rabî'a ẓiltu (z. B. 207, 5). Andere von den Philologen mitgeteilte Bildungen dieser Art sind: ḥastu und aḥastu, ich habe wahrgenommen; mastu (mistu), ich habe getastet; aḥasna, sie haben wahrgenommen (Muf. 196, 19 Ibn Ja'îš 1495, 6); vgl. die Variante aḥastum für ānastum (Q. 4, 5 Beiḍ. 1, 196, 5); mâ aḥabtu, ich liebe nicht, angeblich Sprache der Suleim; aramta, du bist verwest.

b. Die dieser Bildungsweise entsprechende Imperfektform finde ich 37, 92 in yazifûna (und yaz^{e}fûnâ vgl. § 16c) neben yaziffûna, sie wandeln im Zuge dahin. Der Ableitung dieser Form von wazafa ist entgegenzuhalten, daß Männer wie al Kisâ'i und al Farrâ offen erklärten, sie kennten eine solche Wurzel nicht (L'A 11, 271, 21f.). Der Imperativ qarna (qirna) wurde bereits erwähnt. Im Anschluß daran schreibt Kâmil 606, 10 yaqirna (yaqarna). Die Kurzform vom Imperfekt des kausativen Stammes von زفّ finden wir bei Ibn al Faḳîh 93, 9: kulluhunna yuzifnahâ, sie alle (die Frauen) geleiten sie (die Braut) im Zuge vgl. Wright^{3} I 69C.

Damit vergleiche ich 33, 48 ta'tadûnhā von عدّ VIII (Beiḍ. 2, 131, 21). Die Rückziehung des Tones und die dadurch veranlaßte Aufhebung der Doppelung ist das, was eine solche Form mit den obigen gemeinsam hat. Auch die poetische Form ya'tam(î) für ya'tamm, er

nimmt sich zum Vorbilde (Muf. 173, 20 Ibn Ja'îš 1371, 12) ist wesentlich von derselben Art. Partizipien, die die auslautende Doppelung vereinfachen, finden sich zahlreich in den Reimwörtern von Sura 54, v. 2: mustamir; v. 3. 38: mustaqir; 46 ámàr; vgl. 26. 27. Fraglich ist hingegen, ob auch makarr, die Variante von makr (34, 32) unter diesem Gesichtspunkte betrachtet werden darf.

Ein sehr merkwürdiges Beispiel der durch Ton- c. verschiebung umgestalteten Wurzel liegt 57, 15 vor, wo wir für ‚al amadu' die Variante ‚al amaddu' finden. Wir können kaum zweifeln, daß jener bekannte Ausdruck (zu dem der Vers Beid. 2, 256, 6 zu vergleichen ist) nur eine Verkürzung des genannten Elativs ist. Aus demselben Elativ erkläre ich al immidân, ursprünglich al amaddân(i) (§ 6) die beiden Gezeiten oder Endpunkte der Bewegung des Meerwassers; formelle Verunstaltung und begriffliche Verdunkelung gehen hier Hand in Hand. Eine Parallele zu amádd : ámád finden wir im hebr. סך Decke d. h. másák, entstanden aus masákk.

Eine andere Bildungsweise des Perfekts, die wir d. aus dem Hebräischen kennen und als die starke bezeichnen können, scheint in einer Variante von 104, 2 vorzuliegen, nämlich wa'adadahu, und zählt es (Beid. 2, 416, 17).

Von der Art, das Perfekt nach Art des Assyrischen und Hebräischen zu bilden, sprechen zwar die Philologen (maddâta usw.); im Qorán findet sich davon aber keine Spur. Ebensowenig von der den Bekriten (Sib. 2, 164, 22) zugeschriebenen Sprechweise: raddana, marrana, raddatu usw.

Wenn man marat, farat usw. sagte, so lag es nahe, e. nach Analogie von ramat auch marâta usw. zu bilden.

Daß es geschah, lernen wir aus zahlreichen von den Philologen genannten Formen z. B. Muf. 173, 17 qaṣṣaitu, amlaitu usw. Selten sind die Formen ohne Doppelung, wie ḥasîtu, ich habe bemerkt (Lane s. v.). Ob das eine oder das andere vorliegt, ist in der Aussprache schwer zu entscheiden (mein ‚Lehrbuch' § 35). Im Qorân findet sich zwar keine Form des Grundstammes mit dieser Bildung, wohl aber von den abgeleiteten Stämmen, Beispiele, die uns zeigen, wie die erwähnte Analogiebildung den weitern Übergang dehnbarer Wurzeln in solche w^3y^3 erzeugte. Obwohl die Philologen manches davon erwähnen, halte ich es nicht für überflüssig, ihre Sammlungen ein wenig zu erweitern, ohne indes auf Vollständigkeit Anspruch zu erheben. Auch soll die Frage, ob in einigen Fällen die dehnbare Wurzel sekundär ist, hier unerörtert bleiben. So ist 1) tanna = tanā, tana'a, bleiben, weilen. 2) galla = galā, auswandern. 3) ḥarâra = ḥarwa, prickelnder Geschmack. 4) aus aḥassa (ḥassa), erfahren, wurde ḥasiya, iḥtasā. 5) aḥaẓẓa = aḥẓā, vorziehen vgl. ḥaẓwa (ḥiẓwa, ḥuẓwa), Pfeil, und hebr. חץ; aeth. ḥaṣṣ pl. aḥṣât. 6) ḥaffa und aḥfā, rasieren. 7) ḥamma = ḥamiya, heiß sein. 8) ḥanna = ḥanā, Mitleid empfinden. 9) über das aus ḫaṭā, schreiten, entstandene ḫuṭṭa wurde oben gesprochen (§ 15 h γ). 10) Q. 91, 10 wird dassā, vergraben, aus dassasa erklärt. 11) dallā, Q. 7, 21, sinken lassen, wie dallala. 12) rabba = rabā, groß werden. 13) radd = radi' (radî), schlecht, unbrauchbar). 14) aus Formen wie yazfûna (oben § 27 b), wurde neu azfā, geleiten, gebildet (L'A 19, 76, 13). 15) tasarrara = tasarrā, sich eine Kebse nehmen. 16) yatasanna(h), Q. 2, 261, wird aus tasannana gedeutet und mit masnûn, 15, 26. 28. 33, kombiniert (Muf. 173, 18 Ibn Ja'îš 1371, 5. 8). Auf Grund dieser Erklärung dürfen wir schon für die

älteste uns bekannte Zeit die Aussprache senna, Jahr, annehmen, wie šiffa, Lippe. 17) šarrara = šarrā, an der Sonne zum Trocknen ausbreiten. 18) ṣabba = ṣabā, jugendlich lieben. 19) taṣdiya, Händeklatschen, Q. 8, 35 wird aus ṣadda erklärt (Muf. 173, 21 Ibn Jaʿîš 1371, 13 LʿA 4, 233, 4). 20) In Q. 2, 262 schwanken die Erklärungen zwischen ṣarra und ṣarrā: ṣurhunna, ṣirhunna, ṣurrahunna, ṣarrihunna, presse sie. 21) ṭalla = ṭalā, bestreichen. 22) taẓannana = taẓannā, mißtrauisch sein. 23) nach Q. 22, 37 ist muʿtarr = muʿtari, bettelnd (Beiḍ. 1, 634, 4). 24) ġaḍḍa = aġḍā, die Augen schließen. 25) ġanna = ġannā, singen, vgl. meine Arabic Sounds S. 152 Anm. 2, Ibn Jaʿîš 1234, 3, und hebr. ענה. 26) fann, Zweig; afnā, zweigig. 27) qaṣṣa: qaṣṣaitu, Muf. 173, 17). 28) taqaḍḍaḍa: taqaḍḍā, Muf. 173, 18 Kâmil 456, 11. 29) luʿâʿa, Kraut; talaʿʿā, Kr. sammeln, Muf. 173, 21. 30) madda und madā, strecken vgl. LʿA 4, 406, 1. 2 TʿA 2, 499, 21. Gloss. Ṭabari s. v. 31) amalla und amlā, diktiren, verfassen vgl. Q. 2, 282 mit 13, 32; 22, 43 u. ö.; Ibn Jaʿîš 1370, 20 f. 32) istahaffa = istahfā, geringschätzig behandeln, LʿA 11, 42, 8. Den Zusammenhang der Erörterung des Lisân über izdihâf (Rûba 37, 54), verstehe ich so, daß der Verfasser izdahaf(a) für eine lautliche Entartung von istahaf(fa) hält.

Eine andere Quelle der Vermengung der dehnbaren f. Wurzeln mit anderen lag in dem Stamm III. So sehen wir in den Lesarten von تضارّ in Q. 2, 233 deutlich, wie aus der Wurzel ضرر die neue Wurzel ضار ‚schädigen' sich entwickelt; entweder las man, um Irrtümer zu vermeiden, tuḍârir (tuḍârar), oder aber tuḍâr(r)a (tuḍâr(r)u) und der Übergang in die andere Wurzel war vorbereitet vgl. noch Q. 2, 282 Beiḍ. 1, 142, 9; Q. 3, 116 Beiḍ. 1, 173, 6 ff.; Q. 5, 104 Beiḍ. 1, 277, 5 ff.

Auch über das mundartliche Verhältnis der gedehnten und ungedehnten Formen des Stammes III zu einander erhalten wir einige Aufklärung. Nach Ibn Jaʿîš (1324, 24) sind die gedehnten Formen Eigenart des Ḥigâz, nach al Ḥarîri (Durra 85, 5 ff.) ist es die Weise ‚der Beduinen', auch den Stamm III ungedehnt zu bilden. Vgl. das über den Imperativ des Grundstammes Bemerkte (§ 3 l). Aber man sieht, daß das Bedürfnis, deutlich zu sein, die Leute drängte, die gedehnten Formen zu bevorzugen. Ebenso betrachten die Philologen die gedehnten, stark gebildeten Formen als das Ursprüngliche (الاصل), die ungedehnten als sekundär vgl. Q. 5, 59, Beiḍ. 1, 262, 19 f. Bei der ungedehnten Form at-tanâd(i), Q. 40, 34, hat die Erklärung nicht einmal entschieden, ob wir es mit dem Stamm VI von ندّ oder ندى zu tun haben.

g. Einige zerstreute Erscheinungen mögen hier noch erwähnt werden. Wenn irtágga allmählich zu ártaga wird (Gl. Ṭabari s. v. رجّ), so dürfen wir auch eine Form irtág ohne vokalischen Auslaut annehmen. Der Tonverschiebung, die wir hier und in den oben genannten Erscheinungen als treibende Kraft anerkennen müssen, ist es auch zuzuschreiben, daß Stämme VII von dehnbaren Wurzeln zu neuen Sproßwurzeln n^1 wurden. So erkläre ich nákafa und syr. nekhef, sich zurückhalten, sich schämen, aus inkaffa. In Q. 18, 76 schwankt die Lesung zwischen inqaḍḍa und einem Derivat des daraus entstandenen naqaḍa (Beiḍ. 1, 570, 15). Beispiele dieser Art ließen sich vermehren. Im Hebräischen ist derselbe Prozeß zu beobachten (נבק, זול, נמס, נגל, נקל, נפץ). Auf Maʿádd: Má'ad und maʿázz: má'az habe ich schon früher hingewiesen (Ztschr. Ass. 12, 132). Gegen die seit langer Zeit verteidigte Ab-

leitung von ʿatada aus ʿadda VIII habe ich nur einzuwenden, daß wir den Vorgang auch im Hebräischen annehmen müssen, wo das reflexive Infix nicht bekannt ist. Dasselbe gilt von עתם: iġtamma. Für das Arabische würde der Übergang von iʿtadda zu ʿatada ja durch die angeführte Form taʿtadûnhā (Q. 33, 48) sehr begünstigt.

h. Nur scheinbar gehört hierher die auffällige Stammform taṭâlala, die ganz wie das hebr. הִתְקוֹמֵם aus ṭâla gebildet ist.

i. Eine gesonderte Betrachtung erfordert das Partizip des Grundstammes dieser Wurzelklasse, nämlich fârr[un]. Gleich hier sei bemerkt, daß die ohne Zweifel ältere, mit dem Perfekt identische Form sich in farr, fliehend, erhalten hat; damit sind die intransitiven hebräischen Formen צַר, enge; רַע, böse; חַם heiß; מַס untertan; עַז stark u. a. m. zu vergleichen. Daß die herrschende Form etwas Künstliches an sich trägt, ergibt sich schon aus rein lautlichen Erwägungen (vgl. ta'murûnni § 30b). Daher die bekannte Weise, den formellen Zwang dieser Formen durch ein Hamza zu beseitigen (Muf. § 665). So wurde im Qorân 1, 7 aḍḍa'allîn gelesen (Beiḍ. 1, 10, 6) und 27, 10 ga'annun. Nur ein Leser, ʿAmr b. ʿUbeid, las diese Form auch 55, 39 vgl. vv. 56. 74, wo sie durch den Reim verboten wird (§ 12); daher die Mißbilligung der übrigen Philologen (Muf. a. a. O. vgl. Ibn Jaʿîš 1326, 6; 1360, 13). Daß aber die Form ضَالّ ohne Theorie und Künstelei einfach als fâr zu fassen ist, ergibt sich abgesehen von lautlichen Gründen aus der Art, wie die Araber den ihnen schon dunkel gewordenen Namen der Göttin al Lâtu deuten. Während wir die Lât mit guten Gründen aus al-ilâhat erklären, fassen ihn die Araber als Partizip von لَتَّ und verraten

damit die wahre Aussprache dieser Partizipialform. Daß die Theorie als ältere Form ein völlig unbekanntes al Lâttu hinstellte, ändert daran nichts. Andere Beispiele des von mir aus al Lâtu erschlossenen Typus sind: kâṭ, wild, struppig wachsend; lâḥ, dunkel, verworren. Eine dementsprechende gebrochene Pluralform finden wir in einer Variante von Q. 22, 18, nämlich addawâbu, die Lasttiere.

k. Die praktische Bedeutung der hier gewonnenen Tatsache liegt darin, daß das Partizip des Grundstammes der dehnbaren Wurzeln mit dem gleichen archaischen Partizip der mittelvokaligen und dem seines vokalischen Auslauts beraubten gleichen Partizip der Wurzeln w^3y^3 lautlich zusammenfiel und daß damit der Verwechselung und Vermengung dieser drei Gruppen unter
α. einander Tür und Tor geöffnet wurde. Das aus dem Hebräischen wohlbekannte, im Syrischen seltene Partizip vom Typus qâm ist im Qorân allerdings nicht häufig, wohl aber in der übrigen Sprache. In Q. 9, 110 lesen wir ohne Variante gur(u)f hâr, ein aus lockerem Boden bestehendes Steilufer. Die Araber haben diese Form nicht mehr recht verstanden; sie erklären hârin als ‚Umstellung' aus hâ'ir (Ḥarîri's Durra 167, 5). Ferner müssen wir 3, 68, um den Reim herzustellen, qâm für qâ'im(an) lesen (vgl. § 13 z. St.). Wie häufig im übrigen diese Form war, mag folgende, keineswegs vollständige Liste zeigen: 1) gâ'(in), kommend. 2) gâr, Beisasse. 3) gâl, lose, locker. 4) ḫâf, furchtsam. 5) ḫâl, eingebildet. 6) dâm, dauernd. 7) râḥ, wandernd. 8) râd, hin und her gehend. 9) sâr, reisend. 10) šâk, in Waffen starrend. 11) ṣât, laut. 12) ṣâd, am ṣayad leidend. 13) ṣâf, wollig. 14) ṣâl, hinstürzend vgl. Beiḍ. 2, 179, 23 f. zu Q. 37, 163. 15) aṭ-ṭâba, die (von Obstbäumen und Blumen) duftende Stadt, al Medîna. 16) ṭâʿ, willig.

17) ṭân, dreckig. 18) ġâr(a), Überfall, überfallende Feinde (s. u.) 19) fâh, gesprächig. 20) lâṭ, verschlungen, verwickelt. 21) lâḥ, klar, durchsichtig. 22) lâʿ, geplagt. 23) mâl, begütert. 24) mâh, wässerig, feige. 25) nâb, alt. 26) nâl, freigebig. 27) hâʿ, gierig. Dazu kommen die mit weiblicher Endung in kollektiver (pluralischer) Funktion versehenen Formen, auf die ich schon Ztschr. Ass. 17, 319 hingewiesen habe, wie sâda, Herren; ḍâda, Verteidiger, Krieger; ʿâla, Arme: qâfa, Seher usw.; auch das oben genannte ġâra ist mit diesen Formen eng verwandt.

β. Endlich ist auch die durch Wegfall des auslautenden Vokals auf den obigen Typus reduzierte Form des Partizips besonders vom Grundstamm der Wurzeln w^3y^3 nicht selten. Der erste Schritt war die Kürzung das pausalen ī, der zweite der Abfall dieses ĭ. Der Sprachgebrauch schwankte hier vielfach (Ibn Jaʿîš 1276 zu Muf. § 643). Daß die kurzen Formen den Qoreiš (dem Ḥigâz) eigen waren, hat Nöldeke schon vor langer Zeit erkannt (Geschichte des Qorâns S. 251, vgl. oben § 3n). Auf die Parallele der Formen gawâr u. a. haben schon die Araber hingewiesen. Daß die strengere ʿArabîya sich sträubte, die kurzen Formen zuzulassen, ersehen wir aus gelegentlichen Bemerkungen, z. B. des Nawawi (Tahḏîb 478, 13ff.) über den Namen al ʿÂṣi. Der Qorân kennt sie sowohl im Kontext als in der Pausalform des Reims. So im Kontext: 22, 53 hâd(i), Führer (vgl. Nöldeke a. a. O. 246; andererseits Ibn Jaʿîš 1276, 18); 24, 2 wazzân(i), und der Hurer; 54, 6 addâʿ(i), der Rufer. Häufiger im Reim: 13, 8. 33; 39, 24. 37; 40, 35 hâd; 13, 34. 37; 40, 22 wâq, schützend; 75, 27 râq, bezaubernd; 55, 26 fân, vergehend; 55, 44 ân, kochend; 55, 54 dân, sich nähernd; 13, 12 wâl, Beschützer; 22, 25 bâd, schweifend. Wie geläufig

diese Formen waren, ersehen wir daraus, daß man 2, 195; 114, 6 الناس ‚die Menschen' als ‚den Vergesser' deuten konnte (Beiḍ. 1, 109, 27; 2, 424, 19). Ganz ähnlich ist der von al Ḥarîri (Durra 169, 3) angeführte Fall, wo man al bân(i) bald als ‚den Hochzeitfeiernden', bald als den bekannten Strauch deutete. Von Formen der abgeleiteten Stämme finden wir in 13, 10 im Reim ‚al muta'âl' als Beiwort Gottes, und so bis auf die Gegenwart (vgl. Muf. 162, 13); und im Kontext 17, 99; 18, 16 al muhtad, der Geleitete (vgl. Ibn Ja'îš 1276, 23; andererseits Fleischer, Kl. Schr. 1, 145 f.).

Außerhalb des Qorâns finden wir diese Formen gleichfalls nicht selten. Bei al 'Âṣ erwähnt Ibn Doreid (Handbuch 313 Anm. e) noch den Eigennamen al Ḥâf (und al Yamân, der Yemenite). Ibn Ja'îš nennt noch von üblichen Formen: maeš, gehend (1265, 4); râm, werfend; qâḍ, Richter (1276, 23). Die Pluralform ḥâza, Seher, setzt eine Singularform ḥâz voraus, die dann nach Analogie von qâm (s. o.) weitergebildet wurde (vgl. Gl. Ṭabari s. v.; Wellhausen, Reste 135). Wo man des Ursprungs eingedenk war, bildete man den Plural ḥuzât. Ferner dâl und mundâl, baumelnd, die ursprünglich zu دلى gehören, später auch zu دول gezogen wurden. In den Mundarten sind bekanntlich diese Formen gar nicht selten.

1. Vergegenwärtigt man sich den oben geschilderten Zustand, so versteht man leicht, wie bei der äußeren Gleichheit der drei Typen fâr, qâm, râm Übergänge aus der einen Wurzelgruppe in die andere stattfinden konnten. Nehmen wir das bekannte شاكى السلاح ‚waffenstarrend', so müssen wir aus etymologischen Gründen annehmen, daß šâk die älteste Form war; dazu verhält sich šâ'ik, wie das jüngere qâ'im zum ältern qâm; eine andere Deutung machte aus šâk ein šâkī, wie râm : râmī

Ferner noch das angeblich yemenische, stark gebildete šawik. Aus den gleichen Verhältnissen muß man erklären, daß man (§ 3u) im Ḥigâz عثى ‚freveln', sagte (so mehrmals im Qorân), im Osten aber عاث (î).

Sehr auffällig ist, wie das Tenwîn bei diesen Formen gehandhabt wurde. Das schon erwähnte ṭâʿ ‚willig' das unzweifelhaft zu طوع gehört, wurde bald ṭâʿun, bald ṭâʿin gelesen. Dasselbe dürfen wir bei šâk annehmen. In Q. 37, 163 las man bald ṣâli, bald ṣâlu. Bei gâl, der archaischen Form von gâ'il, lose, sollten wir gâlun erwarten, finden aber statt dessen gâlin. Unter diesen Umständen ist es erlaubt, den Namen des bekannten Stammes, ʿÂd, der bis in die Gegenwart als Repräsentant des grauen Altertums gilt, als altes Partizip von عدى zu fassen, und als ‚vergangen' oder ‚frevelnd' zu zu deuten, beziehungsweise anzunehmen, daß die an seinen Namen geknüpften Legenden einer solcher Deutung entspringen (wie wir es so häufig in der Genesis finden). Das Wort عام ‚Jahr' wird als mittelvokalig behandelt, ist aber ursprünglich wohl ein Partizip der Wurzel عمّ, also ‚umfassend, abschließend'. Hingegen حاذ ‚Hinterer' scheint mir zu حذى zu gehören und begrifflich mit syr. ḥadhyā, Brust, verwandt zu sein.

§ 28. Die mittelvokaligen Wurzeln.

Zu den mittelvokaligen Wurzeln ist außer dem, was oben (§ 27k, l) über das archaische Partizip qâm und sein Verhältnis zu fâr und râm gesagt wurde, wenig zu bemerken. Die Philologen erwähnen das Schwanken des Vokals in mittu und muttu. Einige andere Fälle dieser Art finden wir in den Varianten des Qorâns, nämlich außer dem genannten Verbum, bei dem die Form mittum dem Nâfiʿ, Ḥamza und al Kisâ'i

zugeschrieben wird (Q. 3, 151. 152 Beiḍ. 1, 182, 1. 7 vgl. Q. 19, 23) noch 5, 97, wo wir dimtum neben dumtum finden, und 7, 155, wo hidnā neben hudnā, ohne daß man sicher wußte, ob man es mit einer intransitiven oder passiven Form zu tun habe (Beiḍ. 1, 347, 3 f.). Bei dem letzten Beispiel dürfen wir mit einiger Sicherheit auf die Aussprache hüdnā schließen; ob auch in den anderen Fällen, ist schwer zu entscheiden.

Q. 17, 38 finden wir taquf neben taqfu, beide in der gleichen Bedeutung ‚folgen, nachgehn'. Es liegt nahe, hier an eine Verwandtschaft der beiden Wurzeln zu glauben, die durch die Gleichheit des Partizips (qâf) ihre Erklärung findet (vgl. § 27 l). Über taṭâlala vgl. § 27 h. In einigen Stämmen der mittelvokaligen Wurzeln bildete das Arabische (wie das Hebräische) nachträglich starke Formen, die meist oder immer denominativen Ursprungs sind. Ein bemerkenswertes Beispiel davon finden wir in einer Variante von 10, 25, nämlich azyanat, Schmuck annehmen (Beiḍ. 1, 412, 22), das vom Kommentator treffend mit aġyala verglichen wird.

§ 29. Die schwachen und doppeltschwachen Wurzeln.

a. Was über die Wurzeln w^3y^3 zu sagen ist, wurde schon an anderen Stellen, zumal bei der Geschichte des auslautenden Hamza, vorweggenommen (§ 15 c). Die Form yudʿâ (17, 73) wurde beim Vokalismus erwähnt (§ 16 cγ), yatasannah (2, 261) bei den dehnbaren Wurzeln (§ 27 e no. 16), die Pausalform nasî (20, 90 vgl. ġawî, 20, 119) beim Perfekt (§ 25 c).

In 12, 12 sehen wir an den Lesarten nartaʿ : nartaʿi : nartaʿî deutlich, wie sich vom Stamm VIII irtaʿā eine neue Wurzel rataʿa ablöst. Denn nartaʿ ist im Grunde nichts als eine jener stark verkürzten Apoko-

patus-Formen, die Muf. 162, 10 besprochen werden (yaġz, yarm usw.) und die wir im Hebräischen häufiger als im Arabischen finden. Ein anderer Apokopatus dieser Art ist 105, 1 alámtar? hat du nicht bemerkt? (Beiḍ. 2, 417, 16). Ferner erinnere ich an die bekannte poetische Form ‚lam yaldahuᶜ (Sib. 1, 297, 17; 2, 278, 18), deren zweites a ich als Bindevokal auffasse wie in dem oben (§ 27a) genannten wa-ᶜaz-a-nî. Endlich gehört hierher der Imperativ arinâ, zeige uns, der zweimal arna oder arᵉnâ (§ 16c) gelesen wurde (Q. 2, 122; 41, 29). Wie oben (S. 128) yatbaᶜuhum: yatbaᶜhum mit ᶜaḍud: ᶜaḍd verglichen wurde, so hier arinâ: arnâ mit faḫiḏ: faḫḏ. Wenn nun al Beiḍâwi (1, 84, 24) diese Verkürzung ein إخلاف, eine Gewaltsamkeit, nennt, so haben wir darin nur das Urteil des Schulphilologen zu erkennen. Denn da die kurze Form im Qorân zugelassen wurde, dürfen wir annehmen, daß sie im gewöhnlichen Leben nicht selten war. Q. 69, 12 wird taᶜiyahâ von Ibn Keṯîr auch taᶜyahâ gelesen und mit katif: katf verglichen (Beiḍ. 2, 352, 19).

b. Wie man aus yasal: yasâlu auch sâla bildete, so aus yarā auch râ' (vgl. Sib. 2, 132, 4f.; Nöldeke, Qorân 254; Kâmil 387, 5. 6; 661, 5). Zu diesem Perfekt stelle ich a-raita? hast du bemerkt? (Q. 107, 1). Analoge Formen des Verbums bei Ṭabari (Gloss. s. v.). Wie ich mir den in Mundarten weit verbreiteten Stamm warrā, seltener aurā, entstanden denke, wurde bereits dargelegt (§ 15l). Es ist nun von ungewöhnlichem philologischen Interesse, daß der neue Stamm IV schon in Q. 7, 142 (Beiḍ. 1, 344, 12) vorkommt, nämlich in der Variante sa-ūrîkum, ich will euch zeigen, vgl. Ḫafâgi's Šifâ 18; ferner teilweise entstellt oder gekünstelt in der Redensart ‚mâ ūri'tu biššai'i', ich habe die Sache nicht wahrgenommen (LᶜA 1, 189, 2, vgl. Lebîd 39, 6

Sib. 2, 169, 21). Von Einigen wird der neue Stamm der Sprache des Ḥigâz zugeschrieben.

Wie râ'a neben ra'ā, so steht auch na'ā neben nâ'a (Q. 17, 85 Beiḍ. 1, 549, 6), sa'ā neben sâ'a.

c. Im Stamm X von حيّ kommt die starke (westliche) neben der schwachen (östlichen) Bildungsweise vor. In Q. 33, 53 stehen beide neben einander (yastaḥyî, yastaḥî). Vgl. Ibn Ja'îš 1453, 5; oben § 3 n.

d. In Q. 3, 72 finden wir neben yalwûna, sie verdrehen, die Variante yalûna; und 4, 134 neben talwû, ihr verdreht, auch talû. Dort wird die Variante zu لوى, hier hingegen zu ولى gezogen. Wahrscheinlicher ist es, daß wir in beiden Fällen die Varianten zu لوى rechnen müssen; die Veranlassung zu den kurzen Formen scheint in der Unbeliebtheit der Verbindung wû (§ 11 p) zu liegen. Wenn man yalûn ohne vokalischen Auslaut annehmen will, so würde die Vereinfachung von wû zu 'û : û durch die Rückziehung des Tons zu erklären sein (yálūn und tálū) vgl. hebr. yištáḥawû und waiyíštaḥû.

§ 30. Die Suffixe.

Bei der Verbindung von Suffixen mit dem Verbum (und Nomen) begegnen wir Formen, die teils wegen der Gestalt der Suffixe, teils wegen der durch das Suffix bedingten Gestalt des Verbums (oder Nomens) bemer-

a. kenswert und lehrreich sind. Bei makkan-ni, Q. 18, 94, setze ich in Übereinstimmung mit den oben (§ 25 b) genannten Erscheinungen ein Perfektum ohne auslautenden Vokal voraus; die Lesung der mekkanischen Schule (Nöldeke, Qorân 240) makkana-nî kennzeichnet sich deutlich als Korrektur der Redaktoren. Die Pausalform (ah : ahu) treffen wir häufig im Reim z. B. in

Sûra 80: 12 ḏakarah (wie 74, 54); 17 ḫalaqah; 19 faqaddarah; 20 yassarah; 21 fa'aqbarah; 22 anšarah; 23 amarah. Im Kontext finden wir die Pausalform 20, 124 wa-naḥšuruh (Beiḍ. 1, 608, 18). Um das Muf. 193, 1. 2 genannte Iddiġâm zu ermöglichen, müssen wir 20, 34 nusabbiḥak und naḏkurak lesen. Die Verkürzung des nî zu nĭ und zu n ist häufig durch den Reim bezeugt: 2, 38; 5, 4; 16, 53; 21, 25. 92; 23, 26. 41. 54. 101. 110; 26, 11. 13. 78—81. 117. 126. 131. 144. 150. 163. 179; 27, 32; 28, 33. 34; 29, 56; 36, 22. 24; 37, 97; 39, 18; 43, 26. 63; 44, 19. 20; 51, 56. 57. 59; 71, 3; 77, 39 u. ö. (vgl. Nöldeke, Qorân 251 und zu 89, 15, 17: Ibn Jaʿîš 1285, 14). Dasselbe finden wir im Ḥadîṯ im Munde des Propheten z. B. Buḫâri 2, 223, 19; 224, 9 yasqîn(ĭ), er wird mich tränken. Wir haben es also offenbar mit einer Eigentümlichkeit Mekkas oder des Ḥigâz zu tun (§ 3 n). In 53, 62 lautet der Text waʿbudû!, während der Reim waʿbudûn(i) erfordert. Die Gründe zur Abänderung scheinen theologischer Natur zu sein.

Bei den bekannten Formen des Imperfekts, die auf b.
na oder ni auslauten und mit den Suffixen nî oder nâ verbunden werden, verzeichnen unsere Grammatiken die meist durch Haplologie erklärten Kurzformen. Wie das soeben erwähnte n = nî scheinen auch diese Kurzformen dem Ḥigâz anzugehören (Sib. 2, 157, 3; Ḥamâsa 110 zu taqlûnā; Freytag, Einl. 101 [wo ١١٥ in ١١. zu berichtigen ist]; nun auch Fischer: ZDMG 59, 449). Auf diesem Gebiete zeigt uns der Qorân mit seinen Varianten volle und kurze Formen in der größten Mannigfaltigkeit. So 27, 36 a) atumiddûnanî, wollt ihr mich unterstützen? b) atumiddûni c) atumiddunnî d) atumiddûnan. Ferner 39, 64 a) ta'murûnanî, wollt ihr mir befehlen? b) ta'murûni c) ta'murunni, d) (Flügel)

ta'murûnnî, (eine künstliche, durch Ausgleich zwischen b) und c) hergestellte Form); 6, 80 a) atuḥâggûnni, wollt ihr mit mir rechten? b) atuḥâggûni; 46, 16 a) ata'idâninî, wollt ihr beide mir versprechen? b) ata'idânnî; 14, 10 a) tad'ûnanâ, ihr ruft uns, b) tad'ûnnâ. 15, 54 a) tubašširûna (ohne Suffix) b) tubašširûnnî (Ibn Ketîr) c) tubašširûnî (Nâfi'). Ganz ähnlich ist 16, 29 a) tušâqqûna b) tušâqqûnî (Nâfi'). Damit verwandt ist 12, 11 das bereits angeführte a) ta'manᵘna b) ta'manᵉnā c) ta'mannā d) tīmannā; und 11, 48 außer tas'alnī und tas'alanna noch tas'alannī und tas'alannī für tas'alannanī (Beiḍ. 1, 436, 17 f.). Blicken wir auf diese imperfektischen Formen zurück, so ist es nicht schwer, daraus einige Schlüsse auf die neben der herrschenden Gestalt noch zulässigen Bildungen des Verbums zu ziehen. Formen wie atumiddunni, ta'murunni usw. führen uns auf ein des auslautenden a beraubtes tumiddûn, ta'murûn, deren û durch die neue Verbindung nn gekürzt wurde. Andererseits machen die durch Silbenellipse erklärten Formen atumiddûni, ta'murûni usw. es höchst wahrscheinlich, daß auch das Arabische zu der Zeit des Propheten schon im Indikativ Formen wie tumiddū, ta'murū besaß, wie in den Mundarten der Gegenwart, im Hebräischen und Assyrischen. Die durch das Tešdîd-Zeichen nachträglich hergestellten Formen ta'murûnni, tuḥâggûnni, ta'idânni usw. sind künstlich und einer philologischen Theorie entsprungen, wie fârrᵘⁿ, dâbba usw.

c. Pausale Formen finden wir außerhalb des Reims noch bei schwachen Wurzeln, nämlich 39, 9 Beiḍ. 2, 194, 12 yarḍah neben yarḍahû und yarḍahu; 3, 68 Beiḍ. 1, 161, 24 yu'addih und yu'addihᵉ. Eine wahre Musterkarte aller möglichen Formen erhalten wir 7, 108 zu argih (Flügel), laß ihn warten! nämlich: argîhi, argi'hu,

argi'hû, argihi, argihî, argi'hi (Beiḍ. 1, 338, 6—11). Also bald wird das Verbum als Hamza^3, bald als y^3 behandelt, der Imperativ hat bald langen, bald kurzen Auslaut, das Suffix ist bald vokallos, bald wird es mit einem Vokal gesprochen. Besonders lehrreich sind die Formen argi'hû und oben yarḍahû, weil sie uns das Suffix 3 p. sg. in ursprünglicher Länge zeigen; Verbalform und Suffix stehen hier noch ohne Verschmelzung unabhängig neben einander.

Die Bindevokale in ʿaz-a-nî (§ 27a) und yald-a-hu (§ 29a) wurden bereits erwähnt.

Das Suffix mit dativischer Bedeutung finden wir d.
Q. 83, 3 in kālûhum und wazanûhum vgl. Kâmil 212, 14. Dazu führt al Beiḍâwi (2, 391, 20) an: ganaituka, ich habe dir gepflückt. Zwei Suffixe an einer Verbalform treten 2, 100 in einer Variante auf: nunsikahâ (Beiḍ. 1, 78, 8).

Um das Bild einheitlich zu gestalten, dürfte es an- e.
gebracht sein, auch die Suffixe am Nomen und an Partikeln hier anzuführen. In 39, 16 erfordert der Reim das Verklingen des Suffixes 1 p. sg. î in dîn(i), wie im Syrischen. Daß diese Forderung berechtigt ist, zeigt uns Ibn Jaʿîš 1285, 14, wo wir lesen: hâḏā ġulâm, dies ist mein Bursche. Die sogenannte Pausalform der 3. p. sg. finden wir z.B. 75, 3 ʿiẓâmah; 4 banânah; 5 amâmah; 15 maʿâḏîrah; 16 bih (beh, bah, buh?); 98, 8 rabbah; 80, 24 ṭaʿâmih. Die ältere Form der 1. p. sg. (iya, iyah) finden wir sowohl im Reim (69, 25 kitâbiyah; 26 ḥisâbiyah; 28 mâliyah; 29 sulṭâniyah) als auch im Kontext: 26, 109 agriya (Beiḍ. 2, 56, 1); 58, 21 rusuliya; 22, 27 baitiya; vgl. hierzu Ibn Jaʿîš 1285, 10 ġulâmiya. Als Autorität für die Form iya im Kontext wird meist Nâfiʿ, neben ihm auch andere Leser genannt; für ṣirâṭiya (6, 154) nur Ibn ʿÂmir. In 38, 75 ist der

Text bi-yadaiya mit dem Reim unverträglich; am nächsten liegt es bi-yadain zu lesen. Auch hier scheinen theologische Gründe der Änderung angenommen werden zu müssen. Kühner wäre es, im Einklange mit moderner Sprechweise und in Analogie zu dem oben genannten dîn, meine Religion, hier yadain als yadaini, meine Hände zu fassen. In 48, 10 lesen wir ʿalaihu, auf ihm; es ist zu vergleichen mit yarḍahu, argi'hu. In 7, 103 erfordert der Zusammenhang ʿalaiya für ʿalā, wie auch Nâfiʿ liest und al Beiḍâwi als ursprünglich annimmt (1, 337, 15); zur Verbindung mit حقيق vgl. 5, 106. Außerhalb des Qorâns finden wir noch die auffällige Form ʿalāhunna und ʿalâhā, angeblich als Mundart der Balḥâriṯ b. Kaʿb (Lane s. v.). Andere beachtenswerte Formen nominaler Suffixe im Qorân sind: 11, 44; 12, 5; 31, 12. 15. 16; 37, 101 außer dem üblichen yâ bunaiyi auch bunaiya und (Beiḍ. 2, 113, 13) bunaiï; 12, 19 buśrâya, bušraeya, bušraiya und bušrâï. Die Form bušraiya ist mit 20, 19 ʿaṣaiya zu vergleichen, die der Sprache der Huḏeil zugeschrieben wird (Beiḍ. 1, 593, 24 vgl. Sib. 2, 104, 10 f.); bušrâi, bunaiï mit maḥyâï (6, 163). Auffällig ist 11, 44 neben ibnahu noch das vokativische ibnâh und die weiblichen Suffixformen ibnahâ und ibnahă (ibnah?). Die beiden Formen li'ahlihi und umkuṯû werden 20, 9; 28, 29 in der Verbindung von Ḥamza li'ahlihumkuṯû gelesen. Derselbe Leser sprach 14, 27 bi-muṣriḫîyi, meine Helfer (Beiḍ. 1, 490, 19 ff.). Um 83 H. sprach man ʿaṭâ'ak oder ʿaṭâk, deine Löhnung (vgl. § 40). Ebenso im Reim 94, 1—4.

Blicken wir zurück, so sehen wir bei den nominalen Suffixen alte und junge, einfache und entwickelte, volle und kurze Formen neben einander.

f. Die merkwürdigen Vokative yâ abati (abata, abatu) und yâ ummati möchte ich so erklären, daß die älteren

Formen abâh (abah), ummâh (ummah) nach Analogie der pausalen Femininendung ein hybrides t annahmen, dessen auslautende kurze Vokale ohne Bedeutung sind (vgl. Ḥarîri's Durra 125). Ähnlich sind rubbata, wailatā.

Nominale Erscheinungen (§§ 31—43).

§ 31. Der Artikel.

An der Schwelle des Übergangs zu den nominalen Erscheinungen sei des bestimmten Artikels al gedacht. Daß wir im gewöhnlichen Leben eine auf el, il, l, reduzierte Form annehmen müssen, sahen wir oben bei gewissen Iddiġâm-Formen (§ 5 w). Dasselbe ergibt sich aus der Art, wie die Araber das persische lašker auffaßten, nämlich als (a)l'askar(u). Die gleiche Reduktion ist im Qorân mehrmals zu beobachten, wenn das mit dem Artikel verbundene Nomen vokalisch anlautet z. B. 26, 176; 38, 12 laikati; 53, 51 lûlā (und künstlich lu'lā § 15 m), die erste; 2, 66 lâna jetzt vgl. § 15 g; 10, 52 ālâna für âl-âna; bei Gelegenheit der Erklärung von laikati erwähnen die Philologen auch laḫmaru, der rote (Muf. 166, 21; Lane I 74[a]; 137[b]). Ebenso entstand laḫāqîq, ('Urwa S. 32 Z. 4) aus al-aḫāqîq, Felsspalten mit Wasser (vgl. L'A 12, 204, 22. 24). Daraus scheint sogar wieder ein neues laḫq pl. luḫûq und alḫâq gebildet zu sein. Ähnlich wie luḫqûq mag auch luġnûn (luġdûd), Nasenbein, entstanden sein; denn es liegt am nächsten, an غنّ ‚näseln' (S. 135) zu denken. Andere Parallelen zu den oben genannten Formen bilden noch laṣaf aus al-aṣaf, der Kapernstrauch; und lazba, Not, aus al-azba (azma), L'A 2, 234, 11.

§ 32. Fâʿil und Faʿil.

Als das älteste Partizip des verbalen Grundstammes müssen wir aller Wahrscheinlichkeit nach Faʿil (Faʿul, Faʿal) betrachten, das später durch Fâʿil verdrängt wurde (S. 106). Bei dieser Annahme gewinnt es ein besonderes sprachgeschichtliches Interesse, zu sehen, daß die Fâʿil-Formen des Qorân-Textes häufig als Variante die Faʿil-Form neben sich haben. So 1, 3 mâlik: malik (malk); 7, 62 ʿâmin: ʿamin; 7, 200 ṭâʾif: ṭaif; 9, 28 ʿâʾila: ʿaila; 9, 84 ḫâlif: ḫalif; 16, 68; 35, 13 sâʾiġ: saiġ; 18, 84 ḥâmiya: ḥamiya; 22, 37 qâniʿ: qaniʿ; 23, 106 kâliḥ: kaliḥ; 25, 55 maliḥ: mâliḥ; 26, 149 fârih: farih; 27, 89 dâḫir: daḫir; 36, 18; 7, 128; 5, 110; 3, 43 ṭâʾir: ṭair; 36, 55; 44, 26; 52, 18; 83, 31 fâkih: fakih (fakuh); 37, 56; 39, 31 mâʾit: mait (maiyit); 79, 11 nâḫira: naḫira und 10 ḥâfira: ḥafira; 78, 23 lâbiṯ: labiṯ; 47, 16 âsin (āsín): asin; 47, 18 ânifan: anifan; vgl. 41, 12 ṣâʿiqa: ṣaʿqa. Zu 7, 62 macht al Beiḍâwi (1, 330, 10f.) eine Bemerkung, die den begrifflichen Unterschied der Faʿil- und Fâʿil-Form betrifft; darnach liegt in jener das Dauernde, in dieser das Vorübergehende, im Fluß begriffene, oder mit anderen Worten: Faʿil ist mehr nominal, Fâʿil mehr verbal.

§ 33. Der Typus mait.

Nicht geringeres Interesse bietet es, daß wir neben dem maiyit-Typus häufig das kürzere mait treffen. Bekanntlich haben die Araber maiyit als die normale, mait als die verkürzte Form angesehen; schwanken tun sie nur in der Frage, ob maiyit und seinesgleichen als Faʿîl oder als Faiʿal aufzufassen sei (Muf. 179, 10 Sib. 2, 412, 18; 132, 14; 82, 10 ff.; Ibn Jaʿîš 1369, 10; 1410, 11 ff.; beide Formen in einem Verse: Ibn Doreid

32, 16). Abweichend von ihnen glaube ich, daß die Gleichung mait = hebr. mêth (vgl. Ztschr. Ass. 17, 307) uns nötigt, mait für die ältere, maiyit für die jüngere, erweiterte Form zu halten. Das dem מֵת entsprechende Perfektum hat sich meines Erachtens in dem oben (§ 16 b; c γ) genannten ḫaefa (ḫêfa) usw. erhalten. Den Ausdruck mait : maiyit finden wir im Qorân öfters (3, 26; 6, 122; 7, 55; 35, 10; 36, 33; 49, 12); aus Beiḍ. 1, 151, 4; 2, 276, 6 ersehen wir, wie die Leser sich in den Formen teilen: Ibn Keṯîr, Ibn ʿÂmir, Abū ʿAmr und Abū Bekr bevorzugen mait, Nâfiʿ hingegen maiyit (vgl. Leipzig-Vollers no. 48). Andere Beispiele von Doppelformen sind: 16, 68; 35, 13 saiġ : saiyiġ (neben sâʾiġ); 6, 125 ḍaiq : ḍaiyiq. In 3, 173 hat der Text ṭaiyib, während der Reim ṭaib erfordert. Zu 9, 89 erklärt Beiḍ. (1, 397, 9) ḫaira als aus ḫaiyira entstanden. In 18, 2 finden wir qaim neben qaiyim und 6, 162 dieses als Nebenform von qiyam (Beiḍ. 1, 317, 5 Ibn Jaʿîš 1422, 14 Leipzig-Vollers no. 48).

§ 34. Die M-Formen.

Nicht selten sind die Fälle, wo wir neben dem zu einem verbalen Yafʿilu gehörigen nominalen Mafʿil auch Mafʿal finden, so 18, 88; 97, 5 maṭliʿ : maṭlaʿ; 22, 35 mansik : mansak; 18, 58 mahlik : mahlak (vgl. LʿA 12, 396, 3); 18, 59 magmiʿ : magmaʿ; 75, 10 mafirr : mafarr; 34, 14 maskin : maskan. Auch 18, 15 marfiq neben mirfaq sei hier erwähnt. Auch außerhalb des Qorâns ist bekanntlich Mafʿal neben und für Mafʿil nicht ungewöhnlich, wie mafraq, maḫbas, maḍrab, madfan, masgad, maʿdan; Maḍḫag (Kâmil 191, 3). Ḥarîri (Durra 117, 3) tadelt maʾṣar für maʾṣir. Der Ursprung der Mafʿal-Formen ist wenigstens zum Teil in dem Einfluß von

Gutturalen (wie bei maṭlaʿ, mauḍaʿ) zu suchen; die übrigen Fälle scheinen auf Analogie zu beruhen. Ihre mundartliche Stellung wird dadurch beleuchtet, daß maskan als Sprache des Ḥigâz bezeichnet wird (§ 3 o). Über Mafʿul : Mufʿul vgl. § 6.

Einige Male treffen wir Mufʿal neben Mafʿil (Mafʿal); so 4, 35; 22, 58; 17, 82: madḫal : mudḫal (vgl. 9, 57); 23, 30 manzil : munzal; 11, 43 magrā : mugrā und marsā : mursā (vgl. noch Ibn Jaʿîš 1424, 19); 17, 82 maḫrag : muḫrag.

§ 35. Der Elativ.

Bemerkenswert ist die Elativform al-ašarr, der schlimmste, die 54, 26 von Abū Qilâba angenommen, von der strengeren Philologie aber verworfen wird. Vgl. Ḥarîri's Durra 40. In 5, 106 (vgl. 5, 114) finden wir al-auwalîna, al-auwalaini und al-auwalâni als Varianten von al-aulayâni.

§ 36. Die Nisba.

Bei der Nisba oder Beziehungsform unterscheiden die Philologen treffend echte und unechte oder rein formelle Bildungen; bei jenen birgt die Endung î (ī^{un}) deutlich eine Beziehung in sich, bei diesen, wohl immer unarabischen, Formen nicht. Muf. 89, 5 werden als unechte Formen genannt: kursī, Stuhl; bardī, Papyrusstaude; Ibn Jaʿîš (743, 24) fügt hinzu: qumrī, Holztaube; buḫtī, zweihöckriges Kamel. Eben dahin gehören: Rûmī, Ρωμαῖος; fulkī, ἐφόλκιον, ZDMG 51, 300. 325; qibṭī (qubṭī) : Αἰγύπτιος; vielleicht ginnī, γένιος (ZDMG 51, 317); von weiblichen Formen: qaṣrîya, γαστρίον, Topf; qarîya, κεραία, Rahe; ʿarabîya, Wagen; sabanîya, Seidentuch. Bemerkenswert ist nun die Behandlung einiger unechten Bildungen im Qorân. In

11, 46 las al Aʿmaš ʿalalgûdī ohne Flexion oder بِتَخْفِيف, wie die Araber sagen (Jac. 2, 144, 21 vgl. aber Bekri 258, 1). Ferner ist die echte Form des soeben genannten fulkī nur in einer Lesart des Abu-d-Dardā von Q. 10, 23 erhalten, während man im übrigen das auslautende i entweder als Flexion betrachtet oder aus fulkī das kollektive fulk gebildet hat, wie Rûm aus Rûmī, Qibṭ (Qibaṭ) aus qibṭī, und vielleicht ginn aus ginnī. Im Reim ist diese flexionslose Taḫfîf-Form der Nisba 20, 87 erhalten, nämlich as-Sâmirî. Daß auch Doppelformen wie Huḏalî : Huḏeilī usw. uns eine ältere und eine jüngere Sprachphase verraten, habe ich Ztschr. Ass. 12, 131 f. dargelegt.

Auf mundartliche Verschiedenheit in der Behandlung des auslautenden Hamza scheint es zu deuten, wenn wir von Aga' die Form Aga'î hören, während die entsprechende Nisba von al Gaba', eines Berges in Yemen, getadelt und al Gabî gefordert wird (Jac. 1, 122, 17 vgl. 126, 8; Bekri 1, 227, 9).

Die oben charakterisierte Taḫfîf-Form der Nisba kommt gerade nach der Auffassung der Araber (Beiḍ. 2, 60, 13 f.) noch in anderer Weise zum Ausdruck, nämlich in dem starken männlichen Plural al-aʿgamîna (26, 198), der zu aʿgamî gerechnet wird. Die strengere Philologie forderte hier al-aʿgamīyîna, was von einem Leser an der genannten Stelle auch überliefert wird (Keššâf z. St.). Indessen werden noch einige analoge Fälle von den Philologen angeführt (LʿA 15, 279, 17 ff.): aḥmarî : aḥmarûna; aš'aṯî : aš'aṯûna; aš'arî : aš'arûna; vgl. Kâmil 622, 17: Numairī : Numairûna. Auch ṯamânin (ṯamânī) : ṯamānûna gehört hierher. Andere Parallelen sind einerseits in ʿamîna pl. von ʿamī (ʿamin), (Q. 7, 62), andererseits in עברים (neben עבריים) zu finden. Die volle Bildungsweise finden wir im Qorân z. B. in um-

mîyûna (2, 73) und ummîyîna (3, 19. 69; 62, 2). Bei den Nisben der Stämme und Sippen war der gebrochene Plural wohl häufiger als der starke männliche; Sib. (2, 101, § 354) stellt beide Bildungsweisen neben einander, ohne einer von beiden den Vorzug zu geben.

§ 37. Das Zahlwort.

Auch auf dem Gebiet der Zahlwörter finden wir einige bemerkenswerte Eigentümlichkeiten. So 38, 22 tasʿᵃⁿ und tasʿûna, neun, und neunzig, Formen, die uns an das Aethiopische erinnern (vgl. kabᵉrat § 25 a). In 74, 30 finden wir die verkürzte Form tisʿatáʿšara, neunzehn; eine dem entsprechende Form ist ṯalâṯatáʿšara, dreizehn (Lane s. v.); wir haben keinen Grund anzunehmen, daß die übrigen Zahlen der Dekade nicht ebenso gesprochen wurden, und finden hier eine Annäherung an die in den Mundarten beliebten Formen, die alle Beachtung verdient. Die mundartlich verschiedene Aussprache von ʿašrata (ʿaširata, ʿašarata) wurde schon oben erwähnt (§ 3 a, h).

§ 38. Gebrochene Plurale.

a. Die auffälligste Erscheinung, der wir bei den gebrochenen Pluralen begegnen, ist die häufige Ersetzung der AfʿâlForm durch IfʿâlI und umgekehrt. So 7, 204; 13, 16; 24, 36 āṣâl : īṣâl, Abende; 6, 96 aṣbâḥ : iṣbâḥ, Morgenstunden; 9, 12 aimân : îmân, Eide; 11, 37 agrâm : igrâm, Missetat(en); 3, 36 abkâr : ibkâr, Frühstunden; 47, 26 aqfâl : iqfâl, Schlösser, Riegel; 47, 28 asrâr : isrâr, Geheimnisse; 50, 39; 52, 49 adbâr : idbâr, Rücken(wenden); 106, 1. 2. ālâf : īlâf, Gruppen, Scharen. (Sprenger, Mohammad Bd. 3 S. XLIV). An zufälliges Nebeneinander des Infinitivs IV und der nominalen Form ist hier nicht zu denken. Näher liegt es, an die

Mundarten zu denken, in denen diese Nominalform If'âl lautet. Bei der weiten Ausdehnung dieser Erscheinung ist es auch gestattet, zu fragen, ob nicht der formell sehr dunkele Af'âl-Plural durch rückwirkende Angleichung der Vokale aus dem verbalen If'âl entstanden ist, wie If'îl aus Af'îl, Uf'ûl aus Af'ûl (§ 6).

Daß bei Wurzeln y² Fi'ûl für Fu'ûl gebraucht b. wird, kann uns nicht befremden. Lehrreich ist es aber, zu hören, wie die Leser sich bei der Wahl dieser Formen verhielten. So erfahren wir zu Q. 15, 45 (Beiḍ. 1, 503, 2f.), daß Nâfi', Abū 'Amr, Ḥafṣ und Hišâm im Qorân stets 'uyûn lasen, die übrigen Autoritäten 'iyûn; umgekehrt werden zu 34, 47 (Beiḍ. 2, 146, 23) Ḥamza und Abū Bekr als Vertreter der Form ġiyûb genannt.

Daß wir auf Grund des Singulars ṛâs auch rûs c. als den eigentlichen Plural der Sprache des Propheten fordern müssen, wurde bereits erwähnt (§ 15m).

Von Fa'lā-Formen, die in den Varianten auftreten, d. nenne ich 22, 2 sakrā, trunkene; und 20, 123 ḍankā, knapp, eng.

Das aus lûlu'in entstandene lûlin (22, 23) wird e. mit adlin, Eimer, auf eine Linie gestellt (Beiḍ. 1, 630, 26), obwohl die Endung in (pausal ī) in lûlin im Grunde radikaler Natur ist.

Die merkwürdigen Formen, in denen Fi'l für Fi'al f. steht (kisaf: kisf; qiṭa': qiṭ' usw.) wurden schon oben genannt (§ 16a).

Aus der dürftigen Orthographie der ältesten Qorâne g. ist es zu erklären, daß wir bisweilen im Text den Singular, in der Variante den Plural desselben Ausdrucks finden oder umgekehrt, so am häufigsten bei rîḥ: riyâḥ; ferner lisân: lisn; rîš: riyâš.

Verkürzte Formen wie gawâr, Schiffe; ġawâš, h.

Decken; gawâb, Becken, kommen besser beim I'râb zur Sprache (§ 43 f.).

§ 39. Die Femininendung.

a. Für die Geschichte der Feminin-Endung finden wir gerade im Qorân mehrere Fingerzeige, deren Bedeutung nicht verkannt werden kann. Ich denke dabei vor allem an die Fälle, wo weibliche Formen das Suffix so mit sich verbinden, daß die weibliche Endung nicht, wie es die Regel ist, ihre volle alte Gestalt wieder annimmt, sondern im Gegenteil gänzlich verloren geht. Ebenso in der Verbindungsform. So 2, 280 ila maisarihi (maisurihi) für maisaratihi (maisuratihi), bis daß es ihm bequem ist, vgl. Beiḍ. 1, 140, 14, wo Z. 15 als Parallele angeführt wird: ʿidalamri für ʿidatalamri, die Zusage der Sache, vgl. Beiḍ. 1, 388, 16; 2, 25, 16; Q. 9, 46 ʿiddahu (ʿuddahu) für ʿiddatahu (ʿudddatahu), seine Vorbereitungen. Ebenso wird 21, 73; 24, 37 iqâma (iqâmi) ṣṣalâti, die Leistung des Gebets, von den Arabern erklärt, obwohl hier auch eine andere Auffassung zulässig ist (vgl. Ztschr. Ass. 17, 327). Dagegen führen die Philologen von entsprechenden Fällen noch an: laita šiʿrî für šiʿratî, o wenn ich wüßte; und abū ʿudrihâ für ʿudratihâ, der, welcher sie entjungfert hat (Ḥarîri's Durra 83, 15 ff.). Ebenso fassen einige Erklärer 5, 65 in ʿabadaṭṭāġûṭi ʿabad als Verkürzung von ʿabada, während Andere es als Plural-Kollektiv wie ḫadam erklären. Vielleicht ist auch Rûba 1, 43 ʿan maʿrifî hierher zu ziehen, da außer in der Theorie der Philologen ein maʿrif (maʿraf) nicht existiert. Die gleiche Erscheinung finden wir im Hebräischen, nämlich Gen. 40, 10 וְצִיצָתָהּ ihre Blüte; Job 11, 9 מִדָּהּ ihr Maß. Zur Erklärung der arabischen Fälle brauche ich nur auf das zu ver-

weisen, was ich Ztschr. Ass. 12, 131 über das Verhältnis von Mekkî, Mekkaner, zu Mekkatu gesagt habe. Wie die Nisba Mekkî, so sind auch die oben genannten Iḍâfa- und Suffigal-Formen unverträglich mit der Annahme, daß die Aussprache der weiblichen Endung at im gewöhnlichen Leben bestanden habe. Vielmehr haben wir als solche ah(a) anzunehmen, die in der Iḍâfa und bei der Anhängung von Suffixen in der Regel noch wieder ihre ältere Form at annahm, wenn auch nicht mehr bei der Anhängung der Nisba î. Daß sie dort (wie hier in der Regel) ganz schwand, ist selten, wie die obigen Fälle zeigen.

Aber wir haben auch andere Erscheinungen, die b.
uns zeigen, daß die von der ʿArabîya als Pausal- und Nudba-Form bezeichnete Femininendung ah(a) in der Tat die gewöhnliche, herrschende, normale war. Schon Nöldeke hat darauf hingewiesen, daß Josue Stylites, der im Jahre 507 n. Chr. schrieb, und andere syrische und byzantinische Autoren in arabischen Namen der von ihnen behandelten Epoche die weibliche Endung mit â(a) umschreiben und damit ein Zeugnis für die Aussprache ihrer Zeit ablegen z. B. ثعلبة = Thaʿlabâ (das Haus Gafna S. 6 Anm. 3). Denselben Schluß ziehe ich aus gewissen denominativen Verbalstämmen, die sich nur aus der weiblichen Endung ah erklären, nämlich von šafah, Lippe: I šafaha und šufiha, III šâfaha und zahlreiche nominale Formen; auf die Aussprache šafa deuten šafī, labial; ašfā, am Rande sein usw. Ebenso gehören zusammen sanah, Jahr; sânaha, tasannaha; sanih usw.; dem gehen parallel: sana; tasannā, synonym mit tasannaha; und sanī (sanin) synonym mit mit sanih. Desgleichen scheint amih, gedankenlos, von amah, Hausmagd, zu stammen, wie die sekundäre Bildung taqih (Beiḍ. 2, 28, 20) nicht von taqîy^{un}, sondern

von taqī aus gebildet ist. Hier mag auch erwähnt werden, daß der Qorân von aʿmáh, der Pausalform von aʿmā, blind, das Verbum ʿamiha : yaʿmahu bildet. Bemerkenswert ist noch, daß die Sprache von al Medîna noch über die eigentliche Femininendung at : ah(a) hinausging und darnach tābûh für tābût bildete (Lane I 321 b) wie die Ṭaiyi' âh für die Pluralendung ât gebrauchten, was sonst nach dem Zeugnis der Schrift nur beim Typus ġuzâh erlaubt war. Die nordarabische Schrift gab demnach nur die Sprache des gewöhnlichen Lebens wieder, wenn sie sanah mit سنة darstellte und für die gelegentliche Wiederherstellung des alten at ein diakritisches Zeichen wählte.

c. Mit derselben Sicherheit aber, die uns die genannten Erscheinungen für die Aussprache ah gaben, können wir aus anderen Formen auf das Vorhandensein der Endung ‚at' schließen. Zeitlich obenan stehen hier die arabischen Ortsnamen klassischer Autoren, wie Δουμαθα, Σαββαθα, Μαιφαθ. Ebenso nabatäische Eigennamen. Um 250 n. Chr. wird der arabische Fürst Uḏeinat als Odenathus überliefert. Aus derselben Periode müssen Lehnwörter stammen wie daskarat = destgerd (ZDMG 33, 143; 51, 304); maṭarat = μετρητής, Schlauch; und vielleicht qubbat = gunbed, Kuppelbau, wo das auslautende t oder d fremder Sprachen als arabische Femininendung empfunden wurde. Auf eine jüngere Periode der Entlehnung deutet hingegen dībâǧah = dībâčeh. Ferner zeugen gewisse Derivate so sicher für eine Endung at, wie andere für die jüngere Form ah(a). So verhält sich der Stamm IV asnata, in einem Notjahr sein, zu sanat, wie sânaha zu sanah und ašfā zu šafa. Von luġat ist das Verbum laġata (auch laġaṭa), laut sprechen, abzuleiten; wahrscheinlich (Beiḍ. 2, 348, 26 f.) ḫafata (und ḫafada) von ḫiffat, Beweglichkeit; vgl. amt, Maß

und das vorarabische ammatu, Elle; alata und alā, schwören; kabba und kabata (Beiḍ. 2, 318, 15). Über al Lât: § 27i.

d. Übrigens erkennen die arabischen Philologen an, daß die alte und die jüngere Feminin-Form neben einander in Arabien existierten (Ibn Ja'îš 1386, 11f.). Während die Einen auch außerhalb der Pausa ṯalâṯah, arba'ah sprachen (vgl. Durra 171, 10), behielten Andere (die Ṭaiyi') sogar in der Pausa die alte Endung bei und sprachen al ḥagafat, der Lederschild (vgl. Lane s. v.); hâḏā Ṭalḥat; ḫubzuḏḏurat, das Hirsebrot (vgl. L'A 10, 383). Einen zeitlichen Anhalt gewinnen wir durch Vergleichung von Odenathus um 250 n. Chr. mit Tha'labâ um 500 n. Chr. Zwischen den beiden genannten Daten muß wenigstens in einigen Bezirken Arabiens ein Wechsel eingetreten sein und es ist gewiß nicht ohne Bedeutung, daß gerade die genannte Zeit die Periode der großen Wanderungen war, die Arabien von Yemen bis Syrien und vom Roten bis zum Persischen Meere erzittern machten. Hier wie außerhalb Arabiens müssen wir Wanderungen und Verschiebungen als eine Hauptursache sprachlicher Veränderungen anerkennen.

e. In den Reimen des Qorâns ist die Femininendung ah(a) gleichwertig mit der Akkusativendung ā(an), mit الف مقصورة oder ممدودة. Über abatī und ummatī vgl. § 30f. über rufah : rufat §§ 11k.

§ 40. Der Dual.

Dasselbe, was uns das Femininum lehrt, erfahren wir auch bei der Prüfung der Endungen der Numeri, des dualischen âni (ein) und des pluralischen ûna (în). Schon zur Zeit des Propheten und der Anfänge der arabischen Literatur lernen wir neben der ʿArabîya

eine Sprache kennen, die in diesen wichtigen Punkten einerseits mit den Mundarten späterer Zeiten, andererseits mit den meisten Schwestersprachen übereinstimmt. Sowohl im Dual als im männlichen Plural hatte der oblique Kasus den rectus überwuchert und verdrängt.

a. Für den altarabischen Dual verweise ich zunächst auf den Ortsnamen el-Baḥrein, über dessen Bedeutung kein Zweifel besteht. Es ist das Zusammentreffen von salzigem und süßem Wasser; ganz wie es Q. 25, 55 u. ö. gebraucht wird (vgl. Ibn Doreid 118, 14). Die ältere Form des Namens hat sich in der Nisba Baḥrânī erhalten. Ebenso ist der Ortsname ʿĒnein(i) in der Land-

b. schaft el Baḥrein, zu beurteilen (Jacut 3, 765). Für die zweite Hälfte des ersten Jahrhunderts der Higra (genau 83 H.) haben wir auch ein historisches Zeugnis, das über die Allgemeinheit der Endung ein (ên) im gewöhnlichen Leben keinen Zweifel aufkommen läßt. In der Biographie des ʿÂmir b. Šarāḥîl aš Šaʿbî (ar Râwi) teilt Ibn Ḫallikân (Kairo 1299 I 306) folgende Unterhaltung mit. Al Ḥaggâg b. Yûsuf fragt den Šaʿbi: kam ʿaṭâʾak (oder ʿaṭâk)? wie hoch ist deine (jährliche) Löhnung? Aš Šaʿbî antwortet: elfein, zweitausend (Dirhem). Al Ḥaggâg rächt sich mit einem: elender Kerl! und fragt weiter: kam ʿaṭâʾuka? Darauf erfolgt die Antwort: alfâni. Nun fragt al Ḥaggâg: wie kommt es, daß du dich zuerst vulgär oder ‚fehlerhaft' (لحن) ausgedrückt hast? Aš Šaʿbî entschuldigt sich mit den Worten: Wenn der Emîr vulgär (لحن) spricht, tue ich es auch; wenn er mit dem Iʿrâb spricht, mache ich es ihm nach. So lange der Emîr vulgär spricht, kann ich nicht mit Iʿrâb sprechen (es würde sich nicht schicken). Al Ḥaggâg billigte seine Antwort und ließ ihn unbehelligt ziehen. Hier haben wir den Gegensatz der beiden Sprachformen in voller Schärfe vor uns; es ist derselbe

Gegensatz, der sich bis zur Jetztzeit als Hocharabisch und Volkssprache erhalten hat. Jenes Gespräch versetzt uns in die Periode, in der man dem ʿOmar die Worte in den Mund legte: ‚schlecht zu schießen ist nicht so schlimm wie fehlerhaft (vulgär) zu sprechen' (vgl. § 15c; Ibn Saad 3, 204, 16). Hier kämpft nicht eine neu werdende Volkssprache gegen eine festgewurzelte feinere Sprache, sondern im Gegenteil eine auf gewissen Bedingungen beruhende Kunstsprache sucht im gewöhnlichen Leben Boden zu gewinnen und die urwüchsige, ungekünstelte Gemeinsprache einzuengen.

c. Im Qorân finden wir nur wenige Dualformen, die zu denken geben. Bekannt ist die syntaktische Schwierigkeit von Q. 20, 66 إِنْ هٰذَانِ لَسَاحِرَانِ vgl. Nöldeke, Qorân S. 236. Um sie zu beseitigen, las Abū ʿAmr hāḏeini, hingegen Ibn Keṯîr und Ḥafṣ in für inna. Sehr beachtenswert finde ich den Hinweis der Araber auf die Mundart der Balḥâriṯ b. Kaʿb (andere: der Kinâna), in der die Dualendung ân(i) starr und unwandelbar war vgl. Beiḍ. 1, 599, 20; Itqân 1, 192, 28f. (im Nauʿ 41); zu Mutalammis 1, 14; Ibn Jaʿîš 1366, 7; Hamdâni 1, 135, 17; auch Muf. 89, 14. Übrigens ist der Fall zu vergleichen mit gewissen pluralischen Erscheinungen, die unten (§ 41) zur Sprache kommen.

d. In Q. 2, 122 finden wir für muslimeini die Variante muslimîna. Man könnte geneigt sein, hier die erste Spur einer Abnahme des Duals zu erkennen, wie sie im Arabischen und in anderen Sprachen nachzuweisen ist. Für das Arabische sind Fälle wie die von al Ḥarîri (Durra 146, 17ff.; 185, 5ff.) besprochenen zu beachten.

§ 41. Der männliche Plural.

Wie im Dual ân(i) durch ein(i), so wurde im männlichen Plural ûn(a) durch în(a) verdrängt. Ein sicheres Zeugnis für diese schwerwiegende Tatsache finde ich in den von der ʿArabîya zugelassenen Formen: sinûna, Jahre; nisûna, Frauen; iḍûna, Teiche; qilûna, Holzstößel; ṯibûna, Scharen. In diesen Formen ist das i der ersten Silbe weder aus dem Singular noch aus dem Plural ûna, sondern nur durch rückwirkende Angleichung (§ 6) aus der Pluralendung în(a) zu erklären. Wir sehen nun, daß man die üblichen, normalen Formen sinîna usw. künstlich in die durch gewisse Forderungen bedingte Endung ûna übertragen hat; bei dieser Korrektur ist man aber meist auf halbem Wege stehn geblieben und verrät durch den Vokal der ersten Silbe den alten Tatbestand. Selten ist dies Versehen wieder gut gemacht z. B. in sunûna, mu'ûna, oder man unterließ die Angleichung ganz wie in kubîna, Gefegsel; burîna, Ringe. Wie gewöhnlich in diesen und einigen andern Ausdrücken die Endung în(a), wie künstlich hier ûna empfunden wurde, ersehen wir daraus, daß die Philologen der ʿArabîya sich genötigt sahen, Formen wie sinîna, mi'îna, birîna, kubîna ohne Anstand gelten zu lassen.

Noch eine Form, die das Prädikat der Künstlichkeit zweiten Grades verdient, beansprucht unsere Aufmerksamkeit, nämlich sinîn^{un} (Muf. 76, 6). Nehmen wir dazu die Bemerkung der Philologen, daß das auslautende n von sinîn in der Iḍâfa mitunter gegen die Regel erhalten bleibt, so kann ich darin nur die erste Spur der Mundarten erkennen, die in der Iḍâfa die dualische und männlich-pluralische Endung unverkürzt bestehen lassen. Dasselbe gilt von mi'în^{un}. Man muß

das, was uns die obigen Formen lehren, im Auge behalten, wenn man die bekannten Fälle (2, 172; 4, 160), wo wir în(a) für ûn(a) finden, unbefangen würdigen will. Vgl. 9, 113 attâ'ibûna : attâ'ibîna usw. Umgekehrt ûn(a) für în(a) 5, 73 vgl. Nöldeke, Qorân 236. 237. Einfacher löst sich die Variante ahlûkum für ahlîkum, Q. 66, 6. Zu vergleichen ist noch die erwähnte dualische Erscheinung (20, 66). Auf 75, 4 qâdirîna : qâdirûna hat Graf Landberg (la langue arabe et ses dialectes 27) neulich verwiesen. Ähnlich ist 2, 156 agma'îna : agma'ûna.

§ 42. Die Akkusativendung.

Unter den Kasus der 'Arabîya nimmt der Akkusativ eine besondere Stellung ein, insofern er bei indeterminierten Wörtern auch in der Konsonantenschrift ausgedrückt wird. Oder um es anders auszudrücken: in der Pausalform der Triptota bleibt der Akkusativ erhalten (als ā), während die anscheinend gleichartigen Endungen des Nominativs und des Genitivs schwinden. Eine eigene Stellung nehmen die ‚sechs schwachen Wörter' ein: ab, aḫ, ḥam, han, ḏû, fû. Von anderen Abweichungen teils der alten Schriftsprache, teils des nabatäischen Alphabets sei hier abgesehen.

Von qoranischen Erscheinungen, die den Akkusativ betreffen, nenne ich zunächst den allein stehenden Fall 43, 16, wo wir für ẓall(a) muswaddan, es wurde schwarz, auch die Lesung ẓall(a) muswadd (muswâdd) treffen. Vgl. aṣbaḥ(a) ka'îb, er wurde tief betrübt, Wright[3] II § 225. Will man den Fall verallgemeinern, so kann man daraus entnehmen, daß die Regel der Annahme des Akkusativs bei den اخوات كان nicht bindend war. Auch die Lesart ḏahab[un] für ḏahab[an] (ḏahabā), 3, 85,

ist zu beachten; vgl. zur Auffassung der ʿArabîya: Fleischer, Kl. Schr. 2, 9.

Von noch größerem Interesse ist die Erscheinung, daß der Reim der Qorânsprache häufig da einen endungslosen Akkusativ erfordert, wo der jetzige Text denselben Kasus auf an (ā) bietet. Es handelt sich hier teils um einige ganze Suren, besonders 4; 17; 35, 37—45; 73; vgl. 110, teils um einzelne Verse. Für die Suren 4, 17, 35, 73 verweise ich auf ihre Reimform, die ich bei 4, 17, 73 in traditioneller und rekonstruierter Gestalt gegeben habe (§ 13). Ferner kommen hauptsächlich noch folgende Verse in Betracht: 2, 137 šahîd(ā); 2, 235 maʿrûf(ā); 3, 91 sabîl(ā); 3, 98 iḫwân(ā); 3, 198 qalîl(ā); 5, 2 wa-riḍwân(ā); 5, 19. 35 gamîʿ(ā); 5, 52 wa-minhâg(ā); 7, 143 sabîl(ā); 7, 157 gamîʿ(ā); 8, 43 mafʿûl(ā); 11, 54 midrâr(ā); 12, 96 baṣîr(ā); 13, 30 gamîʿ(ā); 29, 51 šahîd(ā); 41, 26 [ʿaḏâb(ā)] šadîd(ā); 58, 2 wa-zûr(ā); 56, 24 ta'ṯîm(ā); 56, 25 salâm(ā), wo salâm^{un} auch als Variante; 56, 35 abkâr(ā); 56, 36 atrâb(ā); 66, 5 abkâr(ā); 90, 6 [mâl(ā)] lubad(ā).

In allen diesen und einigen anderen Fällen werden wir vor dieselbe Alternative gestellt. Ist die akkusativische Endung hier ursprünglich, so wird der Reim der betreffenden Suren in peinlichster Weise unterbrochen und oft geradezu illusorisch. Wenn wir aber daran festhalten, daß der bekannte Reim der arabischen Kunstprosa (Sagʿ) im Qorân vom Propheten beabsichtigt war, wenn wir ferner erwägen, daß an den genannten Stellen nach Beseitigung der akkusativischen Endung der sonst herrschende Reim (abgesehen von anderen kleinen Störungen) in tadelloser Weise hergestellt und so die Sure in rhetorischer Hinsicht harmonisch gestaltet wird, so können wir nicht mehr zweifeln, wofür wir uns zu entscheiden haben. Wir können aus

dem genannten Befunde nur die Schlüsse ziehen, daß auch für die Reim- oder Kunstprosa die Akkusativ-Endung nicht mehr bindend war, daß der Prophet an den angeführten Stellen ohne diese Endung sprach und daß hier eine bewußte und tief eingreifende Überarbeitung zugunsten einer strengeren Sprachform stattgefunden hat. Ganz im Gegensatz zu der hier gezeichneten Sprache nahm die Poesie sich die Freiheit, nach ihrem Bedürfnis das akkusativische ā (â) da zu setzen, wo es grammatisch ohne Berechtigung war (Fleischer, Kl. Schr. 3, 463 f.). So im Reim von 33, 10. 66. 67. Vielleicht ist eben so lesen im Reim von 18, 21; 25, 3.

§ 43. Das I'râb.

Ich habe oben die Gründe angegeben, die mich veranlaßten, den Akkusativ von den übrigen Kasus getrennt zu behandeln. Es erübrigt nun noch, die anderen Kasusendungen und damit die Frage nach dem I'râb hier zu beleuchten, soweit es in erster Linie die qoranischen Erscheinungen einerseits erfordern, andererseits a. gestatten. Daß es neben und außer der ʿArabîya eine einfachere, den uns bekannten Mundarten und den Schwestersprachen näher stehende Sprache zur Zeit des Propheten in Arabien gab, kann gerade nach den letzten Ausführungen (beim Dual, männlichen Plural, Akkusativ) nicht mehr bezweifelt werden. Daß viele der oben besprochenen verbalen und lautlichen Erscheinungen dies Bild harmonisch ergänzen, sei hier nur kurz erwähnt. Es liegt nun auf der Hand, daß in einer Sprache, die gannah, Garten, sagte, die im Dual nur ragulein(i), im männlichen Plural nur gâlisîn(a) kannte, die für alle Kasus nur gâlis gebrauchte, kein Raum mehr für das von den Philologen der ʿArabîya gelehrte System flexivischer Unterscheidungen bleibt. Unser Bild kann

also nur noch dahin weiter ausgeführt werden, daß wir den bedingten Charakter des I'râbs der Philologen und die ihm gezogenen Schranken ein wenig näher beleuchten.

b. Wie oben beim Verbum, so gestatten, ja nötigen uns auch beim Nomen gewisse Iddiġâm-Formen, anzuerkennen, daß das I'râb fehlen durfte. So Muf. 188, 8 al-mâlu li-zeidin : almallizeid; ṯaubu Bekrin : ṯaubBekr. In Übereinstimmung damit lesen wir im Qorân: 2, 35 Âdamu (Âdama) min : Âdammin (Muf. 195, 4); 2, 236 an-nikâḥi ḥattā : an-nikaḥḥattā (Ibn Ja'îš 1474, 18); 10, 90 al-ġaraqu qâla : al-ġaraqqâla (Ibn Ja'îš 1475, 23); 19, 3 ar-ra'su šaiban : arraššaiban (ib. 1477, 5); 16, 75 wal'arḍi šai'an : wal'arššai'an (ib. 1478, 24); 18, 18 biwariqikum : bi-warikkum; 67, 15 al-arḍa ḏalûlan : alarḍḏalûlan (ib. 1479, 5); 80, 26 al-arḍa šaqqan : al-aršaqqan (ib. 1479, 1); 11, 80 aṭharu (aṭhara) lakum : aṭhallakum (ib. 1481, 22) vgl. 33, 53; 3, 144 ar-ru'ba bimâ : ar-ru'bbimâ (ib. 1486, 6); 1, $^2/_3$ ar-raḥîmi mâliki : ar-raḥimmâliki (ib. 1486, 12); 4, 155 Maryama buhtânan : Maryabbuhtânan (ib. 1486, 14); 6, 53 bi-a'lama bišša-kirîna : bi-a'labbišša-kirîna (ib. 1486, 14); 37, 1—3, wo dreimal ât für âti zu lesen ist, wie 51, 1; vgl. šahr Ramaḍâna, Ibn Ja'îš 1486, 19. Belanglos ist für unsere Schlußfolgerung, ob in allen diesen Fällen volle oder unvollständige Angleichung vorliegt, ob der I'râb-Vokal ganz schwand oder zum Šwâ (إخفاء, اختلاس) reduziert wurde, wie wir es vielfach in den Mundarten sehen.

c. Daß der Westen unter Umständen das I'râb schon aufgegeben hatte, wo es im Osten noch beibehalten wurde, sahen wir bereits oben (§ 3 q β). Die gleiche Beobachtung wurde von Nöldeke auch in der Poesie gemacht (Class. Arabisch, S. 25).

d. Ein isolierter Fall ist, daß Q. 111, 1 auch gelesen wurde: yadâ abû Lahab, wobei al Beiḍâwi (2, 421, 10)

die analoge Verbindung: ʿAlîyubnu abū Ṭâlib, anführt. Leider wird uns nichts über den Umfang dieser Sprachweise gesagt. Wir haben aber guten Grund zu der Annahme, daß hier das Wort abû dafür entscheidend ist. Gerade abû und seine Verwandten wurden sehr verschieden behandelt. Aus abŭka : abĭka : abăka (Ibn Jaʿîš 61, 23) ist zu schließen, daß auch ab, aḫ usw. gesprochen wurde. Neben ab wird abb erwähnt. Wie gewöhnlich der Typus ab war, können wir daraus schließen, daß das aus rabbᵘᵃ reduzierte rab (§ 27a) nach Analogie jener ‚sechs Wörter' behandelt wurde, daher man nach Taʿlab schwur : lâ wa-rabîka (Lane s. v.; Muf. 173, 18). Die Balḥârit sprachen in allen Fällen abâ, aḫâ usw. (Ibn Jaʿîš 62, 17); das südarabische bâ ist aus der Gegenwart wohl bekannt. Andererseits ist für das obige abû auf die Sprache der sinaitischen Inschriften und andere zeitgenössische Eigennamen zu verweisen (vgl. Ibn Hišâm 776, 6 li-Malkû).

e. Wie aus dem oben (§ 13) gegebenen Überblick zu ersehen ist, spielt das I'râb in den Reimen des Qorâns keine Rolle. Man könnte allenfalls für die Suren 97 und 103 die Reimsilbe rî (ri) annehmen, würde damit aber diese beiden kleinen Stücke aus der Sprachform des ganzen Werkes herausfallen lassen. Man tut daher gut, auch in den genannten Suren das I'râb zu ignorieren und als Reimsilbe ir (ur) anzunehmen.

f. Besonders lehrreich sind einige Fawâʿil-Plurale von Wurzeln y^3, die nach Abwerfung ihrer Endung in (ī) als Faʿâl-Formen angesehen werden und neues Tanwîn annehmen. So 7, 39 ġawâšin : ġawâšun, Decken (Beiḍ. 1, 325, 13), und 55, 24 al-gawâru, die Schiffe (ib. 2, 302, 15). Nichts hindert uns, 34, 12 bei kal-gawâbi, denselben Vorgang anzunehmen. Zu 55, 24 erinnert das Tefsîr treffend an die analoge Form: ṭamânin : ṭa-

mânun; nur wenige Philologen billigten diese Neubildung (Lane s. v.). Ganz im Gegensatz zu den obigen Formen, die man wohl westarabisch nennen darf, steht eine andere Behandlung, die aus dem Typus gawârin (gawârī) entweder ein diptotisches gawārîyu oder gar ein triptotisches gawâriyun macht. So einerseits dawâlin: dawālîyu, Reben, wie amânin: amānîyu, Wünsche; amâlin: amālîyu, Diktate; saʿâlin: saʿālîyu, Hexen, Unholdinnen; andererseits gawâriyun, Mädchen (Muf. 184, 16), wie mawâliyun (184, 9), mâḍiyun (184, 12), qâḍiyun usw. Halten wir beide Bildungsweisen zusammen, so können wir uns dem Eindruck nicht verschließen, daß beide etwas Künstliches, Theoretisches, Willkürliches an sich tragen und sich von der Norm, der rechten Mitte (gawârī) gleich weit entfernen. Während die eine, anscheinend westarabische Richtung das ī (ĭ) von gawârī abwarf und gawâr sprach (ganz wie das jetzige guwâr, Mädchen), dem System zu Liebe aber im Qorân eine neue wesensfremde Nunation annahm, suchte die andere, der Poesie des Ostens eigene Richtung von der Basis gawârī ausgehend ein den starken Formen ähnliches Iʿrâb neuzuschaffen, verrät dabei aber nur zu sehr ihre Willkür. Ähnliches sahen wir beim Tenwîn der Partizipien fâr: qâm: râm (§ 27 l).

g. In das Kapitel ungebührlicher Erweiterung des Tanwîn, die den Temîm zugeschrieben wird, gehört auch die Übertragung auf verbale Formen, die in einer Variante von Q. 89, 3 (yasrī: yasrin) erwähnt wird; vgl. Rûba 29, 1 tuqḍā: tuqdan (Ibn Jaʿîš 1234, 9); Wright[3] II 390.

h. Selten sind die Fälle, wo die offizielle Qorân-Lesung auch in zusammenhängender Rede (Darg) die Unterdrückung des Iʿrâb gestattet. Am wenigsten auffällig ist 28, 28 aimâ neben aiyamâ vgl. Wright[3] I 276 II

377 C. Wenn 27, 22 vgl. 34, 14 Saba' neben Saba'u(n) gestattet wird, so ist der Grund wohl in dem den Nordarabern fremden Namen zu suchen. Endlich in makrassaiyi', wie Ḥamza allein 35, 41 las, ist der schwankende Charakter des Hamza in Betracht zu ziehen. Vielleicht gilt dasselbe auch von Saba'. Das genannte aimâ erinnert uns an aiš? was?, über dessen Gebrauch und Verbreitung in der ältesten, uns bekannten Zeit kein Zweifel besteht.

Fassen wir alle diese Erscheinungen zusammen und i. vergleichen sie einerseits mit den Schwankungen im Gebrauch des I'râb, auf die ich früher einmal hinwies (Ztschr. Ass. 12, 131), andererseits mit dem, was uns das Femininum, der Dual, der Plural und der Akkusativ lehrten (§§ 39—42), so muß das Urteil über die I'râb-Sprache, wie man die 'Arabîya schlechthin nennen kann, erheblich anders ausfallen, als es die dogmatisch erstarrte Meinung im Orient und Occident erfordert. Weit entfernt, eine aus der Allgemeinheit des Sprachgebrauchs entspringende selbstverständliche Pflicht zu sein, war das I'râb schon zur Zeit des Propheten vielleicht noch das Eigentum gewisser Stämme, im übrigen nur das Vorrecht der höhern Sprache, im engern Sinne wohl nur der strenge metrisch aufgebauten Poesie. So sicher dies allgemeine Ergebnis ist, so schwierig bleibt es, über den Ursprung, die Ausdehnung und Schranken des I'râb nach Zeit, Raum und Gebrauch Näheres zu sagen. Über das Alter der Flexionsendungen kann kein Zweifel bestehn (Ztschr. Ass. 12, 129). Schwanken kann man, ob dieselbe Endung immer dieselbe grammatische Funktion gehabt hat, die wir in der 'Arabîya so scharf ausgeprägt finden. Es scheint Mundarten gegeben zu haben, die nur zwei

Endungen oder gar nur eine kannten. Die Überlieferung hat hier manches zu verwischen gesucht; so ist عمرو graphisch diptotisch (ʿAmrû, ʿAmrâ), nach der diakritischen Ausstattung aber triptotisch. Aus der nordarabischen Schrift erhalten wir, wie so manche andere Handhabe zur Kritik der Überlieferung, so auch die Gewißheit, daß das akkusativische an (ā, â) noch gesprochen wurde, wo bereits un(û) und in(î) geschwunden waren (§ 42). Die ʿArabîya ist so wenig wie unsere deutsche Schriftsprache eine Schöpfung aus einem Guß, sondern vielmehr eine Mischung, eine Fusion, wobei eine Kernmasse und andere kleinere angegliederte Bestandteile zu unterscheiden sind.

k. Ein anderer Punkt, der für die Beurteilung des Iʿrâb von maßgebender Wichtigkeit, gleichwohl aber bisher nicht gebührend gewürdigt ist, liegt in der ursprünglichen Beschränkung auf das reine echte volle Nomen (اسم). Vgl. Muf. 9, 4 Ḥarîri's Durra 158, 11. Das ist vor allem dann im Auge zu behalten, wenn es sich um die bald sicherer, bald schüchterner hervortretende Tendenz handelt, auch bei den andern Redeteilen, den Zahlwörtern, den Pronomina, den Partikeln das Iʿrâb hervortreten zu lassen. Die Zahlwörter werden zwar beim Zählen in ihrer pausalen, iʿrâblosen Form beibehalten (Ḥarîri's Durra 171, 10 Ibn Jaʿîš 1386, 12), im übrigen aber ganz als Nomina behandelt; insbesondere ist auch die Doppelheit der Pluralendung (ûna, îna) hier in der ʿArabîya hergestellt. Ähnliches hat man beim Pronomen versucht, ohne damit durchzudringen; so ist alladîna gemeingiltig, alladûna selten (Ibn Jaʿîš 459, 6). Nach demselben Maßstab ist zu beurteilen, wenn die Fragepartikeln مَن und اى mit dem Iʿrâb auftreten. Diese Beispiele mögen genügen. Überall ist das Bestreben erkennbar, das Iʿrâb auszudehnen;

von der Übertragung des Tenwîn auf das Verbum haben wir oben (§ 43 g) eine Probe gegeben.

Ein wichtiger Wink für den Charakter des I'râb l. liegt in der Etymologie des Namens, die keinem begründeten Zweifel offen steht. Es ist nach J. G. Wetzsteins treffender Erklärung (Ztschr. f. Völkerpsychol. 7, 461) die Beduinisierung, die Übertragung einer andern Sprache in die nomadische. Auch hier tritt uns der schon mehrmals (vor allem §§ 39—42) bemerkte Gegensatz zweier sprachlichen Typen entgegen, und zwar mit einer Schärfe, daß es uns möglich wird, beide zu charakterisieren. Ich brauche hier nur weiter auszuführen, was ich schon Ztschr. Ass. 12, 130 f. dargelegt habe. Zunächst sei daran erinnert, daß man den Gegensatz von Beduinen (Nomaden عرب) und Ansässigen (حضر) nicht zu scharf fassen darf. Es gibt auch in Arabien Zwischenstufen und soziale Nebenformen in reicher Fülle. Sogar dasselbe Individuum kann teilweise nomadisch leben, teils seßhaft sein; noch viel mehr gilt diese Bemerkung von Familien und Sippen. Diesen sozialen Übergängen und Zwischenformen entspricht natürlich die sprachliche Mannigfaltigkeit.

Sodann drängt sich uns die Frage auf, wie der m. hier gekennzeichnete, überwiegend soziale Gegensatz sich zu dem oben (§§ 2—3 und sonst) ausführlich erörterten Dualismus von Ost- und West-Arabien verhält, der sich auf die Verschiedenheit der Wohnsitze und der Sippen gründet. Direkte Zeugnisse fehlen hier völlig; wir sind auf die vorsichtige Kombination zerstreuter Indizien angewiesen. Im Westen der Halbinsel haben wir zwar echte Beduinen, die uns schon in den Feldzügen des Propheten und sonst entgegentreten, daneben aber in großer Anzahl Ackerbauer, Fischer, Taucher, Gärtner, Waldarbeiter und vor allem städtische

Siedelungen von einer Größe, von einer kulturellen und kommerziellen Bedeutung, die das damalige Zentral- und Ostarabien nicht gekannt zu haben scheint. Gewiß hatten auch Negd und die Yamâma ihre Bauern und Halb-Bauern, al-Baḥrein seine Fischer und Schiffer, aber numerisch und sozial traten sie augenscheinlich hinter den großen, reichen, mächtigen Nomadenstämmen zurück. Wie im Westen die Städte und größeren Siedelungen herrschten und den Ausschlag gaben, so im Osten die Stammesgruppen, Sippen und Clans. Alle diese Umstände sind durch die Vereinigung historischer und geographischer Zeugnisse wohl beglaubigt. Wir haben somit einige Gewißheit, daß die Gegensätze von I'râb und Nicht-I'râb einerseits, von Temîm und Ḥigâz andererseits nicht völlig auseinander fallen, sondern sich mehr oder weniger decken. Nicht daß das I'râb dem Westen ganz fehlte, oder daß es im Osten keine i'râblose Sprache gab, sondern der Osten war vorzugsweise das Land des Nomadentums und der ihm eigenen Sprache. Wir sahen dies oben (§ 3 q β; 43 c) an einem bestimmten Beispiel; wo der Westen bereits in allen Fällen kalā, Kräuter, sprach, fanden wir im Osten noch das Hamza und die Flexionsvokale erhalten. Umgekehrt wurde die ungebührliche Ausdehnung des Tenwîn dem Osten zugeschrieben (§ 43 g). In andern Fällen können wir aus innern Gründen die Formen des Ostens als die älteren, die des Westens als die jüngeren bezeichnen. Mitunter verrät uns auch die Ausdrucksweise der Philologen, gerade da, wo sie von dem Gegensatz Ost-West sprechen, daß die Beduinen (ʿArab) schlechthin den Osten repräsentieren oder doch den oben genannten Gegensatz der Sprechweise begründen. So heißt es L'A 20, 283, 6 f., wo es sich um den Vokal der Präformative des Imperfekts handelt, daß i bei den Qais, Temîm, Asad,

Rabî'a und sämtlichen Beduinen zu finden ist, das a umgekehrt im Ḥigâz. Ebenso nennt al Ḥarîri (Durra 85, 5 ff.) die Beduinen ('Arab) einfach als Vertreter des Ostens, im Gegensatz zum Ḥigâz, bei der Frage nach der Bildungsweise der dehnbaren Wurzeln (vgl. § 27 f.; 31). Da er aber im Verlauf seiner Erörterung mit einem Hinweis auf Q. 6, 80 (wa-ḥâggahu) und Q. 58, 22 (yuwâddûna und ḥâdda) die Übereinstimmung der Sprache des Qorâns und der Beduinen betont, werden wir gerade hier zu der Frage gedrängt, ob der Qorân die Sprache des Westens oder des Ostens darstellt. Die Beantwortung soll einem andern Kapitel vorbehalten bleiben (§ 44).

Dagegen sei hier noch eines bemerkenswerten Aus- n.
drucks gedacht, der auch ohne besondere geschichtliche Zeugnisse uns einen wertvollen Wink giebt. Ich meine لحن laḥn, das zugleich ‚Melodie' und ‚fehlerhafte Sprache' bezeichnet. Es ist kaum zu kühn, aus der Entwickelung dieses Ausdrucks den Schluß zu ziehen, daß die strenge Form, in der uns die alte Poesie überliefert ist, nur dem Sprechvortrag eigen war, während der Singvortrag derselben Stücke mehr oder minder von dieser Form abwich und sich der Umgangssprache näherte. Bekanntlich wird diese Folgerung durch neuere Beobachtungen über die Poesie und den Gesang der Gegenwart bestätigt.

So wenig Sicheres wir über den Umfang des I'râb o.
in Arabien um 600 n. Chr. sagen können, so wenig auch über die Fortdauer dieser Sprachform. Für die arabischen so gut wie für die europäischen Aussagen über diesen Punkt ist Vorsicht geboten. Daß die beduinischen und sogar die bäuerlichen und städtischen Idiome der Gegenwart gewisse Endungen besitzen, in denen wir bestimmt Reste des alten I'râb erkennen dürfen,

steht ja außer Frage. Etwas anderes ist es, ob irgend eine Umgangssprache der Gegenwart oder jüngsten Vergangenheit die wesentlichen Flexionsvokale des Nomens (un, in, an, oder û, î, â, oder u, a) stetig und zwar mit den der alten Schriftsprache eigenen grammatischen Unterschieden gebraucht. Dafür ist bisher der Beweis nicht erbracht worden, obwohl es nur noch wenige Winkel der arabischen Halbinsel gibt, in die europäische Forscher noch nicht hineingeleuchtet haben. Was von jenen Erscheinungen außerhalb Arabiens und gar in neu und halb arabisirten Gegenden vorzukommen scheint, bedarf der vorsichtigsten Aufnahme. Fast immer muß man hier von vornherein den Einfluß der Moschee, der Zâwiya und des mit ihnen verbundenen Unterrichts annehmen. Auf das Zeugnis des ʿAbdari (um 688 H.) habe ich früher einmal hingewiesen (Ztschr. Ass. 12, 130 Anm. 3). Mehr Beachtung verdient, was Jacut (3, 707 s. v. عكوتان) berichtet, daß es nämlich nahe bei Zebîd (Yemen) eine Gegend, die Heimat des ʿOmâra al Yemeni, gebe, die die echte ʿArabîya bis zur Zeit des Verfassers (um 600 H.) treu bewahrt habe. Den Grund davon sucht der Verfasser darin, daß die Bewohner alteingesessen und ohne Berührung und Connubium mit der Umgebung geblieben, dazu von allen Wanderungen der Halbinsel verschont geblieben seien. Da wir oben die ʿArabîya gerade mit der Iʿrâb-Sprache identifiziert haben, so dürfen wir auch nicht zweifeln, daß hier das Iʿrâb vollständig oder in den wesentlichen Zügen gesucht werden muß. (Vgl. Landberg, Arabica 5, 113; la langue arabe (1905) S. 10). Ferner nennt al Hamdâni (1, 134 ff.) eine Menge Stämme, deren Sprache ‚rein' (فصيح) sein soll. Wenn dies Prädikat auch in der Hauptsache mit der ʿArabîya zusammenfallen mag, so möchte ich daraus doch nicht ohne weiteres den

Schluß ziehen, daß jene Stämme das I'râb treu bewahrt hatten, sondern eher glauben, daß die Faṣîḥ-Sprache doch mehr die bessere nordarabische Sprache im Gegensatz zu südlichen und nördlichen Grenzidiomen bezeichnet.

Kapitel 6.

Folgerungen.

§ 44.

Wir stehen nunmehr vor der Beantwortung der letzten Frage, wie wir die Qorânsprache charakterisieren können und wie sie sich zur 'Arabîya der Philologen verhält.

Als allgemeines, so zu sagen für die Menge bestimmtes Urteil der arabischen Überlieferung kann man aussprechen, daß die Sprache des Qorâns eben die 'Arabîya selbst ist. Auch bei uns ist diese Ansicht weit verbreitet. Wenn man sich aber an die schärferen und genaueren Angaben der Philologen hält, so muß man mit ihnen (von Nebenbestandteilen abgesehen) zwei Hauptquellen der arabischen Schriftsprache anerkennen, Qorân und Poesie. Unter Poesie sind hier im wesentlichen die Erzeugnisse der Beduinen und Halb-Beduinen zu verstehen, deren Blüte in das sechste Jahrhundert unserer Aera, also kurz vor dem Propheten, fällt und als deren Heimat das weite Gebiet gelten muß, das wir oben (§ 2) der Sprache der Temîm zugewiesen haben. Wenn nun die 'Arabîya aus zwei Teilen zusammengesetzt ist, so entsteht die Frage: war die Sprache jener Dichter (a) und die Sprache des Qorâns

(b) ganz oder im wesentlichen dieselbe (c)? oder waren sie verschieden und kommt erst durch die Vereinigung beider (a, b) die ʿArabîya (c) zustande? Wenn man der traditionellen arabischen Auffassung folgt, die in Europa, wenn auch vielfach geklärt und geläutert, fortbesteht, so werden die Einen jene, die Anderen diese Frage bejahen. Die harmlose, rechtgläubige und die freiere kritische Auffassung würden hier neben einanderstehen; beide würden aber darin übereinstimmen, daß die Sprache des Qorâns ein wesentlicher Bestandteil der ʿArabîya ist.

Wer den Darlegungen dieses Werkes aufmerksam gefolgt ist, wird ohne weiteres erkennen und zugeben, daß die oben gestellte Frage nunmehr ein völlig verändertes Aussehen gewinnt. Denn bevor wir sie beantworten können, ist die Vorfrage zu erledigen, was denn unter der Sprache des Qorâns zu verstehen ist. Nehmen wir die Sprache der offiziellen, anerkannten Textesgestalt, so können wir die oben gegebene Antwort in der einen oder der anderen Variante gelten lassen. Fassen wir aber die Sprache der Varianten, der inoffiziellen Überlieferung ins Auge, von der ich oben (§§ 14—43) ein zusammenhängendes Bild zu entwerfen versucht habe, so springt ohne weiteres ins Auge, daß sie durch eine Kluft von der ʿArabîya getrennt ist. Auf der einen Seite eine Sprache, die durch ganz bestimmte Züge nicht nur in Arabien, sondern beinahe auf dem ganzen weiten Gebiete der semitischen Sprachen isoliert dasteht, die von der vergleichenden Philologie bald bewußt, bald unbewußt mit der ursemitischen Sprache identifiziert wird, die durch ihren Formenreichtum und ihren Wortschatz den Stolz der Nation ausmacht und die Bewunderung aller historischen Beobachter erweckt — auf der anderen Seite ein Durch-

einander von Mundarten, die aber in ihren gemeinsamen Zügen ein Bild ergeben, das in vielen wesentlichen Punkten sowohl an die vorarabischen Sprachen, das Hebräische und das Aramäische, an das Assyrische und Aethiopische, als auch an die uns bekannten arabischen Mundarten der Folgezeit und der Gegenwart, ja auch an gewisse, weniger vornehme Typen der Literatur erinnert.

Wie verhält sich diese Sprachform zu jener? welche ist ursprünglich und welche von zweiter Hand? welches ist die eigentliche Sprache des Qorâns oder sind beide gleichberechtigt?

Gehen wir von der traditionellen Auffassung aus und setzen die offizielle Textesgestalt als ursprünglich, so ist hinsichtlich der Zeit des Sprachtypus der inoffiziellen Überlieferung zunächst an das zu erinnern, was ich oben (§ 14) vorgebracht habe. Sie müssen alle entweder der Zeit des Propheten oder doch dem siebenten Jahrhundert unserer Aera angehören. Bezüglich der Schätzung dieser Sprache ist darauf hinzuweisen, daß sie nach arabischer Auffassung überwiegend der عامّيّة, der Volkssprache, eigen sind, die für die Philologen der ʿArabîya nicht vorhanden ist. Andererseits werden sie zum größten Teil von den Namen der Qorân-Leser gestützt, die auf ihrem Gebiete als Leuchten und Leitsterne galten und gelten. Wir befinden uns hier in einem Widerspruch, der jede Lösung auszuschließen scheint. Nehmen wir ein einziges Beispiel, um den Gegensatz recht scharf vor die Augen des Lesers zu bringen. Die letzten Worte von Q. 19, 3 lauten in der herrschenden Textesgestalt: waštaʿalarra'su šeiban, und das Haupt schimmert vom grauen Haar. Nach der Sprache der Varianten und der Forderung des Reims wäre zu lesen: waštaʿarrâs šeibā oder waštaʿarraš-

šeibā (§§ 5 i; m; 13; 25b; 43b; Ibn Ja'îš 1477, 5). Nach § 42 ist auch das auslautende ā nur durch den Reim der Sure benötigt; bei einem andern Reime oder im Satzinnern wäre es erlaubt, šeib zu sprechen. Können wir hier sagen, wie der Prophet gesprochen hat? Allerdings! Wir können mit größter Wahrscheinlichkeit die erstgenannte offizielle Sprechweise für das Idiom des Propheten ablehnen und können mit guten Gründen behaupten, daß er eine der inoffiziellen Formen gebraucht hat. Als Mann des Volkes wird er wie seine Zeitgenossen (§ 25b) wašta'al, nicht wašta'ala gesprochen haben; als Mekkaner (Westaraber) sprach er râs(un), nicht ra's(un) (§ 3b); wegen des Reimes muß er šeibā, nicht šeiban, gesprochen haben. Nach § 43b ist die Aussprache arrâs wahrscheinlicher als arrâsu. Unentschieden bleibt es, ob er das l von wašta'al so gut wie das l des Artikels an das nachfolgende r und das s von râs an das folgende š anglich. Darin bestanden Unterschiede (wie aus § 5 zu ersehen ist), die für die ganze Frage nicht von Belang sind. Wie kommt nun die Überlieferung dazu, dem Propheten Formen in den Mund zu legen, die ihm nicht zukommen? Warum soll er ra's gesprochen haben, wenn seine Landsleute nach unzweifelhaften Zeugnissen râs sprachen? Warum überlieferte man šeiban, wo die dem Qorân eigene Sprachform (§ 12) šeibā erforderte?

Für den, der die alte Poesie des sechsten Jahrhunderts unserer Aera kennt, der die Entstehung des Islâms berücksichtigt, der mit den Feinheiten der philologischen und literarischen Überlieferung vertraut ist, der insbesondere auch die vorangehenden Darlegungen in Betracht zieht, kann die Antwort auf meine obige Frage nicht lange zweifelhaft sein. Alle sprachlichen Eigentümlichkeiten, die man an dem oben gewählten

Beispiel (und man könnte andere in beliebiger Menge bringen), für die Sprache des Verfassers des Qorâns ablehnen mußte (das Hamza, das Tenwîn, die vokalischen Auslaute, die Kargheit der Angleichungen), alles dies ist ureigener Besitz der vorislamischen negdischen Poesie; was die inoffizielle Sprache des Textes aufweist, war als Mundart und Idiom zu erkennen. Wir können uns demnach nicht der Folgerung entziehen, daß hier eine Überarbeitung vorliegt, daß die Sprache des Qorâns als Ganzes nach dem Maßstabe der negdischen Poesie umgemodelt ist, ohne Rücksicht auf die Mundart und die besondere Sprachform des Verfassers. Und diese neue Bearbeitung hat den Sieg errungen, sie hat das lokale und individuelle Kolorit der ursprünglichen Sprachform teils dem Untergange geweiht, teils in die Winkel gedrängt, sie hat die Erinnerung an die ältere Form verwischt und gilt nun selbst seit 1200 Jahren als die ursprüngliche, echte und unbestrittene Sprache des heiligen Buches.

Wer diese Folgerungen umgehen will, gerät nur in größere Schwierigkeiten, als jene in sich bergen. Wer die offizielle Sprache des Qorâns als Eigentum des Propheten faßt, wer mit der Überlieferung annehmen will, daß er als Kind seiner Zeit oder als Prophet so sprach und sprechen mußte, der kann nach der ganzen Sachlage die oben skizzierte inoffizielle Sprache der Varianten nur als ein Rätsel bezeichnen. Wie wären die anerkannten Hüter der ältesten Überlieferung dazu gekommen, die erhabene Sprache des Gesandten Gottes durch ein volkstümliches, ja plebejisches Idiom zu ersetzen? Welche Gründe hätten vorgelegen, diese Verunzierung der ursprünglichen Sprachform der Nachwelt zu überliefern? Wer diese und ähnliche Fragen mit derselben Behutsamkeit, mit der

ich oben meine Folgerungen gezogen habe, beantworten will, wird bald erkennen, daß das Problem nur verwickelter, ja unlösbar wird.

Umgekehrt sind die Gründe der von mir oben angenommenen Überarbeitung nicht schwer zu erkennen. Man vergegenwärtige sich den jungen Islâm bald nach dem Tode des Stifters mit seinen Ansprüchen sozialer und politischer Natur, mit seinen innern Gegensätzen und äußern Feinden. Der heitern Lebensfreude der Araber trat die Enthaltsamkeit, ja Askese entgegen; der bunten, meist greifbaren Götterwelt der éine Gott als abstrakter Begriff, der herrlichen allbekannten Poesie neue fade Erzählungen, der persönlichen Freiheit die Unterwerfung und Unterordnung, den vielen Herren der éine Chalîfa. Alle Geister waren erregt, alle Leidenschaften aufgewühlt. Konnte man den Offenbarungen und geschichtlichen Konstruktionen des ‚Propheten' nichts entgegensetzen, so war es doch anders auf dem Gebiet der Sprache. Hier hatte man den ungefügen Satzgliedern und plumpen Reimen des vom Himmel stammenden Buches eine poetische Literatur gegenüberzustellen, die durch Form und Inhalt entzückte, die seit Generationen das Kleinod, der Stolz des ganzen Volkes war. Inhalt und Geist dieser Poesie wurden vom Islâm verpönt und — was dem Araber vielleicht noch mehr war — die herrliche, auf der Höhe ihrer Ausbildung stehende Sprache dieser Dichter sollte fortan hinter der ungeschlachten Sprache eines mit unerhörten Ansprüchen auftretenden Mannes zurücktreten. Den klugen leitenden Männern des Islâms wird das Verständnis für den Ernst der Sachlage und die in ihr liegende Forderung nicht lange entgangen sein. Die Sprache des Höchsten und seines Gesandten durfte nicht hinter der schwacher und liederlicher Menschen

zurückstehn. Man ging an das Werk der Ausgleichung; wir dürfen die Durchführung in die Zeit der großen Eroberungen und der Bürgerkriege setzen. ‚In necessariis unitas, in dubiis libertas': so scheint auch der Grundsatz der Redaktoren dieser Arbeit gelautet zu haben. Obenan standen das I'râb und die Hamza-Sprache; hier war jedes Feilschen ausgeschlossen; beide wurden strenge durchgeführt, ohne Rücksicht auf Mundart, Reim und Bildung des Verfassers. Zu den Dubia oder besser Adiaphora gehörten z. B. die Gleitvokale des Westens, der Umlaut des Ostens. Beide wurden mit Maßen zugelassen. Die Milde, die man bei dem Verbalstamm Fat'ála : Fa"ála walten ließ, beweist uns, wie fest er mit der Sprache von Mekka oder Medina verwachsen war. Zwischen dem Notwendigen und Unannehmbaren lag ein breites Gebiet, das mit Skandala aller Art gefüllt war. Was man nicht beseitigen konnte, mußte verschleiert oder gedeutet werden. Wie mancher Satz der Grammatiker oder Lexikographen ist nur zugunsten dieser Skandala aufgestellt worden! Wenn ich nicht irre, hat die Überlieferung noch eine Erinnerung an diese Überarbeitung bewahrt. Im Itqân des Siûṭi (Nau' 36, Anfang) heißt es in einer Tradition: ‚sie haben den Qorân mit dem I'râb versehen und sind (dann) den fremdartigen Ausdrücken nachgegangen'; und in einer anderen Überlieferung wird dem, der das heilige Buch mit dem I'râb vorliest, doppelt so viel Lohn verheißen wie dem, der es ohne I'râb tut. Der Verfasser des Itqân, dem das Letztere ein Ding der Unmöglichkeit schien, deutet daher das I'râb nicht im Sinne der Grammatiker, sondern will darunter die stilistischen und rhetorischen Feinheiten (die aus dem grammatischen I'râb gefolgert werden) verstanden wissen. Ebenda (Nau' 41, Mitte) wird auch die schon von Nöldeke

(Qorân 236) erwähnte Tradition mitgeteilt, nach der der Chalîfa ʿOṯmân Vulgäres (لحن) in einem ihm vorgelegten Exemplar erblickte, aber sich damit tröstete, daß die Beduinen (ʿArab) das Buch trotzdem in ihrer Weise (mit Iʿrâb) lesen könnten.

Meine Annahme einer völligen Umarbeitung der Sprache des Propheten nach dem Muster der negdischen Poesie findet eine zwar indirekte, aber darum nicht minder kräftige Unterstützung in der Entstehung, Ausbildung und Überlieferung der arabischen Philologie, besonders der Grammatik. Wir pflegen nach dem Vorgange der Araber die Gründe dieser großartigen Schöpfung in dem Bedürfnis zu suchen, die durch Vermengung der Araber mit den Bewohnern der Nachbarländer hervorgerufene Veränderung der Sprache aufzuhalten. In echt orientalischer Einkleidung finden wir diese Auffassung von der Notwendigkeit der arabischen Philologie Fihrist 40. Nun unterliegt es keinem Zweifel mehr, daß auch vor den Eroberungen außerhalb Arabiens auf der Halbinsel selbst die ʿArabîya keineswegs herrschte, sondern daß neben dieser überwiegend beduinischen, literarisch gepflegten Sprache auch urwüchsige, einfachere, unliterarische Mundarten bestanden. Ferner muß man sich die soziale Lage der neu islamisierten Länder klar machen, um zu verstehen, daß die stolzen Araber gewiß nicht in ihrer Sorge um das sprachliche Wohl ihrer Klienten oder ihres eigenen Janhagels die Pflege der Grammatik in die Hand genommen haben. Dagegen wird die neue Schöpfung wohl verständlich, wenn man sich der ungeheuern Arbeit erinnert, die die Ausgleichung des islamischen literarischen Denkmals mit dem besten geistigen Besitz der übrigen Nation erforderte. Hier mußte beobachtet und verglichen werden, Regeln wurden abstrahiert, Gesetze

formuliert. Mit welcher Intensität man gearbeitet hat, ist bekannt: in der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts der Higra lag das sprachliche System in einer Vollendung vor, die unsere berechtigte Bewunderung erregt. Der Zeit des Werdens, der Ausbildung gehören zwei Männer an, von denen wir uns ein historisches Bild machen können: ʿÎsā b. ʿOmar († 149 H.) und Abū ʿAmr b. al ʿAlâ († um 154 H.), beide, wie es scheint, Westaraber. Ein Streiflicht auf die Entwickelung fällt dadurch, daß ʿÎsā als ‚Erneuerer' der Grammatik (des Naḥū) bezeichnet wird (Fihr. 42, 1); als Qorânleser wird er im Keššâf zu Q. 26, 224 erwähnt; er soll eine auffällige Vorliebe für den Akkusativ gehabt haben. Abū ʿAmr wendete sich von der Pflege der Poesie ab und der des Qorâns zu.

Die Frucht des Ausgleichs des Qorâns mit der Poesie war die Einheit des geistigen Lebens der neuen islamischen Gesellschaft und damit die Vervielfachung ihrer Kraft. Aus dieser Quelle des national-religiösen Hochgefühls entsprangen die kulturellen Eroberungen, die den militärischen und politischen nicht nachstehen und die dem bis dahin am Rande der Oikumenē hausenden Nomaden- und Krämervolk eine weltgeschichtliche Bedeutung verliehen haben. Weder der Islâm allein, eine dürftige Legierung aus alten Gedanken, noch die negdische Poesie allein hätte dies Ergebnis zustande gebracht. Daß auch diese Kraft ihre Grenzen hatte, braucht nicht gesagt zu werden; daß bei jener Vereinigung Fugen und Risse noch zu erkennen sind, weiß jeder tiefere Kenner der arabischen Philologie und Literatur.

So auffällig die von mir angenommene Überarbeitung des Qorâns nach dem Vorbilde der von ihm ehrlich gehaßten Dichter (Q. 26, 224) anfänglich scheinen mag,

so wenig ist der Vorgang isoliert und unerhört. So ist das palästinische Christentum eine Verbindung mit dem ihm wesensfremden Hellenismus eingegangen und hat nur dadurch die Mittelmeerländer und weiterhin Europa erobert. So ist die deutsche Reformation zu einem freundlichen Einvernehmen mit dem ihr feindlichen Humanismus gelangt und hat dadurch neue Erfolge errungen. Das Eigentümliche des arabischen Vorganges liegt allerdings darin, daß die Art, wie die auf Nachahmung beruhende Qorânsprache von der Nachwelt als eigentliche ʿArabîya gepriesen wird, von dem Historiker als Fälschung bezeichnet werden muß. Aber auch hier kann man die Beschönigung einer Pia Fraus gelten lassen, die nicht besser oder schlechter ist als das, was uns die Pentateuchkritik gelehrt hat. Was der Islâm vom nationalen Kapital entnahm, zahlte er in anderer Form zurück und welche Gewinne dieser Austausch mit sich brachte, habe ich bereits ausgeführt.

Aus den obigen Ergebnissen leite ich die Berechtigung des Titels dieses Werkes ab. Die um 600 n. Chr. in Arabien herrschende Volkssprache, deren Vorhandensein ja auch aus allgemeinen Gründen angenommen werden mußte, konnte in den Grundlinien gezeichnet werden. Auch die semitische Philologie kann daraus Gewinn ziehen. Ferner kann man jetzt mit aller Bestimmtheit die Quelle erkennen, aus der die arabische Schriftsprache fort und fort gespeist ist. Es ist im letzten Grunde die reiche, altertümliche, von den Dichtern zu einer hohen Entfaltung gebrachte Sprache der Beduinen, besonders von Negd und der Yemâma. Schon das grundlegende islamische Geistesdenkmal hat sich dieser Sprache untergeordnet, sich ihr angepaßt und hat damit selbst den Ruf eines Sprachmusters erlangt. Die bald bewußte, bald unbewußte, hier engere, dort

losere Anlehnung an den so geschaffenen Sprachtypus ist bis in die Gegenwart der Grundzug aller arabischen Schriftsprache. An Künstlichkeiten und an Fiktionen ist diese Entwickelung überreich; unzählige Einzelheiten, die in andern Sprachen zu erkennen wären, werden hier durch die beinahe glücklich zu nennende Mangelhaftigkeit der arabischen Schrift verwischt. Was uns zunächst bleibt, ist der Gewinn, daß durch die Aufklärung der beiden genannten Punkte, des Alters der Volkssprache und der Quelle der Schriftsprache, der Weg zu einer historischen Betrachtung der arabischen Sprachentwicklung frei geworden ist.

Nachträge und Exkurse.

S. 5 Z. 5 ff. Von der legendenhaften Überlieferung über die Qoreiš abgesehen gibt uns vor allem ihre genealogische Zuweisung an die Kinâna, den Hauptstamm der Tihâma, einen Wink für ihre älteren Wohnsitze. In diesem Zusammenhange finde ich bemerkenswert, daß die britische Admiralitätskarte des Roten Meeres ungefähr unter der Breite von Zebîd einen Bergkegel (bluff) nennt, der ‚Ketf Koreïsh' heißt. Er liegt hart am Ufer und ragt einsam und auffällig aus der Küstenebene empor. In der Nähe befindet sich ein ausgezeichneter starker Wasserlauf.

Was den Namen anbelangt, so schwanken die Araber zwischen folgenden Deutungen: 1) Sammelgruppe, deren Mittelpunkt Mekka ist. 2) Handelsleute, nicht Ackerbauer. 3) Der kleine (arme?) Haifisch vgl. Beiḍ. 2, 418, 8. An die letzte Deutung hat Nöldeke eine Vermutung geknüpft (ZDMG 40, 187 qarš, qirš = καρχαρίας), gegen die ich lautliche Bedenken (von andern abzusehn) geäußert habe (a. a. O. 50, 614 Anm. 1). Viel wahrscheinlicher ist mir, daß das Deminutiv auf qarîš(a), Quark, zu beziehen ist und das dürftige Leben der in der Tihâma zeltenden Nomaden kennzeichnet. Man erinnere sich der ZDMG 54, 471 gegebenen, übel-

wollenden Schilderung. Eine Stütze findet diese Erklärung in dem Namen Muḍar, der eine Schmähform von maḍir, muḍâra und maḍîra ist und sich mit Qoreiš beinahe deckt; ferner in Nizâr ‚ärmlich, gering'. Der diesen Bezeichnungen historisch nahestehende Name Ma'add ist zwar etymologisch nicht durchsichtig (Sattelzeug?), wird aber bekanntlich auch zur Kennzeichnung des rauhen, ärmlichen Nomadenlebens gebraucht. Alle diese Namen müssen von besser situierten Bewohnern reicher Oasen oder gewisser fruchtbarer Gaue (Medina, Ḫeibar, Yemen usw.) den gefürchteten, aber verachteten Beduinen gegeben sein. Für das Alter des Ausdrucks Muḍar würden wir einen Anhalt gewinnen, wenn wir M. mit dem Muṣri, das H. Winckler in Arabien sucht, identifizieren dürften (vgl. KAT^3 145 und Mitt. d. Vorderas. Ges. 1906 I 102ff.).

S. 5 (unten): Das von Jayakar erwähnte ‚جنس hillock' ist wohl mit Gels identisch.

S. 20 l. Z.: Schule l. Schale.

S. 21 § 3qα: Fa'âli vgl. Q. 20, 97, wo der Text misâsa, die Variante masâsi lautet.

S. 44 (unten) 3): Wasmâ: Asmâ. Vor kurzem hat Herr Gaudefroy-Demombynes versucht, den Ausdruck ‚mausim' als ‚marque de propriété' zu deuten (JA 1902 XX 346f.). Da wasm und mîsam derselben Wurzel angehören, ist formell nichts dagegen einzuwenden. Denken wir aber an das Wesen des mausim, das in der regelmäßigen, periodischen Wiederkehr zu suchen ist, so liegt es näher, mausim an aeth. wasána, festsetzen, anzuknüpfen. Für den Wechsel von m und n haben wir gerade im Auslaut nicht wenige Parallelen

z. B. raqam : raqân, schreiben; guhma : guhna, Dunkel; ġaim : ġain, Wolken, und arab. ibhâm, Daumen = hebr. bohen. Ob in den europäischen Namen des periodischen Windes, von denen das portugiesische monção wohl am ältesten ist, eine lokale Form mausin zu erkennen ist, vermag ich nicht zu sagen. Bei mausin : mausim ist die Volksetymologie (Fest: schön) unschwer zu erkennen.

S. 45: Älterer Wortton und Rückziehung des Tons. Hierfür noch einige bezeichnende Beispiele. Auf Af'ál(u) weisen uns außer Wasmâ : Asmâ und au'alu : auwálu auch das nur im Femininum 'amhâ erhaltene a'máh, blind, aus dem die S. 158 erwähnte Verbalform entstand; ferner die Form abyáḍḍa, an die sich die Stämme IX und XI anschließen. Wie in abyáḍḍa gestattet uns auch bei anderen Formen die Schärfung des Auslauts einen Schluß auf den Wortton, so in den Pausalformen Ḫālídd, gamáll, farágg, qaṣább, gidább, 'aiháll, aiṭábba, gubúll (gibíll), uḫgúrr, yag'áll, sabsább usw. Wenn die arabischen Philologen Recht haben, daß Asad und Azd éine Namensform ist, so muß jene Aśád gelautet haben, während Azd aus Ásad entstand. Wie ulída, uqqíta für Fu'íla (Fu"íla) Zeugnis ablegen, so das aus fuṣida verkürzte fuzda für Fú'ila. Über Fat'ála : Fa"ála ist S. 112 zu vergleichen; über amádd : ámad(d): S. 133. Durch Rückziehung (Nesiga) dürften sich auch 'áśrata (§ 3a) und ḫamsa erklären.

S. 57 oben: Zur Gruppe 5 gehört auch Sure 75 und 65, 2; zur Gruppe 6 auch 74. Der weibliche Reim findet sich auch 37, 4—11; 51, 5. 6; 70, 1—3 vgl. 39, 3.

S. 64 ist Sure 14 Vers 27 zu berichtigen.

S. 86 Z. 7: wa-lu'lu'in l. wa-lu'lu'an.

S. 90 unten: Ich schränke hier eine Aufstellung ein, die ich ZDMG 49, 504f. gemacht habe, wo ich mâḫir pl. mawâḫir ebenso erkläre, wie die neueren Formen mâkil, essend usw. (vgl. S. 107). So wenig prinzipiell etwas dagegen einzuwenden ist, wenn man Vorgänge der Gegenwart in der fernen Vergangenheit für möglich hält, so sehr widerspricht doch hier die Musterung der Wurzel مخر auf semitischem Gebiet jener Annahme. Am weitesten ist die Wurzel im Assyrischen in der Bedeutung ‚vorne, gegenüber' entwickelt. Dasselbe im Arabischen, so wenn ein Tier oder Mensch dem Winde entgegengeht, um zu wittern oder um Erfrischung zu haben (L'A 7, 5, 14ff., wo imtaḫara und istamḫara). Auch der hebräische und syrische Ausdruck für ‚morgen' erklärt sich wohl aus dieser Wurzel. Vielleicht auch die Ṭarafa 5, 25 genannten Wolken, die bald banât maḫr, bald b. baḫr genannt wurden. Andere Bedeutungen des Arabischen sind sekundär aus خبر entwickelt, so imtaḫara, auswählen; vielleicht auch der landwirtschaftliche Ausdruck: den Boden zur Saat vorbereiten, berieseln usw.; vgl. syr. مخسا Felder vermessen. Wir haben guten Grund anzunehmen, daß der Sprachgebrauch, den ich a. a. O. 505 genannt habe (vgl Abbadie: JA 1841 XI 588), auch schon zu Zeiten des Propheten bestand. Zur Erklärung muß man auf die Winde und Strömungen des Roten Meeres zurückgehen. Während der Sommermonate, die für die primitive Schiffahrt zunächst in Betracht kommen, weht im Roten Meere meist ein Nordwestwind, der das Wasser in den Indischen Ozean treibt. Die Schiffe, die nordwärts fahren, gehen gegen den Wind, luv (mâḫir), umgekehrt aber mit dem Winde, lee (dâbir). Jene mußten daher lavieren oder kreuzen: وقيل المواخر التى تراها مقبلة ومدبرة بريح واحدة (L'A 7, 5, 7). Über die Ausdrücke mâḫirî

und dâbirî an der Somaliküste vgl. Ed. Glaser, Arabien 2 (1890), 196. Auf unsicherer Überlieferung beruht der Ausdruck مُخران, der mit جنوب identifiziert wird (Ḫafâgi's شفاء الغليل 211, 20). Ein späterer Dichter gebraucht ماخر ganz allgemein als ‚Schiff, Segler' (ZDMG 40, 575).

S. 96 Z. 13: Fa'îl neben Fa'âl und Fu'âl. Der Parallelismus dieser Formen, der teilweise in Differenzierung übergeht, ist aus dem Aethiopischen und Arabischen bekannt (vgl. J. Barth, Nominalb. 192 ff.). Für Fa'îl : Fa'âl nenne ich noch Q. 9, 37 nasâ neben nasî. Ebenso erklärt sich die auffällige Nisba Yamân(ī) (vgl. S. 140), wenn wir annehmen, daß Yamân, parallel mit Yamîn, ehedem das ‚Südland' bezeichnete. Yamân ‚rechts' war damals das Gegenstück von yasâr, links. Ebenso ist Zabânī, die Nisba von Zabîna, zu beurteilen (vgl. Ibn Ja'îš 749, 6; 770, 22). Der Parallelismus von Fa'îl : Fu'âl findet sich noch in: malîḥ : mulâḥ, hübsch; fasîḥ : fusâḥ, weit; karîm : kurâm, vornehm; sa'îd : su'âd, glücklich; ḫasîs : ḫusâs, gemein; naḍîr : nuḍâr, glänzend. So steht arab. ša'îr, Gerste, neben hebr. שְׂעֹרָה = su'âr(a). Die zu 'Arîn gehörige Nisba 'Uranî erklärt sich wohl aus der vorauszusetzenden Form 'Urân. Endlich glaube ich diesen Dualismus in ġarîb : ġurâb zu finden, das etymologisch den Westländer, genauer den dunkeln (schwarzen) Ostafrikaner, bezeichnete. Der Ausdruck muß in Südarabien entstanden sein, wo die Verengerung des Roten Meeres und die Menge der Inseln den Verkehr mit Afrika begünstigte. Legen wir dies zu Grunde, so dürfen wir auch die Mischlinge, die bei den alten Dichtern und Historikern ġurâb pl. aġriba heißen, nicht mit den Arabern als ‚Raben' deuten; umgekehrt müssen wir annehmen, daß ġurâb ‚Schwarzer' auf den Vogel

übertragen wurde und die Wortform ġârib, die wir nach den Schwestersprachen voraussetzen müssen, verdrängt hat. Erwägen wir nun, daß das untergegangene ġârib in Ostarabien ġârib lautete (S. 38), so haben wir die genaue Entsprechung des assyrischen êribu. Wie ġarîb (ġurâb) im Westen, so wurde غريم im Nordosten zur Bezeichnung der sprachlich noch ferner stehenden Fremdlinge gebraucht. Wenn wir das S. 21 (oben) gegebene Beispiel (O barî, W barâ [burâ]) verallgemeinern, so müssen wir annehmen, daß die ʿArabîya in den S. 96 und den oben genannten Erscheinungen eklektisch verfahren ist: die Faʿîl-Formen gehören dem O, die Faʿâl- (Fuʿâl)-Formen dem W an. Zwischen Faʿâl und Fuʿâl bestand kaum ein anderer Unterschied, als daß Fuʿâl unter der Umgebung gewisser Konsonanten für Faʿâl eintrat.

S. 96 (unten) Zu נאם : نعم ist der Götzenname Nuhm zu vergleichen (Wellhausen, Reste S. 57 fg.).

S. 104 Z. 21 maeta. Nach Ibn Jaʿîš (1257, 22 fg.) sprach die eine Mundart: maeta : yamâtu, die andere mâta (mâta) : yamûtu. Aber im Hinblick auf das hebräische מָת : יָמוּת muß man annehmen, daß jene Differenzierung jüngeren Datums ist.

S. 110. Eine andere Art des Überganges von Stämmen IV in den Grundstamm findet statt, wo es sich um alte sabäische Formen mittelvokaliger Wurzeln handelt, die im Norden nicht mehr verstanden wurden. Indem man harâqa : haraqtu sprach, lag es nahe, ein neues Perfektum haraqa zu bilden. Der Vorgang hat die größte Ähnlichkeit mit den hebräischen Verben n^1, die ursprünglich Stämme VII dehnbarer Wurzeln waren, später aber neue Perfekte bildeten (S. 136). So erkläre ich das muḫṭiʿîna (Q. 14, 44; 54, 8; 70, 36), willig her-

beieilen, aus haṭâ'a, das später haṭa'a wurde. Ebenso scheint مرع zu روع, هجع zu جوع, هجف zu جوف, هضم zu ضيم zu gehören. Wenn هجر ebenso aus جار erklärt wird (vgl. Jac. 4, 953, 1), muß wegen des hebr. הגר ein sehr alter Vorgang angenommen werden.

Wenn wir das S. 132 Gesagte im Auge behalten, so können wir leicht verstehen, wie هدر aus درّ, هطل aus طلّ, هدل aus دلّ, همع aus معّ entstand.

S. 120: ittaḥada ein Ausdruck des alltäglichen Gebrauchs. Es läßt sich nicht verkennen, daß Ausdrücke dieser Art eine Sonderstellung einnehmen. Die Häufigkeit und Allgemeinheit der Verwendung nötigte auch den Philologen eine gewisse Anerkennung ab und verhinderte, daß diese Ausdrücke der Theorie und Schablone unterworfen wurden. Nehmen wir تاريخ ‚Berechnung nach dem Monde', dessen ursprüngliches Gebiet doch wohl im kaufmännischen Leben zu suchen ist. Wie ich Ztschr. f. Ass. 12, 133 gesagt habe, führt uns der Plural tawārîḫ auf die Singularform tārîḫ (nicht ta'rîḫ), während das einer andern Gebrauchssphäre angehörige تاليف sowohl ta'ālîf als auch tawālîf bildet. In den Ortsnamen als Baḥrein und 'Ênein (S. 160) ist die vulgäre Form von den Philologen unangetastet gelassen, weil ein Purismus, der hier al Baḥrâni usw. herstellen wollte, sich lächerlich gemacht hätte. Nur die Nisba Baḥrânī erinnert uns an eine ältere Sprachperiode. Ein Ausdruck wie rîf (S. 89) war bereits so eingewurzelt, daß man sich beim Beginn der philologischen Tätigkeit nicht einmal mehr der Wurzel رأف erinnerte (vgl. S. 85 über bada'na). Ebensowenig wußten die Philologen, daß birka, eingefaßter Teich, im Grunde ‚barika' war (vgl. בְּרֵכָה), während das aus kalima ge-

wordene kilma nur eben als Variante auftaucht (z. B. Beiḍ. 1, 211, 26). Wenn meine Erklärung von al immidânu (S. 133. 38) richtig ist, haben auch hier die Philologen den Ursprung des Wortes vergessen, da nur wenige von ihnen je am Strande des Persischen Golfes oder des Roten Meeres gestanden hatten. In Ausdrücken, die jeder im Munde führte, wie tawaḍḍaitu, mintin, wurden auch strenge Schulgelehrte nachsichtiger und schwiegen (vgl. S. 162). Auf theologischem Gebiet waren sie an ähnliche Zugeständnisse gewöhnt. In dem Eigennamen al ʿÂṣ ist die Kurzform zur Herrschaft gelangt, während qâḍ für qâḍī zurückstehen mußte.

S. 126: passives Fuʿal. Hiermit vergleiche ich auch die nominale Schmähform (Caspari[5] S. 158; J. Barth, Nominalbildung § 113 β). Statt vieler Nachträge will ich hier nur den Sippennamen Muḍar und den Gott Hubal nennen, der ursprünglich der ‚Kindermörder' gewesen sein muß.

S. 132 Z. 3 fg.: rabb (rab) vgl. S. 167. Nach der herrschenden Auffassung bezeichnet dieser Ausdruck den Großen, den Herrn. Aber der Hebraist hat sich die Frage vorzulegen, ob und wie der gleichlautende Ausdruck, der als Nomen den Schützen, als Verbum schießen, schleudern bezeichnet, mit jenem zusammenhängt. Wir finden das Nomen Jer. 50, 29 (27, 29), wo LXX (πολλοῖς) nur den besser bekannten Ausdruck anerkennt; ferner Job 16, 13, wo der Grieche mit λόγχαις βάλλοντες das Rechte getroffen hat. Auf Prov. 26, 10 lege ich keinen Wert. Vom Verbum haben wir Gen. 49, 23 das Passivum, obwohl der Grieche (ἐλοιδόρουν) das Aktivum und einen andern Ausdruck wählt; ferner das Aktivum Ps. 18, 15, wo רב parallel mit וישלח steht.

Auch hier hat der Grieche (ἁπλήθους) den alten Ausdruck nicht erkannt, wohl aber Gen. 21, 20, wenn wir hier τοξότης als Wiedergabe von רֹבֶה (vgl. aber Jer. 4, 29) ansehen dürfen. Bezüglich des Zusammenhanges von רבה mit רב erinnere ich an meine Ausführungen in § 27 l. Endlich glaube ich das Verbum noch in den Eigennamen Yerubba'al und Yārobh'âm zu finden.

Andererseits finden wir rabb und fem. rabbah auf die Gottheit angewendet. Aus dem arabischen Heidentum übernahm Muḥammad den Ausdruck und so ist er im Islâm hängen geblieben. Wenn wir versuchen, den Gottesnamen rabb im Sinne des erwähnten hebräischen Ausdrucks zu deuten, so würde es am nächsten liegen, rabb als den Schleuderer der Blitze (die seine Pfeile sind) zu fassen. Es wäre der Gewittergott und allgemein der Wettergott, dessen Züge auch bei Yahwäe so stark hervortreten. Ferner liegt es nahe, zu fragen, ob dieser Rabb mit dem assyro-babylonischen Rammân zusammenhängt. Gleichheit des Wesens und formelle Ähnlichkeit können uns geneigt machen, diese Frage zu bejahen. Für beide Seiten der Frage kann ich kurz auf Eb. Schrader, KAT^3 442 ff., besonders 445, verweisen; zu den schönsten Funden der neueren Ausgrabungen in Assur gehört der aus Holz und Goldblech angefertigte gewellte, dreizackige Blitz, das Attribut des Rammân-Adad, dessen Abbildung wir der D. O. G. verdanken (Mitt. 1905 no. 28 S. 16). Was den Übergang von b in m oder umgekehrt angeht, so kennen wir dafür in allen Stellungen, hier im Auslaut, so viele Beispiele, daß darin keine Schwierigkeit zu finden ist. Die etymologische Frage wird mit den obigen Kombinationen zwar erweitert, aber nicht geklärt. Die eine und die andere Form kann ursprünglich sein. Daß ein altes gemeinsemitisches rabb, groß usw., unabhängig

von rabb, Schütze, existiert hat, ist wahrscheinlich; manches spricht dafür, daß der Gottesname rabb mit dem Verblassen älterer Vorstellungen allmählich nach jener Parallelwurzel gedeutet ist. An die teils meteorische, teils mythologische Seite des Wettergottes scheinen noch folgende Ausdrücke zu erinnern: arab. rabâb, Wolke; ribâba, ein Bündel Pfeile; hebr. רביבים Tau und Regen; amhar. rabarraba, besprengen; gegen Nässe schützen; vielleicht auch ܪܒܒܬܐ Aufruhr, Getöse.

S. 145: theologische Änderung in Q. 53, 62. Dasselbe Motiv nehme ich in einer Reihe von andern Stellen an, wo mehr oder weniger deutlich das Bestreben zu erkennen ist, Gott selbst nicht als redend oder handelnd auftreten zu lassen. Es genügte schon, den individuellen Singular durch den allgemeinen Plural, oder das klare Aktivum durch das farblose Passivum zu ersetzen. So erkläre ich, daß 2, 46 der Text naggainâkum, die Variante angaitukum lautet, in 20, 82 f. der Text: angainâkum, wâʿadnâkum, razaqnâkum, die Varianten: angaitukum, wāʿadtukum, razaqtukum. Umgekehrt finden wir 19, 10 im Text ḫalaqtuka, in der Variante ḫalaqnâka; vgl. 3, 75: ātaitukum : ātainâkum. In 51, 58 scheint das ältere innî anarrazzâqu durch innallâha huwarrazzâqu verdrängt zu sein. In 18, 79 lesen wir ḫašînā, aber der ältere Text scheint ‚ḫâfa rabbuka' gelautet zu haben; dies wurde beseitigt, da Gott keine Furcht kennen durfte. Für die Ersetzung des Aktivum durch das Passivum verweise ich zunächst auf das S. 124 angeführte Beispiel (Q. 2, 173). Ebenso lautet 22, 40 der Text uḏina, die Variante aḏina; in 9, 37 der Text zuyyina, die Variante zaiyana. Je nach der theologischen Auffassung wurde als Subjekt von zaiyana bald Gott, bald der Satan angenommen. Auch

die Varianten yuḍallu : yuḍillu : yaḍillu in demselben Verse gehören hierher. In 21, 80 wurde das auf Gott bezügliche linuḥṣinakum durch andere Formen ersetzt, die entweder David oder den Panzer als Subjekt fassen. In 2, 118 mußte die Lesart ‚Ibrāhîmu rabbahu' so gut weichen, wie das oben bei 18, 79 erwähnte ‚ḫâfa rabbuka'. Was meine S. 148 gegebene Erklärung von 38, 75 anbelangt, so verkenne ich deren Schwierigkeiten nicht. Vielleicht ist hier, wie in einigen andern Versen, anzunehmen, daß das Schlußwort des Verses fehlt.

S. 175. Meine Absicht, die Syntax der Sprache des Qorâns insbesondere nach den Varianten darzustellen, habe ich aufgegeben, hauptsächlich weil ich erkannte, daß die Hauptergebnisse meines Werkes dadurch zwar bestätigt, aber nicht wesentlich modifiziert wurden. So weit meine Materialien reichen, beziehen sich die auf diesem Wege erlangten Aufklärungen besonders auf den Unterschied der Modi, auf die Konstruktion der Infinitive und Partizipien, auf den Gebrauch des Akkusativs und die Kasuslehre überhaupt, und auf die Satzlehre. Die Bearbeitung dieser Fragen würde der arabischen Grammatik ohne Zweifel viele neue Gesichtspunkte eröffnen und uns die Tätigkeit der Qorân-Redaktoren und Philologen auch hier in demselben Licht zeigen, wie ich es in meinem Schlußkapitel skizziert habe.

Indices.

Verzeichnis der Qorânstellen.

1.

2—3) الرحيم مالك 166.
3) مالك 150.
4) نعبد 129.
5) الصراط 101.
7) الضالين 137.

2.

3) يوقنون 95.
4) من بعضهم 30.
6) ابصارهم 101.
8) يخادعون 114.
10) قيل 103.
14) ويمدهم 109.
18) الصواعق 23.
19) يخطف 39. 114. لذهب 127.
21) بسورة 95.
31) انبئهم 85.
33) تقربا 129.
35) ادم من 166.
38) اذكروا 29. اوف 109. فاتقون 145.
46) نجيناكم 195.
57) تعثوا 23.
57) عشرة 17. 98. 154.
58) وفومها 10. ادنى 94.
59) والصابئين 84.
61) خاسئين 84.
63) هزوا 85. 99.
65) تشابه 31.
66) الآن 149.
73) اميون 154.
75) خطئته 84.
77) حسنا 99.
81) القدس 99.
85) انبياء 95.
100) نات 89. ننسها 109. 147.
118) ابرهيم ربه 196. ذريتى 38.
120) اضطرّه 33. 129.
122) وارنا 143. مسلمين 161.

137) شهيدا 164.
156) اجمعين 163.
159) والفلك 98.
161) وتقطعت 124.
163) خطوات 100.
172) والصابرين 163.
173) كتب عليكم القصاص 124. 195.
181) ولتكملوا 107.
192) هدى 8.
195) الناس 140.
207) سل 88.
209) اختلف 127.
233) تضار 135.
234) يتوفون 124.
235) معروفا 164.
236) النكاح حتى 166.
250) غرفة 20.
252) دفع 106.
256) يشفع 128.
260) فبهت 124.
261) ننشزها 109. يتسنه 134. 142.
262) جزا 99. فصرهن 135.
267) اكلها 98.
270) تغمضوا 124.
280) ميسرة 20. 156.
282) وليملل 135. يضار 135.
283) اوتمن 89. 92. فرهان 99.

3.

2) التوراة 102. والانجيل 103.
19) والاميين 154.
26) الميت 151.
29) يحببكم 109.
33) فنادته 101.
34) يبشرك 106.
36) والابكار 154.
43) طيرا 150.
68) قائما 58. 138. يوده 146.
69) الاميين 154.
72) يلون 144.
74) يامركم 128. 129.
75) اتيتكم 195.
79) يبتغ 128.
85) ذهبا 163.
91) حج 102. سبيلا 164.
97) تقاته 122.
98) اخوانا 164.
116) يضركم 135.
144) الرعب بما 166.
151) متم 142.
152) متم 142.
170) يحزنك 108.
173) يميز 107. الطيب 151.
182) زحزح عن 33. 127.
193) اضيع 128.
198) قليلا 164.

4.

3) صدقاتهن 100. طاب 102. تقسطوا 109.
5) انستم 132.
11) وسيصلون 124.
12) فلامة 38.
23) مبينة 125.
28) والمحصنات 125.
30) احصن 125.
34) نصليه 109.
35) مدخلا 152.
36) واسالوا 88. 92.
45) تسوى 124.
46) لامستم 106.
48) الكلم 98.
80) مشيدة 125
83) بيت طائفة 32.
94) خطا 84.
96) مومنا 125.
99) توفاهم 124.
102) تقصروا 109.
104) اطمانتم 49.
117) اناثا 45. 52.
123) يدخلون 125.
127) يصلحا 118.
134) تلووا 144.
142) مذبذبين 125.
153) تعدوا 114.
155) مريم بهتانا 166.
160) والمقيمين 163.

5.

2) ورضوانا 164.
3) فاصطادوا 105.
4) واخشون 145.
19) جميعا 164.
35) جميعا 164.
44) يعذب من 35.
46) للسحت 99.
49) والاذن بالاذن 98.
52) ومنهاجا 125. ومهيمنا 164.
59) يرتد 136.
65) وعبد الطاغوت 156.
73) والصابئون 84. 163.
91) عقدتم 106.
96) عدل 102.
97) دمتم 142.
104) يضركم 135.
105) لمن الاثمين 35.
106) استحق 125. 148. الاوليان 152.
110) طيرا 150.
114) لاولنا 152.

6.

5) u. ö. يستهزون 86.
16) يصرف 125.
25) يستمع 31. 118.

40) أتتكم 101.
42) بالباساء 49.
47) يهلك 125.
48) المرسلين 125.
61) توفته 101.
63) أنجيتنا 101.
70) استهوته 101.
80) أتحاجوني 146. وحاجه 173.
94) تقطع 124.
96) الاصباح 154.
109) يشعركم 129.
122) ميتا 151.
125) ضيقا 151.
142) حصاده 102.
144) المعز 97. الضان 97.
145) وصاكم 101.
153) باعلم بالشاكرين 166.
154) صراطى 147.
162) قيما 151.
163) ومحياى 148.

7.

9) معايش 95.
17) مذوما 88. 91.
19) سواتهما 85.
21) فدلاهما 134. سواتهما 85. يخصفان 109. 114.
38) الجمل 99.
39) غواش 167.
55) بشرا 99. 100. ميت 151.
56) نكدا 98.
60) ابلغكم 107.
62) عمين 150 (bis). 153.
72) وتنحتون 105.
91) اسى 101. 102. 129.
103) على 148.
108) أرجه 8. 85. 146. 147.
128) طائرهم 150.
137) أنجنياكم 101.
140) افاق قال 127.
142) ساريكم 143.
143) سبيلا 164.
146) حليهم 37.
148) سقط 125.
155) هدنا 142.
157) جميعا 164.
160) عشرة 17. 154.
163) يعدون 114.
166) تاذن ربّك 30.
179) يلحدون 109.
189) أثقلت 125. فرت 127. 131.
200) طائف 150.
204) والآصال 154.

8.

1) عن الأنفال 35.
9) مردفين 39. 40. 114.

24) الر 92.
35) وتصدية 135.
43) مفعولا 164.
62) رباط 100.
68) يثخن 107.

9.

12) ايمان 154.
21) يبشرهم 107.
28) عيلة 150.
37) النسيى 85. 190. يضل 196. زين 195.
46) عدة 156.
51) يصيبنا 107.
57) مدخلا 152.
58) يلمزك 106.
84) الخالفين 150.
89) الخيرات 151.
91) المعذرون 33. 111. 113. 114.
100) قربات 99. ينفق 128.
107) مرحون 85.
110) جرف 99. هار 138.
113) التائبون الخ 163.
118) vgl. 129. روف رحيم 57.

10.

1) الر 101.
5) ضياء 95.
17) ادراكم 85.
17) عمرا 97.
23) الفلك 153.
25) وازينت 142.
28) قطعا 98.
36) يهدى 39. 114.
52) الآن 149.
72) فاجمعوا 109.
90) وجاوزنا 107. الغرق قل 166.

11.

29) بادى 85.
30) فعميت 125.
37) اجرامى 154.
43) مجراها ومرساها 152.
44) اركب معنا 36. ابنه 148. يا بنى 148.
46) على الجودى 153.
48) تسالنى 146.
54) مدرارا 164.
74) فضحكت 106.
80) اطهر لكم 35. 166.
83) فاسر 108.
91) يجرمنكم 109.
110) سعدوا 125.
111) مرية 20.
115) تركنوا 125. 129. فتمسكم 129.
118) واتبع 125.
123) يرجع 124.

12.

5) يا بنى 148.
11) تأمنا 105. 129. 146.
12) يرتع 142.
18) بل سولت 31.
19) بشرى 101. 148.
24) المخلصين 125.
26) قبل 99.
27) دبر 99.
31) متكا 85. 105.
32) وليكونا 131.
49) يعصرون 125.
51) حصحص 125.
53) بالسو 85.
65) ردت 103.
71) تفقدون 109.
76) وعاء 44.
87) روح 103.
88) مزجاة 102.
96) بصيرا 164.
110) كذبوا 125. فنجى 125.

13.

7) المثلات 100.
8) هاد 139.
10) المتعال 140.
12) معقبات 113.114. وال 139.
16) والآصال 154.
30) جميعا 164.
32) فاملیت 135.
33) وصدوا 103. 125. هاد 139.
34) واق 139.
37) واق 139.
39) ويثبت 107.
42) وسيعلم 125.

14.

3) ويصدون 109.
4) بلسان 100.
7) تاذن ربكم 30.
10) تدعوننا 146.
15) سبلنا 100.
27) بمصرخى 148.
35) ليضلوا 108.
40) تهوى 125.
44) مهطعين 191. 192.

15.

20) معايش 95.
26) مسنون 134.
33) مسنون 134.
40) المخلصين 125.
44) جز 92.
45) وعيون 155.
53) توجل 49.
54) تبشرون 146.
65) فاسر 108.
72) لعمرك 98.

16.

7) بشق 102.
14) مواخر 90. 189.
29) تشاقون 146.
39) يهدى 125.
53) فارهبون 145.
64) مفرطون 125.
68) نسقيكم 109. سائغا 150. 151.
70) النحل 97.
72) العمر 97. يعلم 128. 130.
75) والارض شيا 166.
80) امهاتكم 106.
82) ظعنكم 97.
104) القدس 99.
111) فتنوا 125.

17.

1) اسرى 108.
3) ذرية 38.
14) يلقاه 125.
17) امرنا 89. 90. 106.
33) خطا 84.
38) تقف 142.
39) مرحا 103.
44) ذى العرش سبيلا 31.
65) اذهب فن 34.
66) ورجلك 98.
73) ندعو 103. 104. 142.
74) اعمى 101.
82) مدخل 152. مخرج 152.
85) ونأى 144.
94) كسفا 98.
99) المهتد 140.
103) فاسأل 88.
104) لاظنك 103.

18.

2) لدنه 98. قيما 151.
4) كبرت 105. 126.
7) جرزا 100.
15) مرفقا 151.
16) المهتد 140.
17) رعبا 98.
18) بورقكم 34. 97. 166.
21) قليل 165.
42) عقبا 99.
43) تذروه 109.
45) نسير 125.
49) عضدا 98.
58) لمهلكهم 151.
59) ابرح 128. مجمع 151.
72) عسرا 99.
73) نكرا 99.
75) لدنى 98.
76) لاتخذت 18. 26. 90. 122. ينقص 136.
79) فخشينا 195.
80) رحما 99. يبدلهما 107.

84) جثة 150.
87) يسرا 99.
88) مطلع 151.
94) مكنى 144.
96) اسطاعوا 33.

19.

1) كهيعص 101.
3) الراس شيبا 32. 166. واشتعل الخ 177. 178.
9) عتيا 37.
10) خلقتك 195.
14) تقيا 122.
23) منسيّا 39. مت 142. نسيا 85.
24) ربك 12.
24) تحتك 12.
26) قرى 15. ترين 95.
33) وبرا 102.
52) مخلصا 125.
59) وبكيا 37.
69) جثيا 37.
71) صليا 38.
75) ورئيا 89.

20.

1) طه 101.
9) لاهله امكثوا 8. 148.
15) اخفيها 109.
19) عصاى 148.
34) نسبحك . . . ونذكرك 145.
44) تنيا 129.
64) فيسحتكم 108.
66) انّ هذان لساحران 161.
73) هرون وموسى 57.
82) وواعدناكم 195. اتجيناكم 106. 195.
83) رزقناكم 195.
87) السامرى 153.
90) فنسى 128. حملنا 125. 142.
97) تخلفه 107. 109. لنحرقنه 125. ظلت 187. مساس 132.
119) يخصفان 114. فغوى 142.
124) ونحشره 145. ضنكا 155.
130) ترضى 125.
131) زهرة 98.
134) نذل ونخزى 125.

21.

12) يركضون 123.
25) فاعبدون 145.
41) بغتة 98.
45) العبر 97.
49) وضياء 95.
59) جذاذا 100.
66) نكسوا 125.
73) واقام الصلوة 156.
79) ففهمناها 107.

80) لتحصنكم 196.
87) نقدر 125.
92) فاعبدون 145.
95) وحرام 102.
98) حصب 97.

22.

2) تذهل 125. وترى 125. سكارى 155.
5) وربت 85. يتوفى 124. العمر 97.
9) عطفه 102.
17) والصابئين 84.
18) حق 125. والدواب 138.
23) ولولوا 38. 86. 155.
25) والبادى 139.
26) يرد 109.
27) بيتى 147.
28) عميق 23.
30) وليوفوا 107.
35) منسكا 151.
37) والبدن 100. وجبت جنوبها 27. القانع 150. والمعتر 135.
40) اذن 195.
43) فاملیت 135.
44) معطلة 107.
53) لهادى 139.
58) مدخلا 152.
64) سخر لكم 35. 127.
66) ينازعنك 106.

23.

1) قد افلح 91. 125.
26) كذبون 145.
30) منزلا 152.
41) كذبون 145.
54) فاتقون 145.
101) ارجعون 145.
106) كالحون 150.
110) تكلمون 145.
118) وقل رب اغفر 30.

24.

2) والزانى 139.
14) تلقونه 129.
35) كمشكاة 101. يوقد 111. 115.
36) والآصال 154.
37) واقام الصلوة 156.
43) يكاد سنا 31.
43) يولف 41. 53. 89. برقه 100.
44) خلق كل 34.
62) لبعض شانهم 31.
63) لواذا 41.

25.

3) يخلقون 165.
55) البحرين 160. ملح 150.

26.

11) يكذبون 145.

13) يقتلون 145.
17) عمرك 97.
78) يهدين 145.
79) ويسقين 145.
80) يشفين 145.
81) يحيين 145.
109) اجرى 147.
117) كذبون 145.
126) واطيعون 145.
131) واطيعون 145.
137) خلق 97.
144) واطيعون 145.
149) فارهين 150.
150) واطيعون 145.
163) واطيعون 145.
176) الايكة 149.
179) واطيعون 145.
197) علماء 103.
198) الاعجمين 153.
224) يتبعهم 128. والشعراء 183 (bis).

27.
10) جان 137.
22) احطت 39. سبا 169.
25) الخب 92.
32) تشهدون 145.
36) اتمدونن 145.
44) وساقيها 94.
68) بل ادارك 91.
89) داخرين 150.

28.
7) خاطئين 84.
9) موسى 95.
28) ايما 168.
29) لاهله امكثوا 8. 148.
33) يقتلون 145.
34) يكذبون 145. رد 92.
45) العير 97.
71) بضياء 95.
82) لخسف 124.

29.
51) شهيدا 164.
56) فاعبدون 145.

30.
2) غلبهم 97.
12) شفعاء 103.

31.
12) يا بنى 148.
13) وهن 97.
15) يا بنى 148.
16) يا بنى 148.
30) الفلك 98. بنعمت 100.

33.
10) اذا جاوكم 27. الظنونا 165.
33) وقرن 132.

48) تعتدونها 132. 137.
51) ترجى 85.
53) اناء 101. فيستحيى 144. اطهر لقلوبكم 166.
66) الرسولا 165.
67) السبيلا 165.

34.
9) نخسف بهم 25.
12) كالجواب 167.
14) مسكنهم 151. لسبا 169.
32) مكر 133.
36) الغرفات 100.
47) الغيوب 155.
51) التناوش 44.
53) وحيل 103.

35.
10) ميت 151.
12) عمره 97.
13) مواخر 90. سائغ 150. 151.
25) جدد 100.
41) مكر السيى 169.

36.
1) يس والقران 36. 101.
18) طائركم 150.
22) ينقذون 145.
24) فاسمعون 145.
33) الميتة 151.
49) يخصمون 114.
55) شغل 99. فاكهون 150.
60) اعهد 41. 103. 129.
62) جبلا 99.
67) مضيّا 38.
73) ومشارب 101.

37.
1) والصافات 166.
2) فالزاجرات 166.
3) فالتاليات 166.
10) خطف 113. 114.
56) بميتين 150.
92) يزفون 132. 134.
97) سيهدين 145.
101) ترى 105. يا بنى 148.
163) صال 138. 141.

38.
12) الايكة 149.
14) فواق 53.
22) نعجة 154. تسع وتسعون 23. 102. وعزنى 106. 131 fg. 147.
23) ليبغى 131.
40) بنصب 99.
43) صابرا 71.
75) بيدى 147. 148. 196.

39.
4) نعبدهم 16. 38.

9) يرضه 8. 146.
16) دينى 147.
18) فاتقون 145.
24) هاد 139.
31) ميت ... ميتون 150.
37) هاد 139.
57) فرطت 26. 39.
64) تامرونى 145.

40.

1) حم 101.
22) واق 139.
28) عذت 25.
34) التناد 136.
35) هاد 139.

41.

12) صاعقة (bis) 150.
15) نحسات 98.
26) عذابا شديدا 164.
29) ارنا 143.
39) وربت 85.

42.

3) يتفطرن 130.

43.

4) صفحا 99.
16) مسودا 163.
25) براء 21. 191.
26) سيهدين 145.
27) عقبه 98.
32) سقفا 99.
63) واطيعون 145.

44.

15) نبطش 108.
19) عذت 25. ترجمون 145.
20) فاعتزلون 145.
26) فاكهين 150.

46.

8) بدعا 98.
16) اتعدانى 146.
27) قربانا 99.

47.

16) آسن 150.
18) يستمع 31. 118. عندك آنفا 34. قالوا 150.
20) جاء اشراطها 127.
26) اقفالها 154.
28) اسرارها 154.

48.

9) تعزروه وتوقروه 109.
10) عليه 8. 148.
25) هدى 8.
29) اخرج شطاه 32. 85. 127. سوقه 94.

49.

4) الحجرات 100.

11) عسى 19.
12) ميتا 151.
13) لتعارفوا 105. اتقاكم 122.
14) يلتكم 108.

50.

39) وادبار 154.

51.

1) والذاريات ذروا 29. 166.
7) الحبك 99.
39) بركنه 99.
56) ليعبدون 145.
57) يطعمون 145.
58) ان الله هو الرزاق 195.
59) يستعجلون 145.

52.

18) فاكهين 150.
21) التناوش 108.
37) المسيطرون 107.
49) وادبار 154.

53.

12) افتمارونه 106.
51) عادا الاولى 35. 94. 149.
62) واعبدوا 145. 195.

54.

2) مستمر 133.
3) مستقر 133.
4) مزدجر 118.
6) نكر 99. الداع 139.
8) مهطعين 191.
25) اشر 133.
26) الاشر 133. 152.
38) مستقر 133.
46) وأمر 133.

55.

24) الجوار 167.
26) فان 139.
31) سنفرغ 38. 129.
35) شواظ 53.
39) جان 58. 137.
44) آن 139.
54) دان 139.

56.

24) تاثيما 164.
25) سلاما 164.
35) ابكارا 164.
36) عربا 99. اترابا 164.
55) شرب 20.
56) نزلهم 99.
65) فظلتم 132.

57.

15) الامد 133.
29) لئلا يعلم 34. 36.

58.

1) قد سمع 31.

2) وزورا 164.
21) ورسلى 147.
22) يوادون ... حاد 173.

59.
14) جدر 101.

62.
2) الاميين 154.
9) الجمعة 17. 97.

63.
4) خشب 99.

64.
11) يهد 85.

66.
5) ابكارا 164.
6) واهليكم 163.

67.
11) فسحقا 99.
15) الارض ذلولا 166.
16) امنتم 89. 91.

68.
4) خلق 97.
9) فيدهنون 130.
40) سلم 88.
51) ليزلقونك 109.

69.
12) وتعيها 143.
25) كتابيه 147.
26) حسابيه 147.
28) ماليه 147.
29) سلطانيه 147.
37) الخاطئون 84.

70.
1) سال سائل 88.
3—4) ذى المعارج تعرج 26.
8) كالمهل 99.
9) كالعهن 98.
36) مهطعين 191.

71.
3) واطيعون 145.

73.
1) المزمل 105.

74.
30) تسعة عشر 154.
54) ذكره 145.

75.
3) عظامه 147.
4) بنانه 147. قادرين 163.
5) امامه 147.
8) وخسف 124.
10) المفر 151.
15) معاذيره 147.
16) به 147.
27) راق 139.

76.
4) سلاسل 57.
15) قواريرا 57. 58. 101.
21) واستبرق 91.

77.
6) نذرا, عذرا 99.
16) نهلك 108.
39) فكيدون 145.

78.
14) المعصرات 125.
23) لابثين 150.
28) كذابا 113.

79.
10) الحافرة 150.
11) نخرة 150.

80.
12) ذكره 145.
17) خلقه 145.
19) فقدره 145.
20) يسره 145.
21) فاقبره 145.
22) انشره 145.
23) امره 145.
24) طعامه 147.
26) الارض شقا 166.

81.
24) ظنين (ضنين) 15.

83.
3) كالوهم ... وزنوهم 147.
14) بل ران 30.
31) فكهين 150.
36) هل ثوب 27.

86.
7) الصلب 99.
11—14) الرجع usw. 98.

87.
16) بل تؤثرون 26.

88.
22) بمصيطر 107.

89.
3) يسر 125. 168.
5) فعل ربك 30. 127.
15) اكرمن 145.
17) اهانن 145.
20) التراث 122.

90.
6) مالا لبدا 164.
20) موصدة 46.

91.
10) دساها 134.

92.
17) الاتقى 122.

94.

1) صدرك
2) وزرك
3) ظهرك
4) ذكرك
} 148.

96.

15) لنسفعا 131.

97.

Reim: 167.

5) مطلع 151.

98.

8) ربه 147.

103.

Reim: 167.

104.

2) وعدده 133.

8) موصدة 46.

105.

1) الم تر فعل ربك 30. 127. 143.

106.

1) لايلاف 154.

2) ايلافهم 154.

107.

1) ارايت 143.

111.

1) وتب 131. ابى 166.167.

112.

4) كفوا 85. 99.

113.

1) قل اعوذ 91.

114.

1) قل اعوذ 91.

6) والناس 140.

Sonstige arabische Ausdrücke
(alphabetisch).

ا

ابل ubâla, bula 51. ibil 52.

ابو yâ abatĭ 148. ab 163. abû, ab, abb, abâ, bâ 167.

اجا Aga'î 153.

احد aḥád 47.

أخذ VIII: 18. 40. 120. 192; X: 48.

ادب adab 94.

أدى X: 9.

اذن Udeinat 158.

ارخ tārîḫ 47. 192.
ازبة lazba 149.
ازد Azd 7. 188.
ازم lazma 149.
اسد Asad 5. 188.
أسماء Asmâ 44.
اسا iswa : uswa 20. mu'sā : mûsā 95.
اصف laṣaf 149.
اصل aṣîl 52.
اضل aḍât : iḍûna 162.
اكل mâkil 107. 189.
الف elfein 160. Arten des Alif 91. 103. 110.
اله ilâhat : Lât 137. 159.
الا alā : alata 159. illâ 22. 34.
امت amt 158. 159.
امد amad : amadd 133.
امر âmara 89. 90.
امس ams 21. 22.
امّ imm 105. 106. ya'tam(m) 132. yâ ummatī 148.
امن mummin 49. 93.
امة amih 157.
ان an : ʿan 9.
انس (u)nâs 90.
انى X : 93.
اهب huba 51.
اول tawîl 49. اولى ulâ : úlā 8. اون awân : iwân 20.

ب

ب 25.
بحر al Baḥrein 160. 192.
بختى buḫtī 152.
بدأ 85.
بدع VIII : 115.
برّ 21.
برأ 17. 86. براء 21. برّى 21. barîya 86.
برد bardī 152.
برق 108.
برك birka 192.
برى bura 51. burîna 162.
بسر 21.
بطء 86.
بقع 11.
بكر 12.
بكع 11.
بنى bân 140.
بهث 97.
بهراء 16.
بهم ibhâm 188.
باب abwâb, bībân 104.
بوع 19.
بيع 19. بيعة 102.

ت

ت 25.
تاك, تلك 22.

تثقّف : تاق 89.
تخذ 90.
تفه 51.
تقى taqih 157.
تلتلة 16.
تمّ tamâm : timâm 20.
تمر 21.
تنّ 134.
تهامة 18.
توراة 102.

ث

ث 9. 27.
ثبا ṯuba 51. ṯibûna 162.
ثعلبة 157. 159.
ثقل : تثقيل 17.
ثمان ṯamânun 167. 168.

ج

ج 10. 26. 27. 30. 31. 32.
جأش : جاش 89.
جبأ 86. Gaba'î : Gabî 153.
جبذ 23.
جداد 20.
جدى VIII mugaddī 114.
جذب 23.
جرا gura 51. 92.
جرى : جوار 21.
جزأ 86. 87. 108. guzz 92.
جصّ 10.
جلب 97.
جلس 5. 187.
جلّ 134.
جنّ ginnī : ginn 152. 153.
جهنة : جهمة 188.
جور gâr 138.
جوز V iggauwiz 27.
جال gâl 138. 141.
جاع IV : 107.
جبأ gâ'in 138.

ح

ح 27.
حبّ 132.
حبلى 104.
حجّ 15.
حدأ 104.
حذى ḥâḏ 141.
حرّ ḥarra : aḥarra 90. ḥarâra 134.
حزى ḥâz, ḥâza, ḥuzât 140.
حسد ḥusida 126.
حسّ 109. 132. 134 (bis).
حصاد 20.
حطّ 134.
حفّ 134.
حفل VIII : 115.

حفى ḥâf 140.
حقد 17.
حلّ 109.
حمر laḥmaru 149. aḥmarûna 153.
حمل VIII: 115.
حمّ 134.
حمو ḥuma 51.
حنّ 134.
حوى VIII: 115.
الحيرة 102.
حيّ X: 19. 144.

خ

خ 28.
خباء : خباع 9.
خذأ 87.
خطأ 86.
خطط ḫuṭṭa 92. 93. 134.
خفّ : تخفيف 17. 83. 84. — ḫiffat: ḫafata, ḫafada 158.
خقّ laḫâqîq, luḫûq, alḫâq 149.
خلس : اختلاس 104.
خلف 109. VIII: 115.
خاف ḫâf 138. ḫaefa 151.
خير muḫtâr, muḫtaer 104; muḫaiyir 113. 115. 189.
خال : إخال 16. ḫâl 138.

د

د 29.
دبر dâbir 189.
دثّ daṯṯ 92.
دسكرة daskarat 158.
دقّ 20.
دل dâl, mundâl 140.
دنا 107.
دهدة 127.
دها 97.
دول 140.
دوم dâm 138. dībâǧah 158.

ذ

ذ 29.
ذاك, ذلك 22.
ذرة 51.
ذهب 16. 21.
ذود ḏâda 139.

ر

ر 30.
رأب Ru'ba: Rûba 11. 96.
رأس râs, rûs 95.
رأف 89. 192.
رثّى 16. aurā, warrā 94. 143. râ'a 143.
ربّ rab 132. 134. 193. rubba, ruba, rubu, rub 132,

rubbata 149. rabâb, ribâba 195.
ربو ruba 51.
رتج IV: 136.
رتع 142.
رج VIII: 136.
رجع 109.
رحض 108.
ردّ 134.
ردى 134.
رضع 18.
رضوى 4. رضوان 20. ruḍā 126.
رعد 108.
رعى VIII: 142.
رفد 109.
رفه 51.
رقأ 86.
رقم : رقن 188.
رم Rumma, Ruma 6. 51. aramta 132.
رمى râm 140.
راب 108.
راح 109. râḥ 138.
راد râd 138.
رام rûmī 152. 153.
روى VIII: 115.
ريش 90.
ريف 89. 192.

ز

ز 30.
زبن Zabîna: Zabânī 190.
زرع : مزرعة 20.
زعم 15. 20.
زفّ 132. 134.
زفا 134.
زقاق 21.
زهد 17.
زهف VIII: 135.
زين muzeiyin 113. 115.

س

س 24. 31.
سأل 9. 84. 88. 92. 96. shel 96.
سبأ 86.
سبيل 21.
سبن sabanîya 152.
ستّ sechs 41.
سرب : مسربة 20.
سرح : tasraḥna 130.
سرّ V: 134.
سكاب 21.
سكن : مسكن 20.
سلم VIII: 92. sulma 92.
سنّ 134.
سنا senna 13 fg. sanī, sanih; tasannā, tasannaha,

157. asnata 158. sinûna 162.

سهج 97.

سهف 97.

سوأ sâ'a : sa'ā 144.

سورة su'ra 95.

سهال 97.

سود sâda 139.

سوق sûq 21. sa'q, su'q 94.

سيدة sitt 26.

سار sâr 138.

ش

ش 31.

شأم maš'ûm : mašûm 92.

شبه VIII: 115.

شتم : مشتمة 20.

شرب 20.

شرّ V: 135.

شرع : مشرعة 20.

شرق : مشرقة 20.

شطاً šaṭṭ 92.

شعث aš'aṯûna 153.

شعر : شعير 21. 190. aš'arûna 153. laita ši'rî 156.

شفع 20.

شفة šiffa 135. šafaha, šufiha usw. 157.

شم V taššammamna 130.

شنأ šan'ân : šanân 92.

شاك šâk 138. šâ'ik, šâkī, šawik 140. 141.

شال 109.

ص

ص 13. 14. 24. 32.

صبّ 135.

صبا 135.

صدّ 135.

صراط 21.

صعق 23.

صهصه 127.

صاب I, IV: 109. ṣuwâba : ṣu'âba 54.

صات ṣât 138.

صيّاغ, صوّاغ : صاغ 21.

صوف ṣâf 138.

صال ṣâl 138. 141.

صام ṣiyâm 40. 41.

صيد ṣâd 138.

ض

ض 12. 32. ɨ 13. 117.

ضبّة 12.

ضحك 16.

ضحيان, اضحيان 21.

ضرح VIII: 119.

ضعف 107.

ضلّ : ضللت 16.
ضوأ ḍiyâ : ḍi'â 95.
ضير 135.

ط

ط 13. 14. 32.
طامن meṭammin 49. 93.
طرق : طريق 21. taṭruqna 130.
طسّ, طست 20. 21.
طلح Ṭalaḥûna 100.
طلع II (VIII): 116.
طلق tuṭlaqna 130.
طلّ 135.
طمطمانيّة 7.
طنفسة 20.
طاع X: 33. ṭâ' 138. 141.
طال taṭâlala 137. 142.
طيّء 5. 7. 104. 158. 159.
طاب aṭyaba: aiṭaba 94. ṭâba 138.
طين ṭân 139.

ظ

ظ 12. 33.
ظلع 15.
ظلّ 132. 163.
ظلم VIII: 118 fg.
ظنّ V: 135.

ع

ع 9. 33.
عباً 86.
عتق 109.
عبدشمس 10.
عتد 137. عتود: pl. 'itdân ('iddân) 29.
عثى 23. 141.
عدّ Ma'add : Ma'ad 136; VIII: 137.
عدوة 20.
عذر abū 'uḏrihâ 156.
العربيّة 7. 23. 37 u. ö.; 'arabîya, Wagen, 152.
عرض 18.
عرف 'an ma'rifî 156.
عرا 'urā 51.
عزّ 109.
عسى 19.
عشرة 9. 17. 154. 188.
عشوة 20.
عصف 108.
عصى 'aṣâ 104. 'Âṣ 139. 193
عضد 21. 128.
عضم 15.
عظم 15.
عفر Yu'fur, Ya'fur 38.
عقّ 21.
عكاظ 21.

عكى ʿukā 51.
علّ ʿalla, ʿal 132.
عمر : لعمرى 23. عمرو 170.
عمّ 141.
عمق 23.
عمى aʿmā; ʿamiha, 158. ʿamhâ 188.
عنق 21.
عهد 97.
عوج 19.
عود ʿÂd 141.
عوم ʿâm 141.
عيث 23. 141.
عيج 19.
عيل ʿâla 139.
عين ʿĒnein 160.

غ

غ 28. 33.
غرب ġârib 107. 191. ġarîb, ġurâb 190.
غرفة 20.
غصّ 135.
غمّ VIII: 137.
غمغمة 7.
غنّ 135. 149.
غنى 135.
غاث 109.
غار 109. ġâra 139.
غيل aġyala 142.
غين : غيم 188.

ف

ف 9. 34. vgl. p. 25. 34.
فؤاد 37. 53.
فتح II (VIII): 116.
فخذ faḫiḏ : faḫḏ 143.
فراتيّة 7.
فرّ ufurra : furra 90. farr; fâr : fârr 137.
فرغ 18.
فصد fuzda 188.
فعل nominal: Fiʿl : Fiʿal 98. 155. Faʿîl, Faʿâl, Fuʿâl 96. 190. Faʿlâ, Fiʿlâ, Fiʿalâ, Fuʿalâ, Afʿilâ, Mafʿûlā 103. Fuʿl : Fuʿul 99. Faʿil 150. Faʿâlā 96. Faʿlā 155. Afʿila 45. 94. Fuʿlûl 37. Fiʿlîl 37. Afʿul: 45. 94. Ifʿîl 37. Ufʿûl 37. Afʿâl 37. 94. 154. Mufʿul 37. Mafʿul 37. M-Formen 151.
فعل verbal: Fâʿil 106. 150. Faiʿala 107. Fatʿála : Faʿʿála 112 ff. Fiʿʿâl 113. Iftaʿala, Itfaʿala 116. Ifʿâl 154.
فعى afʿâ 104.

فلك fulk : fuluk 98. fulkī 152. 153.
فنّ 135.
فاد 54.
فاض 12.
فاظ 12.
فاق fawâq 53.
فوه fâh 139.
fain 93.

ق

ق 34.
قار 20.
قبّ qubbat 158.
قبر : مقبرة 20.
قبط qibṭī 152. 153.
قدوة 20.
قرأ qira 9. 51. 92. qarâtu 87. qur'ân : qurân 91.
قرب VIII: 115.
قرّ 132.
قرش: qarîš(a) 186.
قرضى 15.
قرظى 15.
قرى qarîya 152.
قصر VIII: 115. qaṣrîya 152.
قصّ 10. 135.
قصى 19.
قضّ V: 135. VII: 136.
قصاعة 7. 12.
قضى qâḍ 140. qâḍiyun 168.
قطاف 20.
قلنسوة, قلنسية 20.
قلو, قلى 19. qula 51. qilûna 162.
قمر qumrī 152.
قنى 19.
قوس qasu, qisî 94.
قاف qâfa 139.
قير 20.

ك

ك 34.
كأص 9.
كبّ kabba, kabata 159.
كبد kâbid 107.
كبا kubîna 162.
كتف katif : katf 143.
كثّ kâṯ 138.
كرسى kursī 152.
كرم kurrima 124. tukramu 126.
كراهية, كراهة 20.
كسكسة 11.
كشكشة 11.
كعص 9.
كفأ 86.
كلأ 21. 22. الكلأ 21.

كلم kalima : kilma 192 fg.
كماة kama 50. 92. kamât 92.
كهل kâhil 107.

ل

ل 34.
لأم luma 48. 51. lumma 93. لام 89. istal'ama : istalama 92.
لبّ itla'abba, isla'abba 120.
لتّ al-Lâtu 137. 157.
لثم liṯâm 9. talaṯṯama 10.
لحن laḥn 173.
لخّ lâḫ 138.
لخق s. خقّ 149.
لصت, لصّ 20.
لعّ lu'â'a 135.
لغدود 149.
لغنون 149.
لغة 50. 92. 93. luġat : laġata, laġaṭa 158.
لفم lifâm 10. talaffama 10.
للم 4.
لوث lâṯ 139.
لوح lâḥ 139.
لوع lâ' 139.
لوى 109. 144.
ليت 22.
ليس 22.

م

م 35. 187 f.
ما 22.
مأى mi'îna : mîna 93. mu'ûna, mi'înun 162.
مخر 189.
مدّ itma'adda 119. maddâta 133. madda : madā 135. al-imiddâni usw. 38. 133. 193.
مرأ mar'a : mara 50. 92. marât 92. marr 92.
مرية 20.
مزح tamzaḥna 130.
مشى maeš 140.
مضى mâḍiyun 168.
مطر maṭarat 158.
معز má'az : ma'ázz 136.
مكك Mekkatu : Mekkî 157.
ملّ amalla : amlā 135.
مَن 22. 36.
منذ 22.
منى 109.
موت mittu : muttu 141. mait : maiyit 150. yamâtu, yamûtu 191.
موس mûsā 95.
مول mâl 139.
موه mâh 139.

ن

ن 36. 187 f.

نأش : ناش 89.

نأى : man'an : mannan 92. nâ'a 144.

نبط, نبيط 7. nubâṭi 90.

نبى nabîy, nabî' 95.

نتن : منتن 16. 39.

نجد 5. 6. 17. 98.

نجا 107.

نخر : منخرة 28. minḫir 38.

نخل : منخل 28 (bis).

نزح muntazâḥ 105.

نزل 107.

نسا nisûna 162.

نصاد 21.

نعجة 23.

نعم 130.

نغل : منغل 28.

نقد 18.

نقض 136.

نقه 11.

نكه 11.

نمر Numeirûna 153.

نهد 96. نهر 96. نهق 96.

نهم 96. 191.

نهى 16. 126.

ناقة 90. aunuq 94.

نال nâl 139.

نيب nâb 139.

ه

هبط 109.

هبل Hubal 193.

هجر 192.

هجع 192.

هجف 192.

هدأ 85.

هدر 192.

هدل 192.

هذيل 16. 17. 105. 108 148. Huḏalî : Huḏeilī 153.

هذه 38.

هرع 192.

هرق : هراق 191.

هضم 192.

هطع IV: 191 fg.

هطل 192.

هفّ X: 135.

هلمّ 22.

همع 192.

هنأ 86. hann : han 92.

هوع hâ' 139.

هوى 109.

هيهات 22.

و

و 36. 43. wu, wi, wa 44. uw 53. wû 54.

وتد 17. 29.
وتر 20.
وجاً 86.
وجد māǧûd, mauǧûd 50.
وجع yâgaʿu 49. yaigaʿu, yîgaʿu 50.
وجل 18.
وحد 47.
وحن ḥina : iḥna 91.
وخذ 18.
ودد Wadd, Add 52. Wudad : Udad 52.
ودان 4.
ودى yâdi 50.
ورث mîrâṯ 47. irṯ, arraṯa 52. turâṯ 122.
ورخ tārîḫ 47.
ورق 97.
ورى 87. vgl. رأى.
وزر mâzūrât 54.
وزف 132.
وزن 18. VIII: 49.
وسع VIII yatasiʿu 121.
وسم Wasmâ : Asmâ 44. mausim 187.
وصد 18. 46.
وصل 52. VIII: 46. 92. 121.
وطا yâṭā 50.
وفد ifâda 44. 54.
وقت aqt, aqqata, uqqita 52.
وقد tâǧid, yastâqid 50.
وقع yiǧǧaʿ 49.
وقف yiǧǧaf 49.
وقى VIII yataqī 121. taqā 122.
وكد 18. 46.
وكف II. IV: 8. 18. 46.
ولخ 52.
ولد yalidu 47 fg. lam yaldahu 143.
ولغ 18. yâlaġâni 49.
ولم 52.
ولاية 20. yalûna 54.
وهم yâhamu 49.
ويل wailummihi 93. wain 93.

ى

ى 36.
يأس yâ'asu 49. yai'asu, yai'isu 130.
ميسرة : يسر 20.
يمن Yamân(i) 140. 190.
يوم: aiyâm 41.

Äthiopisch.

Infin. af'elô 104.
Fa'ela 126. Fa'îl, Fa'âl 190.

ሐጸየ ḥaṣṣ pl. aḥṣâ(ṭ) 134.
ማሰነ mâsana 45.

ረበበ amhar. rabarraba 195.
ተሰዐ tes'û, tes'atû 154.
ወርአ mōrâ'e 87.
ወሰነ wassána 187.
ጸለአ ṣale'a 87.

Aramäisch (Syrisch).

verbales Qaṭṭel 113.

ܐܚܕ etteḫeḏ 40. 93. ḥad 47.
ܚܕܝܐ 141.
ܕܠܘ: dalū 94.
ܕܐ 92.
ܢܕܥ nedda' 49.

ܢܠܕ nêlaḏ 49.
ܢܪܬ nêraṯ 49. mērîṯā 52.
ܢܬܒ nettebh 49.
ܡܚܪ 189.
ܢܟܦ 136.
ܪܒܒܐ 195.
רהט 97.

Assyrisch-Babylonisch.

Verhältnis zu den Temîm (Ostarabien) 46. 110. Kitšud 116. Iktašad 116.
אבל abâlu 52.
אבר itbâru 115. 116.
אכד ekdu, ukkudu 46.
אלב li-iš-te-el-li-bu 120.
אמם ammatu 159.
אפה epû 95.
אצד uṣṣudu 46.
אצל eṣêlu 46.
ארב êribu 191.
ארש erištu 52. arištu 90.
בוש ibâš 48.
גמל gitmâlu 115.
חטא ḫiṭṭu 40. 93.
מחד maḫâru 189.
מצר Muṣri 187.
Rammân 194.

Hebräisch.

Apokopatus 143.
Faʿila : Faʿala 106.
Tafʿalna (Taqṭulna) 130.
Hitquṭṭal und Hotqaṭṭal 38.
Qiṭṭêl 113.
Pōʿêl, Piʿʿêl, Hifʿîl 107.
Poʿal 126.

אחד 47.
אלח 52.
אלם 52.
אפה 95.
אצל 52.
באר bêr 49.
בֹּהֶן 188.
בוֹא : יָבוֹא 48.
בּוֹשׁ : יֵבוֹשׁ 48. 97.
בקק : נבק 136.
ברך : בְּרֵכָה 192 fg.
גלל : נגל 136.
דאה 97.
דדה 127.
דשׁא 92.
הגר 192.
הלם 22.
זאב zêbh 49.
זלל : נזל 136.
זרה 51.
חם 137
חֵץ 134.
יבל 52.
ילד : יֵלֵד 47 fg.
ינק 90.
ירא 87.
ירד : יֵרֵד, רֵד, 48. 49.
ירש : רַשׁ 48. תירוש 52.
ישׁן 45.
מדד : מִדָּהּ 156.
מות 17. mêth 102. 151. 191.
מחר 189.
מטר : המטיר 126.
מִי 36.
מסךְ 133.
מסס : נמס לב 12. 136.
מס 137.
נאד 96.
נאם 96. 191.
נאף 97.
נאק 96.
נאר 96.
נבק 136.
נגל 136.
נגשׁ : גשׁ 48.
נזל 136.
נפץ 136.
נֵץ : נִצָּהּ 156.
נקל 136.
נתן : תן 48.
עברים : עבריים 153.
עֵד 97.
עז 137.
ענה 135.
עֲשָׂו 104.
עתם 137.

פצץ : נפץ 136.
צר 137.
קול 17.
קום : התקוממם 137. קָם 138.
קלל : נקל 136.
קרא : קראתי 87.
רב rabb 193 fg. רביבים 195.
רוץ 97.
רע 137.
רפתים 51.
שְׂעֹרָה 190.
שאג 97.
שאול 97.
שאה 97.

Europäisches.

ʿAbdšems 10.
ʿAin 9.
ʿÂliya 6.
ʿÂmir aš Šaʿbî 160.
Anaptyxis 16.
Angleichung 16.
ʿArabîya 7. 23. 37. 81. 82. 100. 111. 118. 119. 127. 139. 157. 159. 162. 163. 164. 165. 169 ff. 175 ff.
Asad 5. 188.
Azd 7. 188.
Bahrâ 16.
Balḥâriṯ b. Kaʿb 148. 161. 167.
Bekr 5. 133.
Bindevokal 143. 147.
Ḍabba 12.
Gleitvokale 17. 97.
Gels 5. 187.
Gutturale 10.
Hamza 9 u. ö.
Haplologie 145.
Ḥigâz 4. 136. 144. 145 (bis). 152. vgl. Qoreiš.
Hocharabisch 161. Vgl. ZDMG. 41, 369.
Huḏeil 16. 17. 105. 108. 148.
Iddiġâm (Idġâm) 24.
Imâla 15. 38. 101.
Josuë Stylites 157.
Kelb 16.
Ketf Koreïsh 186.
Kinâna 129. 161. 186.
Koinē 82.
Lamlam, Gebel 4.
Maʿadd 136. 187.
Medina 6. 158.
Monsun, monção, mausim 187 fg.
Muḍar 187. 193.
Negd 5. 6.
Nizâr 187.
ʿOmân 7.
p 25. 34.

Qoreiš 4. 5. 129. 139. 186. Vgl. Ḥigâz.
Quḍâ'a 7. 12.
Raḍwā, Gebel 4.
Rumma (Ruma), Wâdi 6. 51.
Sabäisch 14. 191.
Sag' 55.
Südarabien 9. 14. 28. Vgl. Yemen.
Suleim 132.
Syntax 196.
Šarabba (Šaribba) 6.
Taḫfîf 83. 153.
Taṭlîṭ 5.
Ṭaiyi' 5. 7. 104. 158. 159.
Temîm (Ostarabien) 4. 5. 39 41. 46. 121. 129. 168 175 ff.
Theologische Änderungen. 195.
Tihâma 4. 186.
Ton, Tonverschiebung usw. 8. 45. 116. 122. 132. 133. 136. 144. 188.
Verbum, am Nomen gemessen 128. 143.
Widân 4.
Wohlklang 54. 128.
Yemen (Südarabien) 113 141.
Zebîd 174. 186.
Zwischenvokale 97 ff.

Göttingen. Druck der Dieterich'schen Univ.-Buchdruckerei (W. Fr. Kaestner).

CECIL H. GREEN LIBRARY
STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
STANFORD, CALIFORNIA 94305-6063
(650) 723-1493
greencirc@stanford.edu

All books are subject to recall.

DATE DUE